Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 96 Pfg. zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Heimat und Welt" 10 bezw. 20 Pfg. Kostenl. Inhaltsunterrichtung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph Mohler. Verantwortlich für Politik: Dr. C. Riggemann. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers; Feuilleton Dr. F. Brand Holte; Handel u. Sport: A. Landefeld; für Provinz u. Allgem. K. Dörnemann; Anzeigenteil: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Sprechstd. der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. SN 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 22 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 70 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung durch Klage oder im Konkursfalle. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 47 — Samstag—Sonntag, den 25. und 26. Februar (Wallburga — Quinquagesima) — 1933

Japan vom Völkerbund gebrandmarkt!

Die Entschließung des Neunzehner-Ausschusses mit allen Stimmen gegen Japan angenommen!

Und nun?

Wird Japan aus dem Bund austreten?

Der Delegationsführer verläßt heute Genf.

Genf, 24. Febr. (Drahtb.) Im großen Glassaal des Völkerbundspalais begann am Freitag vormittag die Sitzung des Völkerbundes zur Entscheidung über den Fernost-Streitfall. Angesichts der historischen Bedeutung sind die Bänke der Vertreter der Völkerbundsmächte und die Tribünen überfüllt. Die außerordentliche Völkerbundsversammlung, deren Leitung Hymans hat, soll

das Anklageverfahren gegen Japan

mit der Abstimmung über den großen Bericht des 19er-Ausschusses abschließen. Die Verurteilung Japans als Großmacht, ständige Ratsmacht sowie Mitbegründer und Hauptstütze des Völkerbundes in Asien soll damit feierlichst ausgesprochen werden.

Die Ablehnung des Berichts durch Japan ist dem Völkerbund bereits vor einigen Tagen in einer Note mitgeteilt worden.

Hymans eröffnete die Verhandlung mit einer Erklärung im Namen des 19er-Ausschusses, wonach sich

die Mächte einmütig auf den Boden des nach gewissenhafter Prüfung ausgearbeiteten Berichts stellten und daher beschlossen hätten, in der jetzt beginnenden weiteren Aussprache keine neuen Erklärungen abzugeben.

Nach der einleitenden Erklärung von Hymans nahm

der chinesische Gesandte Jen

das Wort zu einer feierlichen Erklärung. Im Namen der chinesischen Regierung teilte er die vorbehaltlose Annahme des 19er-Berichtes durch China mit. Die chinesische Regierung machte darauf aufmerksam, daß, wenn Japan den Bericht ablehne, die Rechte Chinas nach Artikel 19 Abs. 6 unangetastet blieben. Dr. Jen erklärte, daß China

Erleichterung und Dankbarkeit darüber empfinde, daß der Völkerbund nunmehr den Bruch des Völkerbundsvertrages durch ein mächtiges Mitglied verurteilt habe.

Japan sei heute infolge seiner Politik der uneingeschränkten Gewaltausnutzung völlig isoliert. Die Leiden Chinas in den letzten 17 Monaten stünden in der Geschichte der Menschheit einzig da. Die chinesische Regierung nehme zur Kenntnis, daß der Bericht eindeutig die Verletzung der gebietsmäßigen Oberhoheit Chinas durch Japan festgelegt habe. Die uneingeschränkte Oberhoheit Chinas in der Mandschurei sei vom Völkerbund feierlichst anerkannt worden. Mit Befriedigung nehme China ferner davon Kenntnis, daß

sämtliche Mitgliedsstaaten die Nichtanerkennung Mandschukuos gefordert hätten.

Die chinesische Regierung begrüßte die vorgeschlagene Zusammenarbeit mit der amerikanischen und sowjetrussischen Regierung.

Nach der Rede des chinesischen Vertreters gab Matsuoka in ungewöhnlich scharfem Ton den

endgültigen Standpunkt Japans

zu dem Bericht des 19er-Ausschusses bekannt. Die japanische Regierung richtet an die Vollversammlung die Aufforderung, den Bericht abzulehnen und behält sich ihre weitere Stellungnahme vor.

Die mandschurische Frage sei für das japanische Volk eine Frage von Leben und Tod.

Japan fürchte den Ausgang dieses Streitfalles nicht. Seine Armee sei modern und gut ausgerüstet.

Die Annahme des Berichtes schiebe im Gegensatz zu den Tatsachen die Verantwortung Japan zu. Der Vorschlag einer internationalen Kontrolle der Mandschurei sei für Japan unannehmbar.

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung hat in namentlicher Abstimmung bei Stimmenthaltung Siams

mit allen Stimmen gegen die Stimme Japans den Bericht des 19er-Ausschusses angenommen.

Präsident Hymans erklärte darauf den Bericht für angenommen. 44 Staaten waren anwesend. Der Vertreter Japans, Matsuoka, hat nach der Abstimmung nach einer längeren Erklärung in Begleitung sämtlicher Mitglieder der japanischen Abordnung den Saal verlassen. Eine offizielle Austrittserklärung Japans aus dem Völkerbund ist jedoch nicht erfolgt.

Präsident Hymans erklärte nach der Abstimmung, daß nunmehr die Bestimmungen des Artikels 15 Absatz 6 des Völkerbundsvertrages in Kraft träten,

der alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes verpflichte, keinen Krieg gegen China zu führen.

Hymans wandte sich an den japanischen Vertreter und betonte, **er hoffe, daß Japan keine Schritte ergreifen werde, die nicht wieder gut zu machende Tatsachen schüfen. Durch Gewaltanwendung werde dieser Konflikt nur verlängert und verschärft.** Der Tag werde kommen an dem eine internationale Regelung des Konfliktes stattfinden und eine gerechte, den Interessen beider Staaten und den moralischen Grundsätzen der Menschheit entsprechende Lösung gefunden werden müsse. Der Völkerbund werde als Hüter der internationalen Ordnung und des Friedens trotz aller Schwierigkeiten seinen Weg weitergehen. Die Versammlung nahm die Rede Hymans mit großem Beifall auf.

Japans Austrittserklärung am Montag?

Genf, 25. Febr. (Drahtb.) **In maßgebenden englischen, französischen, deutschen und Sekretariatskreisen ist die Auffassung verbreitet, daß die japanische Regierung auf diplomatischem Wege oder telegraphisch im Laufe der nächsten acht Tage, möglicherweise am Montag, ihren Austritt aus dem Völkerbund ankündigen wird. Die Austrittserklärung soll erst nach der Abreise Matsuokas am Sonnabend abend erfolgen.**

Japanischer Untergeneralsekretär tritt zurück.

Genf, 25. Febr. (Drahtb.) **Der japanische Untergeneralsekretär Sugimura, der Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundes, hat im Hinblick auf die Ereignisse des gestrigen Tages dem Generalsekretär des Völkerbundes sein Rücktrittsgesuch eingereicht.**

Matsuoka sowie die übrigen japanischen Vertreter verlassen am Sonnabend abend Genf. Matsuoka wird sich zunächst nach Paris Den Haag und London begeben und sodann über Washington nach Tokio zurückkehren.

Die Polizei wird umgebaut.

Umorganisierung der politischen Abteilung!

Angliederung an das Ministerium des Innern!

Berlin, 24. Febr. (Eig. Meldg.) **Im Berliner Polizeipräsidium ist der Anfang gemacht worden mit einer Umorganisierung der Abteilung 1 (Politische Polizei), die allmählich dem Ministerium des Innern angegliedert und schlagkräftig ausgestattet werden soll.** Oberregierungsrat Dr. **Diels vom Preußischen Ministerium des Innern ist zum Leiter der Abteilung 1 im Berliner Polizeipräsidium ernannt worden mit dem Auftrag**, diese Umorganisierung durchzuführen. Der Politischen Polizei dürften

besondere Bereitschaften der Schutzpolizei zur Verfügung gestellt werden, die mit den modernsten technischen Mitteln die Exekutive der Politischen Polizei übernehmen.

Der neue Leiter der Politischen Polizei für Preußen, Oberregierungsrat Diels, ist etwa 35 Jahre alt. Er ist der Sohn eines angesehenen Landwirts aus Bergbausen in Nassau und entstammt dem altliberalen Lager. Er wurde 1930 ins Ministerium des Innern berufen und hat von dieser Zeit ab die Bekämpfung und Beobachtung der kommunistischen Bewegung zur Aufgabe gehabt. Die Berufung dieses verhältnismäßig jungen Beamten auf einen so verantwortungsvollen Posten wird als der Anfang einer Verjüngung des preußischen Beamtenkörpers angesehen.

Die Berufung des Oberregierungsrates Dr. Diels geht weit über den Rahmen einer einfachen Personalveränderung hinaus. Oberregierungsrat Diels, der sein Referat in der politischen Abteilung des Innenministeriums beibehält und den Auftrag erhalten hat,

eine völlige Umorganisierung der Abteilung 1 (Politische Polizei) durchzuführen, und zwar in der Form einer allmählichen Angliederung an das Innenministerium, soll darüber hinaus auch die gesamten politischen Abteilungen der preußischen Polizeiverwaltungen in die Neuorganisierung hineinziehen.

Einstellung von Hilfspolizisten in Preußen.

Berlin, 25. Februar. (Drahtb.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Ueber die Einberufung und Verwendung von Hilfspolizisten ist unter dem 22. Februar 1933 vom Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern folgender Erlaß ergangen:

„Die zunehmenden Ausschreitungen von Linksradikalen, insbesondere kommunistischer Seite, haben zu einer unerträglichen ständigen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit wie des Lebens und Eigentums der staatsbewußten Bevölkerung geführt. Die vorhandenen Polizeikräfte, deren ausreichende Vermehrung zurzeit nicht angängig ist, werden seit langem über ihr Leistungsvermögen beansprucht und durch die häufige Notwendigkeit des Einsatzes außerhalb der Dienstorte ihrem eigentlichen Tätigkeitsgebiet oft zur Unzeit entzogen. Auf die freiwillige Unterstützung geeigneter als Hilfspolizeibeamter zu verwendender Helfer kann daher im Notfall nicht mehr verzichtet werden.

Aufgabe der nur unter Führung der ordentlichen Polizei einzusetzenden Hilfspolizei wird insbesondere sein:

1. **Die Entlastung der ordentlichen Polizei,**
   a) **durch Unterstützung bei dem Schutz politischer Versammlungen und Aufzüge, sowie**
   b) **bei der Sicherung von Lokalen und anderen Einrichtungen politischer Organisationen,**
   c) **bei Absperrungen und Unterstützung der Landjägereistreifen.**
2. **Im Falle von Unruhen oder eines anderen polizeilichen Notstandes,**
   a) **die allgemeine Unterstützung der ordentlichen Polizei,**
   b) **die Uebernahme des Schutzes lebenswichtigerer Betriebe sowie wichtiger im öffentlichen Eigentum stehender oder dem öffentlichen Nutzen dienender Gebäude, Einrichtungen und Anlagen."**

Ergänzend sei noch bemerkt, daß zu Hilfspolizeibeamten nur ehrenhafte, wahlberechtigte, auf nationalem Boden stehende Deutsche verpflichtet werden dürfen. Die Hilfspolizeibeamten führen einen polizeilichen Ausweis und tragen an ihrer eigenen Kleidung, die auch die Uniform von Verbänden sein kann, als Abzeichen eine weiße, amtlich gestempelte Armbinde mit dem Aufdruck: „Hilfspolizei". Sie stehen unter Führung von Polizeioffizieren und haben während der Dauer ihres Dienstes die Befugnisse und Pflichten von planmäßigen Polizei- und Landjägereibeamten. Die Bestellung von Hilfspolizeibeamten bedarf — mit Ausnahm von Berlin, wo der Minister des Innern entscheidet — der Bestätigung des Regierungspräsidenten.

Treuschwur.

Für Wahrheit, Freiheit, Recht.
(Melodie: Deutschland, Deutschland über alles!)

Auf den Blick zum Gott der Väter,
Himmelwärts zum Schwur die Hand:
„Wahrheit, heilig Recht und Freiheit
Wollen wir im deutschen Land!
Wahrheit, heilig Recht und Freiheit,
Treu um Treue bis zum Tod!"
Leuchtend bricht durch Nacht und Nebel
Uns der Hoffnung Morgenrot!

O.....

Im Querschnitt des Tages.

Nur eine schöne Geste!

J. H. Eine außerordentliche Völkerbundsversammlung hat gestern Japan vor der ganzen Welt als den böswilligen Friedensstörer im Fernen Osten gebrandmarkt. Aber wird es sich daraus etwas machen? Wahrscheinlich nicht! Was ist denn dieser Völkerbund und welche praktische Bedeutung kommt seinem Spruch überhaupt zu? Japan wird vielleicht verärgert tun und sich eine Zeitlang in den Schmollwinkel zurückziehen, im übrigen aber sich in seinen kriegerischen Plänen nicht im geringsten davon beeinflussen lassen. Der Ferne Osten ist eben sehr fern, und der Völkerbund mag sich einbilden — wahrscheinlich tut er es aber gar nicht einmal — einen langen Arm zu haben, geschehen wird bestimmt nichts! Es fehlt dem Bunde eben jede Autorität, und wo die nicht vorhanden, da gibt es auch keinen Einfluß und noch viel weniger Macht! Wenn sein gestriger Spruch etwas bedeuten sollte, dann müßten auch Maßnahmen erfolgen, die Japan zwingen könnten. Die könnten aber nur darin bestehen, daß der Bund Machtmittel gegen es in Anwendung brächte; und darüber verfügt er gar nicht! Es mag in der „Gesellschaft der Nationen" den einen oder anderen Staat geben, dem es vielleicht gar nicht so ungelegen käme, sich mit Japan einmal gehörig herumzuschlagen, aber wahrscheinlich doch nur unter der Voraussetzung, daß ihm solches Herumschlagen irgendwelche einbrächte! Und das geht doch schlecht, denn wenn man Japan in den Arm fallen will, weil es sich an dem wehrlosen China unrechtmäßig bereichert, kann man es auf der anderen Seite nicht geschehen lassen, daß eine andere Macht es daran hindert, um schließlich nur unter anderen Vorzeichen das Gleiche zu tun! Wenn nicht eine ganz besondere Beeinträchtigung der Interessen der Mächte durch das weitere Vordringen der Japaner und die Zerstückelung Chinas erfolgen wird, dürfte aller Voraussicht nach nicht ein einziger Staat auch nur den kleinen Finger krumm machen. Und der Völkerbund wird das tun, was er seit 17 Monaten getan hat, nämlich Beschlüsse fassen, die nichts gelten, Mahnungen und Warnungen nach Tokio richten, um die sich dort aber kein Mensch kümmert. Eine schöne Geste ist's, was der Bund gestern getan hat und weiter nichts! Er darf befriedigt die Delegationen wieder nach Hause entlassen und sich

einbilden, für Recht und Gerechtigkeit eine Lanze gebrochen zu haben. Daß sie nur eine papierne ist, die niemand weh tut, hat nichts zu sagen!

*

Wer hat das Interesse?

Wer mag nur ein Interesse daran haben, immer wieder das Märchen aufzutischen, zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten sei schon jetzt etwas für die Zeit nach dem 5. März in Vorbereitung? Schon Anfang der Woche tauchte es in verschiedenen Blättern auf. Es hieß da, zwischen dem Reichskanzler Hitler und Dr. Brüning habe eine sehr eingehende Aussprache stattgefunden, die über eine Stunde gedauert habe und über deren Inhalt strengste Vertraulichkeit vereinbart worden sei. Merkwürdigerweise sollte diese Aussprache gerade an dem Tage stattgefunden haben, wo Brüning in Kaiserslautern gesprochen hat. Und nun wird es von neuem aufgetischt. Dieses Mal sollen gleich Brüning und Kaas an dieser Besprechung beteiligt sein, und dabei hat der eine am Donnerstag in Breslau und der andere in Dortmund gesprochen. Es ist also wirklich nichts an der Behauptung! Wer aber kann ein Interesse daran haben, sie trotzdem aufrechtzuerhalten? Fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß gewisse Kreise aus Besorgnis um eine immerhin noch mögliche Verständigung zwischen Zentrum und Nationalsozialismus rechtzeitig genug vorbeugen wollen, um sich selbst eine Chance zu sichern! Die Tatsache, daß die neue Darstellung gerade aus volksparteilichen Kreisen kommt, die in ihren Wahlversammlungen im ganzen Lande beinahe händeringend um Eingliederung in die „Konzentrationsfront" bettelt, gibt solcher Annahme wenigstens den Schein von Berechtigung. Hat die Volkspartei es denn so eilig? Das Zentrum hat Zeit, es kann warten — und es weiß, daß es nicht vergebens warten wird! Der Tag wird kommen, wo man es sehr notwendig wieder brauchen wird; vielleicht ist er schon viel näher gerückt, als manche ahnen mögen!

*

Die katholische Aufgabe!

Das deutsche Volk wird befreit aufatmen, wenn dieser Wahlkampf vorüber ist. Gott sei Dank dauert er nur noch acht Tage; sie werden vielleicht die heftigsten Kämpfe noch bringen, aber auch sie werden vorübergehen. Ein Aufmarsch, wie ihn die politische Geschichte Deutschlands noch nicht erlebt hat, hat sich vollzogen. Aber das ist das Hervorstechende dieses Wahlkampfes nicht! Auch die Frontabgrenzung: Nationalisten und Mitte und Linke oder „Marxismus", wie man sagt, ist es nicht! Das ist vielmehr die furchtbare Wucht, mit welcher der Kampf geführt worden ist und geführt wird! Wer den Krieg mitgemacht hat, ist versucht, von einem Trommelfeuer zu sprechen. So ähnlich war das Niederprasseln schwerster Kaliber, Tag für Tag, Stunde für Stunde auf die Schützengräben, und wenn dann alles in Grund und Boden geschossen und zermürbt war, dann gings vor zum Angriff, bis ein paar Stellungen erobert waren. Auch jetzt prasselt schwerstes Geschütz auf die Frontreihen nieder, ununterbrochen, endlos, von einem Winkel Deutschlands bis in den anderen! Und das schwerste kommt noch: der Sturm! Aber nur den Kopf nicht verloren! Hätten wir das draußen im Felde, dann wären wir schon lange vor 1918 erledigt gewesen! Wer jetzt verzagt, wer kleinmütig wird, der paßt in die große Zeit, die wir jetzt durchleben, nicht hinein! Es geht in diesen schweren Stunden um Deutschland und das deutsche Volk! Und da darf niemand zurückstehen! Das gilt für den katholischen Volksteil ganz besonders! Gegen ihn richtet sich die Wucht dieses Wahlkampfes mit einer ganz besonderen Schärfe. Es wird zwar der untaugliche Versuch gemacht, nach außen hin einen Unterschied zu machen zwischen religiösem und politischem Katholizismus, und merkwürdig: dieser Versuch wird in der Hauptsache gerade von solchen Kreisen gemacht, die mit dem Katholizismus nicht nur nicht das geringste zu tun haben, sondern auch absolut nichts von ihm verstehen! Aber wir Katholiken kennen das ja! Man will die politische Vertretung zerschlagen, um dann den Katholizismus um so leichter und sicherer in unsere Kirchen verbannen zu können! Nach draußen soll er nichts zu sagen haben! Es ist ja nicht das erste Mal, daß man das versucht! Aber wie er in den sturmbewegten Jahren des Kulturkampfes mißlungen ist, so muß er auch dieses Mal wieder vereitelt werden! Jeder Katholik hat dafür zu sorgen, jeder hat jetzt eine große Aufgabe zu erfüllen, die nämlich: den politischen Katholizismus so stark zu machen, daß er dem religiösen Katholizismus, der Kirche, als festes, unerschütterliches Bollwerk im öffentlichen Leben erhalten bleibt! Wenn wir Katholiken einig sind, dann wird dies gelingen, und daß wir eins seien, das ist das Gebot der Stunde, zu dem auch unsere Oberhirten in ihrem Appell an die katholischen Wähler aufgerufen haben!

„Ein Zurück kann es niemals geben!"

Frick warnt die Länder!

Die Regierung will auf alle Fälle nach dem 5. März bleiben.

Hamburg, 24. Februar. (Drahtb.) Auf einer großen Wahlkundgebung der NSDAP sprach Reichsinnenminister Dr. Frick. Der Minister führte u. a. aus: Wenn wider Erwarten die Wahlen am 5. März der heutigen Reichsregierung nicht mindestens 51 v. Hdt. das Vertrauen aussprechen,

dann wird sie trotzdem auf ihrem Platz ausharren

und das eingeleitete Rettungswerk unbeirrt bis zum Ziele durchführen, denn das steht fest, wenn schon die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten nicht diese Mehrheit erzielen, dann wird es noch unmöglicher sein, daß sich auf der anderen Seite eine Mehrheit zusammenfindet. Damit ist aber der Staatsnotstand gegeben, der der Reichsregierung die Vollmacht gibt, am Platze zu bleiben zum Wohle des deutschen Volkes.

Die Reichsregierung hat es für unumgänglich notwendig gehalten, daß endlich mit der sogenannten Hoheitsregierung in Preußen aufgeräumt wird. Auch der Staatsgerichtshof, der sich ja noch mit diesen Dingen beschäftigen muß, wird sich über die Staatsnotwendigkeiten des deutschen Volkes nicht hinwegsetzen können.

Ein Zurück kann es niemals mehr geben.

Wir haben nun, so fuhr der Minister fort, die Tatsache zu verzeichnen, daß gewisse Länderregierungen den Sinn der neuen Zeit noch nicht recht verstanden haben und der Politik der Reichsregierung Widerstand leisten. Das ist wohl in süd- als auch in norddeutschen Ländern der Fall.

Ich als Reichsinnenminister

möchte die Länder dringend warnen, auf diesem gefährlichen Pfade weiter zu wandern. Für die Reichsregierung gibt es keine Mainlinie, sie ist vielmehr entschlossen, auch südlich des Mains ihre Autorität durchzusetzen.

Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn eine Landesregierung es duldet, daß in der schwarz-roten Systempresse, die noch unter dem Schutz der jeweiligen Landesregierung steht, Mitglieder der Reichsregierung beschimpft werden. Hier wird die Reichsregierung eingreifen,

selbst wenn darunter die Autorität der Landesregierungen Schaden leiden sollte.

Was ich hier von süddeutschen Ländern gesagt habe, gilt auch für die freie und Hansestadt Hamburg. Wenn die jetzigen Machthaber in Hamburg glauben, die Berechtigung zu haben, noch weiterhin im Amte zu bleiben, so möchte ich ihnen sagen, sie werden nach dem 5. März noch mehr lernen müssen, sich den Richtlinien der Reichsregierung anzupassen.

Auch die Länderregierungen werden inzwischen begriffen haben, daß die jetzige Reichsregierung

entschlossen ist, mit allen Mitteln ihr Ziel zu erreichen

und daß es keinen Sinn hat, ihr irgendwelche Schwierigkeiten zu machen. Die Reichsregierung wird die Entwicklung in Ländern, die noch eine Regierung haben, die nicht in der Richtung der Reichsregierung liegt, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen und wenn Anlaß besteht, rücksichtslos durchgreifen.

Erbittertes Ringen auf der Genfer Abrüstungs-Konferenz.



Links: Pierre Cot, der Führer der französischen Delegation. Mitte: Henderson, der einstige englische Außenminister, der Präsident der Abrüstungskonferenz. Rechts: Botschafter Nadolny, der Führer der deutschen Delegation.

Auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat wiederum ein erbittertes Ringen zwischen den Vertretern der deutschen und des französischen Standpunktes eingesetzt. Vor allem handelt es sich um die Einführung einer kurzen Dienstzeit bei sämtlichen Heeren. Obwohl die Verhandlungen durch einen Konflikt zwischen dem deutschen Delegationsführer und dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, getrübt wurden, scheint es doch zu einem gewissen Ausgleich der Gegensätze zu kommen.

Krawalle in der Berliner Universität.

während einer sozialistischen Studentenkundgebung.

TU. **Berlin**, 23. Februar. (Drahtb.) Am Donnerstag abend kam es an der Berliner Universität während einer **Wahlkundgebung der sozialistischen Studentengruppe zu Ausschreitungen.** Bei der Rede des sozialdemokratischen Professors Lederer ging das Licht aus und mehrere Fensterscheiben wurden eingeworfen. In den Saal wurde mehrmals hineingeschossen und mehrere Tränengasbomben geworfen. In den Gängen kam es darauf zu schwerem Streit, wobei mehrere Personen Schnittwunden erlitten. Sie verschwanden aber unerkannt.

Ein Toter, drei Schwerverletzte in Leipzig.

Leipzig, 24. Februar. (Drahtb.) An verschiedenen Teilen der Stadt kam es gestern abend zu **schweren politischen Ausschreitungen. Ein Reichsbannermann wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.** Auch zwei Nationalsozialisten erlitten schwere Verletzungen. Einer der Täter wurde festgestellt. Sechs an den Zusammenstößen Beteiligte wurden festgenommen.

Unsinnige Gerüchte.

(Drahtbericht unseres Berliner Vertreters.)

Berlin, 25. Februar.

Ueber eine angebliche Unterredung, die die beiden Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas und Dr. Brüning am Donnerstag mit dem Reichskanzler Hitler gehabt haben sollen, wurden am Freitag in Berlin eine ganze Reihe von Gerüchten in Umlauf gesetzt. U. a. wurde aus volksparteilichen Kreisen mit aller Bestimmtheit behauptet, die Unterredung habe reichlich eine Stunde gedauert, und es habe sich in der Hauptsache um eine **Vorbesprechung einer nach den Wahlen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum zu schließenden Regierungskoalition gehandelt.** In Wirklichkeit ist an den Gerüchten kein wahres Wort. Weder Dr. Kaas noch Dr. Brüning waren in Berlin anwesend, sondern wie die Urheber dieser Gerüchte eigentlich hätten wissen müssen, hielten sie Wahlreden im Lande. Da diese Gerüchte auch u. a. von einem Mitgliede der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei in ganz bestimmter Form vor Presse-Vertretern seiner Partei gemacht worden sind, so bleibt entweder nur die Annahme übrig, daß das betreffende Mitglied der Deutschen Volkspartei bewußt irregeführt worden ist, **oder aber daß es aus einer ganz bestimmten Absicht heraus diese Gerüchte hat weiter verbreiten helfen, um Beunruhigung zu schaffen**, selbst auf die Gefahr hin, daß eine solche Unterredung weder in der jüngsten Vergangenheit stattgefunden hat noch in der nächsten Zukunft stattfinden wird. Es fragt sich nur, welches Interesse ausgerechnet ein Mitglied der Deutschen Volkspartei hat, derartige Behauptungen aufzustellen, die an Hand von Zeitungsberichten sofort zu widerlegen sind.

Termin in Leipzig nicht vor dem 5. März?

VDZ. **Berlin**, 25. Februar. (Drahtb.) Wie das VDZ-Büro hört, **ist angesichts der Geschäftslage des Staatsgerichtshofes schon jetzt als feststehend zu betrachten, daß der Termin für das abermalige Rechtsstreitverfahren zwischen der preußischen Regierung Braun und der Reichsregierung, sowie den Reichskommissaren nicht mehr vor dem 5. März, also vor den Wahlen liegen wird.** Die genaue Festsetzung des Termins kann vom Staatsgerichtshof übrigens erst erfolgen, wenn der Schriftsatz-Verkehr der Parteien abgeschlossen ist. Man nimmt an, daß es nach dem 5. März abermals zu mündlicher Verhandlung in Leipzig kommen wird.

12 Personen verletzt, darunter fünf schwer.

TU. **Breslau**, 24. Februar. (Drahtb.) Am Donnerstag veranstaltete die Eiserne Front in sieben Sälen von Breslau Kundgebungen, auf denen der frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski und Professor Nölting sprachen. Die Hauptversammlung im großen Schießwerdersaal sowie eine Nebenversammlung in Hundsfeld bei Breslau mußte von der Polizei aufgelöst werden, da es hier zu schweren Zusammenstößen kam, als ein Nationalsozialist während der Rede Grzesinskis einen Heilruf auf Hitler ausgebracht hatte. Es entwickelte sich eine regelrechte Saalschlacht zwischen etwa 150 Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Wie die Regierung mitteilt, wurden **insgesamt 12 Personen verletzt, davon vier oder fünf schwer.**

Cermaks Zustand wieder verschlechtert.

TU. **Miami (Florida)**, 24. Februar. (Funkspruch.) Das Befinden des bei dem **Anschlag auf Roosevelt schwer verletzten Chikagoer Bürgermeisters Cermak** hat sich nach vorübergehender Besserung neuerdings wieder stark verschlechtert trotz Traubenzuckereinspritzungen und Sauerstoffzufuhr. Es droht das **Hinzutreten einer Lungenentzündung. Die Aerzte befürchten das Schlimmste. Der Zustand der ebenfalls schwer verletzten Frau Gills hat sich gebessert.**

500 Jahre Wiener Stefansturm.

Von Dr. Felix Helmich, Wien.

In diesem Jahre 1933, da Wien sich zum allgemeinen deutschen Katholikentag rüstet, feiert auch eines der hehrsten und ehrwürdigsten deutschen kirchlichen Bauwerke, der Stefansturm in Wien, sein 600jähriges Jubiläum. Die Zehntausende deutscher katholischer Männer und Frauen, die im September nach Wien eilen, werden neben den vielen anderen Sehenswürdigkeiten Wiens auch diesem kostbarsten Besitz der alten Kaiserstadt ihre Bewunderung entgegenbringen. Allein nicht bloß bewundernd sehen wollen sie das steinerne Wunder, sondern sie wollen auch sein Werden kennen und seine Schönheit verstehen lernen. In diesem Sinne dürften ihnen schon jetzt die folgenden kurzen Ausführungen willkommen sein.

Nicht von allem Anfang an hatte der Wiener Stefansdom seine heutige Gestalt. Da, wo inmitten des dichtesten Gewühls der Großstadt sich heute seine gewaltigen Mauern erheben, stand ehemals, noch vor den Toren Wiens, eine der ältesten Wiener Pfarrkirchen zum hl. Stefan, die im Jahre 1147 unter Herzog Heinrich Jasomirgott die kirchliche Weihe empfangen hatte. Trotz ihrer gar nicht geringen Ausmaße, — die alte romanische Westfront des heutigen Stefansdomes legt davon beredtes Zeugnis ab, — schritt man doch bereits im Jahre 1340 an ihre Vergrößerung, indem man ihr den heutigen großen gotischen Hauptchorbau angliederte. Offenbar fühlte man aber doch die nunmehr entstandene Disharmonie in Stil und Größe, und beschloß daher, auch das Langhaus durch einen gotischen Bau zu ersetzen. Dabei erhöhte man das Langschiff so bedeutend, daß von ihm aus gesehen heute der Chor wie eine zweite kleinere Kirche wirkt. Gerade diese mangelnde Einheitlichkeit verleiht aber dem Bau seinen entzückenden Reiz und übt auf den Beschauer eine wahrhaft überwältigende, geradezu phantastische Wirkung aus.

Der Grundstein zu den beiden Türmen — es waren ursprünglich zwei Türme vorgesehen — wurde aber erst am 7. April 1359, und zwar von Herzog Rudolf, dem „Stifter", gelegt. Nun führte der Klosterneuburger Meister Wenzla und sein Nachfolger Peter v. Prachatitz den Bau auch des Turmes weiter, bis Dombaumeister Hans v. Prachatitz im November 1433 die abschließende Kreuzblume aufsetzen konnte.

So stand denn endlich der Turmbau in seiner Pracht und Herrlichkeit vollendet. 74 Jahre hatte es dazu gebraucht. Menschenwerk ist jedoch nicht von ewiger Dauer; nach 84 Jahren drohte seine Spitze bereits wieder einzustürzen; die den Kern bildende eiserne Helmstange war nämlich durch wiederholte Blitzschläge krumm gebogen, und so die umlagernden Steinschichten gelockert worden. Damals brachte Dombaumeister Georg Hauser und sein Bruder Bernhard den Helm wieder in eine senkrechte Lage; das war im Jahre 1514. Dann kam im Jahre 1529 die erste Türkenbelagerung, die den Turm so sehr mitnahm, daß eine durch Jahre dauernde Ausbesserung notwendig wurde. Im Jahre 1590 wurde die Helmstange durch ein Erdbeben wiederum gekrümmt, ihre Geraderichtung nahm ein ganzes Jahr in Anspruch. Bei der letzten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 wurden auf den Turm über 1000 Schüsse abgegeben; die Ausbesserung der Steinschäden dauerte vier Jahre. Später sind zum Andenken an diese Zeit an mehreren Stellen Kugeln eingemauert worden; an der Westseite des Turmes befindet sich an einem Strebepfeiler ein steinerner Türkenkopf mit der Inschrift: „Schau du Mohumet, Du Hund" mit der Jahreszahl 1683. Nach dem Entsatz Wiens erinnerte der damalige Bischof den Kaiser an sein Versprechen, im Falle der Errettung Wiens aus der Türkengefahr, an Stelle des Halbmondes der Turmspitze ein Kreuz aufsetzen zu lassen. Dasselbe wurde dann auch drei Jahre später errichtet; 1687 kam noch der Reichsadler dazu; Kreuz und Adler wogen zusammen 120 Zentner.

Im Jahre 1808 war der Turmhelm wiederum so schadhaft geworden, daß an eine neuerliche Renovierung geschritten werden mußte. Man entschied sich nun für die Abtragung und Wiederaufführung des ganzen Helmes. Man glaubte aber die fernere Haltbarkeit auf die Dauer am besten dadurch erreichen zu können, daß die Hauptkonstruktion des Helmes in Eisen ausgeführt und der Stein nur als Verkleidung darangelegt wurde, — man hatte eben damals noch nicht die böse Erfahrung der Verbindung des Eisens mit dem Stein. Und wirklich: bereits im Jahre 1858 mußte der Helm abermals abgetragen werden. „Das war ja zum Verzweifeln," möchte man sagen. Nun, man verzweifelte nicht, sondern übertrug die Wiederherstellung des Turmes dem im Jahre 1863 zum Dombaumeister ernannten berühmten Gotiker Friedrich v. Schmidt. Er führte die Arbeit in der Weise aus, daß er einen holzharten Steinverband ohne jede Eisenkonstruktion (mit Ausnahme der Helmstange), also ganz im Geiste des mittelalterlichen Baues aufführte. Schmidt ist es daher zu danken, daß der Turm bis zum heutigen Tage erhalten blieb. Am 15. August 1864 wurde in Gegenwart Kaiser Franz Josephs die Kreuz- und Adlerweihe vom Kardinal Rauscher vollzogen. Soweit das geschichtliche Werden des Wiener Stefansturmes.

Die vielen Sorgen, die dieses Kind seinen Wiener Eltern bereitet hat, wurden von ihnen gerne getragen. Denn ebenso einzigartig wie die Stellung des Wiener Stefansdomes in der Gotik ist, ebenso einzigartig ist auch die seines Turmes. Der Turm ist, was besonders seine Verjüngung nach oben betrifft, so wunderbar abgewogen, daß er, trotz seiner wahrhaftig gewaltigen Ausmaße von 137 Metern Höhe, dennoch überaus schlank, ja fast graziös, und dadurch so echt wienerisch wirkt. Und was das Eigenartigste an diesem Turm ist: es ist, als würde er förmlich aus dem Boden heraus. Denn nicht in den üblichen horizontal abgeschlossenen Stockwerken, sondern in einem genialen, von unten bis zur Spitze pyramidal aufsteigenden und doch sich allmählich auflösenden System von Strebepfeilern steigt dieser Wunderturm empor. So ist dieser Turm mit Recht das Wahrzeichen Wiens geworden, weil er in seiner Grazilität und Bodenwüchsigkeit so recht das Wiener Wesen zum Ausdruck bringt. De weiß und fühlt auch der Wiener, der mit einer fast abgöttischen Liebe ihm zugetan ist, und dessen Anblick ihm immer wieder das Herz von neuem schwellen macht: nach dem „alten Steffel" sehnt sich der Wiener in der Fremde, und unter den unzähligen Wiener Liedern ist wohl kaum eines, in dem er vergessen ist.

Der Stefansturm ist aber auch das Wahrzeichen des christlichen Wien, weil er Gott zu Ehren errichtet wurde. Errichtet wurde er aber in einer Zeit, in der, wie der Wiener Erzbischof jüngst in seiner Einladung zum Katholikentag erinnerte, das Wort „ein Gott, ein Volk" in deutschen Landen noch volle Wahrheit war! Daß deutsches Volk wieder zu einem Glauben an seinen Gott und damit zur eigenen Einheit zurückkehre, des wird der Stefansturm beim allgemeinen deutschen Katholikentag ein Mahner sein.

BOCHUMER Mosaik

In übler Erinnerung. Die erste Etappe des neuen Jahres wäre erreicht. Nach Silvester jetzt Karneval, nach Karneval Ostern und Pfingsten, es kann einem angst und bange werden, wenn man daran denkt, wie schnell die Runde eines Jahres vorüberrast. Doch bleiben wir beim Karneval, der sich heute und morgen und übermorgen austoben will, wie sich morgen und übermorgen austoben will. Wir wollen hoffen, daß er bei keinem in übler Erinnerung bleiben wird.

*

Ueberflüssige Ausgaben. Auch waren die sieben Tage, die wir heute abschließen, eine richtige Winterwoche. Was lange währt, wird endlich gut. Und lange gewährt hat es in diesem Jahre, das wird wohl jeder zugeben. Anscheinend ist auch die Natur auf den Saisonverkauf verfallen, um billig an ein neues Gewand zu kommen. Ansonsten hätte sie sich das Schneekleid doch schon vor einigen Monaten anlegen müssen, als kalendermäßig die Wintersaison begann. Doch wir wollen nicht darüber rechten, sondern nur feststellen, daß die Sportbeflissenen froh sind, daß der Winter doch noch zu ihnen gekommen ist, und die anderen dankbar sein werden, wenn er sich möglichst schnell wieder verduftet. Wie hatten sie sich schon gefreut, daß sie mit ihrem Brennstoff lungen würden, daß sie sich mit ihrem Kohlenvorrat in den Frühling hinüber retten könnten. Aber man soll die Rechnung nie ohne den Wirt machen und den Tag nicht vor dem Abend loben, wenn man keine Enttäuschung erleben will. Eine bittere Enttäuschung aber ist, wenn man plötzlich zu Ausgaben gezwungen wird, die man beim Haushaltsetat nicht einkalkuliert hatte. Denn wir haben ja nicht die Möglichkeit, jedem die Sammelbüchse unter die Nase zu halten, um wieder Geld in den schlappen Beutel zu tun. Wir müssen uns schon auf andere Weise durchs Leben schlagen. Aber man wird einsehen, daß der Anblick einer Schneelandschaft für manchen doch eine kostspielige Angelegenheit ist. Und doch soll der winterliche Charakter noch anhalten, wie uns der Rundfunk gestern ankündigte.

*

Auswahl genug! Für die Wochenendler hat die Reichsbahn eine Winterfestkarte zum Hochsauerland herausgegeben. Aus Anlaß der Skimeisterschaftskämpfe in Willingen-Usseln gilt die Sonntagskarte nach dem Sauerland ab Freitag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr. Viele werden der Reichsbahn für diesen billigen dreitägigen Winterausflug in herrliches Schneeland, das fernab von jedem nervenaufpeitschenden Großstadtverkehr liegt, dankbar sein. Denn wir können uns denken, daß es nicht jedermanns Sache ist, den Mummenschanz mitzumachen. Und da auch vom Rundfunk keine vernünftige Unterhaltung zu erwarten ist, werden manche ihre Skier auf den Buckel nehmen und dem Hoppedizi eine lange Nase machen. Die ohne Skier aber, die hier bei Muttern bleiben und sich noch nicht schlüssig sind, wo sie ihr Geld unter die Leute werfen und den Hoppedizi besuchen wollen, tun gut daran, im Anzeigenteil Umschau zu halten. Dort haben sie die Auswahl unter zwei Dutzend Gaststätten, von denen unsere Leser die Gewißheit haben dürfen, daß sie dort gut aufgehoben sind. Für jeden Geldbeutel und für jeden Geschmack halten sich Bochumer Gaststätten bereit, und wie uns versichert wurde, haben diese offerierenden Gastwirte sich alle Mühe gegeben, um ihre Gäste für einige Stunden dem grauen Werkeltag zu entführen. Wie gesagt: unser heutiger Anzeigenteil sagt Ihnen alles! Wer sich von ihm beraten läßt, wird keine Enttäuschung erleben. Und nun: kommen Sie gut über des Wochenende!

Raubüberfall.

Gestern abend gegen 20 Uhr wurde die Filialleiterin Else Sch. der in der Mittelstraße gelegenen Konsumanstalt in Castrop-Rauxel vor dem Hause Mittelstraße 65 von einem bisher unbekannt gebliebenen Täter überfallen. Sie erhielt mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, so daß sie besinnungslos zusammenbrach. Eine äußere Verletzung trug sie jedoch nicht davon.

Der Täter raubte ihr einen 25 × 35 cm großen Koffer. In ihm befanden sich 130 Mk. Bargeld, bestehend aus einem Fünfzigmarkschein zwei Zwanzigmarkscheinen und Drei- und Fünfmarkstücken, ein Ueberhandtuch, eine Weckeruhr, eine neue Rahmbürste, eine Tube Chlorodont, ein buntes Taschentuch und ein kleines Messer.

Der Täter war 1,80 Meter groß und trug dunklen Mantel und Hut. Wer zweckdienliche Angaben machen kann, wird um Mitteilung bei der Polizei gebeten, die auf Wunsch vertraulich behandelt wird.

+ **Assessorenprüfung.** Der Dirigent der Sängervereinigung Bochum e. V., Dr. phil. Heinrich Stute, bestand vor dem Pädagogischen Prüfungsamt beim Provinzialschulkollegium die Assessorenprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 25. Februar.

Sonnenaufgang 7,27. Sonnenuntergang 18,01.
Mondaufgang 7,44 Monduntergang 19,24.

1634 Der Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, in Eger gest. (geb. 1583).
1848 Wilhelm II., ehemaliger König von Württemberg, in Stuttgart geb. (gest. 1921).
1856 Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht in Jessen bei Wittenberg geb. (gest. 1915).

Sonntag, den 26. Februar.

Sonnenaufgang 7,25. Sonnenuntergang 18,03.
Mondaufgang 7,51. Monduntergang 20,41.

1802 Der französische Dichter Victor Hugo in Besancon geb. (gest. 1885).
1861 König Ferdinand von Bulgarien in Wien geb.
1871 Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Versailles

Der neue Regierungspräsident in Arnsberg.



Landrat von Stockhausen

(Olpingh.usen) wurde mit der kommissarischen Verwaltung des Regierungspräsidiums in Arnsberg beauftragt.

Alkoholverbot an den Wahlsonntagen.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Herrn Preußischen Ministers des Innern (Kommissar des Reichs) vom 17. 2. 1933 ist der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, den 4., Sonntag den 5., Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. 3. 1933, bis zur Polizeistunde verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziff. 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Wintersportzüge verkehren bestimmt.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß bei dem anhaltenden günstigen Wintersportwetter die Wintersportzüge zum Hoch-Sauerland und nach Meinerzhagen, wie bereits angekündigt, am Samstag und Sonntag (25. und 26. Februar) fahren. Auch der Anschlußsonderzug am Samstag abend von Wennemen ab 18.15 Uhr über Fredeburg und Schmallenberg nach Fleckenberg an 19.35 Uhr verkehrt.

Weiterversicherung der Kindertransporte.

WK. Wie die Reichszentrale des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder mitteilt, ist die mit der Neuen Frankfurter Versicherungs-A.-G. abgeschlossene Unfall- und Haftpflichtversicherung für Kindertransporte, die am 31. Dezember 1932 abgelaufen war, für das Jahr 1933 verlängert worden. Bei der neuen Vereinbarung hat eine Reihe von Abänderungen der Entschädigungssummen erfolgen müssen, jedoch sind die Tagessätze für die Krankenhausbehandlung wie bisher belassen worden. Die prämienfreie Einbeziehung der Begleit- und Betreuungspersonen in die Unfallversicherung für Kindertransporte tritt in Zukunft nur noch dann ein, wenn sie nicht der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege angehören. Die Verlängerung des Versicherungsvertrages für das Jahr 1933 gilt für das ganze Reich und kommt somit auch den Kindertransporten aus oder nach Westfalen zugute.

Mehrere Mädchen spurlos verschwunden.

Wo ist die Emma Schneider?

Der Täter in hiesiger Gegend?

Die Stenotypistin Emma Schneider, geb. am 18. 5. 1883 in Rosenthal, wird seit dem 28. November 1932 vermißt. Die Sch. hat sich auf eine Stellenanzeige nach Dortmund beworben und ist am 28. November 1932, um 15,50 Uhr, von Herford nach Dortmund gefahren. Dort sollte sie von einem angeblichen Schulze-Ahlen abgeholt und zu dem Ort ihrer Stellung gebracht werden. Sie hat bisher, entgegen ihrer Vereinbarung, nicht geschrieben. Die an sie gerichtete Post ist als unbestellbar zurückgekommen. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren bisher erfolglos.

Ein Verbrechen erscheint nicht ausgeschlossen.

Die Schneider war 1,78 Meter groß, beleibt, breitschultrig, hatte dunkelblondes, glattes, linksgescheiteltes Haar (sehr dünn), bleiches Gesicht, vorstehende Backenknochen, Stirnfalten, hohe Stirn, graue Augen, dunkelblonde Augenbrauen, gerade, stumpfe Nase, durchlochte Ohrläppchen, kleinen Mund, künstliches Gebiß, spitzes Kinn, etwas schleppenden Gang hessische Mundart. Sie trug schwarze Sealkappe mit schwarzem Krimmerbesatz, schwarzen Tuchmantel mit Krimmerkragen, -manschetten und Krimmersaum, blaues Kleid mit bunten Streifen, Bolerojäckchen, schwarzen Unterrock, schwarze Strümpfe, schwarze Halbschuhe, Marke „Dr. Diehl", trägt goldene Halskette mit Anhänger, Armbanduhr mit Lederarmband, goldenen Ring aus zwei Eheringen zusammengesetzt mit eingraviertem Namen „Schneider", verziert mit kleeblattförmigen Granatstein, führte braunledernen Handkoffer und Aktentasche, sowie Hornbrille mit Etui bei sich.

Am Tage nach ihrer Abfahrt nach Dortmund wurde ihr in Herford als Passagiergut aufgegebener großer Lederkoffer von der Gepäckabfertigungsstelle des Hauptbahnhofes in Dortmund abgeholt.

In diesem Koffer, der etwa 110 × 65 cm groß und aus Leder oder nach Art der Lederkoffer hergestellt ist befanden sich u. a. ein Buch „Die heilige Insel" mit einer Widmung von Frl. Schröer, Wäschestücke mit dem Monogramm E. S., insbesondere trugen weiße und buntgeränderte Taschentücher dieses Monogramm; ein Kochbuch; ein blauer Kittel mit gestreiftem Kragen; vier weiße Häubchen; ein Tweedkleid (weiß mit weißem Einsatz); ein kornblumenblaues Seidenkleid, ein schwarzes Kleid aus Atlasseide mit Spitzenpasse und Spitzendurchsätzen an den Aermeln; ein Paar Kamelhaarschuhe, als besonders auffallendes Stück eine große, nicht moderne Granatbrosche in einem dazugehörigen Kasten. Es wird vermutet, daß sie auch einen Brillantring, der nicht näher beschrieben ist, getragen hat.

In letzter Zeit sind mehrere Fälle bekanntgeworden, in denen ähnlich wie im vorliegenden Falle Frauenspersonen von auswärts auf Grund von Anzeigen im Dortmunder General-Anzeiger nach Dortmund gelockt worden sind.

In allen Fällen hat der Täter genau vorgeschrieben, wie die Betreffenden fahren und mit welchem Zuge sie ankommen sollten. Die Frauenspersonen wurden sowohl nach dem Hauptbahnhof Dortmund, als auch nach Dortmund-Süde und Hauptbahnhof Lünen bestellt und abgeholt.

Der mutmaßliche Täter wird wie folgt beschrieben: 42—43 Jahre alt — er selbst hat sich 35 und 47 Jahre alt bezeichnet —, einen Goldzahn oben — diese Angabe ist jedoch unsicher —, etwas schwerfälliger Gang — er sagte zuweilen einer Zeugin, sie solle nicht so schnell laufen —, nachlässige Haltung etwas vorübergebeugte Haltung und infolgedessen etwas gerundeter Rücken, bläulich-grauer, dunkler Filzhut, vorn und hinten heruntergeklappt, dunkelgestreifte Hose, schwarze Schnürschuhe mit Gummiabsatz; einer Zeugin fiel auf, daß er auffallend helle Strümpfe getragen hat.

Wo sind die vorstehend beschriebenen Sachen der vermißten Schneider zum Kauf angeboten, in Pfand gegeben, oder sonst gesehen worden? Wo ist Ende November oder Anfang Dezember 1932 der große mit starken Bindfaden verschnürte Koffer befördert oder in ein Haus geschafft worden? Hat der vorher beschriebene Mann bei amtlichen oder anderen Auskunftstellen sich Zugverbindungen zusammenstellen lassen, insbesondere Trier-Krukel? Wer hat sich in den letzten Wochen auf Grund von Chiffre-Inseraten im Dortmunder General-Anzeiger um Stellung als weibliches Personal beworben und wer ist brieflich

nach Bahnhöfen Dortmunds oder Umgebung bestellt worden?

Um Ueberlassung derartiger Briefe die vertraulich behandelt werden, wird gebeten. Mitteilungen, die wunschgemäß vertraulich behandelt werden, nehmen sämtliche Polizei- und Landjägereidienststellen entgegen.

Abiturientinnen und pädagogische Akademien.

WK. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (Reichskommissar des Reichs) hat unter dem 30. v. Mts. dem Bund Deutscher Frauenvereine auf dessen Eingabe mitgeteilt, daß er bei voller Würdigung der dargelegten Gründe nicht in der Lage ist, dem Antrage auf Zulassung von Abiturientinnen an allen pädagogischen Akademien zu Ostern 1933 zu entsprechen. Der Minister hat gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Beschränkung der Aufnahme von Abiturientinnen auf die pädagogischen Akademien in Dortmund, Elbing und Beuthen und die Verminderung der Aufnahmeziffern als Notmaßnahme einer Uebergangszeit zu verstehen ist.

Die Stellungnahme der Staatsregierung zur Theatergemeinschaft

Am Donnerstag empfingen die Kommissare des Reiches für Preußen, Minister Göring und Minister Rust, die Oberbürgermeister Dr. Jarres, Duisburg-Hamborn, und Schäfer, Essen, zur Besprechung der von den Städten Duisburg und Essen beabsichtigten Theaterfusion. An der Besprechung nahmen ferner teil der Generalintendant der staatlichen Theater, Tietjen, sowie der Stadtverordnete Strunk, Essen. In der mehrere Stunden dauernden Erörterung, in der der gesamte Fragenkomplex eingehend behandelt wurde, wurde von allen Beteiligten die Erhaltung städtischer Kultureinrichtungen als eine der dringendsten Aufgaben bezeichnet. Die beteiligten Oberbürgermeister legten dar, daß die beabsichtigte Fusion in erster Linie bezwecke, bei beiden Bühnen Ersparnisse zu machen, die ohne eine Fusion nicht gemacht werden könnten und bei deren Fehlen mindestens die Stadt Duisburg-Hamborn zur Schließung der Bühnen gezwungen sei. An der Fusion hätten die Städte aber keinerlei Interesse, wenn die Staatsregierung sich bereit finden würde, die erforderlichen Zuschüsse aus Staatsmitteln bereit zu stellen. Die Minister erklärten zum Schluß der Erörterung, daß sie sich überzeugt hätten, daß die beteiligten Städte von sich aus alles getan hätten, um die Bühnen zu erhalten. Leider sei die Staatsregierung angesichts der schwierigen Finanzlage des Landes Preußen und der Gemeinden, die zur äußersten Einschränkung auf allen Gebieten zwänge, und im Hinblick auf die unvermeidlichen Berufungsfälle außerstande, den beteiligten Städten Sonderzuwendungen zur Vermeidung der geplanten Fusion zur Verfügung zu stellen. Insbesondere habe der preußische Finanzminister die Bereitstellung von Sonderzuschüssen als völlig unmöglich bezeichnet. So bedauerlich auch aus manchen Gesichtspunkten die Fusion der Theater der beteiligten Städte sei, so sei auf der anderen Seite es wieder beruhigend, daß eine angemessene Bezahlung des gesamten Bühnenpersonals und damit auch eine bestimmte Höhe der künstlerischen Leistungen gesichert seien.

Durch dieses Verhandlungsergebnis dürfte jetzt die Fusion der beiden Bühnen wohl nicht mehr aufzuhalten sein. Bekanntlich hat die Essener Stadtverwaltung bei dem am Samstag zusammentretenden Bezirksausschuß die Ermächtigung zur Durchführung dieser Fusion schon beantragt.

Fahrpreisermäßigung für hilfsbedürftige Kranke.

wk. Die Reichsbahn hat bekanntlich „mittellosen Kranken", um ihnen das Aufsuchen auswärtiger Krankenanstalten, Kliniken usw., sowie öffentlicher Kurorte und Heilbäder zu erleichtern, eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. zugestanden. Die Ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat nunmehr beschlossen, den Begriff der Mittellosigkeit enger zu ziehen und ihn durch den Begriff der Hilfsbedürftigkeit im fürsorgerechtlichen Sinne (§ 5 der Reichsgrundsätze) zu ersetzen. Danach ist hilfsbedürftig, wer den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhält. Nach dem Beschluß der Ständigen Tarifkommission wird künftig die Fahrpreisermäßigung auch beim Besuch von Kurorten nur noch solchen hilfsbedürftigen Kranken gewährt werden, denen der Bezirksfürsorgeverband allein oder zusammen mit Verbänden der freien Wohlfahrtspflege einen Zuschuß von mindestens einem Viertel der gesamten Kurkosten gewährt. Die Fürsorge der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung ist dabei wie bisher von der Vergünstigung ausgeschlossen.

× **Städtische Gewerbe- und Betriebsfachschule Bochum.** Zu Ostern 1933 beginnt an der Städt. Gewerbe- und Betriebsfachschule das neue Schuljahr. Auf eine ausführliche Annonce im heutigen Anzeigenteil wird hingewiesen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Berufsschule Bochum, Trankgasse 5, Eingang B, Zimmer 40, entgegen.

× **Gesperrt.** Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Wegen Kanalisationsarbeiten wird die Straße „Ecke" im Stadtteil Kirchharpen von der Baldurstraße bis zur Kirchharpener Straße vom 27. Februar 1933 auf die Dauer von vier Wochen für den Durchgangsverkehr gesperrt. Umfahrt: Bockholt-, Gertzer-, Kirchharpener Straße.

Der Ruhrkaplan
Dr. Klinkhammer
kommt Sonntag, den 26. Februar 1933 nach **Altenbochum.** Er spricht nachmittags 5 Uhr im Drevermannschen Saal.
Thema: **Die Wiedergeburt Deutschlands**

Wahlen kosten Geld!
Darum:
Gebt für den Wahlfonds der Zentrumspartei!
Zahlungen
auf Postscheckkonto Nr. 13551 Dortmund

Vergeßt nicht!

Heute und morgen liegen noch die Wählerlisten aus. Wer keine Wahlausweiskarte erhalten hat, muß damit rechnen, daß er nicht in der Wählerliste steht. Wer nicht eingetragen ist, darf aber nicht wählen. Es ist daher Pflicht eines jeden Wahlberechtigten, heute noch das Versäumte nachzuholen und die nachträgliche Eintragung zu verlangen, falls er feststellen sollte, daß sein Name nicht in der Wählerliste steht. Sie liegt auf dem hiesigen Wahlamt im Rathaus zu jedermanns Einsicht aus. Montag ist es zu spät.

Politik der Straße.

Der Polizeibericht meldet:

Gegen 13.30 Uhr wurde in der Winkelstraße in Wanne-Eickel eine Streife der S. A. (?) von unbekannten Kommunisten beschossen. Verletzt wurde niemand. Ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter stellte die Kommunisten und nahm einen von ihnen als vermutlichen Täter fest. Hierauf wurde er aus dem Hause Winkelstraße 5 mit einer Flasche beworfen und auch beschossen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando durchsuchte das Haus, hat aber keine Waffen gefunden.

*

Gegen 15.15 Uhr wurden in Wattenscheid in der Nähe der Sommerdellenstraße, mehrere S.A.-Angehörige von unbekannten Personen vom freien Felde her mit etwa 10 Schuß beschossen. Auch hier schritt die Polizei ein und führte 10 Personen vor, die in einer Laube beim Kartenspiel angetroffen wurden. Die vorgenommene Durchsuchung nach Waffen war jedoch erfolglos.

*

Anläßlich einer Kundgebung der Eisernen Front auf dem Marktplatz in Bochum-Werne entstand gegen 18 Uhr zwischen Reichsbannerleuten und Angehörigen der S. A. eine Schlägerei, bei welcher ein S. A.-Mann einen Messerstich in den Rücken erhielt. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter ist unerkannt entkommen. Die Polizei stellte durch sofortiges Einschreiten die öffentliche Ordnung wieder her.

Wildwest in der Poststraße.

Schon Donnerstag meldeten wir von einer randalierenden Gruppe junger Menschen, die mit der Waffe in der Hand die Poststraße am Montagabend unsicher machten. In ihrer Begleitung befanden sich SA.-Leute.

Donnerstag abend haben sich diese skandalösen Vorgänge wiederholt. Es war gegen 11 Uhr, als die Gäste in der Wirtschaft Walburg von einem Nationalsozialisten wieder mit der Waffe bedroht wurden. Der Täter ging dann zur Wohnung Jörgens, um auch hier den Terrorakt fortzusetzen. Doch wurde ihm hier die Waffe abgenommen. Aus Wut alarmierte er dann mehrere Gesinnungsfreunde, die dann Anwohner aus dem Schlafe weckten, bei denen sie den Waffenabnehmer vermuteten. Der Skandal war so groß, daß das Ueberfallkommando herbeigerufen werden mußte, das dann für Ruhe sorgte. So geht das nun schon die ganze Woche in der Poststraße.

Ein Ruhrkohlenpütt unter dem Hammer.

‡‡ Das Amtsgericht kündigt die Zwangsversteigerung des Bergwerks „St. Mathias Erbstollen" über der Stollensohle „An der Ruhr" im Stadtgebiet Witz an. Dieser Ankündigung ist ein mehrjähriges Prozeßverfahren vorhergegangen, welches jetzt vom Oberlandesgericht Hamm zu Ungunsten des Besitzers des Bergwerks entschieden ist. Bereits am 6. Mai 1931 hatte das Amtsgericht Hattingen die Versteigerung des Bergwerkseigentums von „St. Mathias Erbstollen über der Stollensohle" ausgesprochen und in dem betreffenden Termine der Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Bochum, die das Meistgebot von 10 500 RM machte, den Zuschlag erteilt. Im Beschwerdewege wurde aber die Versteigerung des Unternehmens wieder rückgängig gemacht, weil anscheinend die Rechtsverhältnisse dieses Zechenunternehmens nicht geklärt waren. Die heutigen Grubenfelder der Gewerkschaft enthalten noch eine ergiebige Menge abbauwürdiger Kohlen, Magerkohle, wie solche nach Berechnung von Prof. Dr. Helle in den gesamten Ruhrbergen noch in Höhe von 19 Millionen Tonnen lagern sollen und des Abbaues harren. Wie der kleine Kohlenpütt „Gideon" in Vormholz, so verfällt auch die Anlage „Mathias Erbstollen" auf dem Wienkopp über primitive Einrichtungen, die lebhaft an die Zeit der Uranfänge des Kohlenbergbaues an der Ruhr erinnern.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Auf der Gangloserstraße, Ecke Quellenweg, erfolgte gegen 18.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen zwei Rollsitzwagen. Ein Führer wurde im Gesicht leicht verletzt und konnte nach Anlegung eines Verbandes seinen Weg fortsetzen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

u. Die Hausangestellte Malte von der Kottstraße, die gestern vormittag einen Radio-Apparat zwecks Neuladung zu einem Händler bringen wollte, machte im Treppenhaus einen Fehltritt und stürzte die Stufen hinunter. Der Apparat entfiel ihren Händen und zerschellte, wobei ein Teil der ausfließenden Säureflüssigkeit sich über die Füße der am Boden Liegenden ergoß. Die Schwere der hierbei erlittenen Aetzwunden machte ärztliche Behandlung erforderlich.

× **Bestandenes Examen.** Der cand. opt. Werner Cordes, Sohn des Kaufmanns Franz Cordes, Blumenstr. 33, bestand in Jena das Examen als staatlich approbierter Augenoptiker mit dem Prädikat „Gut".

Bochumer Schüttelbilder.

Heute beginnt also die Herrschaft des Hoppedizz. Ganz gewiß werden viele die Gelegenheit wahrnehmen, in diesen Tagen das Reich der Narren und Närrinnen zu bevölkern. Auch in Bochum sind einige Kostüm- und Karnevalsfeste angekündigt, so daß für einige Tage das Faustrecht keine Geltung haben dürfte. Daß sie sich in geordneten Schranken vollziehen werden, dafür wird schon der Geldbeutel sorgen, der nicht zuläßt, daß man sich unter Alkohol setzt, in welchem Zustand sich bekanntlich immer der furor teutonikus am besten entfaltet. Gewiß gibt es Karnevalsfeinde genug, die sich gegen jede Kappenstiftung wenden. Gewiß geht es zahllosen Menschen hundemäßig, sind von 10 Arbeitern und Angestellten 6—8 arbeitslos, sind die Kleinrentner verarmt und die Groß- Kleinrentner geworden, kommen die Einzelhändler immer tiefer in Sorgen, lassen die Gewerbetreibenden ihre Wechsel prolongieren und pumpen ihre Schwiegermütter an, sind 80 Prozent der Bevölkerung froh, wenn die Nacht angebrochen und der Tag überstanden ist. Wie sähe es aber aus, wenn auch noch die restlichen 20 Prozent Trübsal blasen würden? Von einer solchen Harmonie im Lager der Zahlungsfähigen würde kein Hungriger satt, kein Erwerbsloser finanziell bessergestellt und von dem zermürbenden Stempelgang befreit. Denn würden diese 20 Prozent der schaffenden Bevölkerung ihren Verbrauch auch noch einschränken und die Ersparnisse in den Strumpf stecken, dann könnten alle Wirtschaften schließen, alle Kellner, alle Künstler, alle Musikanten und was sonst noch zum Betrieb gehört, auch noch stempeln gehen. Seien wir also froh, daß es immer noch welche gibt, die ein Silberstück rollen lassen und auf diese Weise Geld unter die Leute bringen. Gar zu arg ist die diesjährige Karnevalsfreude sowieso nicht, große Geräusche wird es nicht geben, höchstens einige Schnapsräusche. Lassen wir den Karrzwal also heute starten unter der alten schönen Narrenweise: „Allen wohl und niemand wehe!"

*

Und wenn es unter den Maskierten einen Diogenes gibt, dann soll er ruhig mal durch Bochum mit seiner Laterne wandern und ausfindig zu machen suchen, ob es auch in unserer Stadt einen Bürgersmann gibt, der, wie es ein Mechernicher Bürger getan, auch die Steuerbehörde mit einer Beleidigungsklage gedroht hat, weil er nicht zur Bürgersteuer veranlagt worden ist. Jawohl, so was gibt es heute auch noch. Dieser biedere Volksgenosse war bei Verteilung der Bürgersteuerzettel nicht berücksichtigt worden. Er wandte sich daraufhin an die Steuerbehörde: „Ich bin seit Jahren Mechernicher Bürger, mithin habe ich genau wie andere Bürger, das Recht, einen Bürgersteuerzettel zu verlangen. Ich erlaube mir die höfliche Anfrage, ob ich mit der Zustellung eines Bürgersteuerzettels rechnen kann oder nicht. Wenn nicht, wird höflichst gebeten, eine Bearündung angeben zu wollen." Wenn doch allen Bürgern so schnell geholfen werden könnte, wie diesem Mechernicher Bürger geholfen wurde!

*

Auch das ist kein Karnevalsscherz: Bisher hatten wir uns eingebildet, Wasser sei Wasser, weshalb man es sogar für würdig befand, das Wasser in die Ordnung der Maße und Gewichte einzureihen. Aber es hat sich in diesen Tagen erwiesen, daß auch diese Annahme eine optische Täuschung ist. Täuschungen größeren Kalibers sind uns ja schon geläufig. Die einen reden von Hunderttausenden, die die Westfalenhalle füllten, wir sprechen von 15 000 und sind mit dieser Angabe dem Fassungsvermögen dieser Riesenhalle am nächsten gekommen. Doch bleiben wir beim Wasser. Die neuere Forschung hat ergeben, daß entgegen der bisherigen Annahme chemisch reines Wasser nicht das gleiche spezifische Gewicht aufweist. Auf dem Kongreß amerikanischer Naturforscher wurden kürzlich zwei Arten chemisch reinen Wassers vorgeführt, von denen die eine Art das uns seit langem spezifische Gewicht hatte, während die andere Art ein größeres spezifisches Gewicht aufwies. Man sagt, man habe eine zweite Atomform des Wasserstoffes entdeckt, die doppelt so schwer wiege wie die bisher bekannte. Es besteht aus der mit Sauerstoff verbundenen Art von Atomen. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als daraufhin alle Naturbücher zu revidieren. Vielleicht wird diese Revision als erster Punkt auf der Antragsliste der neuen Stadtväter stehen. Aber wie verhält es sich dann mit dem Wassergeld? Wird es da einen Aufschlag für das schwerere Wasser geben? Zweifel sind berechtigt, weil ja die Schwere an und für sich noch nicht für die Güte und Qualität zeugt. Dann müßten ja auch alle politischen Anklagen, je schwerer sie sind, um so begründeter sein.

*

Daß viele von uns es schon längst satt haben in diesem Kohlenpott, in dem es nur noch Dreck, aber keine Arbeit gibt, ist ein offenes Geheimnis. Daß aber auch die Hühner es schon satt haben, ist eine Neuigkeit, die uns die Ergebnisse der letzten Viehzählung vermittelt haben. Danach ist statistisch nachgewiesen, daß bereits eine Abwanderung der Geflügelhaltung vom Westen nach dem getreidebauenden Osten stattgefunden hat und auch noch anhält. Wie der Westen von jeher der Ort intensivster Arbeit war, so auch von jeher das Gebiet intensiver Hühnerhaltung. Auch die vom landwirtschaftlichen Betrieb völlig losgelösten, auf den Zukauf von Futtermitteln angewiesenen Hühnerfarmen wählten ihren Standort vornehmlich in dem dichtbesiedelten westlichen Absatzgebiete. Und sie wußten auch, warum sie es taten. Aber in dieser Entwicklung ist jetzt eine Aenderung eingetreten. Zwar zeigt die letzte Viehzählung insgesamt nur einen geringen Rückgang der Hühnerbestände, gebietsweise dagegen eine starke westöstliche Verschiebung.

*

Haben wir uns nicht alle schon gewundert, weshalb die Nachtfalter ausgerechnet immer in das blendende Scheinwerferlicht unserer Lampen hineinsteuern? Nun hat der holländische Entomologe Dr. Coldewey einige bemerkenswerte Mitteilungen über diese Untugend der Tiere gemacht. Er beantwortet die Frage: „Wann läßt sich in der warmen Jahreszeit eine reiche Beute erwarten?" mit der Feststellung, daß eine unter der normalen Temperatur liegende ungünstig ist. Tritt dazu noch heller Mondschein, so lassen sich so gut wie keine Falter blicken. In warmen Nächten, zumal bei günstigem Wind, bietet Mondschein indessen kein Hindernis für einen reichen Fang. Ungünstig ist offenbar ein selbst ganz leichter Wind, der gerade auf das offene Fenster zuweht, in dem die lockende Lampe steht. Wind aus nördlichen Richtungen beeinträchtigt ganz allgemein das Fangergebnis auch bei im übrigen günstigen Verhältnissen. Es gibt auch politische Falter, die hin und her gaukeln und dort gewöhnlich zu finden sind, wo das helle Strohfeuer der billigen Phrase lodert. Und die dann aber ausbleiben, sobald den losen Versprechungen nicht die Taten folgen. Schon ein leichtes Windchen der Enttäuschung läßt sie zu anderen Weideplätzen flüchten.

*

Mit dem Floh ist eine ähnliche Geschichte passiert. Als vor längerer Zeit irgendein wissenschaftliches Institut Menschenflöhe suchte, konnte es keine finden. Man denke, keine Flöhe, die früher bei einem sooft zu Gast waren wie heute die Rundfunkreden, mochte man sich auch noch so sehr gegen dieses Ungeziefer zur Wehr setzen. Man konnte auf den Gedanken kommen, sie wären am Aussterben, seitdem der Mensch selbst kaum noch was zum Beißen hat. Aber das schien nur so. Denn Professor Hase von der Biologischen Reichsanstalt in Berlin hat herausgefunden, daß sich der Floh einfach umgestellt hat. Er habe eine lebensnotwendige Ortsveränderung vorgenommen, und zwar von wegen der kunstseidenen Wäsche und Kleider. Nicht weil diese Dinger für den Floh unerschwinglich sind, sondern weil sich aus dem kunstseidenen Gewebe beständig feinste Zellulosestäubchen ablösen, die für den Floh gewissermaßen Gift bedeuten, weil sie ihn austrocknen. Auf das Politische angewandt, wissen wir, daß es in jeder Partei solche Menschenflöhe gibt, die die besten Stellungen und Posten beziehen und hernach den Ort wechseln, wenn es nichts mehr zu erben gibt. Doch es scheint, daß die Einsichtsstäubchen auch diese Gattung auszutrocknen begonnen haben.

*

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, so können die Oberhausener seit vier Wochen sagen. Auch in Oberhausen gibt es ein schönes Rathaus mit einem ebenso schönen Rathausturm, der, ganz wie bei uns zuhause, ein Glockenspiel hat. Aber seit Wochen hat dieses Glockenspiel die Stimme verloren. Weil der Mechanismus nicht mehr funktioniert? Nein, weil die Finanzen kaputt sind, so daß sie sich den Strom für das Spiel nicht mehr leisten können. Da kann man sehen, wie reich wir noch in Bochum sind. Wir haben noch die Töne und können sie uns auch noch was kosten lassen. Nur der Rundfunk hat noch keine Verwertung für sie, weil er zurzeit mit anderen Tönen beschäftigt ist. Da sie einem nachgerade ins Ohr schrillen, kann man hoffen, daß auch die Bochumer Töne eines Tages mal zu Wort kommen.

*

Zum Schluß noch ein Vierzeiler. In Australien hält einer den Rekord, indem er eine ganze Stunde unter Wasser blieb. Eine Zeitung, die diesen Rekord gebührend feierte, schrieb dann begeistert weiter: „Binnen vier Monaten war er dann wieder an der Oberfläche." Das hätte der Druckfehlerteufel nicht tun dürfen. Aber ist das auch schon was? Ein größeres Kunststück ist doch heute, wenn man sich vier Monate über Wasser halten kann. Wir werden ja sehen!

Gautag in Bochum.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.), welcher dem freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände angeschlossen ist, hält am 1. und 2. Juli 1933 den Gautag für den Gau Rheinland-Westfalen in Bochum ab. Mit dem Gautag ist eine öffentliche Kundgebung verbunden, auf welcher der stellvertretende Bundesvorsteher des G. D. A., das Mitglied des Reichswirtschaftsrats Max Rössiger-Berlin, sprechen wird.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

In der Nacht wurde in die Wohnung eines Hauses der Peterstraße in Bochum eingebrochen. Gestohlen wurden ein Radioapparat „A. E. G.", Dreikreis-Vierröhren-Fernempfänger mit eingebautem permanent-dynamischen Lautsprecher, 1 Fotoapparat 9 × 12, eine goldene Herrenarmbanduhr mit Leuchtzifferblatt und eine goldene Damenarmbanduhr (im Innendeckel auf der Rückseite die Buchstaben G. F. und die Ziffern 18. 5. 82 eingraviert).

*

In der gleichen Nacht drangen Diebe in die Wohnung eines Hauses der Kleinen Gußstahlstraße ein und entwendeten Herren- und Damengarderoben.

*

Von einem Milchwagen, der auf der Karl-Friedrich-Straße stand, wurde gegen 6.30 Uhr eine gefüllte 20-Liter-Milchkanne entwendet.

*

Unbekannte Täter haben in der Nacht am Wegeübergang an der Nebelstraße in Bochum-Weitmar (Eisenbahnstrecke Bochum — Weitmar — Dahlhausen) einen Beleuchtungskörper von einem Lichtmast abmontiert und entwendet.

*

Die Schaufensterscheibe eines Lebensmittelgeschäftes an der Jägerstraße wurde in der Nacht eingeschlagen. Mehrere Schinken und Wurstwaren sind aus der Auslage gestohlen worden.

Ein 75 jähriger.



Am gestrigen Tage beging Herr Josef Antoni aus Langendreer, an den Lothen 6 wohnhaft, seinen 75. Geburtstag. Auch heute ist er noch körperlich und geistig rüstig. Als allseit lebenslustiger Sauerländer erfreut er sich großer Beliebtheit bei seinen Freunden und Bekannten. Unserm langjährigen treuen Abonnenten rufen wir zu: Ad multos annos!

*

+ **Hohes Alter.** Die Ehefrau Elisabeth Mits, Bachstr. 2, feiert am morgigen Sonntag in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Familie ihren 70. Geburtstag. Möge ihr noch ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein. Das ist unser Wunsch an unsere Abonnentin, die uns nun schon seit 45 Jahren treu geblieben ist.

Aus der Zentrumspartei.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning spricht am Sonntag, dem 26. Februar, 11 Uhr, in der Ausstellungshalle zu Gelsenkirchen in einer Zentrumskundgebung. Einlaßkarten können auf dem Parteibüro, Hellweg 39, bestellt werden.

*

Bezirk Böde.

Am Montag, dem 27. Februar, abends 8 Uhr, spricht der Reichstagskandidat Rektor Weber im Lokale Heinrich Wiesmann zu den Zentrumswählern der Böde. Rektor Weber ist aus unserem Parteibezirk hervorgegangen, und wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand und die Mitarbeiter versammeln sich um 7 Uhr zu einer Vorbesprechung.

*

Bezirk Grumme.

Die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter treffen sich heute abend 7 Uhr im Schwesternhause, Eintrachtstraße 12, zur Besprechung der Wahlarbeit.

Katholische Jugend

Junge Front

auf zur

Kundgebung katholischer Jungwählerschaft.

Generalpräses Wolker-Düsseldorf spricht in Dortmund — Fredenbaumsaal — am Donnerstag, dem 2. März, 20 Uhr:

„Im Ringen um Deutschland"

Eintritt 20 Pfg. Karten in den Buchhandlungen Lensing und Borgmann und im Bundesamt Dortmund, Weißenburger Straße 20. Tel. 342 38.

Katholische Jugend ist zur Stelle!

:: **Pfarrversammlung St. Johannes, B.-Wiemelhausen.** Am Sonntag, dem 26. Februar, findet nach dem Hochamt um 11.30 Uhr im Jugendheim eine Zusammenkunft statt, zu der alle Pfarrangehörigen freundlichst eingeladen werden. Chefredakteur Hasler wird einen Vortrag halten.

(!) **Auflösung einer Kundgebung der Eisernen Front.** Die Eiserne Front Bochum veranstaltete am Freitag abend im Schützenhofsaale eine Massenkundgebung. Der Referent des Abends, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Heilmann, wurde mit stürmischen „Freiheit"-Rufen begrüßt. Der Vorsitzende der S. P. D. Groß-Bochum, König, ermahnte die Versammlung zur Besonnenheit, damit kein Grund zu einer Auflösung der Kundgebung vorliege. Als der Referent Heilmann vor das Rednerpult trat, setzte minutenlang anhaltender Beifall ein. Der Redner setzte sich insbesondere mit den gegen die früheren Regierungen jetzt erhobenen Vorwürfen auseinander und übte Kritik an verschiedenen Maßnahmen. Im Laufe seiner Darlegungen erhielt er zunächst eine Verwarnung und schließlich erfolgte dann die polizeiliche Auflösung. Die Teilnehmer protestierten mit stürmischen „Freiheit!"-Rufen und räumten dann ohne Zwischenfall den Saal.

+ **Im Silberkranz.** Die Eheleute Josef Hecken und Ehefrau Paula geb. Becker, Gneisenaustraße 15, feiern am morgigen Sonntag im Kreise ihrer Familie das Fest der silbernen Hochzeit. — Dasselbe Fest feiern die Eheleute Friedrich Stellbrink und Ehefrau Anna geb. Karrenbauer, verw. Kollöchter, Dibergstraße, am morgigen Sonntag im Kreise ihrer Lieben. Auf zur goldenen!

× **Weiterer Diebstähle überführt.** Durch weitere Ermittelungen und Untersuchungen konnten die ermittelten jugendlichen Täter, die den Einbruchsdiebstahl in die Konsumfiliale Hollandia ausführten, noch weiterer Einbrüche überführt werden. Einem der Täter konnten 5 Einbruchsdiebstähle und mehrere einfache Diebstähle, einem anderen 3 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden. Die Täter sind in allen Fällen geständig. Das Diebesgut wurde größtenteils wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt.

„Sammlung bleibt unsere Parole!“

Die Rede des Prälaten Kaas in der Westfalenhalle.

Prälat Kaas führte in seiner Rede auf der großen Zentrumskundgebung in der Westfalenhalle in Dortmund am Donnerstag abend aus:

Westfälische Männer und Frauen! Liebe Parteifreunde! In diesem Augenblick den Schwurfinger heben, bedeutet mehr als an andern Tagen, denn in diesem Augenblick heißt es: Hier stehe ich und weiche nicht, mag kommen, was will, denn es geht nicht um uns, sondern um Deutschlands Zukunft.

Man ist im politischen Leben nicht verwöhnt, und man ist froh, wenn man noch einmal etwas ganz Neues hört. Und deshalb danke ich unserm Freunde Gronowski, dem „Marxisten“, der eben gesprochen hat, und von dem das deutsche Volk jetzt befreit ist, für die Mitteilung des „Deutschnationalen Schnelldienstes“, daß

ein Redeverbot für Dr. Brüning und für mich gefordert wird!

Wenn ich eine Gefahr für Deutschland und seine Sicherheit bin – ich meine, es gibt größere Gefahren, mit denen wir uns ernsthaft auseinander setzen könnten —, dann wird selbstverständlich daraus die Konsequenz gezogen werden müssen, aber — und das frage ich mit allem Nachdruck — **seit wann haben die Pressekulis der deutschnationalen Partei die deutsche Reichsregierung übernommen?**

Wer bestimmt darüber, wer in Deutschland sprechen darf: die vorgesetzte Behörde oder die parteipolitische Interessiertheit derjenigen, bei denen ich seit langem davon überzeugt war, daß sie **die eigentlichen Maulwürfe gegenüber der Verwirklichung des großen und echten vaterländischen Sammlungsgedankens sind?**

Ich hoffe, daß die imposante Versammlung des heutigen Abends den Leuten, die mit uns mit solchen Methoden fertig werden zu können glauben, die Augen öffnen wird und sie begreifen läßt, daß es Westfalenschädel gibt, an denen jene sich die übrigen einrennen werden!

Es gibt Westfalenhände, die sich gern jedem entgegenstrecken, der ihnen die Bruderhand in wahrhaft nationalem Volkssinn entgegenstreckt, aber diese Westfalenhände können sich auch zu Fäusten ballen, um die Freiheit zu verteidigen gegen jedermann.

Ich komme aus dem Lande Ludwig Windthorsts, aus Osnabrück, wo gestern abend in der neuen Stadthalle der Jubel und die Begeisterung unserer Freunde mich umwogten, weil sie wußten, worum es geht. Und heute abend habe ich nun als Rheinländer in Westfalen etwas abzubitten. Ich hatte mir bisher die Westfalen immer als besonders ruhig vorgestellt, aber Sie haben es in sich, wenn Sie spüren, daß man an etwas rührt, was ihrem Herzen teuer und unverlierbar ist.

Ich komme aus dem Lande Ludwig Windthorsts, und ich darf Ihnen versichern:

Wenn ich jemals die Verantwortung auf meinen Schultern fühlte, die ich als sein Nachfolger trage, wenn ich jemals im Gewissen, vor meinem Gott, aber auch vor meinem Volke und Vaterland verpflichtet fühle, jeden Schritt zu überlegen, den ich tue, und jedes Wort, das ich spreche, auf die Goldwaage zu legen, so geschieht das nicht aus Angst vor Maßregelungen, die mir gleichgültig sind, wie sie Windthorst gleichgültig waren, sondern es geschieht aus Sorge für die Weiterentwicklung unseres Volkes und Landes, dem wir auch dienen müssen, wenn wir nicht mit allem einverstanden sein können, was heute amtlich geschieht wir müssen ihm dienen, wie mein Vorgänger Windthorst ihm diente.

Ich möchte wünschen, ich hätte die Rednergabe, die Ausgeglichenheit, die Klarheit, die innere Volksverbundenheit meines Vorgängers Ludwig Windthorst. Er stand in einer Kampfzeit, die uns eigentlich nur noch aus Büchern bekannt ist, an der Spitze der Partei, aber heute sorgt man dafür, daß die Vergangenheit

wieder leidvoll erlebte Gegenwart für den gesamten deutschen Katholizismus wird.

Und darum ergibt sich für uns die Pflicht, uns die Frage vorzulegen: Wohin geht der Weg? Wo ist unser Ziel. Was verlangt die Zukunft von uns, was verlangt Volk und Staat von uns?

Man hat mir als Thema für heute gestellt: „Sturm über Deutschland!“ Kann man einen trefflicheren Ausdruck finden, um die Situation zu schildern, in der wir stehen?

Sturm über Deutschland, in Deutschland, um Deutschland. Aber diese Stürme waren nicht so schlimm, wenn nicht in diesen Tagen und Wochen die innere Zerrissenheit unseres Volkes zu beklagen wäre, die schlimmer ist als in der Vergangenheit und die geradezu zu einer nationalen Gefahr wird!

Aber ich frage Sie: Sind wir schuld an dieser Zerrissenheit? 14 Jahre hat man uns vorgerechnet in den vergangenen Wochen. Wir haben leider nicht die Möglichkeit, am deutschen Rundfunk zur gesamten deutschen Oeffentlichkeit zu sprechen. Wir müssen uns daher an den Rundfunk des Herzens wenden, aber ich hoffe, daß dieser Rundfunk in einem Maße funktioniert, der die Hoffnungen der Gegenseite schmachvoll enttäuschen wird.

Ich habe diesen Wahlkampf nicht gesucht. Und wenn ich mir heute überlege, wie es zu diesem Wahlkampf kam, dann darf ich sagen: In dem Soll und Haben der Deutschen Zentrumspartei steht nicht ein Posten im Schuldkonto.

Wenn es eine politische Richtung gab, die alles getan hat, im letzten halben Jahr den großen Sammlungsgedanken zu verwirklichen, dann sind wir es gewesen, und niemand — außer der Bayrischen Volkspartei — hat in diesem Willen auch nur einigermaßen entfernt die Energie gezeigt wie wir.

Seit Münster habe ich Woche um Woche auf der Wacht gelegen und auf den Moment gewartet, da die Möglichkeit der großen Sammlungsaktion sich ergeben würde. Als ich im November 1932 zum Reichspräsidenten gerufen wurde, und als er nach dem Zusammenbruch des Kabinetts Papen meine Meinung hören wollte, wie ich mir die Lösung der Krise dächte, da konnte meine Antwort gar keine andere sein als die:

Rückkehr zu einer ehrlichen Sammlung und Mehrheitsbildung.

Man hat damals den Weg — davon bin ich ehrlich überzeugt — nicht mit der vorsichtigen und staatsmännischen Methodik beschritten, und man hat die auftauchenden Schwierigkeiten m. E. nicht mit der Ernsthaftigkeit bekämpft, die die Größe des Zieles eigentlich gefordert hätte. Ueber persönliche Auseinandersetzungen, wer Reichskanzler werden sollte, sind kostbare Tage vergangen, und es sind davon Verstimmungen entstanden. Wenn ich davon näher erzählen wollte, dann würde mancher, auch in unseren Reihen, überrascht und erstaunt sein.

Im übrigen will ich den Harzburger Frieden, der an sich schon ein dubioser Frieden ist, nicht stören: Ruhe sanft! Aber ich möchte, um meine spätere Haltung zu erklären, auf einen Punkt verweisen: Als damals Herr Hitler ablehnte, bat er zur Begründung seiner Ablehnung einen Brief an den Reichspräsidenten veröffentlicht, in dem es hieß:

„Der richtige Weg wäre gewesen, der Herr Reichspräsident forderte mich auf, innerhalb 48 Stunden ein klares Regierungsprogramm vorzulegen.“

Nachdem aber der direkte Versuch mit Herrn Hitler gescheitert war, bin ich wieder zum Reichspräsidenten beschieden worden und bekam den Auftrag, festzustellen, ob Möglichkeiten für eine Mehrheitsbildung vorhanden seien. Da bin ich ausgerechnet den Weg gegangen, den Hitler von sich aus als den sachlich richtigen bezeichnet hatte, nämlich bei den sachlichen Fragen zu beginnen und nach ihrer Klärung die persönlichen Fragen anzuschneiden. Und ich sage offen: Sobald die sachlichen Fragen geklärt waren,

hätten persönliche Fragen keine Rolle gespielt.

Bewußt bin ich diesen Weg gegangen, und wer sich des amtlichen Communiqués erinnert, der weiß, daß **die Bayerische Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und das Zentrum bereit gewesen waren, in eine sachliche Ausarbeitung eines eventuellen Mehrheitsregierungsprogramms einzutreten.**

Weiter sei festgestellt, daß **der nationalsozialistische Führer nicht abgeneigt gewesen wäre,** in eine sachliche Erörterung einzutreten, daß aber Herr Hitler auf Grund der praktischen und persönlichen Erfahrungen und Enttäuschungen, die er damals erlebt hatte, keine Möglichkeit mehr sah, zu einem wirklichen praktischen Ende zu kommen. Ein klares Nein — es gibt Leute, die immer nein sagen, wenn es sich um die Zentrumspartei handelt — hat damals nur der Führer der Deutschnationalen, Herr Hugenberg, gesagt. Als aber dieses Nein in die Oeffentlichkeit kam auf Grund meiner Veröffentlichung, da bin ich wieder angegriffen worden, weil ich das so klar und deutlich bekanntgegeben hatte. Dieses Nein des Herrn Hugenberg ist damals doch eigentlich nur photographiert oder vertonfilmt worden, **als es der deutschen Oeffentlichkeit mitgeteilt wurde, und die weitere Entwicklung hat bewiesen, daß das darüber veröffentlichte Communique**

nur zu sehr den Tatsachen entsprach.

An der Jahreswende habe ich den Aufruf an die Partei herausgegeben und nochmals erklärt, dieser Januar werde der Schicksalsmonat sein, und es werde Zeit, daß aus dem General von Schleicher der große politische Stratege von Schleicher werde. In demselben Augenblick aber, als das Kabinett v. Schleicher gefallen war, und als die neue Regierungsbildung anfing, war es für mich eine Selbstverständlichkeit, daß ich kein vor dem Gewissen verantwortbares Opfer — sei es sachlicher, sei es persönlicher Natur — verweigern würde, um **die große Not- und Mehrheitsgemeinschaft zustandekommen** zu lassen. Aber schließlich gibt es auch eine Grenze, die man aus Selbstachtung und aus pflichtmäßigem Stolz für seine Sache einzuhalten hat.

Wenn man uns positiv ausschließt bei dem Harzburger „Konklave“, gut! Dann soll man die nationale „Papstwahl“ doch allein vollziehen. Wir werden sehen, was unter diesem politischen „Pontifikat“ wird, und ich fürchte, daß wir bald eine schmerzliche Distanz werden feststellen können zwischen dem, was man versprach und dem, was man halten kann.

Ich stelle hier vor aller Oeffentlichkeit fest und zwar schon aus dem einen Grunde, daß an dieser Tatsache nicht durch irgendeine Versammlung, die später an dieser Stelle stattfinden wird, gerüttelt werden kann:

Bis zu dem Tage, da dieses neue Kabinett gebildet wurde, ist weder direkt noch indirekt mit uns irgendwelche Fühlung genommen worden. Alle anderen Nachrichten, die damals in die Zeitungen m. E. geflissentlich hineinlanciert wurden, sind absolut falsch. Ich habe auf eigene Verantwortung und ohne eine offizielle Befragung meiner Freunde allerdings drei Tage vor der Bildung dieser Regierung in rein menschlicher Weise mit Herrn Hugenberg Fühlung genommen. Sie sehen, wie weit ich gegangen bin, um den Sammlungsgedanken nicht an uns scheitern zu lassen. Aber nachdem man uns ausgeschlossen hat, nachdem man eine Regierung gebildet hat, deren sachlichen Untergrund und deren Programm wir nicht kannten, konnten wir nicht zustimmen, denn wie könnte ich mich sonst heute hierher stellen und Ihnen Auskunft geben auf die Frage: Wohin geht diese Regierung? Sollte ich Ihnen etwa mit der Antwort kommen: Ich weiß es nicht!?

Wenn auch die Deutsche Reichsbahn dann und wann „Sonderfahrten ins Blaue“ veranstaltet, so lehne ich ein Gleiches für die Politik ab!

Wenn ich ein Schiff besteige, will ich wissen, ob der Kapitän den Führerschein hat und wohin die Fahrt geht. Mit verschlossener Marschroute marschieren wir Zentrumsleute nicht! Deshalb war es für mich eine selbstverständliche Pflicht, bei meiner ersten Unterredung mit dem neuen Reichskanzler eine gewisse Klärung der Sachlage herbeizuführen. Ich habe daher die bekannten Fragen gestellt, zuerst mündlich, habe sie dann noch am gleichen Tage im Einverständnis mit dem Reichskanzler schriftlich vorgelegt. Waren diese Fragen, die Sie kennen, nicht eine Selbstverständlichkeit? Muß man nicht in einer Zeit politischer Hochspannung, wenn sogar von einem „Staatsnotrecht“ gesprochen wird, Klarheit verlangen, wie die Anwendung dieses Notstandes gedacht ist?

Und da will man einen Staatsnotstand konstruieren? Ja, wenn man jemand Hände und Füße bindet, kann man keinen Geländelauf von ihm verlangen.

Warum hat man das Parlament nicht regieren lassen?

Wenn es versagt hätte, dann hätten wir in der Zentrumspartei dem Staat unbedingt den Vorzug vor irgendeinem Instrument der Verfassung gegeben, wir hatten ebenso wie die anderen den wirklichen und echten Staatsnotwendigkeiten Rechnung getragen. Mir ist die Problematik des staatsrechtlichen Notstandes genau so geläufig wie anderen Staatsrechtlern, und ich lasse mit mir auch über einen wirklichen Staatsnotstand reden, aber nicht über einen fiktiven, der lediglich durch Fehler, Mißgriffe und Experimente herbeigeführt worden ist, die man seit der Entlassung Brünings für richtig gehalten hat. Ich weiß, daß schließlich auch das Parlament nicht das letzte Wort des Volkes ist, und ich weiß, daß es für einen mit Gewissen begnadeten Staatsmann Augenblicke gibt, wo er nach den Sternen greift, um das Naturrecht in Gang zu setzen, das durch die Maschinerie des positiven Rechts behindert werden kann. Aber wenn das geschehen soll

muß es völlig klar sein, daß alle Möglichkeiten erschöpft sind, sonst dem Interesse des Volkes zu dienen.

Meine Damen und Herren! Das war Vergangenheit und nun fragen Sie mich,

Was soll denn nun werden?

Ich sage Ihnen aus innerster Ueberzeugung:

Entweder wird jetzt noch nachträglich das, was in der jüngsten Vergangenheit nicht an uns, sondern an anderen gescheitert ist, wieder gut gemacht, oder ich sehe die Dinge schwarz und mehr als schwarz. Sind wir denn heute in der Lage, uns im Bruderkampf in Deutschland zu zerfleischen, sind wir denn heute in der Lage, uns wirtschaftspolitisch, finanzpolitisch und außenpolitisch Experimente zu leisten?

Schauen Sie hinaus über die deutschen Grenzen, schauen und lesen Sie in den Zeitungen, wie im einzelnen die Gesamtlage, vor allem in der deutschen Außenpolitik, sich zu gestalten beginnt.

Wenn jemals, dann kann es im gegenwärtigen Augenblick nur der Wunsch eines wahrhaft national empfindenden Deutschen sein, gegenüber den ungeheuren Gefahren, die uns umgeben,

eine Nation in einer Front in den Kampf zu führen, ohne Bruderkampf und ohne Trennung.

Ich finde nichts so peinlich und nichts so unklug gegenüber dem Auslande, **als wenn man vergißt, daß**

das, was wir heute haben, letzten Endes grundgelegt und zu 95 Prozent erkämpft worden ist von denen, denen eine gewisse parteipolitische Presse heute einen Trümmerhaufen auf das Konto schreiben möchte.

Die Deutsche Zentrumspartei hat einen langen Atem, einen längeren, als manche glauben, ja sogar einen längeren als manche wünschen. Viele große und kleine Propheten haben sich wegen der Zukunft der Partei schon in geistige Unkosten gestürzt, und sie sind alle durch die Ereignisse widerlegt worden. Ich gebe zu, der Kampf von heute

ist stärker, ist schwerer, ist entscheidungsvoller als irgendeiner der Vergangenheit.

Aber es geht uns mehr darum, Recht zu haben, als in jedem Augenblick Recht zu bekommen. **Wir werden auch wieder Recht bekommen, meine sehr verehrten Freunde** (Langanhaltender Beifall). **Und ich wage zu behaupten, daß es**

garnicht einmal so sehr lange dauern wird. Wir haben einen Verbündeten, das ist unsere gute Sache und die Wirklichkeit (Bravo).

Uns ist nicht der Kampf Selbstzweck. Wir haben diesen Kampf nicht gesucht. Wir waren der Meinung gewesen, daß die wertvollen Volksenergien, die in diesem Kampfe unnütz verbraucht werden, für bessere und wichtigere große Staats- und außenpolitische Ziele nutzbar gemacht werden sollten. Man hat uns diesen Kampf aufgezwungen, und man führt teilweise diesen Kampf in einer Weise, die draußen und dran ist, den deutschen Namen in aller Oeffentlichkeit zu schänden. Meine Freunde!

Bleiben wir in diesem Kampfe sachlich und bleiben wir ritterlich.

Ritterlich selbst, wenn der eine oder andere Gegner es persönlich nicht verdienen sollte durch die Art, wie er kämpft. Wir sind diese Ritterlichkeit der Sache schuldig, der wir dienen. Windthorst hat scharf gekämpft, hat klug gekämpft, aber er hat sachlich gekämpft und mit dem Blick auf das große staatspolitische Ganze. So wollen auch wir kämpfen. Viele Feinde, viel Ehre.

Meine lieben Freunde! **Die Zentrumsfahne wird auch in diesem Kampfe nicht heruntergeholt, sie bleibt oben. Für sie kämpfen wir und unter ihr werden wir siegen, siegen nicht für uns, sondern für das einzige, wofür es sich lohnt zu siegen: für ein christliches, für ein brüderliches und starkes Deutschland.** (Stürmischer langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Kaas in Düsseldorf.

Düsseldorf, 25. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Parteiführer der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, hielt am Freitag in der überfüllten Tonhalle eine Rede, in der er sich erneut zu dem Gedanken einer Arbeits- und Notgemeinschaft des deutschen Volkes bekannte. Auf die Führerfrage eingehend, erklärte er unter lebhaftem Beifall, daß man eine solche **wahrhaft adelige Führerpersönlichkeit wie Heinrich Brüning** nicht habe finden können. Der neue Wahlkampf sei unnötig gewesen. Die Rechtspresse habe behauptet, das Zentrum habe versagt und gegen Rechts für den Bolschewismus optiert. Zum Beweis des Gegenteils ging Dr. Kaas ausführlich auf die Vorgänge, die zur Bildung der jetzigen Regierung führten, ein und betonte, daß man

mit der Kabinettsbildung das Zentrum vor eine vollendete Tatsache gestellt habe.

Er selbst habe sich stets, seinem Wort von Münster getreu, seine ganze Kraft für die Schaffung einer Notgemeinschaft eingesetzt und selbst nach der Bildung der neuen Regierung sei er dazu noch bereit gewesen. Aber zumindest hätte ihm gesagt werden müssen, wohin überhaupt die Reise gehe. Wenn die Regierung einen Vierjahresplan in der Schublade gehabt habe, warum sei er denn nicht dem Reichstag vorgelegt worden, um die wirklich aufbauwilligen Kräfte zu erproben? Wo sollen wir denn in Deutschland hinkommen, fragte Dr. Kaas,

wenn nicht endlich einer anfängt mit dem Vergessen und wenn man nicht die innere Großzügigkeit hat, zu sagen, ja, wir waren Gegner, aber Deutschland ist in Gefahr, es geht um Tod oder Leben von Volk und Nation. In den Orkus mit aller Parteipolitik!

Mit Bezug auf den Antrag, eine Wahlrede Dr. Brünings durch den Rundfunk verbreiten zu lassen, sagte Dr. Kaas: Wenn wir in Deutschland soweit sind, daß selbst ein Heinrich Brüning kontingentiert wird, dann ist es weit gekommen! Können wir uns heute den Luxus leisten, einen Staatsmann wie Brüning angesichts der außenpolitischen Konstellation einfach zu magazinieren? Ich bin überzeugt, auch in Deutschland wird die Legende geglaubt, daß die Nachkriegszeit eine Pleite sei. Ich habe in früheren Jahren von ausländischen Staatsmännern erfahren, daß

gerade vom Ausland her die Aufbauarbeit der Nachkriegsjahre als eine Leistung anerkannt würde, die eben nur dem deutschen Volke möglich war.

Wir können nicht aufwärts kommen, wenn wir 50 bis 80 Prozent unserer politischen Dynamik jetzt im innerpolitischen Kampf verbrauchen, das kann nicht der Sinn des neuen Sammlungsgedankens sein, daß man einen Teil des Volkes zwangsweise außerhalb stellt, ihn als „nationale Fehlfarbe“ bezeichnet. Wir schauen nicht nach dem, was uns trennt, sondern suchen mit Leidenschaft nach dem, was imstande ist,

die Brücken über die Abgründe zu schlagen.

In konfessionellen Fragen sagte Dr. Kaas: **Ist es nicht genug, daß das tragische Schicksal der Zerrissenheit im Glauben, Deutschland seit so langer Zeit quält? Ist es nicht vielmehr deutsch und christlich und eine selbstverständliche Pflicht, diese Mitleid einer unglücklichen Vergangenheit allmählich abzutragen, dadurch, daß wir in dem Andersdenkenden aus aufrichtigem Herzen unseren deutschen Bruder und Volksgenossen sehen? Wir bleiben bei dem ritterlichen Kampf, denn es geht um alles,** um die Schaffung der großen Basis, auf der sich der Befreiungs- und Aufbaukampf des neuen Deutschland vollziehen soll, zu dem Brüning die Tür aufgestoßen hat.

Hitler sprach in München.

TU München, 25. Febr. (Drahtb.) Reichskanzler Hitler sprach am Freitag abend in den Münchener Ausstellungshallen. Hitler führte in seiner Rede folgendes aus: Am 30. Januar hat sich für das deutsche Volk **eine geschichtliche Wende** vollzogen. Ein 14jähriges Regiment des Unheils und des Unsegens für Deutschland soll und wird nun das Ende finden. Wenn heute die Träger dieses Systems vor der Nation sich plötzlich zum letzten Male erheben und uns als Ankläger die Frage vorlegen wollen: „Was wird euer Programm sein?“ dann verkennen sie den Sinn dieser Zeit und verkennen ihre eigene Stellung. Ich könnte mit mehr Recht die Frage zurückgeben: Was war euer Programm. Angesichts der Millionen, die diese Rede hören, sage ich, wenn auch einer und der andere heute meint, eine Mainlinie androhen zu können (laute Rufe: „Pfui, Brüning, Aufhängen!“), Sie können überzeugt sein, Bayern und Süddeutschland haben damit nichts zu tun. Im Gegenteil, wenn je diese Frage auftauchen sollte, dann wird aus Bayern selbst ein solcher Versuch zerbrochen und zerschlagen werden. (Stürmischer Beifall.) Kein Land hat heute die Kraft, den Schicksalskampf dieser Welt gegenüber durchzuführen, wenn es sich nicht einfach als Rute in das Nutenbündel fügt, um gemeinsam die Kraft der Nation auf sich anzuwenden. Du Einzelner bist nichts, wenn deine Nation dich nicht schützt. Du Stadt wirst jetzt verelenden, wenn die Kraft des Reiches dich verläßt und du Land mußt verkommen, wenn nicht ganz Deutschland für dich eintritt. Hitler ging hierauf auf die Frage ein, warum er habe wählen lassen. Eine andere Regierungskoalition als die jetzige, sei nicht in Frage gekommen. Er wünsche, daß das deutsche Volk ihn toleriere und nicht die Parteien. Dem deutschen Volke wolle er Rede und Antwort stehen, nicht den Parteien.

Papen in Dortmund.

TU Dortmund, 25. Febr. (Drahtb.) In der vollbesetzten Westfalenhalle sprach am Freitagabend Vizekanzler von Papen auf der von der „Kampffront Schwarz-weiß-rot“ veranstalteten Wahlkundgebung. Nach dem Einmarsch des Stahlhelms und der übrigen nationalen Verbände mit ihren Fahnen begrüßte Diplom-Ingenieur Ende (Plettenscheid) die Versammlung. Darauf nahm Vizekanzler von Papen, von den zahlreichen Anwesenden lebhaft begrüßt, das Wort mit einer Rede, die er bereits am Nachmittag in Iserlohn gehalten hatte. Es geht heute, so erklärte der Vizekanzler, um die Entscheidung, ob wir aus der von der Linken verschuldeten politischen Unfruchtbarkeit der vergangenen Jahre herauskommen wollen oder nicht. Die Weimarer Koalition ist niemals lebensfähig gewesen. Sie wäre schon 1919 weggefegt worden, hätte sich nicht die Beamtenschaft in treuer Pflichterfüllung dem Staate zur Verfügung gestellt. Mit Pazifismus kann auf die Dauer kein Staat geführt werden. Die nationale Konzentration ist die Vorbedingung für die Durchkämpfung unserer außenpolitischen Ziele.

Groß-Bochum meldet . . .

Alle herhören . . .!

Der bisherige Landtagsabgeordnete Metzinger (Essen) spricht in Versammlungen der Zentrumswähler und -Wählerinnen am Samstag, dem 25. Februar, abends 7.30 Uhr, in Gerthe im kath. Vereinshaus.

Am Samstag, um 8.30 Uhr, auf dem Horkenstein in Linden-Dahlhausen.

Am Sonntag, dem 26. Februar, um 11.30 Uhr, in Langendreer im Lokale Merkel, Kaiserstraße und um 4.30 Uhr in Werne im Lokale Musweiler.

Thema in allen Versammlungen: „Worum geht es bei dieser Entscheidung?" Alle Zentrumswähler und -Wählerinnen, besonders die Jugend, sind herzlich dazu eingeladen.

Bochum-Querenburg.

Konzert des Städtischen Orchesters Bochum. Auf das heute, Samstag, den 25. Februar, im Stadtteil Querenburg stattfindende Konzert des Städtischen Orchesters wird nochmals aufmerksam gemacht. Es gelangen Werke von F. Mendelssohn-Bartholdy, W. A. Mozart, G. Bizet, Joh. Strauß, F. Herold, R. Volkmann, F. von Suppé, G. Rossini und H. Heyer zu Gehör. Solisten: Karl Fränke (Violoncello), Otto Schneeberg (Flöte), Karl Winnicker (Trompete). Leitung: Hans Treichler. Die Veranstaltung findet im Saale Hahne, Buschenstraße, statt und beginnt abends 8 Uhr. — Karten zum Preise von 60 Pfg. sind noch in den städtischen Verwaltungsstellen in Querenburg und Laer sowie im Konzertlokal und eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Abendkasse zu haben. Die Mitglieder der Feierabendgemeinde Querenburg haben gegen Vorlegung der entsprechenden Mitgliedskarte freien Eintritt.

Bochum-Gerthe.

va. **Oberrealschule Bochum-Gerthe.** Unter dem Vorsitz des Oberschulrats Goldmann fand am 22. und 23. Februar die mündliche Reifeprüfung statt. Sämtlichen 23 Oberprimanern (darunter eine Oberprimanerin) wurde die Reife zuerkannt, und zwar: Theodor Beckmann, Josef Bothe, Kurt Brügge, Heinz Diehl, Heinrich te Dorthorst, Walter Elter, Heinz Gödde, Hans Henke, Albert Hergert, Fritz Jaeger, Heinrich Krawe, Helmut Kreft, Otto Landwehr, Maria Lauerwald, Heinrich Lindemann, Helmut Pforre, Heinz Pohlmann, Wilhelm Rathert, Willi Schlinkert, Friedrich Schmuck, August Schneider, Günter Schroeter und Gustav Wiesmann.

va. **Glück im Unglück** hatte am Freitag vormittag gegen 11 Uhr der Sohn des Fuhrgeschäftsinhabers P. aus Harpen. P. wollte mit dem leeren Kohlenkarren von Harpen nach „Lothringen 1/2" zum Kohlenfahren und benützte den kürzeren Weg durch den Grenholt. Auf der abschüssigen Stelle in der Nähe des Gehöfts Höltring kam der Karren auf dem aufgeweichten Feldweg ins Rutschen und überschlug sich in die Wiese, wobei das Pferd mitgerissen wurde. Der Fuhrmann P., der auf dem Kohlenkarren stand, sprang noch rechtzeitig ab. Die nächsten Anwohner halfen bereitwilligst mit, das auf den Rücken liegende Pferd aus der eingeklemmten Lage zu befreien und das Fuhrwerk wieder flott zu machen.

va. **25 Jahre „Glück-auf"-Apotheke.** Auf ein 25-jähriges Geschäftsjubiläum blickt in diesen Tagen die hiesige „Glück-auf"-Apotheke zurück. Dieselbe wurde am 1. März 1908 von dem Apotheker Rudolf Henke eröffnet und nach dessen Tode von dem auch schon bereits verstorbenen Apotheker Gustav Brocke am 1. September 1922 übernommen. Lange Jahre führte der jetzt in Bochum selbständige Apotheker Stimpel den Betrieb. Die Apotheke befindet sich heute noch in den Händen der Erben Brocke.

Bochum-Harpen.

Im Silberkranze. Am heutigen Tage können die Eheleute Adolf Gundlach und Frau Emma geb. Hühnemeyer, Im Prattort 5 wohnhaft, im Kreise ihrer Lieben das schöne Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Glück auf zur Goldenen!

gr. **Tambour-Korps Harpen.** In der bei Fleitmann stattgefundenen Versammlung gab der Korpsführer den Bericht über die Verbandstagung. Die Verbandspflichtprobe unter Beteiligung sämtlicher Verbandsvereine findet Mitte Mai statt. Hierbei wird ein Preisgericht stattfinden. Der Führer Korte und der weitere Vorstand wurden beauftragt, die Ausarbeitung dieses Treffens in die Wege zu leiten. Bei Eintritt wärmerer Witterung werden auch die Proben des Jungzuges wieder aufgenommen. Die nächste Probe findet beim Vereinsmitglied Hoffmann statt.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

Zentrumswähler-Versammlung. Sonntag, den 26. Februar, findet im Kindergarten um 11 Uhr (nach dem Hochamt) eine Zentrumswählerversammlung statt. Ein auswärtiger Redner ist zur Stelle. Zentrumswähler und -wählerinnen erscheint in Massen! Holt euch Aufklärung in dieser verworrenen Zeit. Besonders die wahlfähige Zentrumsjugend wird gebeten, zu erscheinen.

Familienfeier. Montag abend 7.30 Uhr findet bei Punge in Hiltrop eine Familienfeier der gesamten Kirchengemeinde der St. Joseph-Pfarrei statt, wozu die Eltern sowie die Jugend herzlichst eingeladen sind. Genußreiche und fröhliche Stunden werden allen zugesichert.

Bochum-Langendreer.

Kath. Jugendgemeinschaft. Am Sonntag, dem 26. Februar, findet im Saale des Gastwirtes Leopold Merkel, Kaiserstr., ein froher Abend für die Pfarrangehörigen statt. Der Reinertrag ist zu Gunsten des Jugendheimes bestimmt. Der Abend setzt sich zusammen aus Konzert, Theater, turn. Vorführungen und Volkstänzen. Anfang 19 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

:-: **Gewerbsmäßiger Dieb bestraft.** Vor dem hiesigen Amtsgericht stand ein 20jähriger Bursche, der sich Gegenstände im Werte von 140 RM zusammengestohlen hatte. In Werne Auf den Scheffeln hatte er eine Autowerkstatt erbrochen und an einem Lastwagen eine Lichtmaschine ausgebaut, die er für 2 RM bei einem Autoschlosser versetzte, der wegen Hehlerei zu 20 RM Geldstrafe verurteilt wurde. Der jugendliche Dieb wurde wegen einfachen Diebstahls und Einbruchdiebstahls auf Grund seiner Unbescholtenheit zu drei Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Bochum-Werne.

:-: **Teurer Kokshandel.** Ein mehrfach vorbestrafter junger Mann von hier hatte sich auf dem Gelände der Zeche „Robert Müser" 40 Zentner Koksasche verschafft, die er gegen guten Preis verkaufte. Von der Polizei wurde er eines Tages erwischt und dem Richter zugeführt. Da ihm bei dem ersten Diebstahl bereits eine Strafaussetzung gewährt wurde, fiel diese jetzt fort. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

80 Jahre alt. Frau Witwe August Gleis, verw. Arens, B.-Linden, Buschstr., wird heute 80 Jahre alt. Die Jubilarin kann ihren Ehrentag in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer 7 Kinder und 19 Enkelkinder begehen. Sie ist 60 Jahre Bezieherin der „Westfälischen Volkszeitung". Möge ihr noch ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein!

sl. Die Heizung in der St. Michaelskirche fertiggestellt. Wir berichteten vor einigen Wochen über die Inangriffnahme einer Warmluftheizung in der St. Michaelskirche. Die Heizung ist jetzt fertiggestellt und funktioniert ausgezeichnet, so daß schon am vergangenen Sonntage die Gläubigen recht angenehm eine die ganze Kirche durchziehende Wärme empfanden. Die Freude über die gelungene Arbeit ist umso größer, als es sich bei dieser Warmluftheizung um einen Versuch handelte. Leitung und Arbeiter können mit ihrer Arbeit voll und ganz zufrieden sein und verdienen auch im Hinblick auf ihre selbstlose Tätigkeit volles Lob.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wattenscheid.

Festgenommen wurden neun Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes wegen Einbruchdiebstahls und eine Person wegen Straßenraubes.

Kaninchendiebstahl. Aus einem unverschlossenen Stalle an der Frödelstraße wurden in der Nacht zum 23. d. M. sechs Kaninchen (ein altes, silbergraues Kaninchen und fünf blaue, silbergraue und graue Jungtiere) gestohlen.

Herne.

Verkehrsunfall. Gegen 10.35 Uhr wurde der Schüler Willy G. beim Ueberschreiten des Fahrdammes der Bahnhofstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Er wurde dem kath. Krankenhaus zugeführt.

Schlägerei und Widerstand. Gegen 21.50 Uhr entstand in einer Wirtschaft in der Bahnhofstraße zwischen mehreren Gästen eine Schlägerei, weshalb die Polizei herbeigerufen wurde. Als ein Schutzpolizeibeamter den Hauptstifter aufforderte, das Lokal zu verlassen, wurde er von diesem sofort ins Gesicht geschlagen. Ein zweiter Polizeibeamter erhielt kurz darauf einen Fußtritt gegen den Leib. Erst durch Anwendung des Gummiknüppels konnte der Widerstand gebrochen werden. Der Täter wurde vorläufig festgenommen.

Wanne-Eickel.

Abg. Brockmann vor dem Wanne-Eickeler Zentrum. Die Zentrumspartei Wanne-Eickel ruft ihre Anhänger für Aschermittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr, zu einer großen Kundgebung für den Zentrumsgedanken in die Stadthalle auf. Es spricht Abg. Brockmann-Rinkerode.

g. **Massenwanderung nach „Unser Fritz" flaut ab.** Tausende und abertausende Wanne-Eickeler als auch Bürger der Nachbarschaft haben in den verflossenen Monaten von dem Kohlenberg „Unser Fritz" Schlamm für Brennzwecke geholt. Nachdem viele tausend Wagen vollgeladen worden sind, ist der Berg, der schon beim damaligen Unglück mehrere Opfer forderte, arg zusammengeschrumpft. Nur noch etliche Tonnen sind vorhanden und das leidige Kapitel „Kohlenschlammberg Unser Fritz" kann geschlossen werden.

rb. **Sprengung einer Versammlung der Knappschaftsinvaliden.** Die Invaliden und Witwen der Ruhrknappschaft hatten für Donnerstag nachmittag zu einer Sprengelversammlung bei Schulte-Pelkum eine genehmigte Versammlung einberufen, in der über „die knappschaftliche Versicherung der Bergarbeiter, die Zahlung der monatlichen Renten an Invaliden und Witwen in großer Gefahr" gesprochen werden sollte. Von einigen Zivilisten wurde jedoch der Sprengeleälteste Zimmermann am Reden gehindert, obwohl ein Polizeibeamter auf die Neutralität des Referenten hinwies. Da der Redner dauernd unterbrochen wurde, mußte die Versammlung kurz nach ihrem Beginn geschlossen werden.

g. **Schnellrichter in Tätigkeit.** Am hiesigen Amtsgericht trat auch schon der Schnellrichter in Tätigkeit. Der kommunistische Stadtverordnete Aldracht wurde wegen verbotenen Waffentragens zu drei Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

fr. **Jahreshauptversammlung des kath. deutschen Frauenbundes Wanne-Nord.** Die Beratungen wurden von der Vorsitzenden eingeleitet mit einem aufschlußreichen Vortrag über „Die Stellung der katholischen Frau in Vergangenheit und Gegenwart". In markanten Umrissen zeichnete die fesselnde Rednerin die kulturelle und soziale Stellung der Frau im alten und im neuen Deutschland und richtete an die versammelten Frauen die Aufforderung, sich bei der bevorstehenden Wahl ihrer politischen Mündigkeit würdig zu zeigen. Der Vorstand hat folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzende Frl. König, 2. Frau Schemmberg, Schriftf. Frl. Schmidt, 1. Kass. Frau Tillmann, 2. Frau Markus. Frau Tillmann gab den Kassenbericht. Die Einnahmen von 860,90 RM wurden im Laufe des Jahres für Vereinszwecke, insbesondere für bedürftige Familien und arme Kommunionkinder vollkommen verausgabt. Aus dem von Frl. Schmidt erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Bezirk Wanne-Nord im Vereinsleben wie in der Mitgliederbewegung eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen hatte. In Durchführung seiner karitativen Aufgaben konnte der Verein 86 bedürftige Kommunionkinder einkleiden, 62 wurden ferner mit einzelnen Kleidungsstücken, Schuhen oder Wäsche versehen. Zahlreiche arme Leute der Pfarrei erhielten eine schöne Weihnachtsgabe. Lustige Theater- und Filmvorführungen beschlossen die anregend verlaufene Generalversammlung.

g. **Notlage des Gastwirtsgewerbes.** Im Lokale Thielepape fand eine gut besuchte Wirteversammlung statt, die vom Gastwirt Kreter jun. geleitet wurde. Kreter wies in längeren Ausführungen auf die Notlage des Gewerbes hin. Am Schluß wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen die weitere Sonderbesteuerung wendet, die das wegen Industriegebiet als Notstandsgebiet bezeichnet haben will.

Fahrraddiebstahl. Zwischen 21.30 und 22.30 Uhr wurde aus dem Eingang des Hauses Gelsenkirchenerstraße 9 (Wirtschaft Fork) ein Herrenfahrrad, Marke Excelsior, Nummer unbekannt, gestohlen.

Stalleinbruch. In der Nacht wurden aus einem Stall in der Preußenstraße durch Einbruch sechs weiße Leghornhühner, zwei blaue Wiener Kaninchen, ein französisches Silberkaninchen und ein Chinchilla-Kaninchen entwendet.

Essen.

Leichenlandung. Vor der Papiermühle in Werden wurde aus der Ruhr eine männliche Leiche gelandet. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den früheren Herausgeber der ehemaligen Essener Wochenzeitung „Das freie Wort", Arthur Kirschner, handelt, dessen Kleider am 11. Januar d. J. an der Ruhrböschung der Laupendahler Landstraße gefunden wurden.

Zwei Tote auf Zeche „Graf Beust". Im Untertagebetrieb der Zeche „Graf Beust" ging der oberste Teil eines Rutschenaufhauens zu Bruch, wodurch drei Bergleute verschüttet wurden. Zwei der Verschütteten konnten nur als Leichen geborgen werden, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

Kind auf dem Eise eingebrochen. Beim Spielen auf der Eisdecke eines Teiches in der Lohstraße in Stoppenberg brach am Donnerstag ein Kind ein. Einem herbeigeeilten Gärtner gelang es zwar, das Kind aus dem Wasser zu ziehen, doch starb es bald darauf.

Zentrumswähler!

Jetzt erst recht wollen wir durchhalten, mit der katholischen Zeitung kämpfen und beweisen, daß wir eine große unüberwindliche Einheit darstellen. Tragen wir unsere Ideen mit starkem Bekennermut ins Volk und verschaffen der katholischen Zeitung weitere Freunde.

(An Interessenten werden kostenlos Probenummern geliefert.

Hier abtrennen und dem Verlag Bochum, Mühlenstraße 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Propstei. 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion der vier Mädchenklassen der Weitenbrinkschule; 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule; 10 Uhr liturg. Hochamt mit kurzer Predigt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Christenlehre u. Andacht für einen guten Tod.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). 6 Uhr 1. hl. Messe ohne Predigt; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 16 Uhr Andacht für den Dritten Orden mit Predigt und Profeß; vorher, 15.15 Uhr, Novizenunterricht, nachher Vorstandssitzung. 20 Uhr allgemeine Andacht mit Aussetzung und Segen.

St. Marien. 6 Uhr 1. hl. Messe; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Bitt- u. Sühne-Andacht u. sakrament. Segen.

St. Joseph. 6 Uhr Eröffnung des 40stündigen Gebetes und Hochamt; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr feierl. Leviten-Hochamt; 11.45 Uhr letzte hl. Messe; 12—1 Uhr Armenseelenstunde; 1—2 Uhr Betstunde für das Waisenhaus; 2—3 Uhr Betstunde für die mittleren Schulklassen; 3—4 Uhr Betstunde für die oberen Schulklassen; 4—5 Uhr Betstunde für die Frauen; 5—6 Uhr Betstunde für die Jungfrauen; 6—7 Uhr Betstunde für alle, vor allem aber für die Männer und Jungmänner.

Mariahilf-(Kloster-)Kirche (Redemptoristenkloster). 5 u. 6 Uhr stille hl. Messen; 7 u. 8 Uhr Singmessen; 9.15 Uhr Schülerinnenmesse; 10.30 Uhr Polenmesse; 5 Uhr Predigt und Andacht. Abends keine Predigt wegen des 40stünd. Gebetes in der Pfarrkirche St. Joseph.

St. Antonius. 6.30 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht zur schmerzhaften Mutter.

St. Meinolphus. 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.45 Uhr Schülermesse; 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Kindermesse; 11.45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Andacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht mit Segen; 8 Uhr Taufen.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe; nachm. 2.30 Uhr Andacht; 4 Uhr poln. Rosenkranzandacht.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt; nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Herz-Jesu, B.-Horbel. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht in allgemeinen Nöten; 8 Uhr Taufen.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6.30 Uhr 1. hl. Messe; 7.45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Andacht; 8 Uhr Taufen; 4 Uhr Versammlung des Frauen- und Müttervereins in der Kirche.

St. Anna, Bochum-West. 7.30 Uhr hl. Messe mit Gesang; 9 Uhr Kindermesse mit Gesang; 10.15 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Gebetsapostolatsandacht mit Ansprache und Segen; 3 Uhr Taufen.

St. Liborius, B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit. Nach der Andacht ist Vortrag für die Mütter.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe; 8.30 Uhr hl. Messe; 10.20 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht, anschl. Vortrag für die Frauen.

Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen; 3 Uhr Taufe.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr hl. Taufe; 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht, anschl. Predigt für die Mütter.

St. Michael, Bochum-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Engelbert, Bochum-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion des Mütter- und Elisabethvereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mütter; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

Frohnleichnamskirche B.-Laer. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre; 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht, anschl. Taufe.

St. Joseph, B.-Hiltrop-Bergen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Marien, B.-Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr Andacht; 8.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6.30 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6.45 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 8 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Pred.; 8 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; abends 8 Uhr Andacht.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe; 7.15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr stille hl. Messe mit poln. Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 8 Uhr Christenlehre; 8 Uhr Abendandacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe, anschl. poln. Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalena, Wa.-Höntrop. 6.45 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre u. Andacht; 3 Uhr Taufen; 5 Uhr Andacht.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf. 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre mit kurzer Sakrament. Andacht; 6 Uhr Predigt mit Sakrament, Segen.



(87. Fortsetzung.)

Berlin! Berlin! Seine Worte machten mich fast heimwehkrank.

„Wie sah Berlin denn damals aus?" fragte ich.

„Oh, fast wie San Antonio hier. Ein großer Garten mit vielen Häusern."

„Berlin", rief ich aus, „ein großer Garten? Nein, das ist nicht das echte Berlin gewesen! Ich meine Berlin, die Hauptstadt des Deutschen Reiches — mit vielen Schlöten, Mietskasernen, Benzingestank . . ."

„Aber Karl", mischte sich nun Luisa in unser Gespräch, „das war das Berlin vor hundert Jahren. Das existiert nicht mehr. Aber Geduld! In fünf oder sechs Tagen wirst du ja das Berlin von heute zu sehen bekommen . . ."

Herr „Ling-Chung-Chang" oder so ähnlich lud uns ein, bei ihm zu Abend zu speisen. Das taten wir auch. Pablo bestand darauf, mitzugehen. Ist das aber ein kluger Bursche! Der könnte wohl noch einmal die Stellung seines Vaters einnehmen. Herr „Ling-Chung-Chang" stellte uns Frau und Kinder vor, mit denen sich Luisa zwar nicht in Deutsch, wohl aber in Spanisch unterhalten konnte. Das meiste verstand ich. Aber am liebsten hätte ich jedoch von Herrn Ling etwas über Deutschland gehört. Es muß dort aber ganz anders aussehen als zu unserer Zeit; denn die meisten Städte, nach denen ich fragte, waren dem Sohn der Mitte nicht einmal dem Namen nach bekannt. Und als ich zufällig bemerkte, der Rhein münde doch in Holland in das Meer, da lächelten beide: Herr Chung und Luisa, und letztere behauptete: Der Rhein münde in den Dollart . . . Da soll einer klug daraus werden . . .

Nach dem Abendessen führte uns Herr Ling-Chung in das chinesische Theater. So was Tolles hatte ich mein Lebtag nicht gesehen. Wunderbare Kostüme — wie in einem Märchen — unendlich viele und sehr steife Verbeugungen — und endlich ein gewaltiger Ringkampf . . . Irgend einen Sinn konnte ich nicht hineinbekommen. Herr Chung sagte, es sei eines der klassischen Trauerspiele der chinesischen Literatur. Und die Musik dazu! Einfach ohrenbetäubend . . . „Es fehlte dir der Schlüssel zum Verständnis", meinte Hermann.

„Ohne Zweifel!" erwiderte ich.

War das aber ein angenehmes Gefühl, als wir aus dem erstickend heißen Theater und der schwülen Außenluft in unsern Wagen hineinkamen. Schon in dem Vorraum „Küche" war die Temperatur um mehrere Grad niedriger als draußen. In meinem Schlafzimmer hatte ich 22 Grad Celsius. O, welch ein Labsal. Und dazu frische Luft! Durch die Pumpe wird ja Außenluft hineingepreßt! „Woher hattet ihr den Strom?" fragte Hermann. „Aus dem mit uns verkoppelten Personenwagen."

Am nächsten Morgen machten wir einen Spaziergang, besuchten das Wasserkraftwerk, das die früheren Stromschnellen mit einer halben Million Pferdekräfte ausnützt. Damit werden die Motoren all der Fabriken getrieben, die den Mittelpunkt der Gummifabrikation der Welt bilden. Aber diese Fabriken werden nicht, wie bei uns, auf engen Raum zusammengedrängt, sondern befinden sich alle „auf dem Lande", umgeben von Gärten und Plantagen. Arbeitszeit, wie überall in der Genossenschaft, 30 Stunden die Woche. Der Donnerstag ist der wöchentliche Erholungs- und Ausflugstag; das „Ausfliegen" ist allerdings den Chinesen immer noch nicht zur Gewohnheit geworden — außer der Jugend, die an Sport, Schwimmen und Wandern nach und nach Lust bekommt. Der Sonntag wird überall in erster Linie als religiöser Ruhetag gefeiert — nur der Nachmittag wird auch „weltlichen" Freuden gewidmet . . . Die Chinesen sind seit 30—40 Jahren so ziemlich alle Christen. Die meisten Missionäre kamen gerade aus ihren südamerikanischen Siedlungen . . .

Aus der Kautschukzone gelangten wir gegen Mittag des folgenden Tages (gegen 10 Uhr morgens hatten wir uns wieder auf den Schnellzug gesetzt) in die „Reiszone". Reisfelder, soweit das Auge blickte, meilen-, meilen- und meilenweit. Die Ernte, d. h. die zweite Ernte hatte gerade begonnen. Der Reis hat drei Ernten jährlich — zwei infolge der zwei Regenzeiten und die dritte mit künstlicher Bewässerung —. Die Durchschnittsernte ist 300—400fach, wie mir Luisa mitteilte. Das erlaubt ja der Genossenschaft, die 700 Millionen hungernder Chinesen am Leben zu erhalten . . . Bisweilen fuhren wir meilenweit über hohe Dämme hin.

„Das ist notwendig wegen der gewaltigen Ueberschwemmungen der Regenzeit. Deshalb sind ja auch die Dörfer mit hohen und mächtigen Erddämmen umgeben und viele Häuser stehen auf Pfählen. Manchmal wird die Gegend am Zusammenflusse des Madeira mit dem Amazonas auf hunderte von Kilometern zu beiden Seiten dieser Riesenströme zu Seen . . ."

Wir verließen das Ufer des Madeira etwa 200 Kilometer von dessen Mündung entfernt und fuhren genau nördlich zum Ufer des Amazonas. Dort, gerade gegenüber von Manaos, nahm eine gewaltige Fähre unsern ganzen Zug an Bord und brachte uns an das jenseitige Ufer zum Bahnhof von Manaos. Der Fluß ist hier schon 10—15 Kilometer breit — 1600 Kilometer von seiner Mündung aufwärts.

Daß der Stationsvorsteher, ein Lusobrasilianer, uns mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit empfing, bedarf keiner Erwähnung. Auf Luisas Wunsch ließ er unsern Wagen auf ein Nebengleis bringen, da wir vorzogen, die Nacht in unsern angenehm gekühlten Zimmern zuzubringen, statt in den Gasthof zu gehen . . .

Der Vormittag des nächsten Tages verging mit Begrüßungen und Besprechungen. Kurz nach Mittag kam aber Pablo zu uns hereingelaufen und rief: „Papa kommt. Ich habe seinen Kondor gesehen."

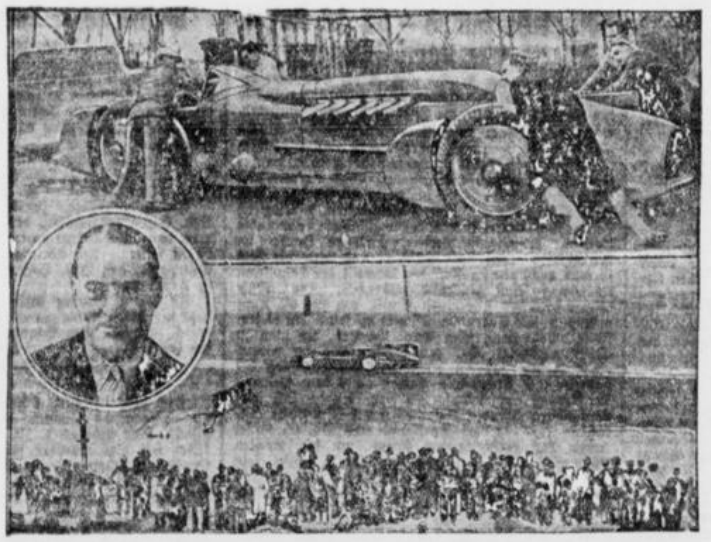
Der kleine Bursche hatte geduldig auf dem Dache unseres Wagens ausgeharrt, bis er in weiter Ferne den großen Vogel erblickte. Zehn Minuten später war der Herr Generaldirektor in unserer Mitte. In fünf Stunden war er von Unidad nach Manaos geflogen. Der Kondor war am Strande, nicht weit vom Bahnhof, niedergegangen. Enrique kam auch bald und leistete uns Gesellschaft beim Mittagessen . . . Da Pedro und Luisa den ganzen Nachmittag geschäftlich zu tun hatten, nahm sich Enrique meiner an. Wegen der drückenden Gluthitze (Manaos liegt drei Grad südlich vom Aequator — 16 Meter über dem Meere) wäre es kein Vergnügen gewesen, die Sehenswürdigkeiten des Ortes zu bewundern; aber Enrique nahm mich mit zum „Kondor". Pablo interessierte sich ebenfalls, trotz seiner drei Jahre, riesig für den großen Vogel. Er trug nicht wenig zur Erheiterung aller bei durch seine drolligen, altklugen Bemerkungen . . ."

Das „Non-plus-ultra" der Luftschiffahrt! Das Mittelstück 80 Meter lang und 14 breit. Drei Stockwerke hoch. Das mittlere Wohnräume für Mannschaft und Reisende. Die beiden anderen Maschinenräume. 24 Motoren zum Bewegen von 24 Flügeln, die eine Spannweite von je 50 Metern haben. Jeder Motor entwickelt 1500 Pferdekräfte. Durchschnittsgeschwindigkeit: 500 Kilometer die Stunde. Es ist unser schnellster, aber nicht unser größter Kondor. Es gibt solche, die 200 Meter lang sind und Raum bieten für 5—600 Reisende. Ihre Geschwindigkeit beträgt aber nur 2—300 Kilometer die Stunde . . .

Wir trafen auch den Kapitän, Fernando Schepanski. Er ist ganz stolz auf seinen Riesenvogel. „Der feinste Kondor der Erde!"

Auch die letzte Nacht auf dem Festlande brachten wir im Wagen zu, da der Kondor keine Kühlöfen besitzt. Enrique teilte mein Zimmer mit mir. Er belegte die zweite Chaiselong . . . Um 6 Uhr am nächsten Morgen begaben wir uns an Bord, indem wir durch den Riesenschnabel eine bequeme Treppe hinaufgingen. Fünf Minuten später befanden wir uns hoch in den Lüften — auf dem Wege nach China und — — — Deutschland.

(Fortsetzung folgt.)



Campbell fuhr 440 Stundenkilometer!

Oben: Campbells Rielenwagen, der mit einem 2500-PS-Motor ausgerüstet ist. — Unten: Der „Blaue Vogel" während einer Fahrt an der Küste von Daytona Beach (USA), wo der englische Rekordfahrer (Porträt im Kreis) nun die phantastische Geschwindigkeit von 440-Stundenkilometern erzielte und damit die bisherige Welthöchstleistung, die von ihm selbst aufgestellt worden war, um fast 30 Kilometer überbot.



ROMAN EINES JUNGEN MENSCHEN

(11. Fortsetzung.)

„Und meine Mutter?" warf Wilhelm ein.

„Deiner Mutter bringst zu wöchentlich oder monatlich den verdienten Lohn heim; dann hat sie nicht mehr nötig, den ganzen Tag am glühenden Herd zu stehen — nicht wahr, Frau Breuer?"

„Nach mir brauchst du nicht zu fragen, Wilhelm. Ich komme schon durch, wenn du nur endlich Ruhe bekommst", sagte Frau Breuer. Ihre Stimme zitterte leise. Eine Weile starrte Wilhelm vor sich hin. Dann erhob er sich, reckte seine lange Gestalt und erklärte dem Geistlichen, er wolle sich's überlegen und heute abend mit Betriebsführer Hennes sprechen. Soviel an ihm liege, solle der Frieden nicht länger gestört werden. Damit war die Unterredung zu Ende. Pfarrer Asmus schied mit einem kräftigen Händedruck.

Als er gegangen war, begab sich die Mutter wieder an ihre Kochtöpfe. Wilhelm aber ging und besah sich den Schaden an den Fensterscheiben, sammelte die in die Stube geschleuderten Steine und tat sie in seine Tasche, als wenn er damit noch etwas beabsichtige. Daß er sie auf seinem Zimmer in einer alten Truhe verstreute, blieb vorläufig sein Geheimnis. Vielleicht wußte er aber auch selbst nicht, wozu er das tat; er war schon beinahe fest entschlossen, dem Betriebschef seinen Dienstaustritt anzubieten.

Gegen Abend entschloß er sich, bei Hennes vorzusprechen, zog seinen besten Anzug an, frisierte sich so sorgfältig, daß es Mutter Breuer auffiel, rieb seine Schuhe spiegelblank und säuberte seine Fingernägel, das letztere galt ihm nicht mehr als müßiges, übertriebenes Sichherausputzen, das nur den ganz Feinen zustehe. Ein Feldwebelleutnant hatte im Rekrutendepot jeden Morgen die Finger seiner Rekruten nachgesehen. Seitdem wußte Wilhelm, daß Sauberkeit nicht leicht übertrieben werden könne.

Und dann: Bei Hennes saß man auf schweren Ledersesseln, schritt über dicke Teppiche, vielleicht mußte man einem jungen Mädchen die Hand geben. Der Betriebschef war nicht zu Hause, und Gertrud trat wieder freundlich in der Diele Wilhelm entgegen, um zu fragen, ob sie Vater eine Bestellung ausrichten könne. Wilhelm zögerte einen Augenblick; Gertrud merkte, wie er verlegen wurde, errötete selbst, da er nichts sagte, und bat ihn schließlich, in Vaters Zimmer Platz zu nehmen. Wilhelm erwiderte, es sei wohl nicht nötig. Da sein Entschluß feststehe, brauche er den Herrn Betriebsführer ja nicht zu erwarten.

„Welcher Entschluß?" ist Gertrud erstaunt.

„Nun, dann sagen Sie bitte Ihrem Herrn Vater, ich habe mir's überlegt. Ich will nicht schuld sein am Streik. Morgen fahre ich nach Holland, suche mir dort Arbeit und bitte alle um meine Entlassung oder, wenn das geht, um ein Jahr Urlaub. Bis dahin werden sich die Verhältnisse wieder gebessert haben."

Wilhelm hatte diesen Satz stoßweise hervorgebracht, ohne Gertrud anzusehen.

Sie wurde nachdenklich, schaute an ihm vorbei und konnte nicht verhindern, daß Wilhelm den Eindruck gewann, sie müsse schon von seinem Entschluß wissen.

„Warum haben Sie es denn so eilig?" fragte sie und schaute mit bittendem Blick zu ihm hinauf.

„Ich — ich will — ich will es nicht zum Aeußersten kommen lassen."

„Wissen Sie denn, daß Sie drüben Arbeit bekommen?"

„Ich finde überall Arbeit", gab er ausweichend zurück.

„Aber dann kommen Sie doch Sonntags nach Hause zu Ihrer Mutter?"

„Wenn es mir möglich ist."

„Machen Sie mir keine Dummheiten, Herr Breuer!"

Wie das Mädchen das sagte, und wie es ihm die Hand entgegenstreckte und die seinige umschloß!

Am liebsten hätte er sie zurückgezogen. Sein Blut hämmerte gegen seinen Entschluß, und ihm war, als beginne ein schweres Verhängnis in diesem Augenblick. Er versuchte zu lächeln; aber als sich ihre Augen begegneten, blieb ihm die Antwort in der Kehle stecken. Schnell wandte er sich zum Gehen.

Auf der Straße machte er eine Faust in der Tasche und würgte das Wort „Feigling" in sich hinunter. Dann blieb er einen Moment stehen und überlegte, ob er nach Hause zu seiner Mutter gehen sollte; denn es war ihm, als seien alle Brücken hinter ihm abgebrochen, als liege das Leben wie eine weite, nebelbedeckte Ebene vor ihm. Morgen würde er zur Grenze gehen, sich durchschmuggeln, Gulden verdienen, pfeifen auf alle Redlichkeit und Anständigkeit, nur sehen, wie man zu Geld kommt, und dann genießen, was man sauer verdient, fernab von der erdrückenden Enge des Dorfes, befreit von der Aufsicht der Mutter, ganz Herr seiner selbst, seiner Zeit, seines Willens!

Wilhelm fühlte, wie ihn die Unrast zu überwältigen drohte.

„Darum schleunigst nach Hause, sonst mache ich heute abend noch eine Dummheit. Wenn doch ein Mensch käme, mit dem man ein Wort sprechen, den man überreden könnte, mitzugehen, ein junger, tapferer Mensch."

Weiterschreitend denkt er nach, geht die wenigen Bekanntschaften durch, die er nach dem Kriege wieder aufgefrischt hat. Aber niemand eignet sich . . . Da, just an der Straßenecke unter der alten Linde, kommt Mimi Schaaf.

In Wilhelm ist kein Ueberlegen mehr.

„Mimi . . .! Warum lachst du mich so an?"

„Oh, du siehst so, so, so unternehmungslustig aus!"

„Will ich meinen; du errätst nicht, was ich vorhabe."

„Mensch, du machst mich ja neugierig. Wirst doch die Begier nicht vertreiben wollen. Man erzählt sich ja allerhand Dinge von dir."

„I bewahre! Morgen früh marschiert Wilhelm zur Grenze und wird ein Guldenmann. Komm mit, wenn du Lust hast!"

Mimi macht ihre schwarzen Augen mit den langen Wimpern weit auf, sagt nicht ja und sagt nicht nein, aber ihr Blick bohrt sich in Wilhelms Gedanken fest, ihre Lippen blühen, leise Röte fliegt über ihr Gesichtchen.

„Was soll ich denn da?"

„Was du da sollst? — Was man hier nicht kann und nicht — darf." Wilhelm ergriff die Hände, die in billigen Handschuhen steckten.

„Du kannst mir mal schreiben."

Sprach's, riß sich los und verschwand um die Ecke.

Wilhelm überlegte einen Augenblick, wandte sich um und ging ihr langsam nach, dem Dorfe zu.

Als er spät in der Nacht nach Hause kam, roch die Mutter, daß er Wein getrunken hatte.

Am andern Morgen verschlief sich Wilhelm. So nahm er einen späteren Zug und fuhr der Grenze zu.

„Es ist mir gerade, als wenn wieder Krieg wäre", sagte die Mutter, als er fort war. Doch hatte sie mit den Leuten aus der Kolonie weiter keine Last mehr; denn einige Tage später begann die Arbeit auf der Zeche von neuem.

Aber es war den Leuten, als ob diese Arbeit einen kurzen Atem bekommen habe. Ganz unversehens war wieder eine Null an die Zahl gekommen, mit der sie sonst zu rechnen pflegten. Von Pfennigen sprach kein Mensch mehr. Es gab immer funkelnagelneue Papierscheine, und die Leute in den Löden hinter der Theke waren gar nicht darauf erpicht, Waren zu verkaufen. Eine neue Wechselbank hatte sich in Neundorf eingenistet, nicht für die Bergleute, die alles, was sie nötig hatten: Zigaretten, Schokolade und Wein, in ihren Kantinen erhielten, sondern für die Leute, die jenseits der Grenze Gulden „holten".

Das „Guldenholen" war nämlich ein neues, erträgliches Geschäft. Man konnte Dinge und Waren, die drüben selten waren, durchschmuggeln und dort verkaufen, man konnte, wenn man sich etwas mitleidenswert anzog, dort auch betteln gehen. So kam es, daß der Zug zur Grenze immer stärker, der Hunger nach Gulden immer größer, die Hast nach Geldumsatz immer wilder wurde.

Fast Neundorf erschien das Guldenzeitalter angebrochen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT·SPIEL·TURNEN

Der Fußball im Ruhrbezirk.

Das Rennen zwischen Höntrop und Schwarz-Weiß.

Der letzte Februarsonntag serviert in der Sonderklasse des Ruhrbezirks recht aufschlußreiche Spiele. Einmal stehen die Favoritenmannschaften vor ihren letzten Gefechten und dann gedenkt man auch in der Frage des Abstiegs endlich der Klärung näherzukommen. In der Gruppe A wird der SV Höntrop auf eigenem Grund und Boden seinen Vorsprung gegen den BV Altenessen behaupten wollen, während sich Schwarz-Weiß Essen bei TuS Bochum auf allerlei Schwierigkeiten gefaßt machen kann. In der zweiten Staffel muß Schalke 04 das Spiel gegen Preußen Bochum unbedingt gewinnen, um allen Eventualitäten vorzubeugen.

Schwarz-Weiß beim TuS. Bochum.

Der TuS ist noch lange nicht in Sicherheit. Seine hohe Niederlage durch Castrop läßt einen spielerischen Rückgang vermuten. Sollte dem STV Werne morgen ein Sieg gelingen, dann ist jedenfalls auch der TuS. mit in die Abstiegswirren hineingezogen. Ein Unentschieden würde schon genügen, um sich von den meisten Sorgen frei zu machen, aber das wird schwerlich gegen Schwarz-Weiß gelingen. Essen wird sich den Punkteverlust vom letzten Sonntag sehr zu Herzen nehmen, tritt in allerstärkster Besetzung an, was bei den Bochumern wahrscheinlich nicht der Fall ist. Es wird darauf ankommen, was der TuS in kämpferischer Hinsicht an Mehr besitzt als sein Gast. Viele sehen in dieser Hinsicht skeptisch, doch es kommt immer auf einen Vergleich an. Ein Unentschieden wäre für die Bochumer ein großer Erfolg.

*

SV Höntrop — BV Altenessen.

Nach dem Spiele mit Altenessen hat der Favorit vom Hellweg nur noch noch Werne zu fahren und wird dann die Punktehatz endgültig hinter sich wissen. Jedenfalls ist ein Spiel für Höntrop so schwerwiegend wie das andere; man muß alle vier Punkte einstreichen, wenn man Meister werden will. Aber am Sonntag wird es seine Schwierigkeiten damit haben, Altenessen hat am zurückliegenden Termin ein sehr schönes Spiel gezeigt und hat obendrein noch das 1:3 aus dem Hinspiel gutzumachen. Der Favorit wird seine beste Form erreichen müssen, wenn er seine Kalkulationen nicht verderben sehen will.

MSV Linden — Castrop 02.

Auch in diesem Spiel würde sich eine große Aufregung nicht rentieren. Man hat wirklich nichts mehr zu verlieren, hüben und drüben. Nur der MSV Linden könnte vielleicht das Interesse haben, den letzten Kampf in der Punkteliaison 1929-33 zu einem Siege zu machen. Um so mehr, als Castrop ihm seinerzeit mit einem 3:3 einen Punkt abknöpfte. Und wenn nicht alles trügt, wird man in Linden den Gästen das nun anstreben.

Germania Herne — STV Werne.

Vielleicht bringt diese Auseinandersetzung endlich die Klärung, wer Essen-West 81 demnächst auf dem Gang in die Versenkung begleiten wird. Dann nämlich, wenn Werne das Spiel verliert. Die Germanen wären damit in „Nummer Sicher" und für Werne dürfte es kaum noch eine Rettung geben. Also wird man dem sonntäglichen Kampf allerei Interesse entgegenbringen. Die Germanen haben nach ihrer feinen Leistung gegen Schwarz-Weiß Essen Aussichten, aus dem seinerzeitigen 3:3 nun einen Sieg zu machen, aber leichten Kaufs werden sich die Werner nicht geschlagen bekennen. Im Gegenteil, es kann sogar eine Ueberraschung geben.

Union Gelsenkirchen — Essen-West 81.

Hier gibt der Pechvogel aus dem Essener Westen seine Abschiedsvorstellung in der Sonderklasse. Und er wird sie in allen Ehren bestehen wollen. Allein: es dürfte beim guten Willen bleiben.

Gruppe B:

Schalke 04 — Preußen Bochum.

Wer hätte vor Wochen daran gedacht, daß ausgerechnet die Auseinandersetzung des Tabellenvorletzten mit dem Westdeutschen Meister eine so große theoretische Bedeutung haben würde? Wohl kaum jemand. Aber die Dinge ändern sich rasch und die tüchtigste Elf kann nicht ohne Schaden solche Aderlässe vertragen, wie sie der Meister jüngst über sich ergehen lassen mußte.

Gegen eine stärkere Mannschaft Schalkes lieferten die Preußen in der ersten Serie ein gutes Spiel, wenn sie aber wieder so schußschwach und hilflos wie damals sind, dann ist ihre Niederlage besiegelt. Immerhin, unter den gegebenen Umständen kann man auch wohl keinen Preußensieg erwarten, denn Schalke spielt daheim.

Schwarz-Gelb Gladbeck — Germania Bochum.

Da auch Schwarz-Gelb noch ein großes Interesse an den Punkten hat, wird es am Westbahnhof in Gladbeck einen harten Kampf setzen. Immerhin sind aber die Bochumer Germanen nicht die Elf, die dabei den Kürzeren ziehen könnte. Und es müßte schon eigenartig zugehen, wenn sich Schwarz-Gelb für das seinerzeitige 0:2 revanchieren könnte.

SV Rotthausen — BV Hörde.

Insofern ein wichtiges Spiel, als in ihm der Weggeführte für Essen 99 auf dem Marsch in die 1. Bezirksklasse ermittelt werden könnte: nämlich dann, wenn die Gäste siegen. Es ist nämlich schlecht zu denken, daß sich der SV Rotthausen auf eigenem Grund und Boden die Punkte nehmen lassen wird. Er hat noch das 1:1 von Hörde zu korrigieren und wird das wahrscheinlich tun.

Die Spiele der 1. Bezirksklasse.

Gruppe 2:

LSC Laer — Castrop 11.
Sp.-Vg. Melper — Sp.-Vg. Ehrenfeld.
SV Hattingen 04 — SC Dahlhausen.
Witten 07 — Langendreer 04.
Preußen Steele — Westfalia Bochum.

Das Programm der Gruppe 2 ist sehr umfangreich. Den Favoriten hat man keine leichten Gegner vorgesetzt, so z. B. dem SC Dahlhausen, der auf des Gegners Platz auf den plötzlich so stark gewordenen HSV trifft und wenig Veranlassung hat, diesen Gegner zu unterschätzen. — Dasselbe gilt für die Bochumer Westfalia, die Gast bei Preußen Steele ist, und einen schweren Stand hat. Witten 07 wird sich daheim gegen Langendreer behaupten, schwerer hat es dagegen die Sp.-Vg. Welper, denn Ehrenfeld ist eine der besten Mannschaften der Gruppe. Laer schließlich wird wohl den Castropern die Punkte überlassen müssen.

Gruppe 3:

VfB Essen-Nord — Preußen Gladbeck.
SV Vogang — Turn 86 Essen.
Ballfreunde Borbeck — BV Stoppenberg.

Gruppe 4:

Sp.-Vg. Röhlinghausen — SC Hassel.
Union Günnigfeld — Erle 08.
Hüllen 07 — Preußen Wanne.
Nesse 08 — Gelsenkirchen 07.
VfB Gelsenkirchen — Schalke 06.
Buer 07 — Turnerbund Eickel.

2. Bezirksklasse.

Gruppe 1:

SC Altendorf — Westfalia Wattmar.
Reichsbahn Bochum — Langendreer 07.
Turn Eppendorf — SV Sprockhövel.
SV Herbede — Concordia Bochum.
Winz-Baak — Henrichshütte.

Gruppe 2:

Phönix Bochum — VfB Gerthe.
Rasensport Bochum — VfL Herne.
Teutonia Riemke — BC Hordel.
Rasensport Herne — Sp.-Vg. Harpen.
Polizei-SV Bochum — SV Bochum-West.

Bei der ersten Gruppe läßt sich über die Spiele lediglich sagen, daß Langendreer 07 gewinnen wird, der Ausgang aller anderen ist offen.

In der Gruppe 2 will Phönix Revanche am VfB Gerthe nehmen, die aber so ohne weiteres nicht gelingen wird. Riemke wird sicher gewinnen, während sich die Polizei kaum durchsetzen dürfte.

Gauklasse.

Gruppe 1:

Schlägel u. Eisen — Borussia Bochum.
Post-SV Bochum — L.-Wilhelmshöh.
Ka tehardt — Reichsbahn Langendreer.
TuS Kornharpen — Reichsbahn Riemke.

Gruppe 2:

Steinkuhl — Bredenscheid.
Querenburg — Teutonia Stiepel.
Bommern 06 — Sp. Sp. Durchholz.

Borussia, Post-SV und Kornharpen sind favorisiert, ebenso Querenburg und Bommern in der anderen Gruppe.

*

Gesellschaftsspiel.

Rasensport Bochum — Witten 92.

Dieser Vormittagskampf bringt zwei gleichwertige Gegner zusammen. Trotz des Klassenunterschiedes wird Rasensport einen guten Partner abgeben.

Die W.S.V.-Handballmeisterschaft

Polizei Dortmund – SC 03 Kassel.

Im westdeutschen Handball kann der kommende Sonntag bereits eine Klärung darüber bringen, wer außer Hindenburg Minden noch in die Endrunde gelangt. Auf dem Programm stehen wieder vier Spiele der Meister, während die Zweiten diesmal pausieren.

In der Meisterrunde ist vor allem in der Westgruppe die Lage noch äußerst verworren. Hier kann die Entscheidung noch hinausgezogen werden, da bei den zu erwartenden Erfolgen von Turn Barmen und Alemannia Aachen — zu diesen gesellt sich dann noch Ras. Mülheim — drei Mannschaften punktegleich stehen und weitere Ausscheidungskämpfe notwendig werden. Alemannia Aachen spielt zu Hause im Waldstadion gegen Ras. Mülheim und wird wie stets in solch wichtigen Treffen den Vorteill der heimischen Umgebung schon genügend ausnutzen. Die Mülheimer brauchen nur einen Punkt, um für die Teilnahme an der Endrunde gesichert zu sein. In diesem Falle würde dann aber Turn Barmen, der man in Mülheim/Mosel über den SSV. schon im voraus einen Erfolg zusagen darf, den zweiten Platz behaupten und Alemannia Aachen aus dem weiteren Wettbewerb ausscheiden. In der Gruppe Ost steht Hindenburg Minden bekanntlich als Endrundenteilnehmer fest. Polizei Dortmund und SC. 03 Kassel tragen den entscheidenden Gang um den zweiten Platz nicht wie ursprünglich angesetzt in Kassel, sondern in Dortmund aus. Hindenburg Minden besucht Hagen 05, der auch auf eigenem Platz kaum Aussichten auf einen Erfolg hat.

*

Polizei-S. V. Dortmund — S. C. 03 Kassel.

Dieses zweifellos wichtigere Treffen wurde von seinem ursprünglichen Austragungsort Kassel nach Dortmund verlegt. Den Polizisten kann dies nur von Vorteil sein, da sie in Kassel noch lange nicht die Punkte sicher gehabt haben würden. Da sie nun aber in der Heimat den Gegner erwarten, bekommt das Bild eine wesentliche Aenderung. Die Polizisten spielten vor einer Woche gegen Hindenburg Minden in bestechender Form. Das knappe 5:6-Resultat besagt schon genug. Diesmal geht es aber etwas leichter. Die Kasseler verzeichnen zwar einen frischen 8:3-Sieg über Hagen 05, verloren aber vorher in Minden ganz glatt. Der Papierform nach werden sie also kaum an einer Niederlage vorbei kommen. Es ist aber trotzdem ein harter Kampf zu erwarten, in dem sich die Hessen-Hannoververtreter sicherlich nicht leichten Kaufes ergeben. Das bessere Stürmerspiel der Dortmunder kann aber schon den Ausschlag geben zugunsten der Polizisten aus dem Ruhrbezirk.

Westfälischer Turnerhandball.

Die dritte Runde der Kreisendspiele.

Am kommenden Sonntag steigt die dritte Runde um die Kreismeisterschaft des Kreises Westfalen-Lippe der Deutschen Turnerschaft. In drei von den vier Gruppen dürfte bestimmt die Entscheidung um den Gruppensieger schon am gefallenen Sonntag gefallen sein.

In der 1. Gruppe spielen
Tv. Neheim — VfL. Hagen.
Lüdenscheid 61 — Tv. Siegen.

In dieser Gruppe scheint der Gruppensieger in VfL. Hagen festzustehen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Hagener gegen den Tabellenletzten verlieren sollten. Im übrigen ist der Stand in dieser Gruppe so, daß VfL. Hagen mit vier Punkten klar in Front liegt.

In der 2. Gruppe verhält es sich ebenso. Hier liegt der Tkd. Wanne genau so günstig wie Hagen in der 1. Gruppe. Am Sonntag findet folgendes Treffen statt:

Tus. Hagen-Eilpe — Reichsb. Recklinghausen-Ost.

Nach dem schlechten Abschneiden von Hagen-Eilpe am vergangenen Sonntag ist das Treffen durchaus offen. Hier steht es z. Zt. wie folgt: Tkd. Wanne führt mit vier Punkten sicher. Nach den erzielten Ergebnissen dürfte Wanne auch das noch ausstehende Spiel am 5. 3. gegen Mtv Minden gewinnen. Die Gruppenmeisterschaft der Kreisgruppe 2 wäre dann sicher.

Auch in der 3. Gruppe scheint die Sache entschieden zu sein. Germania Eilpe setzte am vergangenen Sonntag seinen Siegeszug fort, indem sie gegen Detmold 1860 sicher mit 7:4 Sieger blieben. Es spielen am Sonntag

Germania Hagen-Eilpe — Friesen Bergkamen.
Tv. Künsebeck — Detmold 1860.

Germania Eilpe wird in Hagen einen sicheren Sieg erringen. Damit wären sie dann Gruppenmeister. Auch Künsebeck hat auf eigenem Platz mehr Siegesaussichten als Detmold 1860. Der Stand in dieser Gruppe ist folgender: Es führt Germania Eilpe mit vier Punkten vor Künsebeck mit zwei Punkten, es folgen Bergkamen und Detmold 1860 mit je einem Punkt.

Unbestimmt ist der Ausgang in der 4. Gruppe. Hier streiten sich noch Jahn Minden und TuS. Wellinghofen. S. Z. hat Jahn Minden und Wellinghofen je drei Punkte, Tv. Soest und Buer-Erle 0 Punkte.

Am Sonntag treffen sich:
Tus. Wellinghofen — Tv. Buer-Erle.
Jahn Minden — Tv. Soest 62.

Der Sport im Reich.

Trotz des Karnevals und der Wirtschaftsnot bringt das kommende Wochenende wieder ein äußerst reichhaltiges Sportprogramm.

Im

Fußball

interessiert natürlich in erster Linie das Repräsentativspiel in Köln zwischen Westdeutschland und Diables Rouges (Rote Teufel). Das Meisterschaftsprogramm im Westen ist etwas eingeschränkt. Zu erwähnen ist das erste Bezirksendspiel in Westfalen, das Sp.-Vg. Herten und Arminia Bielefeld bestreiten. In Süddeutschland gehen die Endspiele ohne Unterbrechung weiter. Das Programm hat folgendes Aussehen: Phönix Karlsruhe — Mainz 05, Wormatia Worms — Karlsruher FV, Eintracht Frankfurt — Union Böckingen, Stuttgarter Kickers — FSV Frankfurt, München 1860 — Sp. Vgg. Fürth, FC Nürnberg — FK Pirmasens, Mannheim-Waldhof gegen Phönix Ludwigshafen, FC Kaiserslautern — Bayern München. — Im

Handball

werden die Endteilnehmer an den Spielen um die westdeutsche Handballmeisterschaft ermittelt.

Aus dem

Hockey-

sport sind zwei deutsch-holländische Repräsentativkämpfe zu nennen. Am Samstag spielen in Düsseldorf die Veteranen von Westdeutschland und Holland gegeneinander. Der Sonntag bringt als Hauptereignis das Zusammentreffen von Westdeutschland und einer holländischen B-Vertretung, die ebenfalls in Düsseldorf stattfindet.

Recht mager ist dagegen die Ausbeute im

Radsport.

Trotz des finanziellen Mißerfolges am letzten Samstag wagt der Berliner Sportpalast zum Abschluß der Wintersaison wieder ein Nachtrennen, für die besten deutschen und ausländischen Fahrer, u. a. auch die Sieger des letzten Rennens, Rausch-Wals, verpflicht wurden. Walter Sawall und Erich Möller starten in Paris. — Der

Boxsport

bringt in Deutschland nur einen Kampftag in Hamburg. Im Mittelpunkt steht die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Mittelgewichtsmeister Erich Seelig und Helmuth Hartkopp, der als Ersatz für den erkrankten Witt eingesprungen ist. Seelig möchte gegen diesen Gegner sicher gewinnen. Brüssel startet wieder einen groß aufgezogenen Kampftag. Hein Domgörgen boxt gegen Exeuropameister Gustav Roth.

Endlich kommt auch der

Wintersport

zu seinem Recht, denn allenthalben ist gute Sportmöglichkeit. In Baiersbronn sind die deutschen Skimeisterschaften im Gange. In Prag geht am Sonntag die Eishockeyweltmeisterschaft zu Ende.

Auf dem Titisee werden große

Motorenrennen

veranstaltet und in Schweden wird der Große Wintersportpreis ausgewickelt.

Deutsche Skimeisterschaft.

Leupold-Breslau siegt im 18-Kilometer-Langlauf.

Zum Beginn der Deutschen Skimeisterschaft hatte der Schwarzwald am Freitag sein schönstes Winterkleid angetan. Auf dem Kniebis hatte man eine vorzügliche Langlaufstrecke abgesteckt, die in einer Schleife wieder zum Ausgangspunkt zurückführte. Die Strecke befand sich in einem ausgezeichneten Zustand. Die Verlegung hat sich bisher nur ungünstig auf die Beteiligung ausgewirkt, denn neben sämtlichen Ausländern vermißte man auch aus dem Reiche manche Namen von Klang. Als erster von den rund 140 Teilnehmern ging der im Schwarzwald ansässige, schon 70 Jahre alte Norweger Blankpansbraaten auf die Reise. Ihm folgte der mehrfache deutsche Meister Gust! Müller, der in dem frischgefallenen tiefen Pulverschnee die schwere Aufgabe des „Spurens" hatte und daher keine schnelle Fahrt machen konnte. Der Breslauer Herbert Leupold, begünstigt durch einen guten Startplatz im letzten Drittel des Feldes, lief ein hervorragendes Rennen und legte die Strecke in der besten Zeit von 1:20.52 zurück. Zweiter wurde der Vorjahrssieger Mos-München vor Ponn-Berchtesgaden. Bei günstigem Abschneiden im Sprunglauf am Sonntag hat Leupold die besten Aussichten, die Kombination und damit die Meisterschaft und den „Goldenen Ski" zu gewinnen.



Birger Ruud,

der bekannte in Deutschland lebende norwegische Skiläufer, ist der Favorit für den am Sonntag zum Austrag kommenden Sprunglauf.

Am Samstag folgt der 40-Kilometer-Staffellauf, an dem neben den besten Verbandsmannschaften auch mehrere gute Staffeln des Reichsheeres teilnehmen werden.

Die Ergebnisse des 18 - Kilometer - Langlaufes:

1. Herbert Leupold-Breslau 1:20:52. 2. Walter Motz-München 1:23:15. 3. Willi Poon-Berchtesgaden 1:24:18. 4. Willi Bogner-Traunstein 1:24:40. 5. Jäger Hieble. 3. Jäger-Bat., Schelldorf 1:24:42. 6. Friedel Däuber-Berchtesgaden 1:25:40. 7. Franz Reiter-Partenkirchen 1:25:46. 8. Franz Steinbauer, München, 1:26:12. 9. Ewald Scherbaum-Aichberg 1:26:44. 10. Jäger Heinle-Schelldorf 1:26:45. 11. Otto Wara-Aichberg 1:26:46. 12. Erich Marx, Friedrichsroda 1:26.54.

Um die Eishockey-Weltmeisterschaft

Deutschland in der Trostrunde. — Oesterreich schlägt Deutschland 2:0!

Mit großer Spannung sah man dem wichtigsten Treffen zwischen Deutschland und Oesterreich entgegen, denn der Sieger qualifizierte sich für die Endrunde. Unter der Leitung des Amerikaners Brown lieferten sich die Mannschaften von Beginn an einen überaus schnellen und harten Kampf. Die Deutschen spielten glänzend; besonders Jänecke übertraf sich selbst. Zeitweilig waren unsere Vertreter stark überlegen, konnten aber die österreichische Verteidigung nicht überwinden. Während die Deutschen vom Pech verfolgt waren, hatten die österreichischen Spieler das Glück auf ihrer Seite. Dem Spielverlauf nach hätte ebenso gut die deutsche Mannschaft gewinnen können.

Deutschland nimmt nunmehr an dem Trostturnier der Unterlegenen teil und trifft hier am Freitag auf den Letzten der Gruppe 1, Polen.

Bei Schneegestöber wurde in Prag der Freitag nachmittag mit den ersten beiden Spielen des Trostturniers ausgefüllt. Vor 2000 Zuschauern siegte Rumänien mit 3:2 (2:2, 1:0, 0:0) über Belgien. — Der Kanadier Puttee und der Prager Reikenzahn waren Schiedsrichter im zweiten Spiel, das von Lettland mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) etwas unerwartet über Italien gewonnen wurde.

Wichtige Sportveranstaltung.

Sonntag, den 26. Februar 1933

Meisterschaftsgroßkampf

Schwarz-Weiß Essen — TuS-Bochum

Anstoß 15.30 Uhr
auf dem Germania-Sportplatz, Castroper Str.

Sonntagsmund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 8 — Sonntag, den 26. Februar — 1933

Helau! Früher war es doch schöner!

Rheinische Karnevals-Erinnerungen

Eine karnevalistische Sitzung, eine Sitzung des närrischen Komitees, stellt unser Bild dar. Es ist eine Radierung von Andreas Achenbach aus dem Jahre 1842 und also schon wert, daß man es einmal einem weiteren Kreise vor Augen führt. Wir fanden das Original zu unserer Abbildung im Düsseldorfer Stadtgeschichtlichen Museum, und zwar im sogenannten „Karnevalszimmer", das eine ganze Menge köstlicher und zum Teil hoch künstlerischer Erinnerungsschätze birgt. Die zur Zeit in Köln stattfindende Ausstellung „111 Jahre Karneval" hat das Düsseldorfer Museum ebenfalls als ergiebige Fundgrube historischer Karnevals-Erinnerungen benutzt.

Träger des Karnevals und Hüter der rheinischen Tradition dieses uralten Volksfestes war in Düsseldorf seit 1829 der Allgemeine Verein der Karnevals-Freunde, der also vor vier Jahren sein hundertjähriges Jubiläum feiern konnte und der es auch mit allem dazugehörigen bunten Pomp feierte. Daneben und manchmal in engster Verbindung mit diesem Verein, dem die Elite der Bürgerschaft angehörte, fand der Karneval kräftigste Stütze in der Künstlerschaft, im Düsseldorfer „Malkasten", dessen Feste von jeher und bis zum Kriege noch — man kann getrost sagen — weltberühmt waren.

Eine Sitzung „beim langen Leim" stellt unser Bild dar und Achenbach hat sich glänzend als Karikaturist bewährt. Düsseldorf und alles was sich damals für den rheinischen Karneval interessierte, hat herzlich gelacht. Nein — alles nicht. Es gab immer schon Leute, die wenig Sinn für Humor hatten und man meint, daß ihre Zahl auch in Düsseldorf mit der Besitzergreifung der Rheinlande durch Preußen zugenommen habe. — Und so hat denn die Achenbach'sche Radierung eine kleine Geschichte, über die man heute noch schmunzeln wird. Die Familie eines der so famos gezerrzeichneten, des langen in der Mitte, eines „Advokat-Anwalts", war durchaus nicht erbaut, als sie den Spaß sah, und scheute weder Kosten noch Mühe, sämtliche vorhandenen Drucke zu erwerben. Nur zwei oder drei der Abzüge sind frei geblieben und die Platte, die nicht mehr aufzufinden war. Als man sie später irgendwo wieder entdeckte, wurden weitere Drucke davon hergestellt. — Auch die übrigen Komiteemitglieder waren, wie gesagt, honette Leute, der Besitzer des Gasthofs „Zum Römischen Kaiser", damals schon weit über Düsseldorfs Grenzen hinaus bekannt, ist unter ihnen, und neben „däftigen" Bürgern sitzen höhere Beamte im fröhlichen Kreis. Man sieht, der Saal „des langen Leim", eines Gastwirts auf der Bergestraße, also in Düsseldorfs Altstadt war mit Kerzen spärlich beleuchtet. Damals gab es noch keine Beleuchtung außer Kerzen und Oellampen; allerdings war man eben dabei die Gasbeleuchtung einzuführen und auszuprobieren. Das Theater wurde im Winter 1840-41, das Rathaus 1841 zum ersten Male durch Gasflammen beleuchtet. Erst 1848 brannten in den Straßen die ersten Gaslaternen.

Um die Zeit noch genauer zu kennzeichnen sei erwähnt, daß im Oktober 1838 der erste Dampfeisenbahnzug von Düsseldorf abging, der die erste Eisenbahnlinie im Westen eröffnete. Das Theater lag damals in Düsseldorf ziemlich darnieder; Immermann war 1837 abgetreten und nach ihm regierten verschiedene Direktoren als Pächter mit niederschmetterndem Erfolg. — Der Musikverein löste sich anno 1842 mit unerträglichem Defizit auf.

Wenn man hier als nachdenklicher Leser eine kleine Pause einlegt, um sich die Lage auszumalen und die Zeitverhältnisse, dann wird man wohl ans Raten gehen und ans Überlegen, was denn wohl die Büttenredner damals so vorgebracht haben mögen.

Man war natürlich auch bezüglich der humoristischen Vorträge damals weniger anspruchsvoll und weniger verwöhnt als heute und die Witze und Scherze jener Zeit kommen uns manchmal etwas primitiv vor, trotz gelegentlicher Derbheiten. Man blieb mehr im Allgemeinen haften, verulkte sich und den lieben Mitmenschen, und die feuchtfröhliche Stimmung mag das ihre dazu beigetragen haben, daß man auch über Scherze lachte, die uns allzu naiv vorkommen würden.

Wenn heute eine Büttenrede kaum noch ohne irgendeine mehr oder weniger charakteristische, jedenfalls aber charakterisierende Maske denkbar ist, so genügte damals die bunte Schellenkappe zur närrischen Legitimation und die Zuhörer — selbst in Stimmung — waren dankbar für jeden weinseligen Spaß. Dabei fielen gewiß manchmal Seitenhiebe auf Zeitgeschehnisse, Seitenhiebe, die zwar mit der Pritsche ausgeteilt dennoch zuweilen „saßen" und die rheinischem Frohsinn nicht immer verständnisvoll gegenüberstehende Regierung hat manchmal ein Haar in der Karnevalssuppe gefunden. Was könnte z. B. der Regierungs-Sekretär Krey, der Mann, der auf unserem Bild gerade „in der Bütt" steht eben gesagt haben, daß die anderen alle so lachen?

„Im Rathaus war der Schmitze Köbes mit seinem Gesell gerad dabei ein paar Zimmere auf neu zu kälke. Die Beamte waren solang ausquartiert un et wohr ein Durchenander grad als wenn die Frau vom „Römische Kaiser" mitten im Hausputz is un der Herr Prinzgemahl muß sein Frühstück auf der Trepp einnehmen. Wie der Köbes grad mit 'en „Wißquaß" am hantieren es: Kletsch — patsch, Kletsch — patsch! Da geht die Tür auf und ene bessere Herr frägt: „Ist hier nicht der Herr Schretär Gänsehiel mit seinen Beamten?"

„Enäh" sagt der Schmitze Köbes — „hier sind keine Biamte, hier wird gearbeitet".

Oder erzählte vielleicht von seiner ersten Fahrt mit der Dampfeisenbahn von Düsseldorf nach Erkrath; welche Fundgrube für humorvolle Schilderungen. Wenn man die Witzblätter jener Zeit durchsieht, so hat man wohl die Illustrationen zu zeitgenössischen Büttenreden. Die Theaterverhältnisse nicht nur, aber besonders in Düsseldorf forderten — genau wie heute — zu Spott und Satire geradezu heraus. Ich wette, aus dem damaligen „Stoff" ließe sich heute noch eine erstklassige Karnevalssitzung aufziehen.

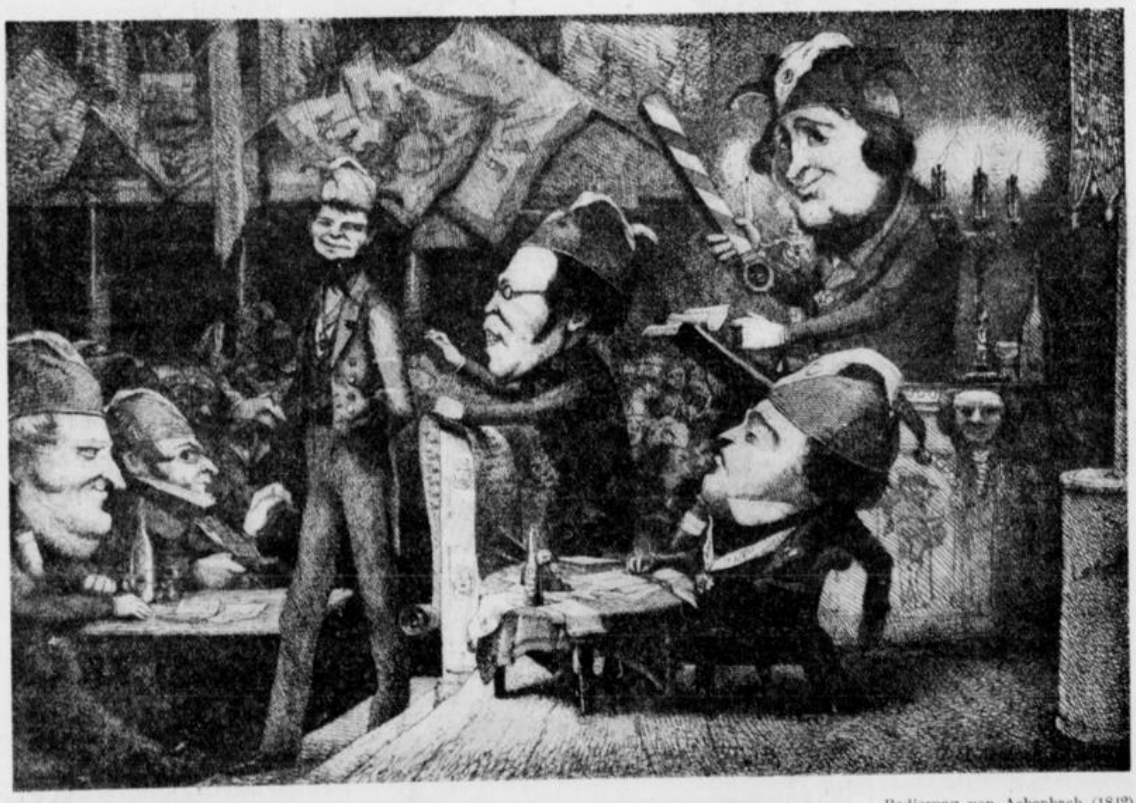
Einem der lustigen Gesellen jener Zeit ist die Geschichte vom Jupp Quisseldrog zuzuschreiben, der Bankdirektor geworden ist. Pitter Löres, dem das erzählt wird, meint: „Schad! Dat Jüngke war doch von so brave Eltern." Heute würde man diesen Scherz mit dem flüchtigen Bankdirektor Schäfer in Verbindung bringen, und zweifellos lag damals eine ähnliche Affäre vor, es wiederholt sich eben alles im Leben.

Für eine Gattung von Witzen war damals der Boden besonders günstig: Kasernenhofblüten gingen üppig auf, und die Scherze vom armen, aber schneidigen Leutnant kamen in Mode. Viel belacht wurde damals über die Methode, nach der ene Möhler zu 'nem warmen Abendessen kam. Er stellte sich abends im Malkasten mit dem Bauch an den Ofen und wärmte so das Mittagessen auf.

Im übrigen erzählten die Büttenredner damals „Kräzhes" und „Mäuzhes", fanden damit ihr dankbares Publikum und legten den Grundstoß zu manchem Karnevalsvortrag der neueren Zeit.

Würden jene Leute da auf unserem Bild gelegentlich einmal ihre heutigen Kollegen in Hoppedizz sprechen hören, sie würden sich gewiß freuen, manch guten, alten Bekannten wiederzufinden.

Bernhard Werres.



DIE NARRENSITZUNG

Radierung von Achenbach (1842)

Der älteste Narrenorden am Niederrhein

Es ist bezeichnend, daß die älteste der rheinischen Gesellschaften einen erlauchten Herrn, den Grafen Adolf von der Mark, zum Stifter hatte. Adolf war ein fröhlicher, trink- und geselligkeitsfroher Herr. Am St. Kunibertstage 1381 stiftete er den berühmt gewordenen Geckenorden von Kleve. Im 18. Jahrhundert war das Original der Pergamenturkunde noch im Klever Archiv vorhanden. Der Inhalt der Urkunde besagt folgendes: Das Ordenszeichen der Gesellschaft, das die Mitglieder stets auf den Kleidern gestickt trugen, stellte einen Narren dar, der eine rotweiße Kappe mit gelben Schellen auf dem Kopfe hatte. Der Tag der Zusammenkünfte war der erste Montag nach Michaelis, und diese Zusammenkünfte dauerten eine ganze Woche. Jeder, der nicht über sechs Tagereisen von dort entfernt war, mußte bei drei alten Groten Strafe erscheinen. Die Versammlungen wurden mit einem Gottesdienst in der Frauenkirche eröffnet. Man betete für diejenigen Mitglieder, die im Laufe des Jahres gestorben waren. Am ersten Versammlungstage wurde zugleich jedes Jahr ein König und sechs Ratsherren gewählt, die die Angelegenheiten der Gesellschaft erledigen mußten. Alle Mitglieder, die im verflossenen Jahr in Streit geraten waren, sollten sich am ersten Tage der Zusammenkunft vor Sonnenuntergang miteinander versöhnen.

Unsere Hoffnung

Von Pastor Mauss

Vom Karneval, Zeitgeschehen und heiligem Leiden

Man erwartet von mir doch heute keinen Karnevalsartikel? Das hängt allerdings nicht damit zusammen, weil ich etwa ein Verächter der Freude wäre. Im Gegenteil ist und bleibt die Freude für jeden Menschen das Lebenselixier, woraus er immer wieder die Harmonie findet zu des Lebens ernster Wirklichkeit. Es wurde schon mal gesagt, Freude gehört zum Leben, wie die Sonne zum Sein und Wachstum aller Kreatur. Freude ist auch nichts Neutrales, Indifferentes, nicht etwas, was neben dem Leben steht, sondern Freude ist ein Stück des Lebens, das der Herrgott selbst hineingefügt hat. Freudige Stunden — natürlich nur Freude in Ehren — sind so kleine wundersame Sonnenstrahlen aus dem Herzen Gottes. Freude ist also Religion. Freude ist ein Geschenk der Gotteskinder.

Selbst der Karneval ist an sich nichts Schlechtes. Wie sollte auch ein altes Volksfest etwas Schlechtes sein. Daß gar viele Menschen dieses Volksfest mißbraucht haben, ist nun mal begründet in dem armseligen Menschentum, das sich ja allzugern selbst immer im Wege ist. So war es schon mit Adam und Eva, die es wahrhaftig gut hatten im Paradies, diesem Eldorado der Freude, aber sie hatten noch nicht genug damit und dann gingen ihnen die Augen auf und das Paradies ward vertauscht mit dieser garstigen Erdenwelt. So ist es immer in der Geschichte der Menschen gewesen. Ging es ihnen mal wirklich gut, dann schwoll ihnen der Kamm, wie man zu sagen pflegt, und sie taumelten sinnlos und blind ins Gegenteil.

Aber abgesehen davon, werden bei diesen Zeiten nicht allzuviel Menschen groß Karneval feiern. Wem stünde auch so recht das Herz, die Lust danach, sich solch sorgloser, leichtbeschwingter Narretei hinzugeben. Wer aber doch nicht da ohne sein kann, in Gottes Namen, der mag sich trotz allem freuen. Ich gönne es ihm aus ganzem Herzen.

Ob für oder gegen Karneval, ob Karneval feiern oder nicht, das ist sicher, es wäre grundverkehrt, trotz dieser Zeiten einem müden Kopfhängertum zu huldigen. Kopfhängertum ist Schlappheit, ist Versagen, ist Sich-Selbst-Aufgeben, ist Bankrotterklärung seines Daseins. Dann doch wirklich lieber Karneval feiern. Dieses Kopfhängertum scheint mir eine ganz besonders gefährliche Krankheit vieler Menschen dieser Gegenwart zu sein. Es ist heutzutage nicht so ganz unbegreiflich, wenn die Versuchung kommt, so mehr und mehr die Flinte ins Korn zu werfen, den Lebensmut, die Lebensenergie und Initiative zu verlieren auf den toten Punkt zu kommen. Zumal liegt für die Menschen diese Gefahr nahe, die nicht so leicht begeisterungsfähig sind. Es ist ja eigentlich erstaunlich, daß trotz allem Geschehen die Menschen doch noch eine solche Begeisterungsfähigkeit besitzen. Ich mag noch nicht mal behaupten, daß diese bei den meisten unecht ist.

Es gibt nun allerdings auch Menschen unter uns, die ein gut Stück ihrer Begeisterungsfähigkeit eingebüßt haben, die etwas nüchterner, man kann vielleicht auch sagen skeptischer geworden sind. Es wäre wahrhaftig ein Segen, eine sehr angenehme Enttäuschung, wenn sich diese Nüchternheit und Skeptis als überflüssig herausstellen würde. Aber es ist immer gut im Leben, besonders wenn es sich um solch gewaltige Aufgaben und Fragen handelt, wie sie uns diese Gegenwart auferlegt, daß es Menschen gibt, die die Dinge ruhiger verfolgen und unter Umständen bereit sind, zu retten, was zu retten ist

Diese Gedanken kamen mir so, da ich das heutige Evangelium las, wo der Meister seinen Leidensweg ankündigt. Das muß an sich wohl eine recht bittere Vorausschau des Meisters gewesen sein, dieses Wissen um den Kreuzweg, der seiner wartete. Aber ich glaube, für ihn war bei all dieser Sicht auf Leid und Kreuz und Tod das Prophetenwort ein bester und letzter Trost: „Und am dritten Tage wird er auferstehen". Dieses Auferstehen, das ist mit anderen Worten doch nichts anderes wie sein endgültiger Sieg über Leben und Tod, hat es ihm angetan. Im Wissen um solche Auferstehung, um solch endgültigen Sieg, geht er auch dem Leidensweg entgegen. Wenn er Kopfhänger gewesen wäre, hätte er dieses letzte Prophetenwort vielleicht gar nicht beachtet und dann wäre sein Leben wohl unerträglich geworden. Da er aber ein aufrechter, klar schauender, unverzagter Mensch ist, behält dieses Wort von der Auferstehung seinen Sinn, im Gegenteil jetzt erhält es erst seinen Sinn. Er ist seines Sieges sicher. Dieser Sieg ist allerdings noch nicht gegeben — dessen ist er sich wohl bewußt —, da das Volk am Palmsonntage in Ekstase zu sein scheint und Hosanna schreiend und hochbegeistert durch Jerusalems Straßen zieht. So leicht geht es doch nicht. Ein Sieg wird nicht in Triumphzügen und Ekstase, ein Sieg wird aus Kreuz und Leid, in dem man sich mit stärkster innerer Disziplin, mit Geduld, Standhaftigkeit und Kraft, vor allem aber mit dem Vertrauen auf Gott behauptet und schließlich durchsetzt.

„Dein Glaube hat dir geholfen", so ruft der Meister dem armen blinden Menschen zu, der da ein Leben lang leidend unbeachtet am Wege liegt und nach Erlösung schreit. „Armes Volk", das in Not und Leid am Wege liegt, wird sehr leicht überhört. Man geht gern darüber hinweg, höchstens wenn man es seinen Zwecken dienstbar machen kann, erkennt man seinen „Wert", sonst wirft man ihm mit entsprechender hoheitsvoller Geste ein Almosen hin, damit es nicht allzulaut schreit. Armengeschrei verdirbt die Stimmung. Hier aber bei dieser unscheinbaren Episode auf dem Wege nach Jericho ist ein anderer Zusammenhang gegeben, hier wird über der enthusiasmierten Volksmenge das Rufen des wahrhaft gläubigen Menschen verstanden. Dieser Christus ist wirklich ein Führer, ein Retter. Die weltersetzende Bewegung, die aus diesem Christus wird, ist nicht auf unkontrollierbare Volksstimmungen begründet, sondern auf Glaube und Gesinnung. Aus ihr wird wirklich Auferstehung und Sieg: „Dein Glaube hat dir geholfen."

Das sind so einige Karnevalsgedanken, die vielleicht etwas ernst klingen, es vielleicht auch etwas sehr mit dem armen Volk halten, die aber angesichts des Aschermittwochs und der dann beginnenden ernsten Zeit des Jahres, der Fastenzeit, die aber auch inmitten all der Strömungen und Bewegungen, der Entwicklungen und Verwirklichungen, der Triumphzüge und Hosannarufe, aber auch der Rücksichtslosigkeit und Ungeduld dieser gegenwärtigen Zeit wirklich besorgten und ernstmeinenden Menschen kommen. Man braucht ja nicht gerade blind am Wege zu liegen und um Hilfe schreien. Letzteres tun wir vielleicht nur ganz still und dringlich, wenn wir mit unserem Herrgott unter vier Augen sind. Aber dem Meister alles Lebens mal eindringlich in die großen Augen zu schauen, dem Meister, der einem heiligen Leiden entgegengeht, und dann trotz seiner Dornenkrone auf dem Haupte und der ernsten Gesichtszüge etwas Leuchtendes, unerklärlich Frohes, Verklärtes, Sieghaftes zu gewahren, das dürfte uns nüchternen, ruhigeren Menschen gut tun. Ob auch uns dann der Glaube hilft und hinter unserer Not, hinter unseren Sorgen, hinter unserem Leiden Auferstehung, Sieg aufleuchtet, ist letzthin Sache Gottes, aber auch Sache unseres starken, hoffenden, zähen, gesinnungsreinen Willens.



Heiliges Leiden — Augustinus Heumann

Aus Sorge und Leid und Kreuz doch endlich Auferstehung und Sieg: Unsere Hoffnung. „Dein Glaube hat dir geholfen."

DER ERBONKEL

Frau Schulze kam strahlend ins Wohnzimmer und verkündete ihrem Gatten die Heimkehr von Onkel Emil, dem Erbonkel aus Amerika. Onkel Emil war Junggeselle — reich, und die einzige Hoffnung der Familie Schulze.

„Er will in der Stadt bleiben und wünscht eine ruhige Wohnung".

„Aber, Mäschen, Onkel Emil wird bei uns wohnen. Er ist Erbonkel — und ohnehin schon alt!"

Die ganze Familie war in Aufregung, angefangen von Herrn Schulze bis herunter zum Dackel. Das Herrenzimmer wurde mit alten Möbeln und Familienbildern geziert, damit Onkel Emil nur liebe Erinnerungen hätte.

Und Onkel Emil, ein rüstiger Sechziger, kam. Er schimpfte über das Zimmer, über Möbeln und Bilder — übte Kritik an allem. Doch Frau Schulze überhörte es, sie fand Onkels Ideen „großartig" und erfüllte alle seine Wünsche. Man schleppte den Onkel von einem Vergnügen zum andern. Und wollte sich der Onkel erkenntlich zeigen, so hieß es „du bist unser lieber Gast".

Onkel Emil lebte noch viele Jahre. Seine Anwesenheit war der Familie schon lange zu viel. Er merkte das, war aber viel zu schlau, etwas zu sagen.

Eines Tages — als Onkel seinen Spaziergang machte — hielt man Familienrat. Das Resultat erstaunte den Onkel garnicht.

„Wir wollen Gutes tun und müssen uns deshalb einschränken. Vergnügungen machen wir auch keine mehr mit, stattdessen gehen wir in Wohltätigkeitsversammlungen." Der gute Onkel lobte das Wohltun der Verwandten und zeigte vollstes Verständnis hierfür.

Als Onkel Emil krank wurde, forschte man besorgt nach einem Testament. Doch Onkels Antwort: nur im Sinne der Familie gehandelt zu haben, beruhigte alle. Mit traurigen Gesichtern saßen sie am Krankenbett — waren sie unter sich, so schmiedeten sie Zukunftspläne. Frau Schulze erzählte der ganzen Nachbarschaft von ihrer zukünftigen Villa, von Autos und Dienern.

Onkel Emil starb. Schulzes ließen ihn würdig begraben.

Der Tag der Testamentseröffnung war ein Freudentag.

Das Testament bestand nur aus wenigen Sätzen: „Mein Vermögen besteht aus 10 000 Dollar. Da meine lieben Verwandten nur für die Wohltätigkeit lebten, glaube ich ganz in ihrem Sinne zu handeln, wenn ich das gesamte Geld den Armen meiner Vaterstadt vermache."

Der Rechtsanwalt konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als Herr Schulze mit seiner Familie schimpfend den Saal verließ.

Marg. M. Sauer.

Geh in dich selbst

Von Angelus Silesius.

Wer in sich Ehre hat,
der sucht sie nicht von außen.
Suchst du sie in der Welt,
so hast du sie noch draußen.

Kein Ding ist auf der Welt
so hoch und wert zu achten,
als Menschen, die mit Fleiß
nach keiner Hochheit trachten.

Mensch, geh nur in dich selbst!
denn nach dem Stein der Weisen
darf man nicht allererst
in fremde Lande reisen.

Fünfuhr-Tee

Vor dem riesigen Portal des großen, eleganten Hotels mit seiner lichtsprühenden Fassade fahren unablässig die modernen Luxuslimousinen vor.

Elegantes Publikum steigt aus. Die Herren in Schwarz. Die Damen in kostbare Seide und Pelze gehüllt, an den Füßen zierliche Brokatschuhe, an den Fingern blitzende Brillanten.

Kellner und Boys eilen diensteifrig durch die Prunkräume des Luxushotels. Abwechselnd spielen zwei Musikkapellen. Die spiegelglatte Tanzfläche lockt. An den reichgedeckten Tischen sitzt das hochelegante Publikum. Der Duft von Mokka und Parfüm liegt in der Luft.

Das ist der 5-Uhr-Tee. Und fragt man sich heimlich, haben diese Menschen sonst gar nichts zu denken, gar nichts anderes zu tun, als zum 5-Uhr-Tee zu gehen, so kommt man zu keinerlei Resultat.

Und man stellt unwillkürlich Vergleiche an mit dem Leben auf den Straßen, mit dem Elend und der Not der unzähligen Arbeitslosen, die von ihrer geringen Unterstützung leben müssen.

Und es wird einem angst und bange bei diesen Gedanken und diesen Vergleichen. Aber so ist nun einmal das Leben.

Wenn man aber einem der Hoteldirektoren eine gar diesbezügliche Bemerkung macht, lächelt er und zuckt zweifelhaft die Schultern. Es ist aber ein seltsames Lächeln.

Aber weil wir einmal Bekannte sind, hebt er ein ganz klein wenig den Schleier, der über dem Zauber des großen Hotels liegt und auch selbstverständlich über dem 5-Uhr-Tee.

Viele Ausländer sind stets unter den Gästen. Und es gibt viele Komödien und leider auch viele, viele Tragödien.

Nur eine zum Beispiel: Ein Bankier irgendwo aus dem Reiche her wohnte acht Tage lang in einem großen Luxushotel. Selbstverständlich besuchte er auch acht Tage lang den 5-Uhr-Tee.

Am neunten Tage beglich er mit dem letzten Rest seines Geldes die Rechnung.

Es war das letzte Zipfelchen seines Lebens gewesen, das er noch leben wollte. Denn einen Tag später brachten die Zeitungen die Notiz: Selbstmord des Bankiers . . .

Weise Worte

Gesell' dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen;
Wer selbst nicht besser ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.
Friedr. Rückert.

Vergebens wird die rohe Hand
Am Schönen sich vergreifen,
Man kann den einen Diamant
Nur mit dem andern schleifen.
Fr. v. Bodenstedt.

Wir leben nicht, um zu essen, wir essen, um zu leben.

*

Wer keinen Willen hat, ist immer rastlos,
Und wer kein Ziel noch hat, ist immer pfadlos,
Und wer nicht Früchte hat, ist immer saatlos,
Und wer kein Streben hat, ist immer tatlos.
Carmen Sylvia.

Glaubt nicht, daß die Klugheit sich webt
Aus der Anzahl von Jahren;
Es gibt viele, die vieles erlebt,
Aber wenig erfahren.

*

Wer der Weisheit die Gesundheit opfert, hat meistens die Weisheit auch mitgeopfert. Jean Paul.



Ahoi! W

Jungens umsegel
könnte man sagen.
Wirklichkeit, aber
len und in ihrer
ben, das grenzt oft
lichkeit. Das Meer,
Welt und fremde
Matrosen, die Sehn





Ein Modell, das di
licht. Um Grundpr
schaftliche Unters
Lotapparaten, die
ohne Störung der
Neben der wissens

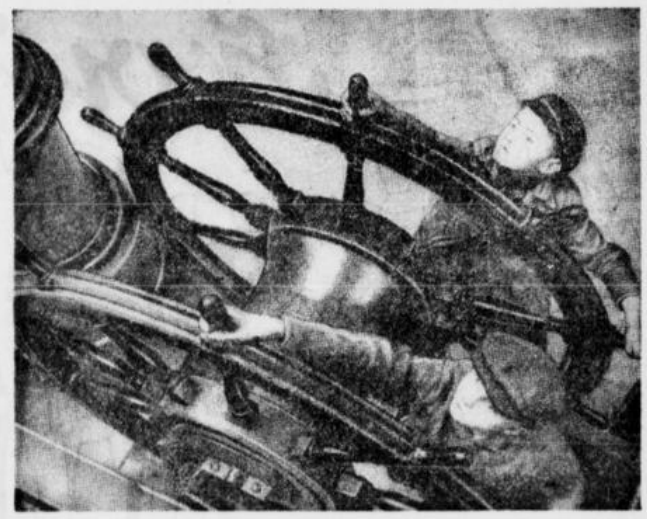
das Wissen um
lichkeiten, das sind
Jungen aus Büche
seglern und Forsch
Man braucht nur
einzusehen und wi
einmal die Lektüre
Forschungsreisen b
daß sie im besonde
Lesestoff für die J
Auffassung vom
hier tausendfachen
Wunsch, das Gelese
mal, und wenn au
Stunden, Wirklich
und die Möglichkei
Dingen und Gegen
Phantasie zu förde
von sinnlosen Aus
tet ein Besuch in
Es ist ein Muse
land nur einmal g
zigartig dasteht un
nannten Langweili
sich hat. Das M u
n d e. Es ist
Reichshauptstadt.
Höheren Schule k
klassenweise und a
das Gehörte und G
telbare Nähe der
fahrt und Meeres
Reichhaltigkeit vo
Kunde geben. Hie
die Welt umsegel
der Schiffe nehme

Jugend auf Weltfahrt

Ahoi! Wir fahren!

Jungens umsegeln die Erde, auch so könnte man sagen. Sie tun es nicht in Wirklichkeit, aber wie sie es in ihren Spielen und in ihrer Vorstellungskraft erleben, das grenzt oft schon hart an die Wirklichkeit. Das Meer, die Ferne, fremde Welt und fremde Menschen, das Leben der Matrosen, die Sehnsucht nach Abenteuern, Jungen gigantische Formen an, das blaugrüne Meerwasser, das in Glasbecken wellt, riecht ordentlich nach Salz, die große Kommandobrücke, die Steuerräder, die Glocken und Riesenanker werden lebendig, das Nebelhorn glaubt man tuten zu hören, und wenn die jungen Besucher lebhaft und aufgeregt von einem Gegenstand zum andern eilen, am Steuerrad drehen, an Masten und Ankern herumklettern und sich alles, was sie nicht verstanden haben, von dem Aufsichtsbeamten — den sie mit „Herrn Kapitän" anreden — erklären lassen, so ist das in der Tat schon eine große Reise, die manchmal in einem anderen Erdteil endet.

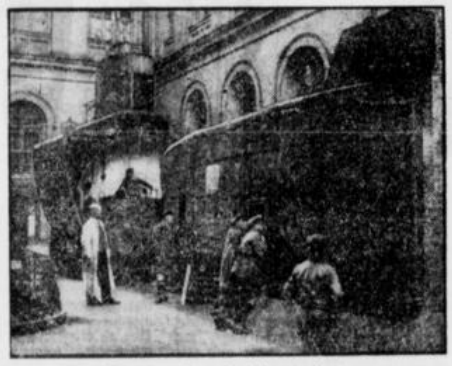
Da sehen sie Kanus von Samoa, Modelle einer arabischen Dhau, eines Helgoländer Schlup zum Schellfischfang, das alte Germanenschiff aus dem Nydamer Moor (4. Jahrhundert), die ersten Kriegsschiffe und Marineanlagen in übersichtlicher Ordnung



„Steuerbord links! Volldampf voraus!"



Auf der Kommandobrücke



Das erste deutsche Unterseeboot

Es wurde von dem bayerischen Artillerieoffizier Wilhelm Bauer konstruiert und versank gelegentlich der ersten Probefahrt im Kieler Hafen am 1. Februar 1851. Der Erfinder rettete sich mit seinen beiden Gefährten Witt und Thompsen nach 3stündigem Aufenthalt in der Tiefe durch Oeffnen des Lukendeckels und kam mit der ausströmenden Luft an die Wasseroberfläche. Erst im Jahre 1887 wurde das Schiff durch einen Zufall bei Baggerarbeiten wieder aufgefunden und gehoben.



So sieht der Boden des Atlantischen Ozeans aus.

Ein Modell, das die Beschaffenheit und das Gesicht des Meeresbodens veranschaulicht. Um Grundproben aus den größeren und größten Meerestiefen für die wissenschaftliche Untersuchung emporzubringen, bedient man sich einer ganzen Reihe von Lotapparaten, die durch das Lotgewicht in den Boden hineingetrieben werden und ohne Störung der natürlichen Ablagerungsverhältnisse Bodenproben herausstanzen. Neben der wissenschaftlichen Untersuchung ist die Kenntnis von der Beschaffenheit für Kabellegung von praktischem Wert.

mit sämtlichem Zubehör. Die Reise geht nicht nur in fremde Länder, sondern durch Jahrhunderte, und in anschaulicher Weise wird der Entwicklung der gesamten Schiffahrt Rechnung getragen.

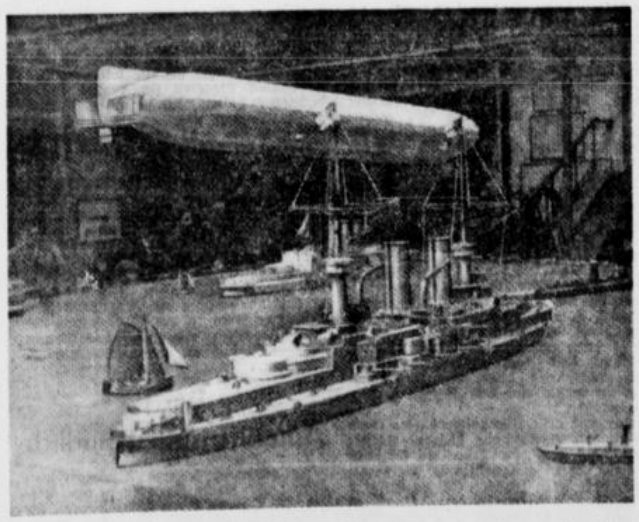
„Wir fahren 7 Knoten", ruft ein Junge von der Kommandobrücke und hält das sogenannte Loggbrettchen in der Hand, ein Instrument, mit dem man die Schiffsgeschwindigkeit bestimmt. Der Führer erklärt, wie mit Hilfe dieses Brettchens die Schnelligkeit bestimmt wird. Das Loggbrettchen wird über Bord geworfen und wickelt nun durch den Widerstand, den es im Wasser dem Nachschleppen entgegensetzt, die Leine von der beim Loggen horizontal gehaltenen Loggrolle ab. Die aufgeschossene Leine ist schon ausgelaufen, eben geht ein weißer Lappen an dem Beobachter vorüber. In diesem Augenblick wird das Logglas umgekehrt, und sobald sein leeres Korn in die untere Abteilung fällt, wird die Leine wieder angehalten. In der Zeit von 14 Sekunden, in der das Logglas wie eine Sanduhr abgelaufen ist, sind von dem weißen Lappen an eine Anzahl von „Knoten" der Logleine abgewickelt. Strecken von rund je 7 Metern, deren Enden nacheinander durch eingeflochtene Bindfadenstücke mit 1, 2, 3, 4 usw. Knoten bezeichnet sind. Soviel solcher „Knoten" in den 14 Sekunden ausgelaufen sind, soviel Seemeilen Fahrt macht das Schiff bei der gemessenen Geschwindigkeit in einer Stunde. Der Junge strahlt: „Wieder etwas dazu gelernt".

Nach zwei Stunden Fahrt auf den Miniaturozeanen des Museums haben sich die tapferen Jungen mehr Wissen angeeignet als in 20 Stunden Geographie und Meereskunde. Sie haben ja fast eine wirkliche Reise gemacht, das Leben der Matrosen in der Phantasie miterlebt und die Kenntnis von Schiffseinrichtungen, Landkarten und Meeresungeheuern als Reiseerlebnis aus der Georgenstraße mit nach Hause genommen.

Das Museum für Meereskunde, das im Jahre 1900 durch Freiherrn F. von Richthofen gegründet und seit 1906 dem Besuch des Publikums geöffnet worden ist, hat die Aufgabe, durch seine einzigartigen Sammlungen Sinn und Verständnis für das Meer und seine Erscheinungen, die Hilfsmittel seiner Erforschung, den Reichtum seines Lebens und dessen wirtschaftlichen Wert sowie für die volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung von Schiffahrt, Seeverkehr und Seemacht in weitesten Kreisen unseres Volkes anzuregen und zu verbreiten. Es dient nicht nur als wissenschaftliche Sammlung der Universität Berlin dem Unterricht, sondern vor allem der allgemeinen Volksbildung. Das Museum veranschaulicht durch eine ozeanologische Sammlung die Größe, die chemischen und die physikalischen Zustände des Weltmeeres, es birgt in einem Instrumentarium die für die Meeresforschung und für die Schiffahrt dienenden Instrumente, es führt in einer biologischen Sammlung das Leben des Meeres vor Augen und zeigt wie seine Schätze gewonnen und verwertet werden. Eine historisch-volkswirtschaftliche Sammlung ist dem Schiffbau, dem Seeverkehr, dem Hafen- und Rettungswesen gewidmet, daran angegliedert ist die Reichsmarine-Sammlung.

das Wissen um Gefahren und Annehmlichkeiten, das sind Begriffe, die jedem Jungen aus Büchern von kühnen Weltseglern und Forschern geläufig wurden. Man braucht nur einmal die Statistiken einzusehen und wird bald feststellen, daß einmal die Lektüre über Expeditions- und Forschungsreisen besonders gefragt ist und daß sie im besonderen einen vielbegehrten Lesestoff für die Jugend abgibt. Es ist die Auffassung vom Abenteuererleben, die hier tausendfachen Antrieb erhält. Der Wunsch, das Gelesene und Erträumte einmal, und wenn auch nur für ein paar Stunden, Wirklichkeit werden zu lassen und die Möglichkeit, angesichts von realen Dingen und Gegenständen die jugendliche Phantasie zu fördern, zugleich aber auch von sinnlosen Auswüchsen zu heilen, bietet ein Besuch in einem — Museum.

Es ist ein Museum, das es in Deutschland nur einmal gibt, das überhaupt einzigartig dasteht und nicht von der vielgenannten Langweiligkeit der Museen an sich hat. Das Museum für Meereskunde. Es ist das meistbesuchte der Reichshauptstadt. Schüler der Volks- und Höheren Schule kommen Tag für Tag klassenweise und auch einzeln und beleben das Gehörte und Gelesene durch die unmittelbare Nähe der Gegenstände aus Seefahrt und Meereskunde, die in seltener Reichhaltigkeit von der „Welt draußen" Kunde geben. Hier kann man wahrhaftig die Welt umsegeln. Die kleinen Modelle der Schiffe nehmen in der Phantasie der



Der erste Zeppelin und das erste Panzerschiff im Modell unter einem großen Glaskasten

Könige im Exil

Verarmt und mit Millionen gesegnet

Als der blutjunge Kaiser von China, Hsuan Tung, aus Peking flüchtete, war er zu unerfahren, um sich irgendwie um die materiellen Dinge zu bekümmern. Er dachte nicht daran, Schätze mitzunehmen, auch glaubte er wohl, bald zurückkehren zu können. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, und es trat der Zustand ein, daß dieser Jüngling, der in größtem Glanz aufgewachsen war, nun in Not geriet.

Auch die ehemalige Königin von Serbien, Natalie, lebte in den bescheidensten Verhältnissen, da das arme kleine



Königin Natalie von Serbien,
die in einem Kloster als Schwester lebt.

Land ja auch beim besten Willen nicht viel leisten konnte. Sie ist dann in ein französisches Kloster als Schwester eingetreten.

Im Jahre 1918 verließ auch der Sultan Mohammed die Türkei und nahm kaum mehr mit, als was er gerade am Leibe trug. Er begab sich nach San Remo und Nizza, aber während er hier früher hochgeehrt wurde, mußte er bald empfinden, daß seine Persönlichkeit sich nicht überall durchsetzte und daß ihm die Mittel fehlten, seine Wünsche zu befriedigen. Schließlich ging es ihm so elend, daß er nicht einmal seine Wäscherechnung bezahlen konnte, und nur durch die Hilfe eines reichen Amerikaners wurde er gerettet. Immerhin blieb aber seine Lage so mißlich, daß, als er im Jahre 1926 starb, der Sarg mit seiner Leiche von seinen Gläubigern beschlagnahmt wurde. Erst als die Schulden bezahlt waren, konnte die Beerdigung erfolgen. Daß er auf die verschiedenste Weise versucht hatte, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, geht aus einem Brief hervor, der sich unter seinen hinterlassenen Papieren fand. In diesem Brief war das Angebot eines Pariser Theateragenten enthalten, wonach Mohammed in Paris ein Revuekabarett mit dem Titel „Hinter den Kulissen des Harems" aufmachen sollte.

Der König Alfons von Spanien hatte sich in den Karpathen ein Schloß gekauft. Er ahnte sein Schicksal wohl voraus, jedenfalls hatte er vorsichtigerweise große Summen in englischen und französischen Banken niedergelegt; auch war er ein sehr guter Geschäftsmann, der es verstand, durch Spekulationen sein Vermögen dauernd zu vergrößern. Im Augenblick wird sein Besitz auf etwa 30 Millionen Mark geschätzt.

Der ehemalige König Manuel von Portugal, der im Alter von zweiundvierzig Jahren starb, hatte kein leichtes Leben. Im Februar 1908 mußte er, der damals noch nicht zwanzig Jahre alt war, mitansehen, wie sein Vater und sein Bruder ermordet wurden, und er bestieg den Thron in der ständigen Angst, ebenfalls das Opfer eines Attentats zu werden. Schon zwei Jahre später brach die Revolution aus und Manuel ging außer Landes. Aber wenigstens zahlte die Republik ihm dafür, daß er allen Ansprüchen auf den Thron entsagte, eine jährliche Unterstützung.

Der junge König Georg von Griechenland, der meist in London lebt, wenn er sich nicht an der Riviera aufhält, hat genug zu leben und braucht infolgedessen die Abdankungsurkunde nicht zu unterzeichnen, die ihm ein Jahresgehalt sichern würde. Er erklärt jedoch stolz, sich sein Recht nicht abkaufen zu lassen, und wartet darauf, daß sein Volk ihn auf den Thron zurückruft.

Der ehemalige Schah von Persien, Achmed, ist in Paris gestorben, nur 32 Jahre alt. Er hatte als Elfjähriger den Thron bestiegen und ihn vierzehn Jahre lang behalten. Dann begab er sich auf eine Reise nach Paris und fühlte sich hier so wohl, daß er die Rückkehr nach Persien immer länger hinausschob. Und da man zwei Jahre lang dort ganz gut ohne König ausgekommen war, machte man aus dieser Lage eine dauernde Einrichtung und setzte den Schah ab. Nun konnte der junge Schah unbeschwert von Sorgen sein Leben zu Ende leben.

Als rätselhaft wird allgemein das Leben des Kalifen Abdul Medjid angesehen, der im Jahre 1924 die Türkei verließ. Man glaubt bestimmt zu wissen, daß er auf europäischen Banken keine Konten hatte und nicht über mitgenommene Barmittel verfügt, und doch führt er in Nizza noch immer das Leben des reichen Mannes. Wie das zugeht, weiß niemand.

Von Geheimnis umwoben ist auch der Maharadscha von Indore, Tukaji Rao III., der im Jahre 1926 zur Abdankung gezwungen wurde, weil er eine Tänzerin hatte „verschwinden" lassen, was in Europa und Amerika großes Aufsehen erregte. Er begab sich dann nach Europa und nahm außer kostbaren Juwelen Barwerte von etwa hundert Millionen mit, konnte also auch in der Verbannung noch — „leben". Er lernte hier die Amerikanerin Nancy Miller kennen, die er, obwohl sie von allen Seiten gewarnt wurde, überredete, seine Frau zu werden. Und es heißt, daß sie ihren Entschluß bisher noch nicht bereut hat.



Frauenlob



Die Freigebigkeit des Kindes

Wichtiges zum Kapitel der Kindererziehung

Kinder sind aus ihrer Veranlagung heraus recht verschieden in diesem Punkt. Wir können beim kleinsten Kerlchen beobachten, wie es uns mit einem fröhlichen „Da, da!" ein Stückchen abgeknabberten Keks glückstrahlend entgegenstreckt, und ein anderes drückt die feuchte Schokolade fest an sich, wenn man spaßeshalber danach greift. Je älter das Kind wird, umso stärker arbeiten sich Freigebigkeit oder bewußtes Festhaltenwollen heraus.

Aufgabe der Mutter ist es, jedes Kind, ganz gleich welcher Veranlagung, zu einem maßvollen Menschen zu erziehen. Es ist schön, wenn ein Kind gern teilt; aber es ist eine Gefahr, wenn es leichtherzig alles wegschenkt. Die Kinder dürfen wissen, daß die Eltern ihnen heute nur unter mancherlei Entbehrungen Freude machen können. Sie müssen lernen, jede Gabe zu schätzen, damit sie das Spielzeug schonen und nicht aus einem Impuls heraus weggeben, nur weil es ihnen gerade Freude macht, vielleicht gerade an ein Kind, das selbst genug hat.

Ein gutes Herz ist, war und wird immer ein Gottesgeschenk sein, aber nur dann, wenn denkender Sinn es leitet. Wie oft hört man sagen: „Der war zu gut, nun muß er selber betteln gehen!" Zwei Mahnungen liegen darin: daß man sich arm schenken kann und dann selbst eine Belastung für andere wird, daß wieder ein guter Mensch weniger wurde, weil er nicht verständiges Maß hielt. Vor einer allzu großen Schwäche des guten Herzens müssen wir unser Kind schützen, dann wird es in seinem Eigenen Ordnung halten und Mittel haben, zur rechten Zeit zu schenken.

Nicht die Aufmerksamkeiten sind hier gemeint, sondern das wirkliche Schenken aus gutem Herzen in irgendeine Notlage hinein. Immer wird es echte Not geben und — gelogene. Ein gutmütiges Herz kann da ausgenutzt werden bis zur Verarmung. Ein gesundes Kritikvermögen müssen wir dem freigebigen Kind anerziehen, um es vor grenzenlosen Enttäuschungen zu bewahren. So ein grundgutes Herz verhärtet nicht, nur wird der große Mensch dann mit wachen Augen gütig sein, nicht blindlings geben. Haushalten wird er mit seinen Kräften und seinen Mitteln, damit sie ausreichen für viel Not eines langen Lebens.

Die Früh-zu-Bett-Bewegung

Ist es nicht wirklich unnatürlich, daß unser eigentliches Leben — nach des Arbeitstages Last und Mühe — erst mit Einbruch der Dunkelheit beginnt? Unnatürlich im wahren Sinne des Wortes, denn die Natur hat uns von sich aus die Vorschrift gegeben: mit der Sonne auf und mit der Sonne zu Bett!

Das läßt sich ja nun einmal in unserem modernen Leben nicht durchführen, wohl aber sollte man der Medizin soviel Glauben schenken, daß man ihr Mahnwort beherzigt: Frühzeitig zu Bett gehen. Die alte Schulweisheit von dem Schlaf vor Mitternacht, der soviel segenbringender ist als der nach Mitternacht, wird durch die moderne Wissenschaft bestätigt. Und die Norm, daß Schulkinder zehn Stunden, Erwachsene acht Stunden Schlaf brauchen, um frisch und leistungsfähig zu sein, läßt sich nicht ohne weiteres verallgemeinern. Erwiesen ist nur, daß bei Erwachsenen unter 50 Jahren eine Stunde Schlaf mehr vor Mitternacht doppelte Erholung der Entspannung bringt, die eine Stunde Mittagsschläfchen verursacht . . .

Die „Früh-zu-Bett-Bewegung" nennt sich eine neue Richtung in England, die es schon durchsetzte, daß die Theater jetzt etwas früher schließen . . . Vielleicht ist das eine kleine Anregung. Und an Stelle der verlorenen Abendstunde kann eine Morgenstunde treten, die uns durch unsere Leistungsfähigkeit überraschen wird.

WAS DIE MODE NEUES BRINGT



Allen Frühlingsstürmen zum Trotz

Wind und Regenschauer, dazwischen ein heller Sonnenblick und erste, zaghafte Vogelstimmen — das sind die Vorboten des kommenden Frühlings. Aber falsch wäre es, seinen losen Versprechungen zu trauen — wir kleiden uns lieber zweckmäßig!

Der Uebergangsmantel ist aus festem Allwetterstoff in grauen und gelben Tönen. Besonders hübsch wirkt er, wenn sein kariertes Futter als bunte, belebende Krawatte dazu getragen wird und die Manschetten möglichst hochgezogen werden. Die Bolero-Form hat sich so siegreich durchgesetzt, daß selbst der Mantel sie aufgenommen hat und wenigstens durch gesteppte Nähte nachzuahmen sucht. Viel getragen wird der runde Kragen.

Wählt man dazu noch den hübschen kleinen Filzhut, gerade oder in Kappenform, und setzt man ihn schräg rechts ins Gesicht, so geht man gewappnet und mit der Mode in den Frühling . . .

Rüschen und Volants

Sie waren einst ein graziöses Beiwerk der Mode unserer Großmütter, die Volants und Rüschen, und wenn sie heute wieder so beliebt und modern sind, so ist damit eigentlich eine kleine Verpflichtung verbunden: nämlich sie mit Grazie zu tragen!

Es gibt wohl nichts Reizenderes für Nachmittags- und Abendkleider von jungen Mädchen und Frauen als Rüschen — nur der Geschmack diktiert hier die Gesetze der Anordnung, die es auch der älteren Frau erlauben, diesen modischen Putz zu tragen. Ein schlichtes, anliegendes Kleid wirkt sofort zart und zierlich, wenn es durch den halblangen, durchsichtigen Volantärmel belebt ist, im etwas aufgehellten Grundton des Kleides oder in einer kontrastierenden Farbe.

Rüschen am Rock und Schalkragen des Tanzkleides betonen die festliche Stimmung des Anzugs, und selbst am Tageskleid wirkt der runde Volantkragen besonders reizend und jugendlich. Man trägt ihn heute nicht nur im Material des Kleides, sondern auch weiß und rot zum schwarzen Kleid, oder schwarz-weiß und schattiert in hell bis dunkel.

Ohnmacht

Der Erkrankte wird möglichst schnell in die frische Luft gebracht, bezw. die Fenster werden geöffnet. Beengende Kleidungsstücke werden entfernt, Gesicht und Brust mit kaltem Wasser bespritzt. Kalte Umschläge auf den Kopf sind sehr empfehlenswert.

Wenn Riechmittel zur Hand sind, wie Essig, Salmiakgeist, Kölnisch Wasser, so lasse man daran riechen, indem man



ein Tuch oder die Hand befeuchtet. Riechende Flüssigkeiten sollen jedoch nicht unmittelbar in der Flasche dem Ohnmächtigen unter die Nase gehalten werden.

Bei starker Gesichtsblässe ist der Kopf tief, wenn das Gesicht gerötet ist, ist der Kopf hoch zu lagern.

Erfolgt Erbrechen, so drehe man den Kopf auf die Seite.

Wer Sorgen hat, hat auch — Kaffee

Die 10 Gebote der richtigen Kaffeebereitung

Die meisten Frauen, denen ohnehin der Spitznamen „Kaffeeschwestern" anhängt, werden die belebende Kraft und aromatische Frische einer Tasse guten Kaffees wohl zu schätzen wissen. Und je größer der Luxus eines solchen Genusses wird — bei der herrschenden Wirtschaftskrise wird der Kaffee ja meist durch die „Lorke" ersetzt —, um so besser muß man ihn auszunützen verstehen. In der Türkei, die einen berühmt guten „Schwarzen" kennt, lernen die Kinder die folgenden zehn Gebote der Kaffeebereitung:

1. Nur Narren und faule Frauen hausen gemahlenen Kaffee! 2. Die Seele des Kaffees (sein Aroma) ist flüchtig wie der Gedanke. Hältst du sie nicht fest verschlossen in undurchdringlicher Metallbüchse, dann entflieht sie und es bleibt dir nur die unaromatische, sterbliche Hülle. 3. Die Bohne, die du wählst, sei klein und gleichmäßig wie die Perlen einer Gebetsschnur. 4. Zu fein gemahlener Kaffee gibt zuviel von seiner Seele, zu grob gemahlener zu wenig her. Brüh' also weder bitteren noch lauen Kaffee! 5. Das Wasser, das du benützt, sei stets quellfrisch, nicht zu hart und nicht zu weich. Zu hartem Wasser setze eine Winzigkeit Natron, zu weichem ein Prischen Salz zu. 6. Das Wasser darf niemals kochen, nur sieden! 7. Bring weder Tuch noch Papier mit dem Aufguß in Berührung. Mit Porzellan verträgt sich Kaffee am besten. 8 Setz' immer nur soviel Wasser auf, als das Porzellansieb auf einmal aufzunehmen vermag. Nachgekochtes Wasser bekämpft guten Kaffee. 9. In der vorgewärmten Porzellankanne entfaltet der Kaffee seinen schönsten Duft. 10. Im ersten Schluck spricht der Kaffee zu dir — genieß' und schweige.

Die sechzig Eigenschaften der Frau

Wußten Sie schon, daß die Frau nicht weniger als 60 schätzenswerte Eigenschaften aufweist?

Mancher geplagte Ehemann wird von dieser Neuigkeit jedenfalls überrascht sein und bekümmert bemerken, daß er zum wenigsten bei seiner Ehelieb sten nur einen Bruchteil dieser fünf Dutzend hat feststellen können. Und doch hat eine Rundfrage einer Pariser Zeitung, welche die zehn am höchsten bewerteten Eigenschaften der Frau zu ermitteln suchte, nicht weniger als die genannte Zahl schätzenswerter weiblicher Züge ergeben. Interessant ist, wie die einzelnen Eigenschaften von den Männern — denn nur solche durften sich an der Abstimmung beteiligen — bewertet wurden.

An der Spitze steht die Güte, auf die 19 308 Stimmen entfielen, dichtauf folgt der Ordnungssinn mit 18 470. Ueberraschend muß es scheinen, daß nur 2 326 Abstimmende den Hauptnachdruck auf die Eleganz der Frau legten; Treue, Geduld und Bescheidenheit wurden weit höher eingeschätzt. Auf weibliche Willenskraft legten dagegen nur wenige Wert, sie steht erst an 24. Stelle; Selbstbewußtsein und Stolz der Frau erscheinen gar erst bei Nummer 52. Diese Stimmen rührten offenbar von Junggesellen her, die noch nicht die nötigen Erfahrungen gemacht haben.

Im übrigen ist es staunenswert, wie schwer sich die Leser die Antworten gemacht haben. Hätten sie die Eigenschaften zusammengestellt, die das Wesen einer wahrhaft christlichen Hausfrau umgrenzen, dann hätten sie die Erfahrung benützt und den Erfolg gesichert.



Das Zeichen für Güte

Wenn wir heute einkaufen, müssen wir unbedingt eine Gewähr für die Güte der erstandenen Waren haben. Die liefert uns auf vielen Gebieten das Markenzeichen, das die Markenware trägt.

Was verstehen wir unter landwirtschaftlicher Markenware? Die unter amtlicher Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Waren deutscher Herkunft von stets gleichbleibender, bester Qualität. Fünfzehn deutsche Provinzen und Länder führten die Markenbutter ein, 18 Prozent der verbrauchten Butter ist Markenbutter. Das gleiche gilt für Milch, Eier, Honig, Obst und Käse.

Auch auf anderen Gebieten des praktischen Gebrauchs hat sich die Markierung zum Zeichen der Güte einer Ware mit Erfolg eingeführt.



Links: Das Gütezeichen der deutschen Landwirtschaftsprodukte. Mitte: Das Fadenkreuz kennzeichnet reine Baumwolle. Rechts: Die Markierung für deutsches Leinen.

Das Märchen einer kleinen Wienerin

Zwischen der Donau und dem Aequator — Im Palast des Nabobs

Wie ein Roman klingt die Geschichte einer kleinen Wienerin. Als Fritzi vor vier Jahren eines Abends nach Hause ging, rutschte sie auf dem nassen Straßenpflaster aus und verstauchte sich das Bein. Als sie sich noch bemühte, sich vom Boden zu erheben, hielt plötzlich ein eleganter großer Wagen neben ihr und ein vornehm gekleideter Herr stieg aus und bemühte sich um die Verletzte. Er brachte sie in seinem Auto in die Wohnung ihrer Schwester, stellte sich als Plantagenbesitzer aus Java vor und wiederholte seine Besuche in den folgenden Tagen. Eines Tages nahm er Abschied. Er mußte nach Java zurück.

Schon war der reiche Holländer fast vergessen, als von ihm aus Java ein Schreiben an Fritzi eintraf, in dem er um ihre Hand anhielt. Er bat sie, zu ihm nach Java zu kommen. Dort habe er bereits alles für die Hochzeit hergerichtet. Er beschrieb seine Verhältnisse ganz genau, erklärte, große Zuckerplantagen zu besitzen und über ein enormes Vermögen zu verfügen. Gleichzeitig sandte er einen großen Betrag mit, damit sich Fritzi alles Notwendige anschaffen könne.

Lange überlegte Fritzi, ob sie dieses verlockende Angebot annehmen solle. Es war zwar sehr verführerisch, aber immerhin nicht ungefährlich. Schließlich entschloß sie sich doch, das Angebot anzunehmen und zu dem Nabob in die Tropen zu reisen.

Bei ihrer Ankunft in Java mußte sie feststellen, daß alles, was ihr der Holländer berichtet hatte, auf Wahrheit beruhte. Tatsächlich besaß er einen märchenhaften Reichtum und überschüttete seine junge Braut mit den kostbarsten Geschenken. Sofort wurde Hochzeit gehalten mit einer Prachtentfaltung, wie sie nur in den Tropen möglich ist. Fritzi erhielt herrliche Juwelen, einen richtigen Hofstaat mit Dienern, Kammerzofen, Sekretären. Ein herrlicher Palast beherbergte die junge Herrin, und Autos und Gespanne warteten nur auf die Befehle, die die kleine Wienerin erteilte. Für ihre persönlichen Bedürfnisse und als Sicherheit deponierte Fritzis Gatte am Hochzeitstag eine enorme Summe bei einer holländischen Bank. Am Anfang war alles wunderbar. Wie ein Märchen kam es Fritzi vor, was sie erlebte. Nach einiger Zeit jedoch meldete sich bei ihr das Heimweh, die Sehnsucht nach ihren Verwandten und nach der blauen Donau. Der Nabob, der in den Tropen groß geworden war und die Regungen und Stimmungen einer empfindsamen Frauenseele nicht verstand, dachte, daß seine Frau, der er so viel Gutes erwiesen, undankbar ihm gegenüber sei. Es kam zu Zerwürfnissen zwischen den Gatten, und schließlich auch bei der etwas brutalen Natur des Holländers zu Szenen, wie sie eine kultivierte Europäerin nicht gewöhnt ist.

Kurzerhand erklärte Fritzi eines Tages, daß sie sofort nach Wien zurückkehren werde, wenn ihr Mann es noch einmal wagen sollte, sie nicht zu respektieren. Das beleidigte den Krösus schwer und er stellte seiner Frau frei, sofort abzureisen, wenn sie sich entschließe, auf alle Schenkungen, Zuwendungen und auch auf das Bankdepot zu verzichten. Die kleine Fritzi hatte nur noch den einen Wunsch, möglichst bald nach Hause zu kommen und unterschrieb alles, was ihr Mann von ihr wollte, um ihre Freiheit zurückzugewinnen.

Nur mit dem Allernotwendigsten versehen, mit einem ganz kleinen Köfferchen, kam Fritzi, die Frau des indischen Nabobs, deren Märchentraum zerronnen war, nach Wien zurück. Ein paar Jahre lang hatte sie geschwelgt in Reichtum und Pracht, hatte sie verfügt über alles, was ein junges Mädchenherz sich nur wünschen kann, und hatte erlebt, daß Reichtum allein nicht glücklich macht. Alles ließ sie in Indien zurück. Vollkommen mittellos kam sie an der schönen blauen Donau an.

In den ersten Wochen wollte sie niemand sehen. Sie schämte sich vor allen Bekannten, die einst ihr großes Glück bewundert hatten. Als sie aber in immer größere Notlage geriet, mußte sie sich entschließen, sich ihren Freunden anzuvertrauen. Die haben nun Schritte ergriffen, um der kleinen Wienerin, die einen Ausflug in das große Glück gemacht hatte, zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Verzicht, den Fritzi unterschrieben hatte, um ihre Freiheit wiederzugewinnen, widerspricht den guten Sitten. Es wurde bereits ein Anwalt damit beauftragt, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und die Klage durchzufechten. Zuerst knüpfte er eine Verbindung mit dem Plantagenbesitzer in Java an, um zu versuchen, auf gütlichem Wege eine Abfindungssumme für die unglückliche kleine Wienerin zu bekommen.

Wird Amerika frauenfeindlich

Aktionsausschüsse und Privatpersonen führen seit vielen Monaten in den Vereinigten Staaten einen Feldzug gegen die berufstätigen Frauen. Ein erster Erfolg ist jetzt zu verzeichnen: die Bundesregierung hat beschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, um die berufliche Tätigkeit der Frau in gewissen Grenzen zu halten, vor allem aber die Zahl der weiblichen Beamten in Washington fühlbar zu vermindern. In diesem Zusammenhang machen die Ausführungen des Professors Converse von der Universität Illinois großes Aufsehen. In einer Ansprache erklärte er, daß die große Gefahr, die unsere Zivilisation bedrohe, nicht die Maschine, sondern die Frau sei, die seit zehn Jahren den Mann daran hindere, für die Familie dem Broterwerb nachzugehen, und daher zu einem wesentlichen Teil an der Arbeitslosigkeit schuld sei. Daß es sich hier nicht um vereinzelte Stimmen handelt, beweist das Vorgehen einer der wichtigsten Elektrizitätsgesellschaften der Vereinigten Staaten, das sicherlich Nachahmung finden wird.

Wie die Gesellschaft öffentlich bekanntgibt, hat sie „in Würdigung des heilsamen und beruhigenden Einflusses des Familienlebens" beschlossen, „alle ihre jungen weiblichen Angestellten, die sich verheiraten wollen, zu ersuchen, ihren Posten zu kündigen, damit Männer einen Arbeitsplatz finden und so in die Lage versetzt werden, eine Familie zu gründen".



„Einst war ich ein Großfürst!"

Untergang des Hauses Romanow

Großfürst Alexander von Rußland, der Schwager des letzten Zaren, erzählt im Nachstehenden seine Erinnerungen. Er schildert zunächst die Persönlichkeit des Zaren Nikolaus II., den der Zufall auf den Thron brachte. Der Zar ist ein schwacher, aus einer unglücklichen Kindheitsentwicklung herausgewachsener Mensch, verhaftet den Intrigen des Hofes, von seiner Frau Alix stark beeinflußt. Ohrenbläsern zugänglich. Er war, nach seinen eigenen Worten früher nie darauf vorbereitet, einmal Zar zu sein. Die Zarin ist die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Sie war erst am Vorabend vom Tod Alexanders III. nach Rußland gekommen und fand sich nur schwer in die neuen Verhältnisse hinein. Der Tag des „Blutbads auf dem Kodinkafeld" ist eines der ersten traurigen Erlebnisse. Ein anderes, nämlich die Krankheit ihres Sohnes, gab den Anlaß zu der Berufung eines Mannes an den Hof, der noch später viel Aufsehen erregen sollte: Rasputin. Der Mönch Rasputin wird von Großfürst Alexander als nichts anderes als ein grobschlächtiger, derber Mensch bezeichnet. Rasputins Einfluß ist besonders auf die Zarin groß. Der Zar verachtete ihn, ließ ihn jedoch gewähren. „Sturmzeichen" nennt der Autor nun ein Kapitel seiner Erinnerungen, in dem er die Vorkriegszeit vom unglücklichen russisch-japanischen Krieg an erzählt. Die Epoche demonstriert schon den langsamen Verfall der Macht des Hauses Romanow. Die Vorkriegsgeschichte weiß zu besonderen von 3 Männern zu berichten, die im eigentlichen Sinne Rußland beeinflußten: die „Großen Drei von Petersburg". Sie beherrschten das Bank- und Zeitungswesen. Es sind Jaroschinski, Bazotin und Putilow. Sie gaben der gelobten Epoche einen geradezu phantastischen Zug. Dann kam der Krieg. Der deutschfreundliche Großfürst begreift es nicht, wie Rußland gegen Deutschland ziehen kann. Auch in Rußland steckte der Kriegstaumel alle an; der Zar war am meisten von ihm eingenommen. Aber der Taumel verflog mit der Zeit rasch. An der Front ging es nicht voran und hinter der Front arbeitete mit Erfolg die revolutionäre Wühlarbeit. Die zaristische Regierung beging einen Fehler über den anderen. Zar und Zarin erkannten kaum die klare Situation. So bricht das Ende herein, ehe man es merkt. Die Straßenkämpfe mehren sich. Bei der Garnison stehen die Dinge so, daß sie immer unsicherer wird und mit den Aufständischen sympathisiert.

X

Er war allein im Hauptquartier, niemand um ihn, der ihn beraten konnte, als mein Bruder Sergej. Ich dachte an die verräterischen Generäle, die ihn umgaben, und fühlte im Innersten, ich sollte mich ohne seine Erlaubnis ins Hauptquartier begeben. Das öffentliche Telegraphenamt, von dem aus ich sprach, summte wie ein Bienenstock. Die Blicke der Beamten, alle insgeheim Feinde der Regierung, sagten mir, was das Hauptquartier und die Zeitungen nicht meldeten. An diesem Tage blieb ich bis Mitternacht im Palast der Zarinmutter. Ihre Angst und Verzweiflung brauche ich nicht zu schildern. Vertraute Freunde kamen und brachten Gerüchte und „unbestätigte Nachrichten" über die letzten Ereignisse in der Hauptstadt.



Lenin, dessen revolutionäre Wühlarbeit nicht ohne Erfolg war.

Um sechs Uhr früh wurde ich wieder ins Haupttelegraphenamt gerufen, um auf der „direkten Verbindung" mit Sergej zu sprechen.

„Nicki ist gestern abend nach St. Petersburg abgereist, aber auf Anordnung der Duma haben die Eisenbahnbeamten den Zug in der Station Dno aufgehalten und nach Pskow abgelenkt. Er ist so gut wie allein im Zuge. Eine Abordnung von Dumamitgliedern soll ihn in Pskow sprechen und ihm ein Ultimatum unterbreiten."

Weiter nichts. Er war in fürchterlicher Hast.

Wieder verging ein Tag voll wilder Gerüchte. Die Zarinwitwe, Olga und ich, wir fanden keine Worte mehr. Wir starrten einander schweigend an. Sie dachten an den Sohn und Bruder, ich dachte an das Reich.

Mein Adjutant weckte mich beim Morgengrauen. Seine Lippen waren blau. Er reichte mir ein einzelnes bedrucktes Blatt. Es war das Manifest der Abdankung. Nicki wollte sich nicht von Alexis trennen und übergab den Thron an Mischa. Ich setzte mich im Bett auf und las es noch einmal. Nicki mußte den Verstand verloren haben. Seit wann verzichtete ein Herrscher wegen Brotmangels und Unruhen in der Hauptstadt auf den Thron? Der Verrat der St. Petersburger Reservemannschaften? Aber er hatte eine Armee von 15 000 000 Mann zur Verfügung! Das Ganze, samt seiner unvorsichtigen Fahrt nach St. Petersburg, schien im Jahre 1917 lächerlich. So scheint es auch noch im Jahre 1932.

Ich kleidete mich an und ging, einer Mutter das Herz zu brechen. Wir bestellten einen Zug und reisten nachmittags ins Hauptquartier, da wir mittlerweile erfahren hatten, Nicki habe die „Erlaubnis" (!) erhalten, dem Hauptquartier einen Abschiedsbesuch abzustatten.

Bei unserer Ankunft in Mohilew wurde unser Zug auf den „Zarenperron" verschoben, von dem der Zar bei seinen Reisen nach St. Petersburg einzusteigen pflegte. Eine Minute später fuhr Nichis Wagen vor dem Bahnhofseingang vor. Er ging langsam den Bahnsteig entlang, begrüßte die beiden Kosaken, die am Eingang des Waggons seiner Mutter standen, und trat ein. Er war blaß, aber sonst verriet nichts an ihm den Autor des entsetzlichen Manifestes. Er blieb zwei Stunden mit der alten Zarin allein. Sie hat mir gesagt, was der Gegenstand ihres Gespräches war. Als ich aufgefordert wurde, einzutreten, saß sie laut schluchzend in ihrem Stuhl, während er unbeweglich stand, auf seine Füße hinabsah und natürlich rauchte. Wir umarmten einander. Ich wußte nichts zu sagen. Die Ruhe seines Wesens bewies seine feste Ueberzeugung von der Richtigkeit seines Entschlusses; und doch tadelte er seinen Bruder Mischa, weil er sich weigerte, den Thron anzunehmen, und Rußland ohne Herrscher ließ.

„Das hätte Mischa nicht tun sollen", schloß er bündig. „Ich möchte wissen, wer ihm den sonderbaren Rat gegeben hat."

Diese Bemerkung aus dem Munde eines Mannes, der ein Sechstel der Erdoberfläche einem Pöbel betrunkener Reservisten und aufrührerischer Arbeiter überantwortet hatte, machte mich sprachlos. Nach einer peinlichen Pause versuchte er eine flüchtige Erklärung der Gründe seiner Handlungsweise zu geben. Er nannte hauptsächlich drei: erstens seine Abneigung, Rußland in einen Bürgerkrieg zu stürzen, zweitens seinen Wunsch, die Armee fern und imstande zu halten, den Verbündeten hilfreich zu sein, drittens seine Ueberzeugung, daß die provisorische Regierung Rußland besser regieren werde als er.

Keiner dieser Gründe machte Eindruck auf mich. Schon damals, am zweiten Tage der neuen Aera der Freiheit, war es klar, daß wir ein gegenseitiges Morden und den Zusammenbruch unserer Armee sehen sollten. Ein vierundzwanzigstündiges Straßengefecht in den Vororten St. Petersburgs hatte die Ordnung wieder hergestellt.

Nicki zog einen Stoß Telegramme hervor. Antworten der verschiedenen Kommandanten auf seine Aufforderung, ihm Vorschläge zu unterbreiten. Mit Ausnahme General Gurkos erwiesen sich alle als hinterhältige Feiglinge — unter ihnen auch Brussilow, Alexejew und Rusky — und rieten zur augenblicklichen Abdankung des Herrschers. Er hatte übrigens nie viel von ihnen gehalten, und der ganze Haufe Verräter wäre ihm gleichgültig gewesen, aber da fand sich, ganz unten noch ein Telegramm, das seine Abdankung forderte und mit Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch unterzeichnet war.

„Auch er", sagte Nicki, und seine Stimme brach zum erstenmal.

Das Mittagessen wurde angekündigt. Ich glaube Baron Fredericks und einige Mitglieder der engeren Begleitung des Zaren saßen mit uns zu Tisch. Ich sage: „ich glaube", denn mein Blick war völlig verschleiert. Lieber möchte ich am Marterpfahl sterben, als diese Mahlzeit noch einmal durchleben. Oberflächliche Gespräche, tröstliche Lügen, übertriebene Höflichkeit der Dienerschaft, das tränenüberströmte Gesicht meiner Schwiegermutter, ein Blick auf Nichis Hand, wie er eine neue Zigarette in die Spitze steckte, meine eigenen folternden Gedanken, ob ich vielleicht nicht alles getan hatte, was ich konnte, um das Unheil aufzuhalten, die Erinnerung an Alix im Bett, mit dem Ausdruck halten Hasses im Blick! — Mein Kopf schmerzte, meine Ohren summten. Ich aß mechanisch und suchte Nichis Blick auszuweichen.

Nachmittags sah ich meinen Bruder Sergej mit dem Durchlesen des ersten Erlasses der provisorischen Regierung beschäftigt. Die Soldaten aller Kompanien, Bataillone, Regimenter usw. wurden von den neuen Regierenden aufgefordert, ihre eigenen Verwaltungskörper — Sowjets — zu bilden und darüber zu entscheiden, welche Offiziere sie beizubehalten wünschten. Derselbe Erlaß Nr. 1 sprach die Abschaffung der militärischen Disziplin, der Ehrenbezeugung vor Offizieren usw. aus.

„Das ist das Ende der russischen Armee", sagte Sergej. „Hindenburg selbst hätte es nicht besser machen können. Die Besatzung von Wyborg hat schon ihre Offiziere ermordet. Andere werden dem Beispiel folgen."

Bürger Romanow

Bei unserer Ankunft in Ai-Todor — die Reise war unter starker Bedeckung von Marinesoldaten erfolgt — erhielten wir eine lange Liste von Verboten aus der Hand eines Herrn, der den volltönenden Titel eines Sonderbevollmächtigten der Provisorischen Regierung trug.

Wir hatten uns als Gefangene zu betrachten, deren Bewegungsfreiheit auf die Grenzen des Besitztums beschränkt war — die 70 Hektar von Wasser begrenzten Parklands von Ai-Todor machten diese Beschränkung ziemlich erträglich —, andere Vorschriften jedoch schufen uns viele Demütigungen.

Patrouillen bewaffneter Seeleute, die mit Rücksicht auf ihre radikale Gesinnung ausgesucht waren, hatten das Recht, unsere Wohnräume zu jeder Tages- und Nachtstunde zu betreten. Ohne besondere Erlaubnis des Bevollmächtigten, der bei allen Mahlzeiten zugegen zu sein hatte, konnten wir weder Briefe absenden noch empfangen. Ein Dolmetsch folgte ihm auf dem Fuße, für den Fall, daß wir versuchten, in einer fremden Sprache Pläne gegen die Revolution zu entwerfen. Freunde, die uns zu besuchen wünschten, mußten sich beim Kommen und Gehen einer Leibesvisitation unterziehen.

Der Bestand an Kerzen und Petroleum wurde jeden zweiten Tag aufgenommen. Der Grund dieser Maßregel schien mir, daß wir kein Mittel besäßen, um aus Kerzen und Petroleum Bomben zu erzeugen.

„Das ist es nicht", sagte er errötend. „Es geschieht, um die Sowjets zu beruhigen. Man denkt, Sie könnten der türkischen Flotte Signale geben."

Es hätte einer tüchtigen Kerze bedurft, um der einige vierhundert Meilen weit im Bosporus liegenden Flotte Signale zu geben, aber diese törichte Bemerkung öffnete mir die Augen über die unsichere Stellung des Bevollmächtigten. Er vertrat die Provisorische Regierung, während die Matrosen die Interessen der Sowjets wahrten. Zwischen beiden Organisationen bestand kein gutes Verhältnis. Die Matrosen mißtrauten dem Bevollmächtigten, und der Bevollmächtigte sah ängstlich auf die an ihrem Gürtel hängende Auswahl von Handgranaten. Als ehemaliges Mitglied des russischen Parlaments, in einer gutbürgerlichen Familie aufgewachsen und gut erzogen, hatte er das Bestreben durchzuhalten, in der Ueberzeugung, daß in ein paar Monaten das Land zum normalen Leben, mein altmodischen Verstand etwas unklar, und ich betrachtete dem Bevollmächtigten, zurückkehren und die Macht in den Händen seiner Freunde lassen werde. Gleich allen verantwortungsscheuen Liberalen Rußlands stand er zwischen zwei Feuern, und seine völlige Unaufrichtigkeit vermochte nicht, die zynischen Matrosen zu täuschen. Sie behandelten ihn mit offensichtlicher Verachtung, mißachteten seine Befehle und weigerten sich sogar, sich bei seinem Eintritt von den Sitzen zu erheben. Wie sehr er sich auch Mühe gab, die größte Unhöflichkeit gegen mich und die Mitglieder meiner Familie an den Tag zu legen, die Bolschewisten fuhren fort, ihn zu beschuldigen, daß er Verschwörungen zur Flucht Großfürst Nikolaus', des ehemaligen Oberkommandierenden der Armee, anzettele, der kurz nach uns in Begleitung seiner Gattin (Großfürstin Stana) und seines Bruders (Großfürst Peter) in der Krim angekommen war.

Nie verließ ein sorgenvoller, ängstlicher Ausdruck das Gesicht des Bevollmächtigten. Verstohlene Blicke auf seine gefürchteten Gehilfen werfend, pflegte er uns in einem Ton anzureden, der ihre revolutionäre Grobheit nachzuahmen versuchte. Im April noch „ehemaliger Großfürst Alexander" wurde ich im Mai „Admiral Romanow". Am 1. Juni war ich einfach „Bürger Romanow" geworden.

Fortsetzung folgt.

von M. Paul Erbé

Der gefährliche Schlangenbiß

„Was betreibst du denn da wieder für Unfug?" hauchte ich freundschaftlich meinen dunklen Boy an.

Der schüttelte eifrig den wolligen Kopf, auf dem er einzelne Haarbüschel mittels feuerroter Bändchen zu drolligen, kleinen Schöpfen schön zusammengefaßt hatte, — was nach dem Glauben der Schwarzen einen sicheren Schutz gegen alle Gefahren, schlimme Geister, den bösen Blick und anderes mehr abgeben sollte!

„Nix Unfug, Herr! — — Horchen Joseph in Zukunft . . ."

„Du sollst doch solchen Unsinn lassen!"

Aber dieser Appell blieb ohne Erfolg. Er hantierte geheimnisvoll weiter mit der großen Kugel aus Lehm, die er sich geformt, murmelte allerhand Sprüche, stellte Fragen an den Klumpen Erde, hielt ihn alsdann an sein Ohr und fuhr mit diesem Spiel eifrig fort. Ich sah ihm neugierig zu. Es war wirklich ein rührender Anblick, den Burschen bei seinen Manipulationen zu beobachten. Eher fällt Schnee im Sululand, als daß man den Eingeborenen ihren Aberglauben aberzieht.



Ich gab dann auch jeden weiteren Versuch auf, trat wieder in mein Zelt zurück, setzte meine Eintragungen fort und schaute nur ab und zu hinaus nach dem lodernden Feuer, wo Joseph hockte und hingebungsvoll Zwiesprache mit der Lehmkugel hielt.

Wir lagerten am Ufer des großen Umvaloši-Stromes, wollten seinem Laufe bis zur Santa-Lucia-Bai folgen und unsere Jagdexpedition dort abschließen.

Genug Strapazen lagen hinter uns. Das Sululand, — so schön und fruchtbar es stellenweise auch sein mag —, ist doch kein reines Paradies. Fieber, wilde Tiere und besonders Schlangen nehmen ihm viel von seinem Reiz!

Unser sächsischer Arzt pflegte seine Eindrücke drastisch in die Worte zu kleiden: „Een scheenes Ländche, mei Kutester, Fieber und Viper!" . . .

Damit hatte der stets vergnügte Doktor bestimmt Recht; keiner von uns war dem Malaria Anfall entgangen, — keiner hatte auf sein privates Abenteuer mit irgendeiner der giftigen Vipern verzichten können.

Trotzdem ist das Innere des gebirgigen, hochgelegenen, von prächtigen Wäldern durchzogenen Sululandes wunderbar.

„Eigentlich schade, daß wir zurück müssen!" meinte ich zu meinem weißen Begleiter und Zeitgenossen, dem Doktor.

Der streckte sich auf seinem Lager und entgegnete philosophisch:

„Noch sinn wer nich zurück, mein Gutester!"

Er sagte dies lächelnd, voll von jenem scherzhaften Fatalismus, den ein langes Leben in den überraschungsreichen Tropen allmählich in jedem Weißen erzeugt. Fast aber hätte er recht behalten mit seiner „Unkerei" . . .

Mit allen Anzeichen panischen Erschreckens ließ Joseph auf einmal seine Zauberkugel sinken, kam in unser Zelt, hauerte sich zu meinen Füßen und murmelte aschfahl und zitternd:

„Große Gefahr dir drohen, Herr!"

„Das ist ja reizend!" spottete ich.

„Du nicht lachen, Herr!"

„Scher' dich zum Kuckuck mit deinem Gewäsch!"

Und Joseph schlich betrübt hinaus.

Der Arzt sah mich nachdenklich an.

„Passen Sie mal ein bißchen auf, mein Gutester, man kann nicht wissen . . . Na, da haben wir ja die Pastete!"

Und wir hatten in der Tat unsere „Pastete." Ein durchdringendes, pfeifendes Hauchen und Fauchen ließ uns beide „lenkrecht" emporfahren, nach der Büchse greifen, hinausstürmen. Wir zwei kannten diesen Laut des angreifenden Leoparden zu genau, um nicht zu wissen, daß jeder längere Aufenthalt im Zelt jetzt gefährlich war! Vor dem luftigen Bau brannte das Lagerfeuer — dort getraute sich die Bestie nie und nimmer zum Angriffe überzugehen. Wir mußten also hinter das Zelt schauen, ehe der Leopard im blitzschnellen Ansprunge mit scharfer Krralle und mächtigem Tatzenschlage das Leinen unseres behaglichen Zeltes zerrissen und aufgeschlitzt hatte; denn sonst „landete" er womöglich direkt vor unseren Füßen im Inneren — und das wäre zu mindesten „eine schöne Pastete" geworden!

Wir rasten hinaus — der Arzt rechts herum, ich links um das Zelt. Ein scharfer Schmerz in meiner linken Wade ließ mich einen Augenblick zusammen zucken; die Erinnerung an Giftschlangen huschte spukhaft durch mein Gehirn, denn ich hatte die hohen Stiefel abgelegt, ging in kurzen Hosen und Hausschuhen. Das soll man im Freien draußen in der heißen Zone riskieren! Aber — mir war ja weder Zeit noch Wahl geblieben. —

Da — ein Huschen, ein raunendes Röhren, ein schattenhaftes Etwas, das aus dem Dickicht hervorschoß! Donnernd krachte mein Lechauseur, das Gewehr des Doktors gab ein promptes Echo ab. Keine vier Meter von uns entfernt lag ein ausgewachsenes Leopardenmännchen am Boden und regte kein Glied mehr . . .

Joseph kniete dabei, höchste an seiner Kugel und murmelte weiter.

Na, also, Joseph, die Gefahr wäre vorüber!", frohlockte ich, aber mir war doch etwas übel zumute . . .

„Das nicht gewesen, Herr; dir drohen Gefahr!"

„Halt den Mund, Joseph — zieh dem feinen Kerl die Decke ab und spanne sie zum Trocknen vor dem Feuer aus!" Damit schritt ich ins Zelt hinter dem Arzt her. Ich hatte aber das Gefühl, als ob ich taumelte, als ob meine Beine mich nicht mehr trügen, die ganze Welt begann sich um mich zu drehen . . .

„Wie sehn Sie denn aus?", sagte der Doktor erschreckend.

Ich wollte ihm antworten, die Zunge gehorchte nicht mehr. Von diesem Augenblick an versinkt meine Erinnerung im Dunkel. Was aus mir weiter geworden ist, erfuhr ich erst drei Tage hernach, als ich aus langer Nacht todesmatt zu mir kam. —

Meinen Zustand sehen, als alter Tropenmann sofort die richtige Diagnose stellen, meine Beine untersuchen und die zwei haarscharfen Nadelstiche der Giftzähne einer Schlange an meiner linken Wade erkennen, war natürlich eins für den Arzt.

Und nun begann mit Aufschneiden, Ausbrennen, Kognak einflößen und Injektion, die fast aussichtslose Behandlung, das entschwindende Leben in meinem unter dem Gifte schon starr werdenden Körper zurückzuhalten.

Noch heute sind die Narben der rücksichtslosen Kur gegen die unheilvolle Drüse der Uraeus-Schlange an meinem Bein als Beweis dieser „Ueberraschung" zu erkennen. Fünf Minuten später wäre ich unrettbar verloren gewesen! Nur gut, daß das Untier mich nicht angegriffen, als ich mich einige Augenblicke nach dem Schuß auf den Leoparden über die seltene Beute niedergebeugt hatte; denn diese Schlange ist nicht nur eine höchst giftige „Beiß"-, sondern vor allem eine „Speischlange"; sie spuckt ihr Gift in weitem Bogen, auch ohne die Zähne zu gebrauchen. Und wer die ätzende Flüssigkeit etwa ins Auge bekommt, ist unheilbar blind auf Lebenszeit! . .

Nun, es wurde nichts mit unserem Abmarsch zur Santa-Lucia-Bai. Denn da das Klima dort an der Küste noch weit ungesunder ist als in den höheren Landstrichen des Sulugebietes, ich jedoch auf Wochen zu schwach und entkräftet war, um die Strapazen des Transportes und Sumpfüfte zu ertragen, dauerte unsere Expedition bis zu ihrem endgültigen Abschlusse noch bis in den März-Monat hinein!

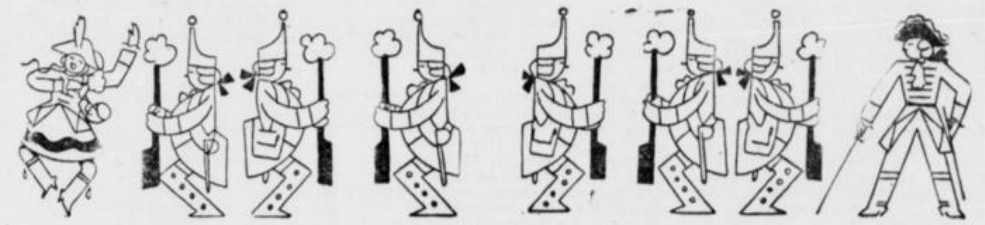
Ich weiß zwar nicht, ob mein Boy Joseph mit seiner „Zauberkugel" mir ein Vorbeugungsmittel gegen die drohende Gefahr hätte verraten können, wenn ich seinen Worten Glauben geschenkt hätte. Aber merkwürdig ist die Geschichte doch immerhin.

Maskentanz und Mummenschanz

Ein altes Volksfest

Fiese miese Krisenzeiten,
Wo man hinguckt: Riesenpleiten;
Klagelieder auf den Leiern,
Und da soll man Fastnacht feiern?

Ganz gewiß, es geht heute miserabel zu auf der buckligen Welt. Die Spaßmacher sind fast ausgestorben, weil ihnen alle Lust am Spaßmachen vergangen ist. Man reißt nur noch seine Witze mit einem gewissen „Galgenhumor" und etwa über so zeitgemäße Dinge wie den unvermeidlich gewordenen Gerichtsvollzieher, der auf alles, was nicht niet- und nagelfest ist, seinen blauen Kuckuck klebt. Und trotzdem nun Fastnachtstanz und Mummenschanz? Da muß man wohl schon so einen kleinen Spleen haben, wenn man sich in die Welt der Konfettischlangen und des Flitterzeugkrimskrams begibt? Ein alter Volksspruch heißt: „Spaß muß sein bei der Beerdigung." Mag das auch etwas



pietätlos klingen, es ist nicht so gemeint, aber etwas richtiges ist doch vielleicht daran. Spaß muß sein, ein gesunder, vernünftiger Spaß. Wenn wir den nicht mehr haben, können wir uns ganz und gar begraben lassen. Und gerade dann, wenn das Leben „schwer" ist, wenn die Zeit hart an den Nerven zehrt, gerade dann ist mit Griesgrämigkeit und Kopfhängen rein garnichts anzufangen, es macht nur die ganze Welt noch schlechter, als sie schon ist. Wann wäre überhaupt einmal je eine Zeit auf der Erde gewesen, die uns das Recht zum fröhlichen Festefeiern gegeben hätte? In der nicht auch irgend-



wie die Not dagewesen wäre und irgend einen armen Teufel geplagt hätte. Erst der gesunde, unverwüstliche Optimismus behauptet sich gegen alle Bosheiten, die das Leben mit sich bringt, mit Griesgram und Schwarzseherei wird nichts besser! Das bezieht sich allerdings nicht nur auf Fastnacht, sondern das Leben überhaupt.

Am Fastnacht triumphiert die Spaßmacherei. Da kann sie sich gewissermaßen einmal „austoben", da kommt der unsterbliche Humor zu Worte, der seit Beginn der Menschheit schon da war; daher war auch schon seit urdenklichen Zeiten der Karneval da, wo man immer hinguckt. Die meisten wollen einmal an ihm „andere Menschen" sein, und dann machen sie ihre Wunschträume wahr. Sie verkleiden sich als Chinesen, weil sie noch niemals in China waren, sie markieren einen Spanier, weil sie mal gern nach Spanien möchten oder sie wollen Bajazzo sein, weil sie in ihrem ganzen Leben keine Späße machen können und so gerne welche machen möchten. Sie haben Spaß am anderen Kleid, nur um einmal anders zu sein als sonst. Sie hängen eine Maske vor's Gesicht, daß die anderen nicht merken sollen, daß sie so eines „Blödsinns" fähig sind. Und was so „eine Verwandlung" nicht alles ausmacht! Sie singen mit Hochgenuß die lustigen Fastnachtschlager mit und meinen es tatsächlich was sich etwa der Willi Ostermann da zusammengedichtet hat:

Su schön wie augenblecklich,
Su schön wor et noch nie,
Enä — wat sin mer glöcklich
Su'n Zich die kütt nit mie.

In Köln zeigt man in diesen Tagen eine Ausstellung, 111 Jahre Karneval. Da wird eine ganze Kulturgeschichte vorgestellt, die mit der Narretei verschlungen ist. Der Karneval ist aber nicht etwa erst 111 Jahre alt, er geht bis in die ältesten Zeiten zurück. Die Spottlust boshafter Witzbolde suchte in ihm schon immer sich auszulassen. Es wird manche kräftige Wahrheit gesagt, die in der Umkleidung des Witzes nicht so hart klingt, aber deswegen doch nicht ihre Wirkung einbüßt. „Allen wohl und keinem weh!" lautet eine alte Karnevalslosung. Es ist unter diesem Motto vieles gesagt worden, das manch einen mehr gebessert hat, als viele Predigten das ganze Jahr hindurch.



Nicht umsonst sagt das Sprichwort, daß der Narr ein Weiser ist.

Woher kommt nun eigentlich der Karneval? Im Mittelalter glaubten manche sogar, daß er eine Einrichtung der Kirche gewesen sei. Man führte das Wort in Verbindung mit der Fastenzeit, die begann, auf die lateinischen Worte „carne vale" zurück. Das heißt soviel wie: Fleisch lebe wohl. Der Karneval ist jedoch schon eine viel ältere Erscheinung. Er kommt aus dem urewigen Spieltrieb des Menschen heraus (der sich auch im Theaterspielen zeigt), er hat auch zuerst im eigentlichen nicht den lustigen Charakter, der ihm heute und schon seit langem beigelegt wird. Im Orient wußte man beim Wechsel des Mondes, des hellen und dunklen Mondes, von einem bösen, verderbenden Geist zu reden. Man baute Mondtempel. Beim Mondwechsel zog man dann mit einem Schiffswagen vom alten zum neuen Mondtempel. Der Mond schien die Menschen vertauscht, – darum sollte alles sinnbildlich vertauscht sein. So kam man zur Maskerade. Die sogenannt. römischen Saturnalien sind ebenfalls eine altbekannte Sache. Hierbei wurde ebenfalls ein Schiffswagen mit Namen „carrus navalis" sinnbildlich gebraucht. Die Wagen haben sich dann auch erhalten bis auf den heutigen Tag in den sogenannten Rosenmontagszügen. Man kann wohl auch sagen, daß der Karneval bei uns auf den heidnischen Glauben der neu erwachenden Fruchtbarkeit der Erde zurückzuführen ist. Man feierte so den Frühlingsbeginn als ein Fest.



Die Faschingstage der einzelnen Städte und Länder sind berühmt. In Deutschland ist es besonders das rheinische Volk, das die Fastnacht am meisten liebt. Auch



in Bayern wird lustig Karneval gefeiert. Er ist ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Berühmt sind auch die Fastnachtsfeiern in Italien, wo Nizza eine Stadt der Narretei ist.

Die Haupttage der Fastnacht sind die drei Tage vor Aschermittwoch. Da erreicht der tolle Trubel seinen Höhepunkt. Er endet am nebligen Morgen des Aschermittwoch, da die ernsten Worte fallen: „Staub bist du o Mensch, und zu Staub wirst du werden!" Das Portemonnaie ist leer; mancher hat einen „dusseligen" Kopf und der saure Hering ist Trumpf. Die bunten Kleider werden wieder ausgezogen und so langsam denkt man wieder an die tiefen miesen Krisenzeiten . . . —f.



Links: **Fastnachtstreiben in den Alpen. Ein alter Brauch ist der „tolle Donnerstag" in Mittenwald, der in die Vorfastnachtszeit fällt.** Rechts: **Karneval in Nizza.**

Der Traum

Gerade als die Kettelhofbäuerin an einem regnerischen Novemberabend ihre Haustür zuschließen wollte, kam auf der anderen Straßenseite mit aufgespanntem Parapluie die Wurzresi vorbei, ein altes Weiberleut', die sich mit Pilz- und Beerensammeln im Sommer und mit Betteln im Winter durchbrachte, auch ab und zu Botengänge verrichtete. Aber allgemein beliebt und angesehen war die Wurzresi wegen ihrer Kunst, Träume zu deuten. „Resi!" rief die Kettelhoferin. „Geh einmal herzu und trink ein Schaleri Kaffee mit. I muß dir einen Traum erzählen, eher hab' ich keine Ruh'!" Die Wurzresi ließ sich das nicht zweimal sagen, klappte ihr Parapluie zu, legte ihren Ruckesch ab und trat in die Stube, wo sie am geheizten Ofen Platz nahm. Bald stand der Kaffee auf dem Tische, und die Kettelhoferin erzählte.

„Also, ein Haufen Maikäfer waren in der Luft, Wurzresi!" begann die Bäuerin. „Grauslich viel Maikäfer!" — „Soso!" meinte die Wurzresi und tat noch zwei Stück Zucker in den Kaffee, in dem sowieso schon zwei waren. „Also Maikäfer! Das kann was Gutes, aber jetzt im Winter auch was Schlechtes bedeuten! Die Hauptsach' aber ist, Bäuerin, ob du bei deinem Traum auf der linken oder der rechten Seite gelegen bist!"

„Ja, das weiß ich net!" antwortete die Bäuerin und stellte die Zuckerbüchse weg, weil die Wurzresi schon wieder Anstalten machte, ihren Kaffee noch mehr zu versüßen.

„Aber jetzt los, weiter!" rief die Bäuerin. „Und ein Maikäfer, ein Mordsviech, ein greuliches, is mir mitten in die Brennsuppen hineingefallen. Was sagst jetzt, Resi?" — „O mei, o mei!" greinte die Resi. „Da kann ma auch wieder nix ganz Gutes und nix ganz Schlechtes sagen. Jetzt möcht' ich aber wissen, ob die Brennsuppen heiß oder halt war und ob du den Traum vor oder nach Mitternacht gehabt hast, Kettelhoferin?"

„Also, wannst mich derschlagst, das weiß ich net!" rief die Bäuerin und tat noch einen Kaffee in die Schale, die vor der Resi stand, und ein Stück Zucker hinein, was der Bäuerin diesmal als ausreichend erschien. — „Ja, da müssen wir eben warten, was da daherkimmt!" sagte die Resi. „Maikäfer san Mistviecher, auf die gar kein Verlaß ist. Gar keiner! Aber wenn die Brennsuppen heiß war und du auf der rechten Seiten geschlafen hast, dann kann noch was Gutes draus werden!" Und nach diesem tröstlichen Bescheid trank die Resi ihren Kaffee aus, sagte: „Vergelt's Gott!" Sie spannte ihr Parapluie auf und ging nach Hause.

Am nächsten Tage, so gegen das Mittagsgeläut, kam die Wurzresi wieder beim Hof der Kettelhofbäuerin vorbei. „Du, geh her da!" rief die Bäuerin der Resi zu, und die Resi ging hin. „Also, heut' in der Nacht hat uns doch so ein Spitzbub, so ein dahergehagelter, unser Kalberl aus dem Stall gestohlen!" rief die Bäuerin. — „Na, hab' ich nicht recht gehabt?!" schrie die Wurzresi. „Kalt war dei Brennsuppen und auf der linken . . ." — „Aber jetzt horch weiter!" unterbrach die Kettelhoferin die Resi. „Vor einer Stund' hat der Gendarm den Spitzbuben derwischt, und wir haben unser liebes Kalberl wieder!" — „Na, da hast's ja!" lachte die Wurzresi. „Ich hab's ja gleich gewußt, daß deine Brennsuppen heiß war und daß du in der Nacht auf der rechten Seiten geschlafen hast. Aber nach Mitternacht muß du den Traum gehabt haben — das laß ich mir net nehmen, auf gar keinen Fall!" — „Kann schon sein!" antwortete die Bäuerin, holte Speck und ein Brot hervor — und die Wurzresi ging wiederum nach Hause. „Vergelt's Gott für das gute Deuten!" rief ihr die Bäuerin nach. — „Gern geschehn, gern geschehn!" sagte die Resi — und verschwunden war sie mit dem Speck und dem Brot.

„Ja, Leute, Traumdeuten ist eine Kunst, die nicht jeder kann. Aber immer fein aufpassen, ob man auf der rechten oder linken Seite liegt und ob man den Traum vor oder nach Mitternach gehabt hat. Sonst ist's ein schlechtes Deuten.

Wunschträume



„Gestern habe ich geträumt, ich wäre eine Prinzessin und lebte in einem Schlosse."

„Das ist noch gar nichts! Ich habe geträumt, ich wohne in einem Marmeladeneimer!"

Ein Viertelstündchen Humor

Prozess nach Karneval

Von K. L. Nordhausen

In Forschbach hatte es ausgerechnet auf Karneval Keile gegeben.

Wegen Meinungsverschiedenheiten und Maskerade, die nach Politik ausschaute. So was ist an sich gefährlich.

Es ging nicht glimpflich ab. Die Polizei mußte sich mit der Angelegenheit befassen.

Was geschah.

Sieben Schießprügel wurden von der Polizei beschlagnahmt, wiewohl es bei der Balgerei nicht ein einziges Mal hörbar geknallt hatte. Aber Schießprügel waren Schießprügel; gefährliche Dinger bei Meinungsverschiedenheiten.

Die Schießprügel hatte man; die sieben Schießprügelbesitzer suchte man.

Niemand wußte im Dorf, wem die Waffen gehörten; wieso denn, wie konnte man das wissen? Immerhin nahm ganz Forschbach lebhaften Anteil an der Sache. Hitzige Reden für und wider den „Waffenbesitz" wurden geführt.

Seit langem war in Forschbach nicht so viel und so lebhaft debattiert worden wie in diesen aufgeregten Tagen.

Das Nachprüfen nach den sieben Waffenträgern erwies sich unter diesen Umständen für die fige Polizei (oder noch aus anderen Gründen, die nicht bekannt wurden) als herzlich einfach: Man angelte sich ohne weiteres Federlesen sieben Mann und stellte sie unter Anklage, bei der Keilerei Waffen in Besitz gehabt zu haben. Die sieben waren — auffallend schweigsam in dem hitzigen Streite gewesen. —

Vor der Strafkammer des Landgerichts der Kreisstadt standen die Sieben selbander nach kurzer Untersuchungshaft. Unter niegesehener Beteiligung des Publikums begann der Forschbacher Prozeß.

Eine Sensation nach jeder Richtung.

Wie man sehen wird.

Die Angeklagten waren verstockte Angeklagte. Sie wußten nichts, sie sagten nichts; sie ließen sich jedes Wort abhausen. Es war nichts mit ihnen anzufangen; nicht im Guten, nicht im Bösen.

Sie seien eben unschuldig; fertig!

„Betrachten Sie die Waffen", rief der Vorsitzende.

Sieben Forschbacher warfen sieben flüchtige Blicke auf die sieben Schießeisen; sie lagen friedlich nebeneinander auf dem breiten Tisch vor dem Vorsitzenden, die Schießdinger, die merkwürdig verrostet aussahen. Aber das kam nicht zur Sprache; wen interessierte, ob mit den Dingern geschossen war oder nicht?

„Ich frage Sie noch einmal, Angeklagte: Kennen Sie diese Waffen?"

Die Sieben schüttelten einer nach dem anderen, den Kopf.

„Aber Sie werden vermutlich wissen, wem die Waffen im Dorf gehört haben?"

„Erhennen Sie, daß die Waffen aus Forschbach stammen?"

Die Angeklagten erhannten nichts; sie verstanden sich so gut wie gar nicht auf Schießeisen, beteuerten sie; einer wie der andere.

Es war eben nichts zu wollen.

Die Zeugenvernehmung hatte schon nichts zutage gefördert, wie immer bei solchen Fällen. Und den sieben Forschbachern konnte nichts nachgewiesen werden, so sehr sich auch der Vorsitzende mühte, es fertig zu bringen.

Gut, so wurde die Beweisaufnahme schließlich geschlossen. Staatsanwalt und Verteidiger sprachen. Das Gericht zog sich zur Fällung des Urteilsspruches zurück.

Die Forschbacher saßen siegesgewiß grinsend auf der Anklagebank, winkten ihren zahlreichen Freunden im Zuschauerraum zu und fanden augenscheinlich die Gerichtsverhandlung unterhaltsam und ergötzlich.

Was konnte man ihnen wollen? Wer wußte etwas, wer kannte die Waffenbesitzer? Wem waren die sieben Schießprügel bekannt, die drohend als Zeugnis einer fluchwürdigen Freveltat auf dem Richtertische nebeneinandergereiht lagen?

Das Gericht kam zurück.

Der Vorsitzende verkündete den Spruch mit erhobener, feierlicher Stimme: „Die sieben des unerlaubten Waffenbesitzes und des bewaffneten Aufstandes Angeklagten — Adam, Berger, Fuchs, Schinkel, Tuchmann, Franz und August Zoßler aus Forschbach werden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen — —!"

Breit zog sich ein befriedigendes Lächeln über die Gesichter der Sieben, die in wohlausgerichteter Reihe stehend, den herrlichen Spruch des Gerichtes angehört hatten. Sie gratulierten einander durch Kopfnicken und waren augenscheinlich sehr zufrieden mit der Gerechtigkeit.

Der Vorsitzende schien sich an der Freude der freigesprochenen sieben Forschbacher zu weiden; denn er betrachtete sie der Reihe nach prüfend und schmunzelnd und sagte endlich, ganz außerdienstlich, sehr leutselig zu ihnen:

„So, da können Sie nun wieder nach Hause gehen . . . und die Schießprügel können Sie auch mitnehmen . . .!"

Noch freudiger war das Grinsen der sieben unschuldig angeklagten Forschbacher Biedermänner. Sachte schoben sie sich zum Richtertisch hin und wählten mit Bedacht ihre Flinte unter den sieben — —.

Bis jeder die seine hatte.

Ueber die Freundlichkeit des Vorsitzenden nachzudenken, dazu hatten die sieben Forschbacher in den paar Monaten, die ihnen in einer neuen Gerichtsverhandlung aufgekrummt worden waren, genügend Zeit.

Faschings-Kater



Zerstreut

Zock ist zerfahren.

Breiweich bedauert Frau Zock.

„Es muß gräßlich sein, mit einem zerstreuten Manne verheiratet zu sein!"

Frau Zock lächelt:

„Im Gegenteil! — Er gibt mir in Gedanken stets zweimal das Wirtschaftsgeld!"

Berliner Jugend

„Mat guckste imma so, vadammta Bengel!" schreit der Sipo einen Jungen an.

„Machen Se keen Jemeckere, Herr Wachtmeesta", sagt der Junge, der „Dokta hat mir vaordnet, ich soll öftas ins Jrüne guchen."

Klatschbasen



„Nanu, Frau Meiern, Sie wissen scha heite gar nischt zu erzähl'n?"

„Ja, wissen Se, ich bin ja ooch schon drei Tache nich uff der Straße gewesen!"

Ehrliche Leute



Fritz: „Herr Chef, es ist ein falsches Geldstück in der Kasse — soll ich es auf die Polizei tragen?"

Karriere



„Ich habe gehört, Ihr Sohn wollte das höhere Bankfach einschlagen?"

„Tat er auch — er wurde aber dabei erwischt!"

*

An der Geschichte „Die Hochzeit zu Kana" soll den Kindern der Begriff „Wunder" klargemacht werden. Der Lehrer fragt zuletzt: „Wie nennt man also z. B. eine Handlung wie diese, in der Wasser in Wein verwandelt wurde?"

Darauf die Antwort: „Eine Weinhandlung."

Auf zum Faschingsball — zeitgemäß!



Verwandlung

„Was ist denn eigentlich aus den zwantigtausend Mark geworden, die deine Schwester im vorigen Jahre geerbt hat?"

„Ein Schwager!"

*

Hans berlinert fürchterlich, zum größten Entsetzen seiner Mutter. Heute erzählt er ihr: „Der Vater von meinem Freund Georg hat sich een Auto jekooft!"

„Jekooft, Hans!" ruft die empörte Mutter. „Jekooft?"

„Nun, wat denn, denkste jeklaut?"

*

Landstreicher zur Bauersfrau: „Wat für Arbeit haben Sie denn für mich, junge Frau?"

„Kartoffeln buddeln!"

„Da nehmen Sie doch besser den Mann, der sie gepflanzt hat, der weeß doch schon wo sie liegen."

*

Kartenlegerin: „Und was sagen uns die nie lügenden Karten? Ich sehe einen hübschen jungen Mann — dunkel." . . .

Klientin: „Aber er ist doch ganz blond!"

Kartenlegerin: „Ausreden lassen . . . dunkeln Anzug, blondes Haar!"

*

„Sie wollen nach Amerika? Dort ist Nacht, wenn bei uns Tag ist!"

„Ja, anfangs wird mir das wohl etwas komisch vorkommen!"

Liebe Aussichten



„Warum weinst du denn, Karlchen?"

„Hier steht, auf dem Lande dreschen sie mit Maschinen. Wenn das nun der Papa erfährt!?"

*

„Papa, das Barometer ist gefallen!" „Viel?" — „Nein, nur anderthalb Meter . . . aber kaputt ist es doch!"

*

Man sprach über die Krokodile im Nil.

„Ist dort das Baden wirklich so gefährlich?" fragte Maud. „Fallen die gefräßigen Krokodile wirklich die Menschen an?"

„Sie sind nicht gefräßig Maud. Im Gegenteil, sie bleiben meist drei Monate, ohne überhaupt etwas zu fressen."

„Na also — da kann man doch im Nil ruhig baden?"

„Gewiß, — das einzige worauf man achten muß, ist, nicht gerade vor einem Krokodil zu baden, das drei Monate gefastet hat."

Das ist freilich schlimmer

„Ich schreibe Witze", erzählt Alfred, „und meine Frau macht Bilder darüber."

„Da hast du Glück", antwortete Anton, „ich male Bilder und meine Frau macht Witze darüber."

Sein Grund

Dame: „Sie haben den Mut, in dieser Zeit der Krise auszustellen? Jetzt kauft doch kein Mensch etwas!"

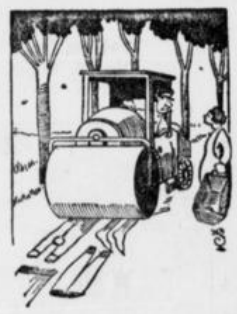
Maler: „Stimmt! Aber es ist hier geheizt!"

Sein Anteil

Ein Ehepaar macht Einkäufe. Der Verkäufer: „Und der Herr? Was darf es sein?"

Die Frau: „Ach, für meinen Mann? — Gar nichts! — Nur die Rechnung!"

Große Wäsche beim Walzenführer



*

Im Wanderzirkus: „Alle Tiere habe ich schon dressiert, bloß beim Schwein ist's mir noch nie gelungen!"

„Das ist wohl besonders schwierig?"

„Ja — wir lassen's schon immer vorher schlachten!"

*

Man sitzt beim Fünf-Uhr-Tee auf der Terrasse des Alpenhotels.

Da hat jemand entdeckt, daß da drüben am Kaiserkogel in 3000 Meter etwas herumkrabbelt.

Sofort zückt alles hinüber; aber man kann nicht genau unterscheiden: sind es Touristen oder Gemsen?

Bis der Wirt, der Vinzenz Lachleitner, entscheidet:

„Gamsen san's net. Die Viecher san net so waghalsig."

*

Ein Schotte wurde einst von drei landfremden Räubern überfallen. Er verteidigte sich mit großem Mut, unterlag aber schließlich doch der Uebermacht. Als man daran ging, seine Taschen zu leeren, glaubte man in Hinsicht auf die tapfere Gegenwehr, eine größere Summe bei ihm zu finden. Die Beute ergab aber zusammen nur ungefähr Six Pence.

„Seien wir froh, daß es nicht mehr ist", sagte einer der Räuber, „denn wenn der Schotte auch nur einen Schilling bei sich gehabt hätte, hätte er uns alle erschlagen."

*

„Warum sind Sie denn auf Ihrer letzten Stelle entlassen worden?"

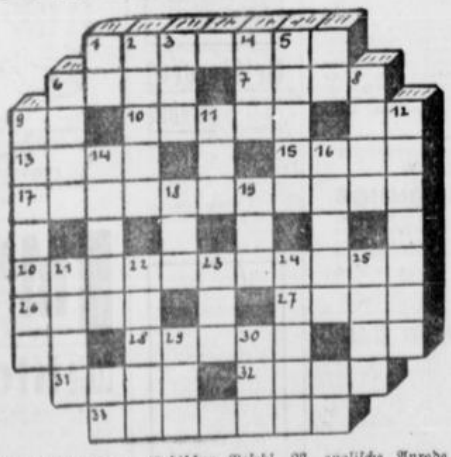
„Weil ich zweimal Krach mit der gnädigen Frau hatte!"

„Weshalb denn?"

„Das erste Mal, weil ich gehorcht hatte, das zweite Mal, weil ich nicht gehorcht hatte!"

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Abergläubiges Zauberschutzmittel, 6. Dichter, 7. Ungeziefer, 10. Stadt in den Niederlanden, 13. Rauchfang, 15. Wut, Zorn, 17. Wettmaschine, 20. Abenteurergeschichte, 26. Blutlaufbahn, 27. nordisches Göttergeschlecht, 28. Stadt in der Schweiz, 31. Feldpflanze, 32. Stadt in Belgien, 33. Abschickung.

Senkrecht: 2. Frauengestalt der griechischen Sage, 3. Gestalt der Nibelungen, 4. Zahl, 5. höchster Teil der Karpathen, 6. südamerikanische Münzeinheit, 8. Nahrungsmittel aus Palmenmark, 9. alter Krieger, 11. Gedicht, 12. Gärstoff, 14. Wohnraum, 16. Kartenwerk, 18. franz.: Lein, 19. Abfluß des Plattensees in Ungarn, 21. ostdeutscher Strom, 22. türkischer Befehl, 23. englische Anrede, 24. deutsche Großfunkstation, 25. alte niederländische Münze, 29. lat.: die atmosphärische Luft, 30. türkischer Aufseher.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — aa — al — ang — ar — bert bi — bo — bor — brüg — chen — chim — de — en — en — en — en — fen — folk — gall — ge — gel — gen — he — i — ju — ki — li — lou — nach — ne — neu — ni — nor — o — o — o — o — pag — pha — ra — re — rist — roult — schwan — se — ser — sie — sta — stein — ta — ti — ti — tou — zo.

Aus diesen 55 Silben sind 18 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen deutschen Komponisten nennen. — ch = 1 Buchstabe.

1. Rechtskundiger . . . . . .
2. Holl. Maler und Radierer des . . . 17. Jahrhunderts . . . . . .
3. elektr. Ofen z. Aluminium und Elektrostahlgewinnung . . . .
4. Stadt im Rheinland . . . . . .
5. bayr. Königsschloß . . . . . .
6. Singvogel . . . . . .
7. Fluß in Südchina . . . . . .
8. männlicher Vorname . . . . . .
9. Stadt in Westflandern . . . . . .
10. Südamerikanische Republik . . . .
11. Balkan-Staat . . . . . .
12. Stadt in Südfrankreich . . . . . .
13. Europ. Königreich . . . . . .
14. Gerichtshof im alten Athen . . . .
15. südostengl. Grafschaft . . . . . .
16. Große Sunda-Insel . . . . . .
17. griech. Buchstabe . . . . . .
18. erloschener Vulkan in Ecuador . . .

AUFLÖSUNGEN

aus der letzten Nummer.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Tran, 3. Reis, 6. Sahm, 8. Rain, 10. Orkan, 11. Oker, 13. Amos, 15. Art, 17. Elba, 18. Aula, 20. Rat, 23. Nero, 26. Kran, 28. Zampa, 29. Echo, 30. Lohe, 31. Hans, 32. Wirt.

Senkrecht: 1. Tank, 2. Amor, 4. Erna, 5. Silo, 6. Snob, 7. Oker, 9. Rest, 12. Euler, 14. Maler, 15. Aar, 16. Tat, 19. Unke, 21. Amme, 22. Knie, 24. Elch, 25. Ozon, 26. Kali, 27. acht.

Silbenrätsel.

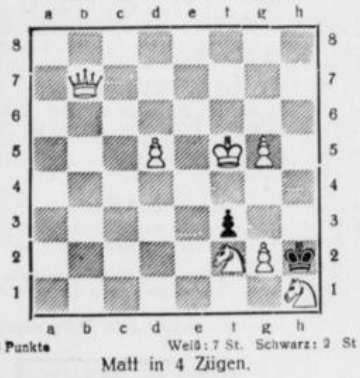
1. Altar, 2. Luzern, 3. Leerlauf, 4. Zirkel, 5. Umbau, 6. Serum, 7. Tribunal, 8. Richard, 9. Anhalt, 10. Fatum, 11. Föderation, 12. Gregor, 13. Europa, 14. Subordination, 15. Prognose, 16. Angelhaken, 17. Niederwald, 18. Nana. — Allzu straff gespannt zerbricht den Bogen.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 17.

Von C. Kaiser.
(Zürcher Illustrierte 1932.)



4 Punkte — Weiß: 7 St. Schwarz: 2 St

Matt in 4 Zügen.

Problem Nr. 18.

Von S. Boros.
(Brisbane Courier 1932.)



2 Punkte — Weiß 11 St. Schwarz 7 St.

Matt in 2 Zügen.

Antwort.

J. K., Bochum. 1. Es gibt außergewöhnliche Ideen, die nur mittels Schachgebot im Schlüssel dargestellt werden können. In diesen wenigen Fällen ist ein solcher vertretbar. 2. Im allgemeinen wird die Bezeichnung „Endspiel" für Stellungen gebraucht, in denen das Matt nicht an eine bestimmte Zügezahl gebunden ist.

J. B., Steele. Drei- und Vierzüger werden nochmals überprüft.

F. M., Dahlhausen. 1. Lf7×e6? ist eine verzwickte Falle. Es folgt 1. — — Ld1—f3 2. Dh7—h6 2. Tg—e1 aus. Oder 1. — — Ld1—f3 2. Le6—c4 Lf3—b7†!! aus.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
G. Holbein, Welper	5	188	17	175
M. Schröder, Bochum	5	116	17	133
M. Happel,	7	15	17	32
J. Müller, Bochum	1	127	17	144
M. Fuhr, Altendorf	4	0	—	—
H. Knittel, Wanne	1	255	17	272
H. Hülsmann, Bochum	2	152	17	169
Frz. Gansen	0	150	—	—
Th. Schröder, Bierenhof	1	229	14	243
J. Becker, Riemke	0	259	—	—
Th. Kröger, Bochum	0	259	17	276
G. Coping, Altenbochum	0	47	—	—
J. Rau, B. Dahlhausen	0	149	17	166
L. Hilgert	0	136	17	153
Fr. Berg, B. Wetter	0	119	—	—
Fr. Müller, Bochum	0	26	—	—
Fr. Möller, B. Dahlhausen	0	110	17	127
H. Zimmer, Bierenhof	0	79	—	—
L. Höhl, Boh.-Dahlhaus	0	135	17	152
J. Gronzewski,	0	130	17	152
H. Groß Bierenhof	0	75	—	—
A. Breuer, Steele	0	103	17	120
P. Böckmann, Altenbochum	4	84	17	88
Gebr. Mönig Altenbochum	0	4	17	64
J. Böckmann, Altenbochum	0	47	—	—
G. Haardt, Welper	0	15	17	32
H. Breuer, Essen	0	5	17	22
G. Klamma, Bochum	0	6	6	6

Den Lösungspreis erhält mit 276 Punkten Herr Theodor Kröger. — Reklamationen bitte innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen der Löserliste.

Zur Stellung Torre — Parker.

Weiß konnte wie folgt gewinnen: 1. Te6—d6! a) 1. — — Td8×d6 2. g7—g8D† Td6—d8 3. Dg8×d8† Kc×d8 4. f6—f7 und gewinnt leicht. Oder 2. — — Kc8—d7 3. Dg8—g4† Kd7—c6 4. Dg4—f3† Kc6—b6 5. Df3—b3†. Weiß gewinnt unter Schachgebot einen Turm und gewinnt durch f6—f7. b) 1. — — c7×d6 2. f6—f7 usw.

Angenommenes Damengambit.

(Gespielt im Trebitschturnier 1932/33.)

Weiß: H. Müller. Schwarz: E. Grünfeld.

1. Sg1—f3	d7—d5
2. d2—d4	Sg8—f6
3. e2—e3	c7—c5
4. c2—c4	e7—e6

Mit dem Abtausch auf d4 5. c×d5 6. e6×d5 könnte eine bekannte Stellung aus der Caro-Kann-Verteidigung herbeigeführt werden, z. B. 5. — — Sb8—c6 (Lc8—g4 6. Lf1—e2 oder 5. — — e7—e6 6. Sb1—c3 Lf8—e7 7. c4—c5!) 6. Sb1—c3 (6. Lf1—d3 Lc8—g4 7. Lc1—e3 e7—e5! bezw. 7. c4×d5 Sf6×d5 8. Sb1—c3 e7—e6 usw.) g7—g6 7. h2—h3! (7. Lc1—g5 Lc8—e6! oder 7. c4×d5 Sf6×d5 8. Lf1—c4 Sd5—b6 usw.) Lg7 8. Lc1—e3 Lc8—f5 9. Lf1—e2 0—0 10. 0—0 Ta8—c8 11. Ta1—c1 d5×c4 12. Le2×c4 mit günstigem Spiel für Weiß. (Teichmann — Mieses, Prag 1908.)

5. Sb1—c3	d5×c4

Mit diesem und seinem nächsten Zuge überwindet Schwarz bequem alle Schwierigkeiten der Eröffnung.

6. Lf1×c4	a7—a6

7. Lc4—d3. Die einst von Dr. Tarrasch geäußerte Absicht (Handbuch von Bilguer, 8. Auflage), daß Weiß damit Vorteil erreichen kann, wurde bereits im Mieses-Nachtrag von mir entkräftet, geschieht jedoch 7. 0—0 b7—b5 8. Lc4—e2, so folgt Sb8—d7! 9. d4×c5 Lf8×c5 10. Sf3—d4 Lc8—b7 11. Le2—f3 Lb7×f3 12. Dd1×f3 0—0 13. Tf1—d1 Dd8—b6! usw. (Dr. Tarrasch — Duras, Hamburg 1910.)

7. — — —	b7—b5

8. d4×c5 Falls nun 8. a2—a4 b5—b4 9. Sc3—e4, so Sb8—d7! 10. 0—0 Lc8—b7 11. Se4—d2 Lf8—d6 12. Sd2—c4 Ld6—c7 13. Dd1—e2 0—0 mit durchaus befriedigendem Spiel für Schwarz. (Dr. Vidmar — Dus Chotimirski, Petersburg 1909.)

8. — — —	Lf8×c5

9. Dd1—e2 Mit der Absicht, auf 9. — — Lc8—b7? mit 10. Ld3×b5† einen Bauern zu gewinnen, die jedoch Schwarz leicht durchschaut. Ein gutes Spiel erreicht Schwarz auch nach 9. a2—a3 Lc8—b7 10. b2—b4 Lc5—d6 usw. (Johner — Rubinstein, Prag 1931.)

9. — — —	Sb8—d7
10. 0—0	Lc8—b7
11. e3—e4	

Zu diesem Vorgehen schrieb der polnische Meister D. Przepiorka in den „Münchener Neuesten Nachrichten" 1909: „Das Vorgehen ist hier und in ähnlichen Stellungen dieser Eröffnung sehr empfehlenswert, weil der Läufer c1 günstig entwickelt werden kann. Außerdem droht gelegentlich e4—e5." Diese Meinung ist deshalb besonders beachtenswert, da der Anziehende mit dem Textzuge bereits in zwei Meisterpartien Gewinnstellung erlangte. Und zwar geschah in der Partie Dus Chotimirski — Rubinstein, Wilna 1910, 11. — — e6—e5 12. Lc1—g5 h7—h6 13. Lg5—d2 0—0 (Stärker nach der „Deutschen Schachzeitung" zunächst b5—b4) 14. Sf3—h4 Lc5—d4 15. b2—b4 Ta8—c8 16. Ta1—c1 Sd7—b6 17. Sh4—f5 und in einer Partie Ahues — Mieses 1929 11 — — h7—h6 12. a2—a3 Dd8—c7 13. e4—e5 Sf6—d5 14. Lc1—d2 Ta8—d8 15. Tf1—e1 Sd5×c3 16. Ld2×c3 Dc7—b6 17. Ta1—d1 und Schwarz geriet in beiden Partien bald in Schwierigkeiten. Die Neuerung des Antwortzuges von Schwarz verleiht daher der vorliegenden Partie theoretische Bedeutung.

11. — — —	b5—b4!

12. Sc3—b1 Dem weißen Springer ist durch seinen unfreiwilligen Rückzug die Möglichkeit erschwert worden, nach e4—e5 das starke Feld e4 sofort zu besetzen und von dort einen lästigen Druck auszuüben. Falls nun 12. Sc—a4, so Lc5—e7 und der Springer kann sich auf a4 nicht behaupten, da Schwarz seine Vertreibung durch Lc6 oder Da5 leicht durchführen kann.

12. — — —	Lc5—e7

Räumt dem Springer das wichtige Feld c5 ein und sichert gleichzeitig die Königstellung gegen e4—e5 und eventuelle Opfer (Lh7† und Sg5†)

13. Tf1—d1	Dd8—c7
14. Sb1—d2	0—0
15. Ld3—c2	Sd7—c5
16. e4—e5	

Auf 16. b2—b3? war Sc5—e4 17. b×a Dc×c2 geplant.

16. — — —	Sf6—d7
17. Sd2—c4	Lb7—d5
18. Lc1—f4	Tf8—b8

Verfehlt wäre an dieser Stelle 18. — — Ld5×c4 19 De2×c4 Sd7—b6 20. Dc4×b4 Sc5—d3 wegen 21. Db4—e4 (Sf4 Dh7 matt) oder 21. — — D×c2 22. De4×d3 Dc×b2? 33. Ta1—b1 mit Springergewinn.

19. b2—b3	Sd7—f8
20. Lf4—g3	

Weiß möchte gerne das Qualitätsopfer Td1×d5 e6×d5 22. e5—e6 drohen und übersieht den kräftigen Gegenzug, der Schwarz bereits in Vorteil bringt. Vorzuziehen war 20. Ta1—c1.

20. — — —	Sc5—a4!
21. Td1—d4?	

Unbedingt besser war hier 21. b3×a4 Dc7×c4 22. De2×c4 Ld5×c4 23. Lc2—b3, obwohl Schwarz dabei ausgezeichnete Aussichten fürs Endspiel erhalten würde. Mit dem geschehenen Zuge kommt Weiß vom Regen in die Traufe. Der schwarze Springer auf c3 lähmt das weiße Spiel und führt die Entscheidung in wenigen Zügen herbei.

21. — — —	Sa4—b3
22. De2—d3	Dc7—c5

Damit droht die Kombination L×f3 g2×f3 Dc5×d4 D×d4 Sc—e2† usw.

23. Kg1—f1	Tb8—d8

Erzwingt den Gegenzug, da sich Weiß sonst unangenehmen Abzügen gegenüber sehen würde.

24. Sc4—d6	f7—f5!
25. Lg3—h4	

Weiß fürchtete unter anderem g7—g5!

25. — — —	Le7×h4
26. Sf3×h4	

Aussichtslos, wenn auch das kleinere Uebel wäre 26. Td4Qh4 Ld5×f3 27. Dd3×f3 Dc5×e5 28. Sd6—c4 De5—f6 usw.

26. — — —	Ld5—c4!

Aufgegeben! Weiß verliert eine Figur (auf 27. Dd2 käme L×c2 28. D×c2 D×d4) oder die Qualität bei aussichtsloser Stellung (27. T×e4 S×e4! 28. S×e4 f5×e4 29. D×e4 Td8—d2 bezw. 29. De2 D×e5!).

Anmerkungen von E. Grünfeld in den „Wiener Neuesten Nachrichten".

Aus einer Partie.

Priwonik.



Dr. Dyckhoff.

Weiß am Zuge gewann eine Figur. Wodurch? Lösung in nächster Nummer.

Schildbürgerstück in der Luft.

Vor einigen Tagen ereignete sich über Prag eine aufgeregte Ballonjagd, die allerdings ein recht harmloses Ende nahm. Am hellichten Tage zeigte sich über der Stadt in ziemlich großer Höhe ein silbern angestrichener Ballon. Man vermutete sofort, daß er aus dem Auslande gekommen sein müßte. Sofort wurden vier Militärflugzeuge startbereit gemacht, um den Ballon zu verfolgen und zum Landen zu zwingen. Die sonderbarsten Kombinationen eilten sofort durch die Stadt. Am wahrscheinlichsten schien die Annahme, daß es sich um einen deutschen Ballon handelte, der das Gebäude des Kriegsministeriums photographieren wollte. Ein Flugzeug pirschte sich ganz nahe an die geheimnisvolle Silberkugel heran und gab ihr das Zeichen zum Landen. Aber weder konnte ein Mensch in der Gondel gesehen, noch die Herkunft des Ballons festgestellt werden. Der Pilot gab die Verfolgung auf und meldete, daß der Ballon unbemannt sei. Darauf wurde noch ein fünftes Flugzeug entsandt, um aus nächster Nähe eine Aufnahme zu machen. Der Auftrag wurde auch ausgeführt, und dabei konnte festgestellt werden, daß sich in der Gondel vier Mann aufhielten, die sich nur spaßeshalber versteckt hatten. Das Erstaunen des Flugbahnkommandanten war groß, als er auf seine Rückfrage den Bescheid erhielt, daß es sich um einen Ballon der tschechoslowakischen Armee handelte, der selbst in Prag stationiert war, und an diesem Tage von dem Militärübungsplatz zu einer Uebungsfahrt gestartet war.

Ein Land, in dem Rassefrieden herrscht.

ist die neuerdings als Operettenschauplatz beliebte Inselgruppe Hawai mit ihrer tatsächlich märchenhaft schönen Haupthandelsstadt Honululu. Die hauptsächlichsten Rassen der Welt sind sich auf dieser Inselgruppe, die mitten auf dem Weg zwischen zwei Kontinenten liegt und diesem Umstand ihre Bedeutung verdankt, begegnet. Unter den etwa 350 000 Einwohnern sind die Mongolen, die Japaner und Chinesen, mit 160 000 vertreten. Die Arier, hauptsächlich Portugiesen und Amerikaner, zählen rund 70 000. Der Rest sind Malaien und Polynesier. Doch ist eine reinliche Trennung der Rassen und Bezifferung der Rassenangehörigen recht schwierig, da die Rassen sich miteinander stark vermischt haben. Davon sind auch die Arier nicht ausgenommen. Selbst zwischen den Chinesen und Japanern, die sich anderswo trotz ihrer Rassenverwandtschaft gern gegeneinander abschließen, kommen auf Hawai zahlreiche Eheschließungen vor, wobei übrigens beobachtet worden ist, daß das japanische Element in diesem Falle dem chinesischen fast immer unterliegt. Ein Vorurteil gegen irgendeine Rasse besteht nicht. In der Regierung, dem Senat und dem Repräsentantenhaus, sind denn auch sämtliche Rassen vertreten.

Die Erklärung für diesen „Burgfrieden", der in der Welt ziemlich einzigartig ist, liegt hauptsächlich in dem fabelhaften wirtschaftlichen Aufschwung, den die Inselgruppe seit ihrer Besetzung durch die Vereinigten Staaten im Jahre 1898 genommen hat. Dieser war so hinreißend, daß er alle lähmenden Vorurteile und Gegensätze hinwegfegte. Uebrigens ist die Inselgruppe aus dem gleichen Grunde auch ein Eldorado des Wirtschaftsfriedens.

In der jüngsten Zeit machen sich auch auf Hawai Anzeichen der Wirtschaftskrise bemerkbar. Aber nur in sehr abgeschwächtem Maße. Man hat dort noch keine Zucker-, Ananas- oder Bananenernten ins Meer zu werfen brauchen, und immer noch zählt die Inselgruppe hinsichtlich ihres Steueraufkommens zu den ertragreichsten Staaten der Union. Hawai ist tatsächlich ein glückliches „Eiland" in dem Meer der Wirtschaftskrise. Ein Grund mehr für die Operettendichter, auf das Inselchen und seinen Hauptort Honolulu ihre Verse zu münzen.

Wind und Wellen.

So seltsam es klingen mag, die Entstehung der Meereswellen ist noch nicht völlig geklärt. Die naheliegendste Erklärung ist die, daß die über die Meeresoberfläche ziehenden Winde stoßartig das Wasser treffen und es aufwühlen. Nun gibt es aber auch ganz gleichmäßige Winde, die keinen Stoßcharakter haben und alle Stellen des Wassers gleichmäßig treffen. Trotzdem entstehen Wellen. Zur Erklärung nimmt man häufig an, daß auf der Oberfläche des Meeres besondere Spannungsverhältnisse bestehen, die gegen jede Gleichgewichtsstörung sehr empfindlich sind. Die ersten Wellen sind stets klein und unbedeutend; sie sind nur wenige Zentimeter lang. Wirkt der Wind weiter ein, so nimmt die Wellenlänge zu. Das Meer verhält sich da gewissermaßen wie eine Schaukel, die auch in immer stärkere Schwingungen gerät, je anhaltender sie in Bewegung gesetzt wird. Die Tiefe bezw. Höhe der Wellen dagegen wird vorwiegend von der Windstärke und der Kraft der Stöße bestimmt. Je unaleichmäßiger und heftiger die Stöße sind, desto höher sind die Wellen. Wir sprechen mit Recht von „aufwühlenden" Winden.

Die Feststellung der Wellenhöhe von einem Schiff aus ist recht schwierig, da das Schiff sich ja im Augenblick der Beobachtung selber mit der Welle hebt bezw. mit ihr sinkt. Es ist also kein fester Stützpunkt für die Messung vorhanden. Neuerdings ist es jedoch gelungen, ein Verfahren zu finden, um mittels stereophotogrammetrischer Aufnahmen von einem Schiffsmast aus die Wellenhöhe genau festzustellen. Es hat sich ergeben, daß die Wellen kaum je über 10 Meter hoch und über 200 bis 250 Meter lang sind. Die häufigste Wellenhöhe, der ein Schiff ausgesetzt ist, beträgt nur 2 bis 4 Meter. Ein weitverbreiteter Irrtum ist die Annahme, daß die Wellenbewegung ein wirkliches Fließen des Wassers darstelle. Nein, das Wasser verbleibt bei der Wellenbewegung an Ort und Stelle; es steigt nur auf und nieder; einzig die Wellenform bewegt sich weiter. Man kann dies deutlich an Gegenständen, die man ins Wasser wirft, erkennen. Sie tanzen an Ort und Stelle auf und nieder, und nur ganz langsam werden sie, da die Einwirkung des Windes auf sie immerhin eine stärkere und eine andere ist als auf das Wasser, in der Windrichtung abgetrieben.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

haben brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Diözesen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generaloberen der Barmherz. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Elberfeld, Kalinostraße 19, und Dortmund, Burgholzstraße 150.

Brave, gesunde kathol. Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des erlernten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Alexius zu Neuß bei Düsseldorf.

Die Gesundheit wieder erlangt.

R. B. in E. schreibt: „Seit längerer Zeit nehme ich Silphocalin-Tabletten gegen mein Lungenleiden und möchte Ihnen heute meinen Dank aussprechen. Sie haben mir mit Ihrem Präparat meine Gesundheit wieder verschafft." — Auch das ärztlich empfohlene Silphocalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchialler erfüllt werden. Glas mit 80 Tabl. RM 2.70 in allen Apotheken, in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke. Verlange u. Sie kostenlose Zusend. der illustr. Broschüre.

Kath. Ehen.

amen und Herren eden Standes und Berufes sowie Einheirat in Wohnung, Geschäfte vieler Branchen usw. vermittelt streng reell, diskret u. m. Erfolg

Frau E. Kallhoff, Essen-R., Rüttenscheiderstraße 184 Telefon 413?1.

Geldsorgen?

Geschäfts- Privat- Beamten- **Kredite**

bis 1 Jhr. bei sofort. Auszahlg. nach Sicherstellg. Ferner Zinsgangs- u. Hypothekar-Darlehn b. 10 Jahre. Niedertinzweiter Bank A. G. München, Kaufhofstr. 34a. Vertreter m. Büro ges.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheuma-Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Jean Stelling, Kantinenpächter Frankfurt (Oder) 379 Jüdenstraße 6.

Schlanker – aber ohne Qualen!



Das Paket in dem Sie diesen od. einen and. Schlankheitstee kaufen, ist unbedingt wichtig. Kraft Ihr Magen weiß, ob Sie richtig gewählt haben. Der kluge Käufer urteilt so: Dr Ernst Richters Frühstücks-kräutertee bewährt seit üb. 20 Jahren. z. Er ist über ganz Europa verbreitet. 3. Keiner wurde öfters nachgeahmt. 4. Viele tun. Ärzte v. Aerzten u. Verbrauchern hörg. für ihn. Darum: eine Tasse Tee jeden Morgen, das macht schlank u. elastisch, erfrischt das Blut u. macht gesund und wohlschmeck. Pack. M. 1.80., Kurp. M. 8., extrastark: M. 2.25 u. 11.25. In all. Apotheken u. Drog. Nehmen Sie aber nur

DR ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE „Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate München SW. Gülletraße 7

Mate-Tee

Hamburg. Imported. sucht Vertreter, Reisende und Händler an allen Plätzen.

Kenschau & Rendtorff, Hamburg P. 1

Echte Kieler Matrosen-Kleider-Anzüge, -Kleider ● -Mäntel ●

3 bis 4 monatl. Ratenzahlung ohne Anz. Gratis Muster u. Preisliste. Körpergröße und Alter, Knabe od. Mädchen angeben. Marine-Offiziers- u. Kommißtuche. Yachtklubserge (auch Reste) für Anzüge. Damenmäntel, Kostüme usw. Ausrüstungen für Schiffahrt und Segelsport pp.

Marine-Versandhaus Bernhard Preller, Kiel 52

Die Spiele der DJK.

Ein mäßiges Programm. – Wieder spielt die Auswahlelf.

Obwohl für die beiden nächsten Sonntage wegen der bevorstehenden Wahlen Spielverbot besteht, ist das morgige Programm nicht sonderlich umfangreich. Verschiedene Begegnungen haben aber durch ihre Bedeutung erhöhten Reiz. Die Kreisauswahlmannschaft, die am letzten Sonntag erstmalig antrat, ist umgestellt worden und wird morgen ein Spiel in Sterkrade liefern.

Fußball.

Gauklasse, Gruppe 1.

TuS. Wiemelhausen — Antonen Bochum
Westfalen Langendreer — Adler Dahlhausen

Sowohl für die Antonen wie für Langendreer steht der zweite Tabellenplatz und der durch seine Betonung garantierte Aufstieg in die neu zu bildende Sonderklasse auf dem Spiele. Die Antonen können den Platz nur erreichen, wenn Langendreer verliert, während Westfalen, wenn sie selbst siegen, die Antonen nicht mehr zu fürchten haben. Es ist übrigens noch sehr fraglich, ob die Antonen auf dem für sie immer heißen Boden in Wiemelhausen gewinnen werden. Langendreers Sieg dagegen dürfte feststehen. Anstoß in Wiemelhausen 11 Uhr.

Gruppe 2.

Recklinghausen 08 — Roland Bladenhorst
Viktoria Habinghorst — Blau-Weiß Herne
Falkenhorst Herne — Teutonia Waltrop

Gruppe 3.

Winkridia Hochlar — Adler Westerholt

Gruppe 4.

TuV. Hamme — Saxonia Grumme
Preußen 11 Bochum — Arminia

Grumme steht vor der Meisterschaft, zu der ihr der Gutpunkt genügt, aber sie werden wohl mehr aus diesem Kampf herausholen. Den zweiten Kampf dürfte Arminia mit ziemlicher Sicherheit für sich entscheiden.

A-Klasse, Gruppe Ost.

Rot-Weiß Altenbochum — Ruhrtal Witten

Der Kampf ist für den Tabellenstand von untergeordneter Bedeutung. Der Ausgang ist offen.

Das Spiel der Kreismannschaft.

Die Reihe seiner Spiele zur Ermittlung einer schlagstarken Repräsentativmannschaft setzt der Kreis Rhein-Weser morgen mit der Begegnung seiner Auswahlelf gegen Sp. Fr. 06 Sterkrade fortsetzt fort. Die Auswahlmannschaft, die ja bereits am letzten Sonntag in Bochum spielte, ist umbesetzt worden. Sie spielt in folgender Aufstellung: Scharping (Sterum); Spielhoff (Horst-Emscher), Kleffken (Rüttenscheid); Schumacher (Rüttenscheid), Schneider (Osterfeld), Leiße (Meiderich); Jankowski (Saxonia Bochum-Grumme), Platz (Vorbed), Altrath (Altenessen), Olennisak (Langenbochum), Helmus (Vierlinden).

Handball.

Sonderklasse.

Mülheim-Sterum 06 — Vorwärts Oberhausen
Hansa Münster — Saxonia Werries
Rheine 08 — Oelpel-Kley
Arminia Dortmund — Saxonia Münster
TuS. 03 Hagen — Oeventrop
Arminia Hagen — Unitas Wanne-Eickel

In Sterum wird es einen harten Kampf mit lokalem Charakter geben, der vielleicht zugunsten des Platzvereins ausfallen wird. Von besonderer Bedeutung ist das Lokaltreffen in Wanne-Eickel, in dem man den Arminen die besseren Aussichten einräumt. Im übrigen sollten Werries, Oelpel-Kley, Arminia Dortmund und TuS. 03 Hagen jeweils heatreich bleiben.

A-Klasse.

Rot-Weiß Altenbochum — Rasensport Weitmar 09

Das Spiel der Tabellennachbarn geht nicht mehr um die Spitzenführung. Die Weitmarer werden wohl mit geschwächter Mannschaft antreten und dadurch gehandikapt sein.

B-Klasse.

Adler Riemke — Rasensport Weitmar 09 II.
Markania Bochum II. — Sp. Fr. Hordel II.
Westfalia Welper II. — AfB. 06 Bochum II.

Es dürften sich in allen Spielen Vorteile für die Platzvereine ergeben, die zum mehr oder weniger knappen Siege reichen müßten.

Freundschaftsspiel.

„Antonen" Bochum — „Blau-Weiß" Herne. Der Gast spielt in der Herner Bezirksklasse, ist aber nicht zu unterschätzen. Vor allem der Sturm nutzt jede Chance aus, so daß die „Antonen" schon jetzt ihren vollen Eifer entgegensetzen müssen, wollen sie zum Sieg kommen. Anwurf um 15,30 Uhr auf dem „Antonenplatz".

Aus der Abteilung Antonen Bochum. Die Antonen veranstalten am Montag abend im Vereinsheim Schiffmann einen ihrer beliebten Bunten Abende, zu dem alle Mitglieder und Freunde der Abteilung eingeladen sind.

Meister des weißen Sports.



Die rumänischen Fliegeroffiziere Papana (am Steuer) und Hubert, die bei der Schreiberhauer Weltmeisterschaft im Zweierbob einen überlegenen Sieg herausfuhren.

Handball.

M. B. B. Linden (WSB.) — Westfalia Welper (DJK.)

Einen interessanten Leistungsvergleich zwischen den beiden stärksten Mannschaften gibt es in Linden. Ueber den Ausgang läßt sich mangels Wettmeisters nichts sagen.

„Westfalia" Bochum 1 — SC. Dahlhausen 1.

„Westfalia" Bochum, die für einige größere Spiele zurzeit eine Umgruppierung ihrer Mannschaft mit deutlichem Erfolge versucht, trifft am Sonntag morgen auf einen weiteren starken Gegner. Der Sturm und die Hintermannschaft der Westfalen sind nach den Erfahrungen des letzten Sonntags leicht verändert worden, so daß ein interessantes Spiel in Aussicht steht.

Wattenscheid 09 — Rasensport Bochum.

Die Rasensportler werden auch auf fremdem Platz gewinnen.

Gesellschaftsspiele:

Evg. Ges. V. Bochum — Tbd. Herne-Bode.
Tgmde. Bochum — Tv. Röhlinghausen.
Tfb. Bochum 87 — TuS. Bochum (WSV.).

Boxsport.

Gühring verlor gegen Petersen.

In der Londoner Albert-Hall lieferte der Stuttgarter Schwergewichtler Ernst Gühring am Donnerstagabend dem englischen Meister Jack Petersen einen ganz großen Kampf und verlor über zwölf Runden nach Punkten.

„Siegfried" Gerthe — „Hoesch" Dortmund.

Die kampffreudigen Gerther warten am Sonntag mit einem Freundschaftskampf gegen den Firmensportverein „Hoesch" auf, der insofern großes Interesse beanspruchte, als beide Mannschaften in den Gau- und Kreismeisterschaften gute Erfolge erzielen konnten und sich im sonntäglichen Kampf in stärkster Aufstellung gegenüber stehen.

„Lothringen" Gerthe — „Westfalia" Mengede.

Am Samstagabend empfangen die „Lothringer" die schlagstarke Mannschaft der „Westfalia" Mengede zu einem Freundschaftskampf. Die Gäste haben einen guten Ruf und haben in ihren Reihen Kämpfer wie Lieder, Stegmann, Drewnicki usw., die schon längere Zeit mit zu den Besten der Umgebung gehören. Die Gerther haben durch den Internationalen Jakubowski 1 und Schicht (früher Werne), die jetzt für Lothringen starten (?), eine wesentliche Verstärkung erfahren, gegen die selbst die starken Mengeder wenig zu bestellen haben dürften.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Jahreshauptversammlung der Tgmde. Bochum 1884 e. V. Im Vereinsheim Platte hielt die Tgmde. Bochum ihre Jahreshauptversammlung ab. Aus den Jahresberichten ging hervor, daß der Verein auch im verflossenen Jahr auf eine Reihe schöner Erfolge zurückblicken kann. Zum vierten Male in ununterbrochener Reihenfolge holte sich der Verein die Kreismeisterschaft im Geräte-Mannschaftskampf. Außerdem errang Willi Platzek die Kreismeisterschaft am Reck und Barren. Der Verein konnte ferner in mehreren Kunstturnwettkämpfen gegen namhafte Vereine eindeutige Siege herausholen. Die Schwimmer gewannen das erste Stromstaffelschwimmen des Emscher-Ruhrgaues in der Ruhr; ebenso konnte in den Sommerspielen (Faustball) die Turner- und Turnerinnen-Gaumeisterschaft erkämpft werden. Nach den Jahresberichten hielt der Ehrenvorsitzende Schulrat Heenes einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der deutschen Turnfeste. Eingehend wurde der mit der Tgmde. Eintracht Frankfurt ausgemachte Kunstturnkampf, der am 26. März im Schützenhof stattfinden soll, besprochen. Als Vereinsheim wurde das Hotelrestaurant Germania wiedergewählt. Die Wahlen zum Vorstand brachten folgende Ergebnisse: Wiedergewählt wurden: 1. Vorsitzender H. Henne. 1. Schriftführer Hentschel. Oberturnwart Bergolte. Männerturnwart A. Gers. 2. Frauenturnwart L. Birtel. 1. Schülerturnwart Koschitzki. Gerätewart M. Gers und Pressewart H. Backhaus. Neugewählt wurden: Zum 1. Frauenturnwart Turnlehrer H. Lodwig, zum Schwimmwart Fr. Nickel, zum 2. Kassierer Lockewandt und zum Spielwart Hentschel.

Werks- und Firmensport. Im Lokal Schepp hielt die Interessengemeinschaft Bochum des Firmen- und Werkssports sein Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Kumpmann leitete die sehr gut besuchte Versammlung. Aus den Jahresberichten ergab sich ein günstiger Stand der Bewegung. Die Wahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kumpmann. 2. Vors. Ley. Die Wahl des 1. Geschäftsführers wurde ausgesetzt. 2. Geschäftsführer Schmidt. 1. Kassierer Schepp. 2. Kass. Marr Leichtathletik: Lohmann und Erxleb. Schiedsrichterobmann Kumpmann. Spielausschußobmann Gerken. Die Interessengemeinschaft zählt 9 Vereine mit 720 Mitgliedern. Der diesjährige Frühjahrsgeländelauf findet im Wiesental statt und wird vom Verein Bergmannsheil aufgezogen.

Die Sportabteilung des Kyffhäuser-Jugendkorps Bochum hielt ihre Generalversammlung ab. Nach Abwicklung der üblichen Tagesordnung schritt man zu den Neuwahlen. Diese ergaben: 1. Abteilungsleiter Kamerad Rolf Bering, 2. Abteilungsleiter: Kamerad Heinz Standhaft, Kassenwart und Schriftführer: Kamerad Fritz Clement, Kassenprüfer: Kameraden Kruse und Selzer, Trainer: Kamerad Rolf Bering. Der Beitrag konnte dank der günstigen Kassenlage um die Hälfte ermäßigt werden. Lebhaft begrüßt wurde der Beschluß, daß zu Beginn des Sommers eine mehrtägige Spiel- und Wanderfahrt durchgeführt werden soll. Die Trainingsstunden finden Montags, Dienstags und Sonntags statt.

Fußball in Berg-Mark.

Vor dem Abschluß der Punktespiele.

Das Programm der bergisch-märkischen Bezirksliga geht allmählich zur Neige, denn terminmäßig sollen die Punktespiele am 5. März beendet sein. Nachdem die beiden Gruppenmeister ermittelt sind, hat das Interesse an den noch ausstehenden Kämpfen stark nachgelassen, trotzdem die Begegnungen der Abstiegskandidaten nicht ganz ohne Reiz sind. BC 05 und Ratingen 04 sind bereits endgültig zum Abstieg verurteilt, während die beiden anderen Leidtragenden noch nicht genau feststehen. Heute kann aber bereits gesagt werden, daß entweder SSV Oberkassel, BV 04 Düsseldorf, Germania Küllenhahn oder BV Lüttringhausen in den sauren Apfel des Abstiegs beißen müssen, alles Vereine, die mit am Ende der Tabelle hängen und für die jeder Punktegewinn äußerst wertvoll ist. Eine gewisse Klärung dürften am Sonntag die Begegnungen zwischen Düsseldorf 99 und BV Lüttringhausen, SSV Oberkassel und Sonnborn 07 sowie zwischen Germania Küllenhahn und Benrath bringen. — Das Programm des letzten Februarsonntags bringt folgende sieben Spiele:

Gruppe 1:

Ratingen 04 — Germania Elberfeld
Schwarz-Weiß Düsseldorf — Schwarz-Weiß Barmen
Düsseldorf 99 — BV Lüttringhausen
Germania Küllenhahn — BV Benrath.

Gruppe 2:

SSV Oberkassel — Sonnborn 07
Turu Düsseldorf — FC Schwelm
VfR Ohligs — BC 05 Düsseldorf.

Hohmann anstelle von Kuzorra.

Die westdeutsche Mannschaft gegen die Diables Rouges hat eine Umstellung erfahren. Kuzorra will seinem Verein helfen, die Punkte gegen Preußen Bochum und damit die Gruppenmeisterschaft zu gewinnen. An seiner Stelle spielt der Benrather Hohmann.



Das neue Automobil –

einer der wichtigsten Entschlüsse im ganzen Jahr!

NEUE 1,2 LITER 4 ZYL. MODELLE AB 2190 RM
NEUE 1,8 LITER 6 ZYL. MODELLE AB 2695 RM
REGENT MODELLE . . . . . AB 2890 RM
Preise ab Werk. Adam Opel A. G., Rüsselsheim am Main

Treu der traditionellen Verantwortung für die Weiterentwicklung und Ausdehnung des Automobilverkehrs bietet Deutschlands größte Automobilfabrik 1933:

1. Niedrigere Preise! Nur Opel kann bei Verwendung höchstwertigen deutschen Qualitätsmaterials so hohen Wert zu so kleinen Preisen bieten. — Große Produktion, ständig steigender Export!
2. Zur Vollendung fortentwickelte Konstruktionen, millionenfach bewährt, immer wieder erprobt, ohne jedes Risiko für den Käufer!
3. Geräumigere Karosserien, neue rassige Formen, fliessende Linien. Jeder findet im Opel seine Bequemlichkeit!
4. Die Wahl unter 17 Personenwagen-Modellen.
5. Höchste Leistung bei niedrigsten Kosten.
6. Opel-Kundendienst überall.

Für Opel sprechen alle Erfahrungen der Praxis, für Opel spricht der Vergleich zwischen Wert und Preis

OPEL

Epochemachender Fortschritt! Opel bietet als neueste Type einen 1 Ltr. 4 Zyl. von höchster Leistung und aufsehenerregender Wirtschaftlichkeit! Als erster und einziger Qualitätswagen dieser Art kostet die schöne, geräumige, elegante LIMOUSINE nur 1990 RM ab WERK

BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNGSRÄUME:

BÜCKER & WITTE, KRAFTFAHRZEUG-VERTRIEB
TELEPHON 62350/64090 BOCHUM ALLEESTRASSE 28

OPEL AUTOMOBIL-VERKAUF
TELEPHON 64714 SCHKOMMODAU & FEIX, BOCHUM OPELHAUS HATTINGER STR. 19

Filme der Woche.

Tonhalle.



Aus dem Ufa-Großfilm: „. . . und es leuchtet die Puszta."

Lichtburg.

„Congorilla." — „Buster hat nichts zu lachen."

Der erste Afrika-Tonfilm, der die Geheimnisse des schwarzen Erdteils in vollendeten Aufnahmen zeigt. Der Film wurde in jahrelanger Arbeit von einem der besten Afrikakenner Martin Johnson und seiner Frau Osa gedreht, für die das gefährlichste Abenteuer gerade gut genug ist, um von der Kamera festgehalten zu werden. Man sieht prachtvolle Aufnahmen von Zebras Giraffen- und Antilopen-Herden, man erlebt Jagden auf Löwen und Elefanten, auf Nashörner, Krokodile und Nilpferde. Am



Nakuru-See werden Scharen von Flamingos entdeckt, die die weiten See-Ufer zu ungezählten Tausenden bedecken. Im Dschungel des belgischen Kongo trifft die Expedition auf die fremdartigste Menschenrasse der Welt: das Zwergvolk der Pygmäen, deren Sitten und Bräuche man bei einem Hochzeitsfest kennen lernt. Und dann geht es in die Alumbongo-Berge, in denen der gefährlichste Bewohner des afrikanischen Urwaldes, der Gorilla wohnt. Sein Familienleben und der Fang zweier Gorillas gehört zu dem Interessantesten, was man je gesehen hat. — Im Beiprogramm das Lustspiel „Buster hat nichts zu lachen."

Bilderschau.

„Mensch ohne Namen."

Dieser Film bedeutet ein Erlebnis, das aufs tiefste erschüttert. Der ehemalige deutsche Automobilfabrikant Heinrich Martin hat bei einem Gasangriff an der russischen Front sein Gedächtnis und sogar seine Muttersprache verloren und ist auch nach dem Kriege in Rußland geblieben, wo er durch eine deutsche Zeitschrift Gedächtnis und Sprache wiedererlangt. Zurückgekehrt, wird er weder von seiner Frau, noch seinem besten Freund erkannt und muß nun den Kampf des Namenlosen und aus der Liste der Lebenden Gestrichenen aufnehmen. Dieser Kampf gestaltet sich in seiner tiefen, menschlichen Tragik zu dem Aufwühlendsten, was man je im Film erlebte. Werner Krauß, einer der Größten aus dem Reiche der Schauspielkunst, verkörpert die Rolle des Heimkehrers mit einer Wucht, die jeden Rahmen sprengt. Würdig zur Seite stehen ihm Helene Thimig, Maria Bard, Hertha Thiele und Mathias Wiemann. — Die Jugendvorstellung bringt den Abenteuerfilm „Der rasende Ritt".

Capitol.

„Traum von Schönbrunn." — „Eine Minute vor zwölf."

Ein Film vom Wiener Hof mit Wiener Frohsinn und Wiener Musik, mit verliebten Prinzessinnen und Prinzen. Wieder löst man sich gefangennehmen von dem Zauber sorglosen, unbekümmerten Lebens, atmet wieder den Hauch des österreichischen Frühlings. Martha Eggerth spielt die Prinzessin Christine, die sich auf der Flucht vor dem ihr zugedachten Prinzen in niemand anders verliebt, als in diesen Prinzen selbst, der inkognito durch die Schönbrunner Gärten streift, mit bezaubernder Frische. Gerade in diesem Film kann ihre Stimme ihre ganze Ausdrucksmöglichkeit entfalten. Hervorragend wieder Hermann Thimig als Prinz von Lüneburg. In weiteren Rollen Ernst Verebes und Hans Junkermann. — Dazu ein Film mit Tom Mix „Eine Minute vor zwölf"; etwas für die Freunde des Reitsports und der Sensationen.

Weltlichtspiele.

„An heiligen Wassern." — „Ein Mädel von der Reeperbahn."

Nach dem Roman von J. C. Heer. Gefüllt mit der wuchtigen Schönheit der Alpenwelt, die der Ort einer tragischschweren Legende ist, vollzieht sich der Kampf des Neuen mit der Ueberlieferung, der Sieg der Liebe über eine Welt von Feindschaft. Fesselt schon der Roman durch die volksverbundene Darstellung, so ist es der Film, der den Gestalten durch Bild und Sprache erst das Leben gibt. Die Regie Erich Waschneck hat hier etwas Besonderes geschaffen. Großartige Wirkungen in der Gegenüberstellung der herrlichen Gebirgslandschaft, der drohenden Schrecknis von Fels und Abgrund und den urwüchsigen, gesunden Gestalten der Bergbewohner, denen die Tradition heilig ist. Karin Hardt wirkt wie ein Edelweiß der Berge, herb, frisch und ausdrucksvoll. Kraftvolle Erscheinungen in der Besetzung der Männerrollen: Adalbert von Schlettow, Eduard v. Winterstein, Reinhold Bernt und Carl Balhaus. Ein Film, in dem die „Heiligen Wasser", Allgewalt und Menschlichkeit in packender Sympathie rauschen. — Im Beiprogramm „Ein Mädel von der Reeperbahn" mit Olga Tschechowa und Trude Berliner.

Apollo-Theater.

„Kiki." — „Der Schützenkönig."

Echte Karnevalsstimmung atmet der nach dem großen Bühnenerfolg gedrehte Tonfilm „Kiki", in dem die quecksilbrige Anny Ondra den Beweis dafür erbringt, daß sie eine der originellsten deutschen Groteskdarstellerin ist. Wie sie im Rahmen einer von Lebensfreude übersprudelnden Handlung als kleines Zeitungsmädel das rechte Glücksmoment erfaßt und sich die Liebe des schon seit langem erträumten Mannes erringt, muß man selbst gesehen haben, um verstehen zu können, daß man diesen Film als einen der besten Lustspiel der letzten Jahre bezeichnet. Als ihren Partner sieht man den liebenswürdigen und schelmischen Hermann Thimig. — Dazu läuft eine fidele Angelegenheit mit Max Adalbert und Weiß Ferdi „Der Schützenkönig". Wenn diese beiden Kampfhähne in zwerchfellerschütternder Komik versuchen, sich den Rang als Schützenkönig abzulaufen, wollen die Lachstürme kein Ende nehmen.

Odeon.

„Es wird schon wieder besser." — „Irrwege des Lebens."

Ein junger Mann (Heinz Rühmann) wird von der Tochter eines Autofabrikanten (Dolly Haas) überfahren. Obschon ihm nichts passiert ist, mimt er den Schwerverletzten, denn nur auf diesem Wege kann er dazu kommen, den Chef der Automobilfabrik für seine Pläne zu interessieren. Das ist der Anfang zu einem Lustspiel, das mit seinen urkomischen Verwicklungen und Personenverwechselungen, mit der dickfelligen Pfiffigkeit eines Heinz Rühmann und dem lebendigen Spiel von Dolly Haas nicht endenwollende Heiterkeitsstürme entfesselt. — Als zweiten Film zeigt das Odeon „Irrwege des Lebens", Kampf zwischen Polizei und Alkoholschmuggler.

Alhambra.

„Manoleska, der Fürst der Diebe." — „Irrwege des Leben."

Ein Hochstapler von Großformat, Gast internationaler Spielhöllen und Luxushotels, zeigt in diesem abenteuerlichen Film, wie die Dummheit vieler Menschen noch dazu herhält, andern, die gewandter, schlauer und — schlechter sind, als sie selbst, ein Leben des Wohlstandes, ja sogar des Luxus zu ermöglichen. Von der Polizei aller Länder verfolgt, reist er in wilder Flucht von der Riviera nach Paris, nach Berlin, nach London, bis er endlich in der Schweiz gefaßt wird. Die Hauptrolle spielt Ivan Mosjukin, weiter sehen wir Brigitte Helm, Dita Parlo und Heinrich George. — Dazu „Irrwege des Lebens".

Boleska als Billardkünstler



gelegentlich der letzten Veranstaltung des Bochumer Billard-Clubs 1923.

Industrie / Handel / Finanzen

Berliner Börse.

Berlin, 24. Febr. (Drahtb.) Die Aktienkurse lagen vielfach etwas schwächer, da sich die Meldungen über die Ausdehnung der Bankschwierigkeiten in Amerika und die Vorgänge auf der Genfer Abrüstungskonferenz stimmungsmäßig in wenig günstigem Sinne auswirkten. Die Festsetzung der Kurse erfolgte bei kleinsten Umsätzen. 1—2 Prozent gedrückt waren Vogel Telegraph, Hoesch, Rheinstahl, Alte Genüsse, Aschersleben, Salzdetfurth, RWE, Siemens und Reichsbank. Darüber hinaus verloren Chadeaktien 3%, Rheag 3¾ Prozent und Schubert und Salzer sogar 4 Prozent. Andererseits setzten Dessauer Gas, Kunstseideaktien, einige Elektropapiere, Stolberger Zink und Leopoldsgrube freundlicher ein. Die beiden letztgenannten Werte waren sogar mehr als 1 Prozent, nämlich je 1¾ Prozent gesteigert. Am unnotierten Markt gewannen Wintershall erneut 2½ Prozent. Im Verlaufe ergaben sich bei anhaltendem kleinen Geschäft vielfach Kursrückgänge. Kunstseideaktien waren auf Arbitragegabgen im Zusammenhang mit der schwächeren Veranlagung Amsterdams bis 2 Prozent rückgängig. BMW büßten sogar 3 Prozent ein. Hier nahm wohl ein Teil der Mitläufer die erzielten, nicht unerheblichen Gewinne mit. Im übrigen betrugen die Abbröckelungen nur bis zu etwa 1 Prozent. Deutsche Anleihen gaben nach schwächerer Eröffnung weiter leicht nach. Variable Industrieobligationen verloren bis zu etwa 1 Prozent. Reichsschuldbuchforderungen zeigten ebenfalls etwas schächere Veranlagung. An den übrigen Rentenmärkten machte sich die Orderlosigkeit stärker bemerkbar, so daß die gestrigen Kurse sich nicht voll behaupten konnten.

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, 24. Febr. Bei ruhigem Geschäft war die Tendenz an der heutigen Börse angeschwächt. Von Montanwerten eröffneten Gelsenkirchen und Mannesmann auf gestriger Basis, während Harpener und Hoesch ½ Prozent niedriger notiert wurden. Rheinstahl lagen etwa 1 Prozent höher. Rhein. Braunkohlen wurden zu gestrigen Preisen notiert; dagegen gaben RWE 2 Prozent nach. Kaliaktien waren ebenfalls rückgängig, mit Ausnahme von Wintershall, die zu Anfang bei größerem Geschäft 2½ Prozent höher umgingen und im Verlaufe weitere 1,5 Prozent anziehen konnten. Aschersleben und Westeregeln — 1,5 Prozent. Salzdetfurth — 2 Prozent. Die Montanwerte gingen im Verlaufe etwas zurück und das Geschäft blieb still. — Am Kurenmarkt konnten Diergardt bei einem Umsatz 100 RM gewinnen. Ebenfalls stellten sich Deutschland etwas höher. Von Kohlenaktien gingen Dahlbusch und Niederrhein. Berg zu gestrigen Preisen um. Am Braunkohlenmarkt verloren Bruckdorf-Nietleben 25 RM. Am Kalikurenmarkt stellten sich Beienrode bei kleinem Geschäft 15 RM niedriger. Die übrigen Werte waren rein nominell. Von Kaliaktien gaben neue Burbach eine Kleinigkeit her. Der allgemeine Aktienmarkt war ohne Geschäft. — In der Versteigerung erzielte ein 2 Kuxen Marie Louise einer 1520 RM und einer 1530 RM.

Märkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. Febr. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 Kilo) ab Verladestation, für Mehl je Doppelzentner (100 Kilo) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 Kilo) ab Abladestation, Raps-, Lein- und Kleesaaten (1000 Kilo) ab Verladestation, Raps- und Leinkuchen (100 Kilo) ab Abladestation, Kleie (100 Kilo) frei Berlin, Futtermittel (100 Kilo) ab Abladestation sowie Stroh je Zentner (50 Kilo) ab märk. Station in RM.

Weizen 198—200, Roggen 154—156, Braugerste 172—180, Futter- und Industriegerste 163—171, Hafer 125—128, Weizenmehl 23,50—27, Roggenmehl 70 proz. 20,75—22,75, Weizenkleie 8,90—8,96, Roggenkleie 8,70—9,00, Viktoriaerbsen 21—24, Speiseerbsen kl. 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,50, Ackerbohnen 12—14,50, Wicken 13,50—15,50, Lupinen blaue 8,50—10, dto. gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17—23, Leinkuchen 10,70, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenmehl 10,60, Trockenschnitzel 8,60.

Viehmärkte.

Bochum, 23. Febr. Auftrieb: 38 Pferde, 510 Schweine. Verkaufspreise: Pferde: 2. Qualität 300—450, 3. Qualität 150—250, Schlachtpferde 80—150. Schweine: Ferkel bis 6 Wochen alt 9—13, 6—8 Wochen alt 13—18, 8—12 Wochen alt 18—26, Läufer 3—4 Monate alt 26—38, 4—5 Monate alt 38—48. — Marktverlauf: langsam. — Nächster Viehmarkt 22. März 1923.

Aus der Pianoforte-Industrie. Die seit 80 Jahren bestehende weltberühmte Firma C. Bechstein, Pianofortefabrik A.-G., Berlin, hat sich gezwungen gesehen, an ihre Gläubiger wegen eines Vergleichs heranzutreten. Die Notlage der Firma ist in erster Linie auf die teilweise Abdrosselung des Exportes, verursacht durch die stark prohibitiven Zollschranken der wichtigsten Abnehmerländer sowie das Absinken der englischen Valuta und der an das Pfund gebundenen Währungen, zurückzuführen. Es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, die alte angesehene Firma, die seit Jahrzehnten für deutsche Qualitätsarbeit und deutsche Kultur mit ihren erstklassigen Erzeugnissen geworben hat, dem deutschen Wirtschaftsleben zu erhalten

Kampf gegen die Grippe!

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientötend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Aerzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In all. Apoth. M. 1.29 (1.61, ö. ö. 1.40 Chin. 74.3 vol. acet. salic.

Vereinskalender.

Vaterl. Frauenverein v. R. Kr. Bochum Werne. Jahresversammlung am 16. März 1923, 16 Uhr bei Jungermann, Werner Hellweg. Tagesordnung: 1. Niederschrift über die letzte Mitglieder-Versammlung. 2. Jahres- und Kassenbericht über das Jahr 1922. 3. Kassenprüfung und Entlastung. 4. Vorstandswahlen. 5. Aufzeichnung von Hausangestellten. 6. Gemeinsames Kaffeetrinken mit Unterhaltung seitens der Jugend-Abteilung. **Der Vorstand.**

Briefkasten.

A. B. Der Hausbesitzer kann dem Untermieter nicht kündigen, weil er mit ihm in gar keinem Vertragsverhältnis steht. Die Räume des Untermieters gehören rechtlich zum Wohnungsbereich des Mieters, der ihn aufgenommen hat. Die Reinigungsarbeiten, die dem Mieter bis jetzt obliegen, werden durch die Aufnahme des Untermieters nicht vermehrt. Welchen Teil derselben der Untermieter übernehmen soll, unterliegt lediglich der freien Vereinbarung zwischen Mieter und Untermieter.

J. S. Diese Fragen erfordern sehr umfangreiche Antworten. In einer Briefkastennotiz lassen sich dieselben nicht erledigen.

Invalide. Es ist in Ihren Angaben noch einiges zu klären. Vielleicht sprechen Sie in diesen Tagen bei uns einmal vor.

Verpflichtung. Es bleibt hier nichts anderes übrig als eine gütliche Einigung. Vielleicht gewährt Ihr Gläubiger Ihnen noch einigen Aufschub, wenn Sie ihm ein Ihrer Lage entsprechendes weitgehendes Angebot machen.

Geiger. Sie sprechen betr. etwaiger Stipendien bei uns gelegentlich einmal vor.

Lilly. Der Mann ist in diesem Falle zu einer Rückzahlung der betr. Summe nicht verpflichtet.

Alter Abonnent. Eine gesetzliche Bestimmung über diesen Fall besteht nicht. Wenn im Kontrakt diesbezügliche Vereinbarungen stehen, so gelten selbstverständlich diese. Wenn nicht, so pflegt zuweilen der Mieter sich auf eigene Kosten einen zweiten Schlüssel zu beschaffen vorausgesetzt, daß der Hausbesitzer dies genehmigt.

Zeitschriftenschau.

„Der schlaue Herr Laz" — so heißt der neue Roman des rheinischen Dichters Otto Brües, ein heiteres und besinnliches Werk, das irgendwo jenseits der Pyrenäen spielt, in Wahrheit aber unser eigenes Nachkriegsleben in einem klaren Spiegel auffängt. Der Roman beginnt mit einem starken Drittel seines Umfanges im Märzheft von Velhagen & Klasings Monatsheften und beweist, daß auch der rein unterhaltende und dichterische Teil dieser Zeitschrift sich mit Fragen beschäftigt, die jeden unter uns angehen: Nationalismus und Vaterlandsliebe, Individualität und Staat. Eröffnet wird das Heft durch einen mit prachtvollen farbigen Wiedergaben klassischer deutscher Gemälde geschmückten Aufsatz, in dem Dr. Wilhelm Hausenstein das deutsche Antlitz zwischen Gotik und Barock schildert. Von höchster Bedeutung sind die Beiträge über Metternich von Prof. Dr. Heinrich v. Srbik und über Schlieffen von General v. Kuhl. Neue Forschungen über das Kommen und Gehen von Krankheiten veröffentlicht der berühmte Freiburger Mediziner Prof. Dr. Ludwig Aschoff. Den Einzug der Schmuckgräser in den Garten schildert gelehrt, praktisch, dichterisch Karl Foerster. Leichteren Lesestoff bieten die Plaudereien von Ulrich Sholz über Wildpferde in Deutschland (mit Bildern), von Dr. Hans Kalinszky über die Vier Jahreszeiten im Auto und von Fritz Hartmann über Prunkplatten für kalte Büfette (farbig illustriert von Adolf Propp). Heitere Novellen, Besprechungen von literarischen und kunstgewerblichen Neuigkeiten und eine lange Folge herrlicher z. T. farbiger Kunstbeilagen machen das Heft zu einem Genuß, der über Wochen vorhält.

Gewinnverzeichnis

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 1923

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 49335 201409 273229
16 Gewinne zu 3000 M. 2311 11580 57238 104168
260723 292598 308042 354827
48 Gewinne zu 2000 M. 34687 45476 45758 47889
74742 100402 114932 120893 140293 142711
193176 197233 218906 268458 269759 325714
337721 339520 347218 352278 356576 367967
371584 387904
126 Gewinne zu 1000 M. 1623 20265 21818 35459
35928 37426 40693 42071 54313 62942 65172 66433
66904 70507 80423 98727 102536 120495 125297
127014 129907 129184 130855 142303 142758
155050 161304 172323 174481 187506 189418
197781 197888 203203 218593 232776 236333
240841 243844 244899 260064 262792 263318
281866 292019 296192 296162 296112 305161
312630 324299 327588 3314?7 334139 342459
345345 363037 375869 379914 381265 387306
387968 396912
210 Gewinne zu 500 M. 8738 18978 20471 24334
29822 31095 32542 33856 33924 34397 39272 43215
44966 45118 48004 49604 56865 57552 65765 66463
66628 68722 71306 77117 80727 82502 86721 87068
87824 88833 90445 96450 98749 99678 106644
110818 113726 118869 121617 121706 124785
126632 134630 135452 136556 138988 155320
155964 156630 171165 174108 189342 189431
192108 195175 200627 207435 213486 219960
226738 226749 226837 236932 240044 241457
244210 254864 255256 262090 271165 272349
273742 280535 280801 282075 284839 285169
292329 311777 311960 312329 317771 322253
323259 324833 326566 329982 332607 333579
336994 345637 347489 351031 351814 352952
363588 364390 364834 370480 376402 378361
382749 394329 397049 398527

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

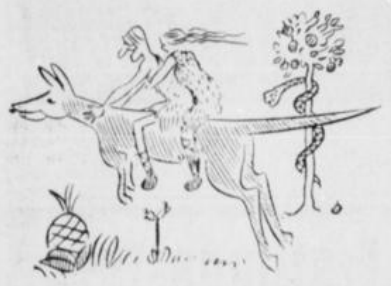
2 Gewinne zu 10000 M. 98006
6 Gewinne zu 5000 M. 115008 123791 351611
12 Gewinne zu 3000 M. 28952 33343 116050
132359 183818 333276
54 Gewinne zu 2000 M. 6044 10963 43398 66938
67107 88049 119401 142660 145059 147052 179723
180002 194328 206979 207007 222799 236165
236373 249019 267740 269968 278372 317221
338115 343370 357690 366701 370874 379128
76 Gewinne zu 1000 M. 18114 40871 50441 60061
92869 100018 122268 123703 124183 136120
136258 149491 151642 174332 186008 206916
206660 216900 218226 [illegible] 261559 264790
265832 267656 269713 272399 285349 297421
315680 316258 322301 322995 331817 356883
376287 381662 392221 392228
154 Gewinne zu 500 M. 17 2010 8078 9580 17902
19435 31932 35008 35075 36554 39750 40826 45516
45086 48379 51813 53136 53733 60458 72457 72553
74591 75769 103256 112712 119574 120705 122697
123351 127107 127920 129234 129603 130799
132903 137709 144896 157857 158205 161709
163389 167543 179773 182038 186439 187435
197261 197746 199357 213581 232767 240244
240822 252847 259392 259252 262702 263687
270660 271175 281218 285033 294386 312958
334195 341559 344178 347244 347295 351487
375235 376439 384814 386074 394415 394753
397244

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 98 zu je 10000, 252 zu je 5000, 512 zu je 3000, 1490 zu je 2000, 3000 zu je 1000, 4088 zu je 500, 14726 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Baldwin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Nach dem Kalender haben wir ja Karneval! Wir haben sogar schon den Höhepunkt erreicht, wenn man dem Kalender glauben darf. So verrückt ist die Zeit, daß selbst der verrückte Fastelovend nicht mehr aus dem Rahmen fällt, daß der Kalender uns erst an ihn erinnern muß. Eine karnevalistische Sitzung gibt es diesmal nicht.

Kinders, hatten unsere Urahnen es doch gut! So den ganzen Tag in einem herrlichen Garten herumzulaufen. Die Trauben wuchsen ihnen so quasi in die Zähne hinein. Sie hatten keine Sorgen, kannten keine Pleiten, wußten von keinen Wahlen, hatten alles in Hülle und Fülle, nur keinen Pick auf den Nachbar. Sie spielten den ganzen Tag Verstecken und Nachlaufen und Seilchenziehen oder Sacklaufen, schlugen Purzelbäume warfen sich mit Laub und krabbelten den Löwen in den Mähnen, ritten auf Kängerus oder trugen sich selber Huckepack, bis dann einem die



ewige Keilerei nicht mehr paßte und der Unfriede sich in Gestalt der Schlange einschlich. Da war natürlich der Krach da und was folgte war ein Aschermittwoch, der uns bis heute nicht verlassen hat. Sehen Sie, und in diese Zeit fallen nach meiner Ansicht mit dem Beginn des Kohldampfschiebens die ersten Anfänge des technischen Zeitalters.

Nur komisch, daß ausgerechnet wir, oder sagen wir, die verrückteste Zeit auch den Höhepunkt der Technik erleben muß. Der Höhepunkt steht bereits da, wo er selbst karnevalistische Purzelbäume schlägt. So toll sind manchmal die Karnevalsstreiche, welche die Technik beliebt, daß uns Menschlein manchmal angst und bange wird. Jahrelang bauen wir an einem Rekordschiff und wenn es dann so weit ist, daß man den Aeppelkahn ins Wasser lassen kann, schon springt die Technik dazwischen und lacht: „Kuckuck, da bin ich!" Und was übrig bleibt, ist eine Nußschale, die noch einmal einen Saltomortale macht und dann auf den Grund sinkt. Und ist es nicht dasselbe, mit den Gasballonen, die wir tausendfach in die Landschaft gesetzt haben! Jahrelang geht es gut, bis eines Tages die Technik sich wieder einen Streich erlaubt und so ein Ding in die Luft gehen läßt, weithin bleiches Entsetzen verbreitend.

Heute sind wir schon soweit, daß es sogar elektrische Musik per Automat gibt, um uns die Arbeit, die bekanntlich mit dem Aschermittwoch erfunden wurde und an der wir heute noch kranken, zu versüßen. Man wirft einen Groschen, ganz wie beim Gas in den Automat und schon geht's rund: „Der Mai ist gekommen . . ." oder „Was kommt dort von der Höh'" oder „Bei Malm da ist die Piep verstoppt" und was sonst der deutsche Liederschatz an Perlen aufzuweisen hat. Und es wird nicht mehr lange dauern, daß jeder sich zuhause durch den Automat sich sein Bier selber anzapfen kann. Für einen Groschen ein ganzes Glas Schlegel, und da Schlegelbräu bekanntlich neu macht, wird mancher Ehemann, dem sonst die Leitung abgedreht würde, die schöne Ausrede



schnell bei der Hand haben, einmal eine Schlegelkur durchzumachen. Aber ich glaube auch daß sich dann auch die Rohrbrüche um ein Vielfaches vermehren werden. Beim Gas ist das nicht so schlimm, da hat jeder Einzelne ein Interesse daran, daß die Zufuhr schnellstens abgestoppt wird. Meinen Sie aber, daß dies auch beim Bierbezug der Fall sein würde? Ich für meine Person glaube: Flötepfeifen! Aber immerhin, man muß sich doch wundern, daß noch keiner auf die Idee gekommen ist, dem Bierautomaten Heimatrecht in der Familie zu verschaffen. Was dem Gas recht ist, muß dem Bier billig sein. Wenn ich Reichskanzler wäre, würde ich ihn sofort überall obligatorisch machen.

Und dann die Einführung des Fernsprech-Kundendienstes, ist das nicht auch so eine Schnapsidee der Technik? Die W. V. schrieb ja neulich darüber, wie jeder seine Aufträge dem Amt mitteilen kann, das dann um die weitere Ausführung bemüht bleibt. Ich weiß nicht, ob es den schwarzen Rittern schon aufgefallen ist, daß ihnen da mit der Fernsprechvermittlungsstelle eine Konkurrenz entstanden ist, die ihren Bestand gefährden muß! Neben den postlagernden Briefen nun auch noch postlagernde Gespräche! Man braucht nur das lebendige Notizbuch anzurufen und schon findet man Gehör.

„Frollein! Hier Münzfernsprecher sowieso; sprechen Sie meiner Frau zu, daß ich von meiner

wichtigen Sitzung dringend abberufen worden wäre. Es könnte etwas später werden!"

Neugierige Anfragen der Ehehälfte erübrigen sich, da das Amt keinen Auftrag hat, entsprechende Antworten zu geben.

Oder ein Portokassenjüngling, der beim verabredeten Rendezvous schon Eisbeine gekriegt hat:

„Fräulein, hier Kennwort „Angebeteter". Wenn gleich eine Mieze Schulte anrufen sollte, sagen Sie ihr doch, ich wäre ins Kino gegangen. Bis zum Ende des Programms wird sie hoffentlich da sein."

Oder einer, der im Dalles steckt:

„Frollein, rufe Sie doch mal Nummer sowieso an und fragen Sie, ob er mir nicht zehn Mark dringend pumpen könnte!"

Man weiß, Damen gegenüber ist man höflicher, so daß der Pump doch noch gelingen könnte.

Oder ein Vielgeplagter dessen Frau sich auf der Toilettensuche befindet:

„Fräulein, rufen Sie bei der Firma N. N. an und bestellen Sie, daß ich nur bis 50 Mark zahlen würde, jede höhere Rechnung würde in den Papierkorb wandern."

Oder:

„Fräulein, sagen Sie dem Gerichtsvollzieher, er brauchte diese Woche nicht zu kommen, ich sei verreist. Es wäre sowieso bei mir nichts mehr zu holen."

Oder eine Stimme aus dem Stiebeler Moorbad:

„Fräulein, melden Sie gehorsamst unserm Ober, daß ich hier leiseweinend am Versinken wäre. Wenn die Stadt keine neuen Beerdigungskosten haben wolle, solle er schleunigst die Feuerwehr alarmieren."



Oder .... Aber nein, ich will doch lieber meiner Phantasie die Mandare anlegen. Male jeder sich selber aus, welche ungeahnten Möglichkeiten sich durch die neue Kundendienststelle ergeben können.

Doch man sieht, wie weit wir schon mit der Technik gekommen sind. Auch sie scheint schon auf den Elferrat gekommen zu sein und den Hoppedtz, der in diesen Tagen lustig sein Szepter schwingt. Wenn mit den vielen Karnevalsreden doch die Draußenstehenden wiedermal ordentlich satt gemacht und in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden könnten! Das wäre ein Streich, der uns alle zum Lachen zwingen würde. Dann wären mit einem Schlage auch alle Extremen aus der Welt geschafft. Denn in dem Moment, wo es gelingt, die Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, wird alle Politik in den Hintergrund treten und dann wäre auch wieder die Zeit gekommen, wo es nur noch einmal Karneval im Jahre gäbe.

Euer

Baldwin

Briefe an die W. V.

Jetzt auch ein „Moorbad Roomersheide der Stadt Bochum.

Die städtischen Badeanstalten, die städtischen Schwimmbäder, das Planschbad in Grumme sowie die Stranddäder der Stadt in Blankenstein, Lindendahlhausen und Werne sind für eine Großstadt wie Bochum unbedingt erforderlich. Der Stadtverwaltung gebührt in dieser Beziehung für die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und für die damit verbundene Förderung durch Errichtung neuer Anlagen in den letzten Jahren ein großes Lob. Das in letzter Zeit viel besprochene Schwefelbad und das in der Nähe der Stadt liegende Salzwasser-Strandbad Wattenscheid, welches sehr bekannt ist, scheint die Stadtväter ehrgeizig gemacht zu haben. Es hat nämlich den Anschein, als wenn diese bestrebt seien, bald auch ein Moorbad für Bochum feierlichst einweihen zu wollen, welches, wenigstens in der hier erwähnten Form, für die Großstadt Bochum nicht nur höchst überflüssig, sondern sogar sehr unebrenhaft sein sollte. Die Sache ist schon ziemlich weit gediehen. Die Roomersheide in Bochum-Stiepel wird nämlich im Volksmund schon seit längerer Zeit „Moorbad Roomersheide der Stadt Bochum" genannt.

Wie die Straße zu dieser Bezeichnung kommt, will ich in Folgendem kurz schildern: Es ist allgemein bekannt, daß die Straßenverhältnisse in den Außenbezirken der Stadt Bochum viel zu wünschen übrig lassen. Aber gerade die Beschaffenheit der Roomersheide ist seit Jahren außer aller Kanone. Es ist augenblicklich fast unmöglich durch den infolge des Tauwetters aufgeweichten Boden hindurchzukommen. Die Straße gleicht einem einzigen Schlammeere. Wenn man die Straße passieren muß und das ist für viele hunderte Anwohner gar nicht anders möglich, läuft man wirklich Gefahr, in dem Schlamm stecken zu bleiben. Schuhwerk, welches nicht ganz fest an den Füßen saß, ist schon öfters in dem Dreck sitzen geblieben. Geschäftsleute, die in der Straße zu tun haben könnten, verzichten lieber auf das Geschäft, als daß sie sich in die Gefahr des Steckenbleibens begeben. Gerade hier ist ein ganz krasser Fall anzuführen. Eine Autovermietungsgesellschaft, die anläßlich einer Hochzeitsfeier verschiedene Fahrten ausführen sollte, hat abgelehnt mit der Begründung, daß ein Auto für eine solch' verschlammte Straße zu schade sei und man eher auf das Geschäft verzichten wolle, als schließlich nachher eine Reinigungsaktion von mehreren Tagen vornehmen zu müssen. Man soll nun aber nicht glauben, daß der Zustand nur augenblicklich so schlimm ist. Wenn z. B. im Sommer die Sonne nach einer Regenperiode mehrere Wochen geschienen hat, so kann man an der Roomersheide noch keine Besserung feststellen. Wenn alle anderen Straßen seit Wochen trocken und verstaubt sind, zeigt sich hier das alte Bild: Große Pfützen und nasser und schlammiger Boden.

Man sieht also, daß die Bezeichnung „Moorbad der Stadt Bochum, Roomersheide" nicht zu Unrecht besteht, daß die Straße wirklich die äußere Beschaffenheit eines Moorbades besitzt, daß man „Schlammbäder" nach Belieben nehmen kann, allein es fehlt dem Schlamm die innere Kraft eines Moorbades, nämlich die Kraft der Heilwirkung, um die Sache wirtschaftlich ausnützen zu können. Da es aber technisch nicht möglich ist, diesem Schlamm die heilbringende Kraft auf chemischem Wege einzuverleiben, so scheint es endlich an der Zeit zu sein, dieses Schlammbad verschwinden zu lassen. Die bisherigen Proteste haben nichts genützt, alle bisherigen Eingaben an die Stadtverwaltung sind fast unbeachtet gelassen, hoffentlich wird dieser öffentliche Notschrei besser nützen. Die Stadtverwaltung möge endlich bald zeigen, daß die eingemeindeten Stadtteile keine Stiefkinder sind und mit allem Ernst an die Instandsetzung der Straße herangehen.

W. W.

*

Der Verbindungsweg „Am Lohberg" zwischen der Altenbochumer und Wrangelstraße befindet sich in einem kaum passierbaren Zustande. Schnee- und Tauwetter haben den Boden des Fahrweges derart aufgeweicht, daß der Fußgänger in fußtiefem Schlamm watet. Der Wagenverkehr hat tiefe Rillen gegraben, in denen sich das Wasser in Lachen sammelt. Wenn man es nicht vorzieht, zeitraubende Umwege zu machen, sieht man sich gezwungen, seinen Weg durch die nebenan liegenden Gartenländereien zu nehmen. Die an der wegebaulichen Ausgestaltung dieses wichtigen Straßenzuges stark interessierte Altenbochumer Bürgerschaft wäre schon zufrieden, wenn man vorerst der Fahrbahn durch eine Aschendecke einen festen Grund gäbe, wodurch zweifellos die gröbsten Uebelstände beseitigt würden.

Veranstaltungen und Vereine.

Morgen, Sonntag, kein Parkhaus-Konzert. Morgen, Sonntag, den 26. Februar, fällt das Parkhaus nachmittagskonzert des Städtischen Orchesters aus.

Karneval-Samstag der Sängervereinigung Bochum e. V. im Parkhaus Bochum. Bereits seit Jahrzehnten feiert die S. V. B. am Karneval-Samstag in den schmucken Räumen des Bochumer Parkhauses ihr Kostümfest. Das Karnevalfest der S. V. B. gehört schon seit Jahren zum festen Bestandteil des Bochumer Karnevals. Auch dieses Jahr hat die S. V. B. neben ihrem sonstigen Jahresprogramm erfreulicherweise an der traditionellen Karnevalsfeier festgehalten. — Das Fest selbst trägt diesesmal den Charakter eins Filmballes. Sämtliche Räume des Parkhauses sind entsprechend der Idee ausgestattet, so daß es ein lustiges Treiben geben wird. Die nötige Stimmung wird also bei allen Besuchern recht bald aufkommen; dafür werden insbesondere auch der bekannte Apollosänger, sowie Präsident des Elfzrrates, Willy Marr, in Verbindung mit seinem bekannten Bochumer Partner ??? sorgen.

Kinder-Nachmittag im D. H. V. Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet das kürzlich gegründete „Frauenhilfswerk im D. H. V." im „Haus der Kaufmannsgehilfen", Alleestraße 46, bei freiem Eintritt einen fröhlichen Kinder-Nachmittag; es werden Märchenlichtbilder gezeigt, gymnastische Spiele unter der Leitung von Elma Mahr vorgeführt, und kleine Musikanten aus den Klavierklassen von Luise Petri werden musizieren. Auch sonst ist allerlei Lustiges geplant.

Städtische Gemäldegalerie. Am morgigen Sonntag hält Dr. Reiche um 12 Uhr einen Führungsvortrag durch die gegenwärtige Ausstellung.

Die Zunft der kleinen Meister, die gesellige Vereinigung von Handwerksmeistern aus der Altstadt, kann auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Mit der diesjährigen Generalversammlung, die traditionsgemäß am Rosenmontag im Zunftlokal Hans Strobel stattfindet, ist die Jubiläumsfeier verbunden, worauf im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe hingewiesen wird.



Richtig Maß halten – auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sie nehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nur eine Persillauge, die richtig bereitet ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel faßt, 1 Normalpaket Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil kalt auf. Kochen Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.

Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb heute morgen 10.30 Uhr sanft und gottergeben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Vetter

Johann Böddeker

im 74. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:

J. Böddeker und Frau Grete geb. Bolte

H. Stockhausen und Frau Maria geb. Böddeker

Bochum, den 24. Februar 1933.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 27. Februar 1933, vormittags 7.10 Uhr in der Hl. Kreuzkirche, anschließend daran um 8 Uhr die Beerdigung vom Trauerhause, Gottfried-Keller-Straße 5.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Donnerstag morgen 10,30 Uhr unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Maria Heuser

geb. Göer

nach längerem Leiden, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bochum, Düsseldorf, Dortmund, den 25. Februar 1933.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Februar 1933, morgens 8,45 Uhr vom Sterbehause Goyastraße 36, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7,15 Uhr in der Pfarrkirche zu B.-Altenbochum.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 5,45 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Johann Banatzki

geb. Stemski

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von fast 46 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Gerthe, Bochum, Horst-Emscher, und Mislonskowo, den 24. Februar 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 27. Febr. 1933, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Bochum-Gerthe, Legienstraße 17, aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7,10 Uhr, in der St. Josephskirche zu Bochum-Hiltrop-Bergen — Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

H. Hutmacher, Bochum, Große Bedstr. 19

Erstes Altestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**

Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen

Ruf 67101

Rufen Sie

doch telefonisch an, wenn Ihnen die Zeit fehlt, zur Aufgabe einer Anzeige, sei es nun eine Ankündigung geschäftlicher Art oder eine private Gelegenheitsanzeige, in unsere Geschäftsstelle zu kommen. Zeit ist Geld! Wir sind immer zu Ihrer Verfügung, beraten Sie und kommen auch etwaigen Sonderwünschen entgegen. Verlangen Sie unsere Anzeigen-Abteilung unter

Nr. 64746

Zwangsversteigerung

14 K 33-32.

Gemarkung Querenburg, Grundbuch von Querenburg, Band 1, Blatt Nr. 56, Acker, Karlstraße, groß 12,38 ar, Hofraum, Karlstraße, groß 0,76 ar; Web. Hofraum, a)b)c)d)e), Karlstraße 13, groß 15,71 ar, Hofr.-Karlstraße, groß 4,01 ar; Acker, Auf dem Aspei, groß 30,25 ar; Gebäudesteuernutzungswert: 1188 RM. Eigentümer: **Buchdrucker Karl Jöllenbeck** in Herne, Altenhöfener Straße 40. Versteigerungstermin am 11. März 1933, vorm. 10½ Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum

Zwangsversteigerung

14 K 58—32.

Gemarkung Weitmar, Grundbuch von Weitmar Band 14 Blatt Nr. 773 Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wasserstraße 416, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wasserstr. 414, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wasserstraße 412. Eigentümer **Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Volksbundes** «Gmbh. in **Mülheim-R.** Versteigerungstermin: am 11. März 1933, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Vivat! 70 Vivat!

Der Frau

Elisabeth Miks

zu ihrem morgigen

70. Wiegenfeste

die herzl. Glück- u. Segenswünsche

Möge ihr noch ein langer Lebensabend beschieden sein.

Gewidmet von ihren dankbaren Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern.

Ist doch nicht billig?

Für 10 Pfg. 5 mal mühelos Feuer anmachen mit



Kohlenanzünder „BRUNHILDE"

ORGNM

geruchlos - sauber - praktisch - billig!

Jede Original-Packung enthält 5 Anfeuerungsplatten zum 5 maligen Feuermachen ohne weitere Kosten

10 Pfg.

Überall erhältlich!

Privatdetektiv

O. Häning, Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum, Wittener Straße 86.

Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 53, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrlieger: Hamblock Bochum, Rottstr. 12, Spar.-Konto 606.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:

J. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65427
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 3/4a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13
Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 198a

Bandarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art, Kreuzstraße 10, Telefon 63513.

Mütter- und Elisabeth-Verein

Bochum-Altenbochum.

Unser Mitglied, Frau

Wwe. Maria Heuser

geb. Göer

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. Februar, morgens um 8,45 Uhr, vom Sterbehause, Goltstraße 36, aus statt. Das Seelenamt ist morgens 7,10 Uhr in der Pfarrkirche zu Altenbochum.

Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein

1. Bezirk.

Montag, den 27. Februar 1933, Beerdigung des Kameraden

Johann Böddeker

Antreten: 7,30 Uhr im Vereinslokale Bellen, Bessemerstraße.

Getragene Anzüge kaufen Sie gut u. billig auch leihweise bei **Brand,** Pariser Str. 6 am Alten Markt. Wohlfahrtsscheine werden in Zahlung genommen.

Umsonst . . .



. . . ist auf Ihre Arbeit und Mühe, wenn Sie nicht mit einem Präzisions-Reißzeug arbeiten von Wegener & Hamer, Kortumstr. 91

Harry Wolff

Steuerberatung

Rechtsbüro, Bochum,

Mühlenstr. 16

Nähe Rathaus

Telephon 61464

Albert Müller

Rechtsbüro

Bochum

Kortums r 45, Ruf 66182

Geschäftsbrachter, 22 J., kath., blond, gute Erscheinung, häuslich erzogen, sucht passend. **Lebensgefährten** in gut. Position. Rußsteuer u. sch. Vermög. Off. u. N. M. 100 hauptpostlag. Bochum.

Heimarbeit verg. F. Schürg, Stuttgart-Cannstadt, Schließfach 40.

Ihre Augen

dürfen beim Gebrauch von Gläsern nicht ermüden oder schmerzen. Lassen Sie die Richtigkeit Ihrer Gläser prüfen durch . . . . . .

Gillen Gillen

Optiker Gillen

Bochum, Kortumstr. 104 / Ruf 67931

Achtung!

Hausbrandkohlen billigst u. gut

Stückkohlen	RM.	1.—
Nuß II		1.—
Kugel-Briketts		1.10
Förderkohlen	ca. 50% Stücke	0.80
Nußgrus	Körnung Nuß IV/V	0.60

Für schnellste und gute Belieferung sorgt:

H. Sattler & Co.,

Bochum-Weitmar, Hattingerstr. 405

Telefon 81096

Abzuholen Zeche Flora Weitmar u. Lagerplatz Doppmeier, Wiemelhauser Straße. — Die Preise verstehen sich bei Abnahme von 20 Zentner frei Haus.

Für Wiederverkäufer!

Die beliebten

Keulenzigarren

zu 8 u. 10 Pfg., stets vorrätig

Zigarren-Fabriklager

Bochum, Herner Straße 2.

N.S.U.-Ballon

Luxusmodell „Flux"

Alle Blankteile, auch Bleche und Felgen verchromt.

5 Jahre schriftliche Garantie!

jetzt nur **RM. 55.-**

Roland-Fahrräder

5 Jahre schriftliche Garantie, gelöteter Rahmen, Torpedo-Freilauf . . . . . .

einfaches Modell	RM.	32.-
bestes Modell	RM.	38.-
Renn-Modell	RM.	49.-
Ballon-Modell	RM.	44.-

Mifa-Renner

Meisterschafts-Modell

Allerfeinste Ausführung

jetzt nur **RM 55.-**

Ersatz- u. Zubehörteile:

beste Ware allerbilligst!

Röl, Bochum, Rottstr. 39

Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze.

Fischkonserven

Marke „Hut ab"

in Glas-, Schüssel- u. Dosenpackung liefert in bekannt guter Qualität

Anton Seidensticker, Bochum

Fischkonservenfabrik

Radio

alle Marken, bequeme Zahlung, unverbindl. Vorführung auch in Ihrer Wohnung.

SCHERZEK

Wiemhauser Str. 96

Mehrere erstklassige, fast neue

Pianos

äußerst preiswert unter günstigen Bedingungen abzugeben.

Pianohaus **Mertz,** Kaiser-Wilhelm-Straße.

Anzüge

rein Kammgarn, nach Maß auf Seide 58.— bis 68.— RM.

Bochum, Herner Str. 110 I.

Haben Sie Stoff?

Kunst. u. guten Futtern, zweimal Anprobe 28.— M. Aenderungen, Wenden, Reparaturen billigst.

Bochum, Herner Str. 110, 1. Et.

Notverkauf

wegen dringender Baranschaffung:

Schlafzimmer 225 RM,

Küche 125 RM,

Speisezimmer 225 RM.

Große Auswahl in allen Holzarten und Ehebettzimmern. Verkauf zu jedem annehmbaren Preis.

Gefl. u. B. D. 6445 an die Gesch. d. Ztg.

Erstlings-Wäsche - - Ausstattung

Bewährte Qualitäten in allen Preislagen.

Reizende Paten- und Besuchsgeschenke.

Babykleidung

das Neueste in großer Auswahl

Beachten Sie unsere Spezialfenster

Seit 65 Jahren — billig und gut

JOH. Mertens Söhne

Bochum — Seit 1866

Das gute Spezialgeschäft

Ich bin zum **Notar** ernannt

Hans Schlaghecke

Rechtsanwalt und Notar

Lindackers reinigt Anzüge RM 4.50

Fernruf 64168

Tuche!

Die Frühjahrsmode

liegt für den Herrn fest. Der Ernst der Zeit hat ihr den Stempel aufgedrückt. **Schwarz-Weiß** und **grau** in allen Schattierungen. Der **schmal betonte** bis **ganz enge Nadel-Streifen** wird auf der Straße und am Abend getragen werden. Natürlich gibt es die gleiche Streifenanordnung auch in **Braun, Blau** und dem hochmodernen **Zypressengrün.** Sie finden die neuesten Ausmusterungen für Frühjahr an meinem Lager in reichster Auswahl.

Damenmantel- und Kostümstoffe vorrätig!

Ganz unverbindliche Besichtigung gern gestattet.

Tuchhaus Karl Hofmann jr.

Spezialgeschäft in Tuchen und Futterstoffen

Fernspr. 61851. Bochum, Viktoriastr. 5 (am Rathaus)

Geschäftszeit von 8—13½ u. 14½—19 Uhr

Haben Sie Bedarf in Tapeten?

Dann fordern Sie unsere

neuen Musterkarten

von Ihrem Malermeister, oder von uns direkt

Schröder & Baum

Größtes Tapetengeschäft Deutschlands

Bochum, Kortumstraße 50

Heymann

Bochum Am Hellweg 2

Damen-Strick-Kleider

reine Wolle, sehr kleidsame Form, gute Qualität in allen Farben

Reklame-Preis **9,75**

von Größe 42—48

Deutschland und Rußland.

Von Priv.-Doz. Dr. Berkenkopf-Hamburg.

In einem fast zweistündigen Vortrag (mit Lichtbildern) entrollte der Gelehrte in der Verwaltungs-Akademie ein imposantes, aber auch schauriges Bild von den Zuständen des bolschewistischen Regimes in Rußland. Des Thema löst schon an sich ein starkes Interesse aus; der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dr. Berkenkopf umriß zunächst scharf und markant das Wesen des Bolschewismus und zeigte dann die daraus hervorgehenden Anschauungen und Direktiven auf, die die Sowjet-Regierung auf allen Gebieten gibt und bis zur äußersten Konsequenz durchzuführen bestrebt ist, wobei sie vor keiner Gewalttätigkeit zurückschreckt. Das Kind wird schon im zartesten Alter der Familie möglichst entzogen, darauf in der Schule mit bolschewistischen Ideen erfüllt, in den Komsomolzen (Jugend-Vereinigungen) vom 14. bis zum 21. Jahre darin weitergebildet. Kenntnis der Geschichte und anderen Kulturen wird systematisch ferngehalten, ausschließlich bolschewistische Literatur geboten. Die Industriearbeiter waren leicht zum Kommunismus zu bewegen, nicht dagegen die Bauern, die 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Sie gingen mit dem Bolschewismus mit, solange dieser den Landbesitz der großen Grundherren und besser situierten Besitzer (Kulaken) aufteilte und diesen ihnen zuwies; sich aber zu besitzlosen Landsklaven machen zu lassen wehren sie sich bis jetzt ganz entschieden. Die Sowjets versuchten es auf Umwegen, man wollte sie zu freien Genossenschaften (als Vorstufe des Staatsbetriebs) zusammenzwingen, was bei einem Teil der Landbevölkerung auch gelang. Sie taten es nur unter dem Druck der Regierung, wußten dieser aber wirksam in den Rücken zu fallen, indem sie ihre Produkte, die sie dem Staate gegen geringes Geld abgeben mußten, soviel als möglich für sich verbrauchten oder gar vernichteten. Auch arbeiteten sie möglichst wenig, damit sie nicht viel abzugeben hatten. So gibt es noch heute. Die Folgen davon sind furchtbare Lebensmittelknappheit im ganzen Lande, die Stadtbewohner erhalten wesentlich weniger als das deutsche Volk in Kriegszeiten. Das bekannte „Schlange-Stehen" hat infolgedessen in Rußland ganz andere Dimensionen angenommen als jemals in Deutschland. Fleisch gibt es nicht für den Arbeiter, auch weder Milch noch Eier; diese sind nur für Kinder und Kranke.

Als die Sowjet-Regierung ihre Hoffnungen auf die Weltrevolution auf absehbare Zeit als gescheitert ansehen mußte, ergab sich aus ihrem System von selbst der Gedanke, sich industriell unabhängig vom Auslande zu machen. Daher die Anlage des bekannten „Fünfjahr-Planes". Die Regierung hat freilich mit der ärgsten Rücksichtslosigkeit einen großen Teil davon durchgesetzt, erlebte aber trotz der großartigen Industrieanlagen ebenso große Enttäuschungen und hat schließlich eingesehen, daß sie sich übernommen hat. Die Durchführung des Fünfjahr-Planes dürfte erheblich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Dr. Berkenkopf kam zu dem Schlusse, daß das Sowjet-System hundertprozentig nicht durchzuführen sei und die Regierung sich mit einem Teil bescheiden müsse. Großindustrie und Großhandel dürften wohl in den Händen des Staates bleiben, nicht aber Kleingewerbe und Kleinhandel, vor allem nicht die Landwirtschaft. Diese Zweige würden wieder in private Hände gelangen.

Rußland ist Deutschlands bester Abnehmer in Industrieprodukten, vor allem in Maschinen. Liefert Deutschland nicht, so tun es eben andere. Aber es wird der Tag nicht ausbleiben, wo die russische Industrie sich konsolidiert hat und sich dann, da sie zu billigsten Preisen herstellen kann, den Weltmarkt erobern wird. Dr. B.

Aus Westdeutschland.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Münster. Zu Beginn des dritten Verhandlungstages gegen den dreifachen Mörder Theodor Beisemann wurden noch einige Zeugen vernommen, deren Bekundungen aber nicht mehr von Bedeutung waren. Der Sachverständige Prof. Dr. Többen stellte in seinem Gutachten fest, daß der Angeklagte erblich belastet sei. Besonders bedeutungsvoll sei gewesen, daß der Angeklagte arbeitslos wurde und dadurch auf Abwege kam. Nach dem Ergebnis der Untersuchung sei Beisemann nicht geisteskrank, ebenso sei er auch nicht schwachsinnig. Der Sachverständige faßte sein Gutachten dahin zusammen, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat nicht geisteskrank war und keine Anhaltspunkte vorhanden seien, daß er zur Zeit der Tat sich in einem strafausschließenden Zustande befunden hätte.

In seinem längeren Plädoyer betonte Oberstaatsanwalt Dr. Junker, daß die Ueberlegung vorhanden gewesen sei, da Beisemann von vornherein habe mit Gegenwehr rechnen müssen. Im Falle der Tötung der Maria Schlüter liege die Möglichkeit vor, daß nur Totschlag vorliege. Dagegen halte er den Angeklagten des doppelten Mordes an den Eheleuten Sudhoff für überführt. Der Oberstaatsanwalt beantragte darauf gegen Beisemann die zweifache Todesstrafe wegen Mordes an den Eheleuten Sudhoff und lebenslängliches Zuchthaus wegen Totschlages an der Maria Schlüter. Als Nebenstrafen beantragte er Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Einziehung der Mordwerkzeuge.

Der Verteidiger des Angeklagten betonte in seinem Plädoyer, daß, wenn der Angeklagte die Tat mit Ueberlegung begangen hätte, er die Familie nicht auf die Art und Weise getötet haben würde, wie es leider geschehen sei. Wenn die Frage der Ueberlegung zu verneinen sei, dann sei nur noch über die Höhe des Strafmaßes zu sprechen, und hier wolle er keinen Antrag stellen.

Nach dem Schlußwort des Angeklagten, in dem er erklärte, daß er seine Tat ernstlich bereue und geduldig die Strafe, die das Gericht über ihn verhängen würde, ertragen wolle, vertagte sich das Gericht zur Verkündung des Urteils.

Beisemann wurde wegen Mordes in zwei Fällen, begangen an dem Ehepaar Sudhoff, zweimal zum Tode und wegen Totschlags, begangen an der Maria Schlüter, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und die bei der Tat benutzten Waffen eingezogen.

„Hoffnungsvolle" Jugend.

Recklinghausen. Dieser Tage wurden zwei junge Burschen im Alter von 16 Jahren von einem Polizeibeamten überrascht, als sie einen Einbruch in die Milchhalle am Neumarkt verübten. Einer der Burschen führte elf Diebstähle mit. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß die Festgenommenen im Juli vorigen Jahres einen Einbruch in ein Zigarettengeschäft verübt hatten. Auch machten sie sich wiederholt mit alten Zehnpfennigstücken aus der Vorkriegszeit an Warenautomaten zu schaffen. Einer von den Jungens, ein Handwerkerlehrling, hat im Februar nur drei Tage gearbeitet, obwohl er seinen Angehörigen gegenüber angab, er würde nur Arbeit gehen und regelmäßig auch Butterbrote mitnahm.

Arzt in der Sprechstunde überfallen.

Ahlen. Ein durch einen Rentenbescheid erregter 35 Jahre alter Invalide betrat laut gestikulierend das Sprechzimmer des Kreisarztes Dr. med. Heger. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als sich der Mann auf den Arzt stürzte. Dr. Heger wehrte den Angriff ab, wobei der Angreifer zu Fall kam. In seiner Wut biß der Rasende dem Arzt eine Wade glatt durch.

Die Bielefelder Festung geräumt.

Bielefeld. Die beiden letzten Bielefelder Festungsgefangenen, die nach den auf Grund der Amnestie vorgenommenen Entlassungen noch übrig geblieben waren, wurden jetzt, von Bielefeld in andere Festungsgefängnisse übergeführt. Einer, der Kommunist Brettschneider, kommt nach Neustrelitz, der andere, Leutnant a. D. Scheringer, soll nach Hamburg gebracht werden. Damit ist das hiesige Festungsgefängnis von Gefangenen frei. Die Räumung ist wahrscheinlich auf Sparmaßnahmen zurückzuführen, da die beiden Gefangenen die Aufrechterhaltung des Festungsgefängnisbetriebes nicht lohnen dürften.

Geisteskranker springt aus dem Fenster.

Duisburg. Ein an Grippe erkrankter 20 Jahre alter Einwohner der Hagelstraße sprang am Donnerstag morgen aus dem Fenster des zweiten Stockwerks seiner Wohnung auf die Straße. Er mußte mit schweren Verletzungen an der Hand und an der rechten Schläfe dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Ueberfallkommando auf einer Zeche.

Oberhausen. Auf der Zeche „Alstaden" war von der Zechenverwaltung eine Feierschicht eingelegt worden. Große Teile der Belegschaft sammelten sich nun vor dem Zechentor, um eine Einfahrt der Belegschaft zu ermöglichen oder aber eine vollständige Arbeitsruhe der gesamten Schachtanlage zu verlangen. Es wurde auch versucht, Personen von der Arbeitsstätte fernzuhalten. Das alarmierte Ueberfallkommando nahm eine Durchsuchung der Leute nach Waffen vor. Vier Personen wurden vorläufig festgenommen.

Opfer seines Berufs.

Oberhausen. Im unterirdischen Betriebe der Schachtanlage „Jakob" geriet der Hauer Eulering zwischen Förderwagen und Stoß. Er wurde sofort getötet.

Kinder finden amerikanische Granaten.

Engers. In der Gemarkung des benachbarten Heimbach wurden von mehreren Kindern in dem ehemaligen Nahkampfmittel-Depot mehrere Granaten amerikanischen Ursprungs gefunden. Schon seit dem Abzug der amerikanischen Besatzung wurden in kleineren und größeren Zwischenräumen öfters Granaten von der Artillerie sowie Handgranaten gefunden und unschädlich gemacht. In diesem Falle wurde die Polizeiverwaltung rechtzeitig von dem gefährlichen Fund in Kenntnis gesetzt, so daß es gelang, die Granaten unschädlich zu machen.

3 Grippe-Tote in einer Familie.

Bernkastel. Die Familie eines Winzers in einem benachbarten Ort wurde von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Drei Söhne des Winzers, die im besten Mannesalter standen, waren an Grippe erkrankt und starben innerhalb einiger Tage an den Folgen der Krankheit.

Die unzureichenden Wandanker.

++ Seinerzeit berichteten wir über die Gerichtssache, in der die Wandanker, an denen die Seile der Bogenlampen in unserer Stadt befestigt sind, eine Rolle spielten. Damals wurde der Ingenieur Walter Klöckner als der Verantwortliche der Lieferfirma zu 500 RM Geldstrafe verurteilt und zwar wegen fahrlässiger Körperverletzung, weil die Broncelegierung dieser Anker nicht die geforderte Zugfestigkeit besaßen. Dieser erhob Einspruch und in der Berufungsverhandlung stellte sich tatsächlich heraus, daß nicht Klöckner, sondern der verstorbene Direktor Heinkiß für die Herstellung der Wandanker gewesen war. Somit wurde das Urteil aufgehoben.

Volksfront Groß-Bochum!

Langendreer:



Heute, Samstag, 25. Februar, abends 7 Uhr, Versammlung im Hotel zur Post. Wir erwarten allseitige Teilnahme!

*

Am kommenden Sonntag, dem 26. Februar, findet in Altenbochum eine Klinkhammerveranstaltung statt. Die benachbarten Volksfronten werden gebeten, sich an dem Saalschutz zu beteiligen.

Frei Volk!

Stadttheater Bochum.

Heute abend findet unter der Regie von Viktor Ahlers die Premiere der neuen Komödie von Sindbad: „Heimkehr des Olympiasiegers" statt. Sindbad hat trotz des großen Erfolges seiner vorjährigen Komödie „General Percy gründet ein Königreich" noch immer nicht sein Pseudonym gelüftet, obwohl dem Satiriker gewiß niemand die Pfeile verübeln wird, die er hier gegen öffentliche Korruption und sensationslüsterne Damen trefflicher verwendet, noch den gutmütigen Spott, den er für die Sportbegeisterung unserer Zeit zeigt. Sindbad findet bei der Feier, die dem Olympiasieger der Ringerschwergewichtsklasse in seiner Heimatstadt bereitet wird, Gelegenheit, die verschiedenen Fäden seiner Komödie zum Knoten zu verknüpfen. Vergeblich versucht der Weltmeister in seinen Kreis zurückzukehren; er wird von einer schönen Frau, die sich für seine Muskelkraft begeistert, und einem geschickten Geschäftsmann, der seinen Ruhm ausbeutet, eingefangen. Doch die ganze Herrlichkeit, die in einer siegessicheren Rede über Politik vom Standpunkt des Ringkämpfers aus gipfelt, bricht rasch zusammen. Aber es gelingt dem noch immer unverdorbenen Weltmeister auch diesmal, seine gefährlicheren Gegner „auf die Matte zu legen". Unter dem Jubel seiner Sportskameraden und seiner Frau kommt es zu der wirklichen, diesmal endgültigen „Heimkehr des Olympiasiegers". Der heitere Premierenabend dauert von 20 Uhr bis gegen 22.30 Uhr. Vormieter der Vorstellung sind die Mitglieder des Braunen Ringes; der freien Besucherschaft stehen Karten jeder Art in den Preislagen von 0.50 bis 8.50 Mark zur Verfügung. Im Rahmen einer volkstümlichen Veranstaltung wird morgen, Sonntagabend, eines der beliebtesten Unterhaltungsstücke der letzten Zeit wiederholt, die Posse mit Gesang „Morgen geht's uns gut!". Die Aufführung, die von 20 Uhr bis gegen 22.45 Uhr dauerten, findet gänzlich außer Vormiete statt, dabei zu den kleinsten Preisen (von 0.30 bis 2.— Mark). Montag bleibt das Theater geschlossen. Der Dienstag bringt abermals eine Vorstellung zu den günstigen Teilnahmebedingungen (außer Vormiete — Karten von 0.30 bis 2.— Mark), und zwar gleichfalls ein Werk, das der Gunst des Publikums sicher ist: es ist die letzte Wiederholung von Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg", und auch aus diesem Grunde sei der Abend empfohlen. Der Vorverkauf wird heute eröffnet. Eine Spielplanneuheit wird mit der Donners-Aufführung in Aussicht gestellt: das Singspiel von Ralph Benatzky „Im weißen Rößl", das von Karl Eggert vorbereitet wurde.

Unsere Spitzenleistung!

Eine Sensation für jeden Möbelgebraucher

3 Zimmer-Einrichtung in Edelhölzern
Schlafzimmer, echt kaukas. Nußbaum poliert, 20 cm (süddeutsche Werks-alt-Arbeit) komplett . . . .
Speisezimmer, echt kaukas Nußb. poliert, Büfett 200 cm, Vitrine, Zwe.-Zugtisch, 4 Polsterstühle
Schleiflack-Küche, Büfett 180 cm, Tisch, 2 Stühle . . . . Mk.
990.–
Sehr aparte Einrichtung

2 Zimmer-Einrichtung
Schlafzimmer, echt Eiche mit echt. Nußb. poliert, 180 cm Schweizerspiegel, Verarbeitung), komplett
Schleiflack-Küche, Natur-Küche, Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle Mk.
559.–
Sehr aparte Einrichtung

2 Zimmer-Einrichtung
eine solide Einrichtung für eine Ansprüche
Schlafzimmer, voll ausgespart Spanplatte 180 cm br., mit Innenspiegel, Waschkommode mit Spiegel, komplett mit Bettstelle
schwere Natur-Küche, besonders großes Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker . . . . Mk.
390.–

Langjähr. Garantie. Jedes Zimmer auch einzeln verkäuflich.
Sehenswerte Ausstellung mod. Wohnungs-Einrichtungen

BORGMANN
WOHNKUNST G. m. b. H.
Bochum, Brückstraße 59-63

ff. Molkerei-Butter . . . . à Pfd. 1,15
(Molkerei Welper)
Wurst- u. Aufschnittwaren, Feinkost
in bekannt ff. Qualität.
Fischkonserven, Obst- und Gemüsekonserven
Wild- und Geflügel
täglich frisch:
Poularden / Ig. Hahnen
1933er Gänse / Ig. Enten
Puter / Suppenhühner
Fasanen / Rehbraten
Hirsch- u. Wildschweinbraten
Franz Brunnstein
Schützenbahn 1. Ruf 68378

Rückladung!
Bin fast täglich mit Lastzug in Bochum und Umgebung. Suche Rückladung nach Hagen und Umgebung bei billigster Berechnung und promptester Bedienung.
Auto-Spedition Holzrichter
Hagen i. W., Alleestr. 32. Telef. 22.96

Vieltausendfach bewährt haben sich Apoth. R. v. Hövel's allein echte Bad Reichenhaller Bronchial-Heilkräuter bei Husten, Heiserkeit
Preis für Org. Karton RM. 1.50. Versand direkt d. Versand-Apotheke, Pharm. Laborat. Apoth. R. v. Hövel, Umain, Post Bad Reichenhall
Verschleimung u. Rachenkatarrh ganz besonders lästig? **Grippe**

Sommersprossen
werden unter Garantie durch
Venus Stärke B beseitigt. M. 1.80, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Stadt-Drogerie Bochum, Bongardstr. 10, und Eastropper Str. 203, Steele: Cramers Zentral-Drogerie, Kaiserstr. 6/8.

Werbt neue Leser!

Brennholz
auf Ofenlänge geschn. per Ztr. 1,50 RM. gehackt Ztr. 2,— RM.
B. Teichenberg, Bochum, Altenbochumer Str. 8.

Der Weg zum Erfolg
Verlangen Sie noch heute die interessante Gratisbroschüre.
Ing. H. Sperl, Spezialbüro für Erfindungsbewesen, Mülheim-Ruhr, 174, Wilhelminenstraße 16.

Bauschule Rastede i/Oldg. bei C. Rhode
Doppelkursus v. Dezember auf die Meisterprüfung, 1 Sem., Progr. frei.

Kath. Schülerheim Bad Ems
für Schüler der Städtischen Oberrealschule
Herrl. Lage zwischen Westerwald u. Taunus
Gewissenhafte Beaufsichtigung der Hausaufgaben, Nachhilfe, Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung, mäßige Preise! Prospekt

Technikum Lemgo i. L.
Maschinen-, Auto-, Bäckereibau - Elektrotechn. - Betriebstechn. Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Staatl. Ingenieurschule Ing.-Grad. Lehrpläne frei

Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik
Elg. Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Hat
Ihr Sohn, Ihre Tochter
Schwierigkeiten auf der Schule?
Schicken Sie sie sofort zur
höheren Privatschule Dr. Leib,
Essen, Kaiserstr. 25, Am Stadtgarten
Dort finden sie in kleinen Klassen liebevolles Eingehen auf ihre Eigenheiten und damit Zuversicht und neue Arbeitslust.
Sexta bis Oberprima in Real- und Gymnasialklassen. Hohe, luftige Klassenräume, reiche Lehrmittel, im öffentlichen Schuldienst erprobte Lehrkräfte.
Sprechzeit täglich von 8—13 u. 15—18 Uhr.
Fernsprecher 23964. Prospekte frei.

Bestellschein.

Ausschneiden — Ausfüllen — Einsenden.

Durch unsere sämtlichen Zeitungsboten oder unsere Hauptgeschäftsstelle Bochum, Mühlenstraße 12—14. Fernruf Snr. 64746.

Herr _____
Frau _____
Stand (Beruf) _____
Ort, Straße, Hausnummer, Stockwerk _____

bestellt hierdurch die „Westfälische Volkszeitung" ohne / mit illustrierter Wochenbeilage zum Preise von monatlich Mk. 2.15 (mit Illustrierte Mk. 2.35) ab sofort bis Abbestellung durch Boten frei Haus. (Nichtgewünschtes zu streichen).

Name und Anschrift bitte recht deutlich.

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 9. Februar 1933:

a) Bei der **Firma Möbel-Wahl G. m. b. H.** in Bochum: Durch Beschluß vom 12. Januar 1933 ist § 6 des Gesellschaftsvertrages dahin abgeändert: Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so vertreten diese die Gesellschaft gemeinsam. H. R. B. 712.

b) Bei der Firma **Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise in Köln mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. Dezember 1932 wurden die durch Notverordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages betreffend den Aufsichtsrat und seine Vergütung — §§ 11 bis 13 — wiederhergestellt bzw. neugefaßt — § 10 —. Gleichzeitig wurde der Gesellschaftsvertrag geändert in § 14 betr. die Bekanntmachung der Generalversammlung und in § 20 betr. die Bilanzaufstellung. Die Prokura Leopold Leeser ist erloschen. H. R. B. 620.

Am 10. Februar 1933:

Bei der Firma August Jacobi in Bochum: Die Firma ist erloschen. H. R. A. 1887.

Am 11. Februar 1933:

a) Bei der Firma **Wada G. m. b. H.** in Bochum: Die Firma ist von Amtswegen gelöscht. H. R. B. 506.

b) Bei der Firma **Hadrosta Handel mit Altprodukten G. m. b. H.** in Bochum: Die Firma ist von Amtswegen gelöscht. H. R. B. 647.

c) Die Firma **Dr. jur. Kuntze & Brombach Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Köln, Zweigniederlassung Bochum** in Bochum. Gegenstand des Unternehmens sind Wirtschaftsberatungen und Bilanzprüfungen, Treuhandgeschäfte. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Fritz Brombach in Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 25. November 1927 und 30. Dezember 1931. **Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.** H. R. B. 741.

Am 12. Februar 1933:

a) **Bei der Firma Möbel- und Dekorationshaus Josef Schwarzhoff** in Bochum: Die Firma ist erloschen. H. R. A. 559.

b) Bei der **Firma Bergbau Aktiengesellschaft Lothringen**, Bochum: Die Prokura des Gustav Paßmann ist erloschen. H. R. B. 732.

Am 13. Februar 1933:

Bei der Firma Luzil Gesellschaft Wirriger & Co. in Bochum: Der Sitz des Handelsgeschäfts ist nach Duisburg-Hamborn (Stadtteil Meiderich) verlegt. H. R. A. 2373.

Am 14. Februar 1933:

Bei der Firma Bertha Stern in Bochum-Langendreer: Die Firma ist erloschen. H. R. A. I 92.

Am 15. Februar 1933:

Bei der Firma Dr. C. Otto & Comp. G. m. b. H. in Bochum: Die Prokura des Hugo Scheurmann ist erloschen. H. R. B. 649.

Am 16. Februar 1933:

Bei der Firma Westdeutsche Kraftfutterwerke G. m. b. H. zu Bochum, Bochum: Die Firma heißt jetzt: Westdeutsche Kraftfutterwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Herstellung und der Vertrieb von Futtermitteln und der Betrieb damit in Verbindung stehender Geschäfte. Die Gesellschafterversammlung vom 9. Januar 1933 hat den Gesellschaftsvertrag neugefaßt. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so sind je zwei von ihnen oder einer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Kaufmann Joachim Pauli in Bochum ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt worden. **Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.** H. R. B. 112.

Am 17. Februar 1933:

a) Bei der **Firma Bochumer-Stahl-Gesellschaft m. b. H. & Co. Kommanditgesellschaft** in Bochum: Die Firma ist erloschen. H. R. A. 1555.

b) Bei der **Firma Schlegel-Scharpenseel, Brauerei Aktiengesellschaft**, Bochum: Die Prokura des Anton Pomberg ist erloschen. Brauereidirektor **Theodor Michels** ist durch Tod aus dem Vorstand ausgeschieden. Vorstand sind nunmehr Brauereidirektor Alfred Hövelhaus und Brauereidirektor Anton Pomberg, beide in Bochum, dergestalt, daß beide ermächtigt sind, die Gesellschaft entweder gemeinschaftlich oder ein jeder von ihnen gemeinschaftlich mit einem Prokuristen oder einem Bevollmächtigten zu vertreten. H. R. B. 49.

c) Bei der **Firma Bochumer Stahl-Gesellschaft m. b. H. Bochum:** Die Firma ist erloschen. H. R. B. 266.

Am 18. Februar 1933:

Bei der **Firma Montana G. m. b. H.** in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 6. Juni 1930 ist der Gesellschaftsvertrag geändert und in neuer Fassung festgestellt am 6. Juni 1930. Die Geschäftsführer sind nur gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Oberingenieur Norbert Koch in Essen ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. H. R. B. 126.

Am 19. Februar 1933:

Bei der **Firma H. Hansmann & Co.** in Bochum: Die Prokura des Wilhelm Kauermann ist erloschen. Dem Verbandsvorsitzenden August Schmidt, den Verbandssekretären Albert Martmöller, Karl Borgschulte, Karl Bleckmann und dem Verbandskassierer Hermann Bittner, sämtlich in Bochum, ist derart Prokura erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen oder mit einem Gesellschafter zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist. Jeder der Gesellschafter ist nur in Gemeinschaft mit einem anderen Gesellschafter oder mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. H. R. A. 720.

Am 20. Februar 1933:

Die Firma „Bierquelle", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb einer Schenkwirtschaft in dem Hause Bochum, Kortumstraße 68, unter dem Namen „Bierquelle". Gegenstand der Gesellschaft ist auch die Errichtung der Betrieb und der Erwerb anderer Wirtschaftsbetriebe. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Geschäftsführer ist Kaufmann Albert Schwarz in Bochum. Stellvertretender Geschäftsführer ist Ingenieur Hugo Alcheuer in Bochum. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. Februar 1933 festgestellt. H. R. B. 742.

Städtische Gewerbe- und Betriebsfachschule Bochum.

Zu Ostern 1933 beginnt an der Städt. Gewerbe- und Betriebsfachschule das neue Schuljahr. Der Besuch der Anstalt bietet allen Lehrlingen, Gesellen und Facharbeitern Gelegenheit zur besonderen fachtheoretischen Aus- und Weiterbildung für ihren Beruf. Anmeldungen werden bis zum 25. 3. 1933 in der Geschäftsstelle der Berufsschule Bochum, Trankgasse 5, Eingang B, Zimmer 40, täglich für nachstehende Kurse entgegengenommen.

1. **Gewerbliche Tageskurse.**

In der gewerblichen Tageskurse finden 14- und 15jährige Schüler Aufnahme, die nach kleine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden haben und später eine Hüttenfachschule, die Maschinenbauschule, die Betriebstechnikschule, ein Technikum, eine Baugewerkschule oder eine andere Fachschule besuchen wollen. Der Unterricht umfaßt 36 Stunden wöchentlich. Der Lehrgang dauert ein Jahr. Das Schulgeld beträgt 9.— RM monatlich.

2. **Freiwillige Fachkurse der Gewerbeschule (Abendkurse):**

Für Maschinenbau:
Kursus zur Vorbereitung auf die Facharbeiterprüfung. Maschinenbau I und 2 Lehrlinge. Physik. Chemie und Deutsch. Maschinenzeichnen. Mechanik und Festigkeitslehre. Maschinenelemente I und II. Technologie. Maschinenzeichnen für Praktikanten, Werkstattübungen.

Für Elektrotechnik:
Maschinenbau. Mechanik. Elektrotechnik. Instrumenten- und Werkkunde in Elektrotechnik. Werkstattübungen.

Für Auto- und Motorenkunde und autogene Metallbearbeitung: Schweißkurse.

Für Bauhandwerk einschl. Baumetallhandwerk:
Maurer, Schreiner, Bau- und Kunstschlosser, praktische Uebungen für Tischler, Kunstschlosser und Treibarbeit.

Für Gas- und Wasserinstallation mit prakt. Uebungen im Laboratorium.

Für Vermessungswesen.

Für Kunsthandwerk:
Maler, Dekorateure, Buchbinder, Setzer und Drucker mit praktischen Uebungen. Kursus des Herrn Peters für Kunstmaler und angewandte Graphik.

Für das Bekleidungsgewerbe:
Zeitkurse mit prakt. Uebungen für Zeitkurs und Haararbeit.

Meisterkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in Verbindung mit dem Innungsausschuß. Der Kursus ist von der Handwerkskammer Dortmund anerkannt.

Berufsfachkurse.

Ehemaligenfachkurse.

Das Schulgeld für die Halbjahreswochenstunde beträgt 4.— RM, so daß z. B. für 6 Unterrichtsstunden, die in der Woche besucht werden, für das Halbjahr 24.— RM Schulgeld zu entrichten sind. Schüler, die nicht in Groß-Bochum wohnen, zahlen einen Zuschlag von 25 Prozent. Pflichtschüler der Berufsschule Bochum erhalten 25 Prozent Ermäßigung, die Mindestgebühr beträgt jedoch 12.— RM. Für den erstmaligen Eintritt in die Gewerbeschule wird eine Aufnahmegebühr von 2.— RM erhoben. Der Unterricht findet statt an 2 oder 3 Abenden in der Woche von 19.45—22.10 Uhr.

Bochum, den 23. Februar 1933.

Der Schulvorstand
der städtischen Berufsschulen.

Haushaltungsschule St. Nikolaus
Füssenich, Kreis Düren.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft Bürgerliche und feine Küche. Nähen. Handarbeiten, Bügeln usw. Gesunde Lage. Großer Park mit Spielplatz. Weiher mit Kähnen und Schwimmhassin. Mäßiger Pensionspreis.
Prospekte durch die Oberin.

Stadt-Theater BOCHUM

Samstag, 25. Februar, 20—22.30 Uhr, Bauer Ring 8: **Zum ersten Male!** **Heimkehr des Olympiasiegers** Komödie in 4 Akten von Sindbad.

Sonntag, 26. Februar, 20—22.45 Uhr, außer Vormiete: **Morgen gehts uns gut** Posse mit Gesang von Ralph Benatzky. Preise: 0.30—2.— RM.

Montag, 27. Februar **Geschlossen**

Dienstag, 28. Februar 20 bis 22.45 Uhr, außer Vormiete, Zum letzten Male! **Alt Heidelberg** Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster. Preise: 0.30—2.— M.

Mittwoch, 1. März 20 bis 22.30 Uhr, A 21 **Heimkehr des Olympiasiegers**

Donnerstag, 2. März 19.30 bis 23 Uhr, C 21 **Zum ersten Male!** **Im weißen Rößl** Singspiel in 3 Akten von Ralph Benatzky.

Freitag, 3. März 20 bis 23 Uhr, B 21 **Die sizilianische Vesper** Oper von G. Verdi.

Samstag, 4. März 20—22.45 Uhr: Geschl. Vorst. für den Verb. f. Jugendpflege **Die Nibelungen**

Sonntag, 5. März 20 bis 22.30 Uhr, Bauer Ring 8 **Heimkehr des Olympiasiegers**

Preise: 0.40—2.40 M.

Jedem der an **Rheumatismus** Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern offen mit, was meine Frau schnell und billig kurierte in Mtg. Rückp. erbet. **Müller, Oberst ret.** a. D., Dresden 60, Wolfgangstr. 9 IV

erhalten Sie vom Geldbriefträger durch Hermann Lehmann, Bochum, Hollstedt 44. Tel. 672 10 **Geld** zu 3% f. alle Zwecke, Rückzahlg. monatl. ab 1.50 M. Rieboten, Bochum Rathausplatz 15, Sprechzeit 9—1 Uhr

Bar-Kredite an Beamte, sofort auszahlbar, ohne Bürgsch. E. Niemann, Bochum, Lueg-Haus.

Hypotheken für Hausbesitzer, Gewerbetreib., 6% Zinsen, 95—98% Ausz. Ang. u. B. B. 6423 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bar- u. Wechselkredite an zuverlässige Personen (auch Beamte) ohne Sicherheit, streng diskret. Auskunft **Hans Heinze** Dortmund, Löwenstr. 7

Billige Autos
Zweisitzer 450.—
Dixi gb. 450.—
Brennabor 350.—
Opel-Lim. 550.—
6/40 Opel 750.—
Mercedes 950.—
Chevr. Lomb. 950.—
u. a. Wagen mehr sportl. (Ratenz.).
Autobörse Dortmund, Friedrichstraße 55.

Ueberall wo man außerhalb der Familie und des Hauses eine Heimatzeitung hält und liest, verlangen unsere Bezieher und Freunde stets die ortsübliche Nachrichtenzeitung". Es ist Ehrenpflicht jedes aufrechten Katholiken und Zentrumswählers, für Anbieten und Verbreitung seiner Presse in der Oeffentlichkeit einzutreten.

Rundfunk

Samstag, den 25. Februar 1933.

6.45 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschl. 8.03 Funkwerbung mit Schallplatten.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.
10.15 Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.25 Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Fritz Rottbrock.
12.00 Vom Bayrischen Rundfunk München: Unterhaltungskonzert. Leitung: Karl List; Solist: Rudolf Metzmacher (Violoncello).
1. Ein Opernball, Ouvertüre von Heuberger. 2. Serbische Weisen von Gal. 3. Konzert für Violoncello und Orchester von Lalo. 4. Menuett von Schreker. 5. Allegro con grazia von Tschaikowsky. 6. Accelerationen, Walzer von Strauß.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I
13.00 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod. 2. Blumen-Walzer von Waldteufel. 3. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. 4. Internationale Suite von Tschaikowsky. 5. Melodien aus Webers Werken von Urbach. 6. Alte und neue Walzer v. Rohrecht. 7. Szenen aus der Operette „Die Firmspringerin" von Kalman. 8. Deutschlands Heldensöhne, Marsch von Dirsten.
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II
14.35 Wochenend-Konzert (Schallplatten)
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50 Kinderstunde: Dornröschen, Ein Märchenspiel, gespielt von unserer Kinderspielschar, Musik: Paul Klug.
16.10 Aus der Welt des Tieres. Dr. Hans Bongardt: Raubtierzeug im Winter.
16.30 Oberstudienrat Professor Hase: Englische Lesestunde.
17.00 Teekonzert: Wien und der Walzer. Käte Hansen (Sopran), Leonardo Aramesco (Tenor), Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Spitz.
18.20 Cläre Hoffmann: Von Frauen, die ihr Schicksal meisterten.
18.45 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00 Natur und Geist. Privatdozent Dr. Otto H. Förster: Die Natur der deutschen Landschaft und der Geist der deutschen Kunst (3).
19.20 Der westfälische Lebensraum. Wilhelm Lennemann: Gedichte.
19.30 Das westdeutsche Handwerk. Bernhard Deutz: Der Handwerker in der Fabrik.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 111 Jahre Karneval. Leitung: Neumann. U. a. wirken mit: Prof. Dr. Willy Schneider-Clauß, Willi Ostermann, Gerhard Ebeler, August Bobem, Alfred Heinen, Karl Küppers, Jean Schlösser, Mathieu Rang. Das Blasorchester Hermann Schmidt.
22.00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.15 Uebertragung aus der Städtischer Tonhalle in Düsseldorf:
Karnevals-Sitzung
der Großen Düsseldorfer Karnevals-Gesellschaft
Präsident: Eduard Czwodzinski
23.30 Tanzmusik aus London

*

Sonntag, den 26. Februar 1933.

7.00 Choral. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Kammerchor Cäcilia. Leitung: Pius Kalt. Orgelbegleitung: Kurt Große.
7.05 Von der Norag Hamburg
Hamburger Hafenkonzert.
Frühkonzert auf dem Motorschiff „Monte Sarmiento" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
1. Kukokama eitapo. Intermezzo. v. Linke. 2. Hab Mitleid mit mir, Lied. v. Bokalamikow. 3. Westfalen-Marsch v. Hacker. 4. Stefanie-Gavotte v. Zsibulka. 5. Geburtstagsständchen v. Linke. 6. In Treue fest, Marsch v. Teike. 7. In lauschiger Nacht, Walzer, v. Fiehrer. 8. Hamburg bleibt Hamburg. Marsch v. Vollstedt.
8.15 Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30 Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.
9.00 Morgenfeier.
10.15 Besuch am Krankenbett.
11.00 Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Helmuth Plessner: Kausalität und Freiheit.
11.25 Die Welt auf der Schallplatte. Willy Kipp: Volk im Elsaß.
12.00 Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
12.25 Dr. Luise Straus-Ernst: Zum 125. Geburtstage Daumiers.
12.45 Musik der Woche. Hans Ebert.
13.00 von 13.00—14.00 über den Südwestfunk Frankfurt, von 13.15— 14.00 auch über den Südfunk Stuttgart
Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Lustspiel-Ouverture v. Aletter. 2. Dem Andenken Beethovens, Fant. v. Urbach. 3. Liebesträume v. Liszt. 4. Schmuggler-Sextett und Korten-Terzett aus der Oper „Carmen" v. Bizet. 5. Zweite kleine Suite v. Michell. 6. a) Atra, Boston, v. Königsberger; b) Schleier-Intermezzo aus der Oper „Mona Lisa" v. Schillings 7. Melodien aus der Operette „Der liebe Augustin" v. Fall.
14.30 Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.50 Heinz Weber: Der Kuletschbot. (Erzählung in kölnischer Mundart von Wilhelm Koch).
15.20 Aus der Welt des Tieres. Dr. Werner Heinen: Vom Schlaf der Tiere.
15.45 Männer der deutschen Geschichte. Dr. Krummacher: Ernst Moritz Arndt.
16.05 Victor Friedrich Storck: Om Fastelovendsklimbim (Erzählung in bergischer Mundart).
16.25 Aus dem Kölner Stadion: Fußballspiel Belgien gegen Westdeutschland
Sprecher: Ernst — Maus.
16.50 Teekonzert, Leitung: Wolf.
18.05 Stadt und Land. Redakteur Hans Bramkamp: Entzauberte Kleinstadt.
18.30 Dr. Willi Kahl: Frühvollendete Musiker: 3. Kuhn.
19.00 Eine Stunde Kurzweil.
19.45 Sportvorbericht.
20.00 Fastnacht
Musikalisches Durcheinander. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung Kühn; Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Solisten: Lisa Hettmann — Elsa Kochhann (Sopran), Leonardo Aramesco — Joseph Schömmer (Tenor).
Etwa 20.45 Intermezzo: Unaufführung
Die Narren werden nicht alle.
Hörspiel von Eduard Reinacher. Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Heil.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.20 Nachtmusik auf Schallplatten.
22.45 Vom Bayrischen Rundfunk München
Tanzmusik der Kapelle Ludwig Wörthmüller.

*

Montag, den 27. Februar 1933.

6.45 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05 Morgenkonzert.
1. „Cantate Domino", vierstimmiger Männerchor, v. Hasler. 2. Sechs deutsche Tänze v. Mozart. 3. Ouverture zur Oper „Martha" v. Flotow. 4. Nachtschwärmer, Walzer, v. Fiehrer. 5. Aus der Oper „La Traviata" v. Verdi; a) Duett zwischen Violetta und Alfred: „So heiß, so reizend und engelsmild"; b) Duett zwischen Violetta und Alfred: „O laß uns fliehen aus diesen Mauern. 6. Balletmusik „Tanz der Stunden" aus der Oper „La Gioconda" v. Ponchielli. 7. Chinesischer Märchenerzähler, Charakterstück, v. Dreyer. 8. Potpourri aus der Operette „Die Csardasfürstin" v. Kalman. 9. Fantasie über das Lied „La Paloma" von Yradier, bearb. von Weninger. 10. Die Wache kommt. Marschlied, v. Allbout-Springel.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschl. 8.03 Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

Leitungsfähige, fleißige Buchdruckerei sucht per sofort einen tüchtigen, strebsamen, gut eingeführten

Stadtreisenden

zum Erwerb neuer Kundschaft gegen Provision. Schriftliche Provisionsansprüche mit Gehaltsangabe unter B. T. 6444 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen für alle Hausarbeit sofort gesucht. Café Schmitz, Hüttrop.

2½-3-Zimmer-Wohnung zum 1. 4. gesucht in Bochum-Ehrenfeld für zwei Personen. Off. u. W. K. 781 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Abgeschlossene **4 Zimmer-Wohnung** 3. Etage, zum 1. 4. 33 zu vermieten. Mühlenz Straße 14, 1 Treppe.

Akademiker, 2 Kinder, sucht **3½-4-Zimmer-Wohnung** Ehrenfeld bevorzugt. Höchstpreis 55 RM. Off. u. B. W. 6434 an die Geschäftsst. d. Ztg.

3 Zimmer m. Balkon, nicht abgeschlossen u. Mansarde in Ehrenfeld z. 1. 4. 1933 zu vermieten. Ang. u. B. H. 6447 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Per sofort oder zum 1. 4. eine mit Balkon eingerichtete Bad u. dergl. versehene **4-Zimmer Wohnung** 1. Etg., äußerst preiswert zu vermieten. Besichtigen: Bochum, Dorstener Straße 92

Wir suchen eine **4-Zimmer-Wohnung** zum 15. bis Ende März, und eine **5-Zimmer-Wohnung** zum 1. April. Ang. mit Preisang. unter B. U. 6456 an die Geschäftsst. d. Ztg.

5 Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause sofort oder zum 1. April zu vermieten (Wächtersbacher Straße 80). Näheres Büro, Bochum, Viktoriastraße 18.

Zum 1. Juli abgeschlossene **Etagen-Wohnung** 4—5 Zimmer, Küche, Badezimmer, in gutem Hause in ruhiger Lage gesucht. Ang. m. Preisang. unt. B. H. 6449 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Nähe Südpark (Arielerstraße 1) im modernen 2-Familienhaus **Hochparterre-Wohnung** bestehend aus 4 schönen Räumen, einger. Bad m. Waschtoilette usw., angebl. Wintergarten, 7 Meter lange sonnige Lage, zum 1. 4. 33, evtl. früher, zu vermieten. Gefl. Ang. u. B. O. 6446 a. d. Gesch. d. Ztg.

5½ Zimmer-Wohnung part., m. Kachelofenheiz. u. großem Ölofen, auch geteilt als 4 und 1½, oder 3 u. 2½ Z. in Prachtlage, sofort oder spätestens z. 1. 4. zu vermieten. Bismarckstraße 40, Möbel-Interessenten bevorzugt. Mech. Schreinerei Hermann Sommer, Bochum, Kleperloer Str. 22. Hallestelle Langeloh, Kath. Kirche.

Eine **5-Zimmer-Wohnung** 1. Etage, günstig gelegen zum 1. April preiswert zu vermieten. H. Barenberg, Bochum, Kreuzstr. 11.

Zum 1. April mittl. **Geschäftslokal** in guter Verkaufslage gesucht. Ang. m. Preis unter B. B. 6448 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nähmaschine Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Bochum, Franzstr. 5, 2. Etage.

Fast neuer **Sitzkinderwagen** billig abzugeben. Klosti, Bochum, Helenenstraße 22.

Teppiche sowie Läufer für Flure u. Zimm. preisw. geg. mtl. Raten. Ang. u. B. D. 6180 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Altdeutsches **Speisezimmer** (m. Eiche) billig zu verkaufen. Bochum, Kortumstr. 88, 3. Et., r.

Zu verkaufen **Betten** 2 Jugendbetten, Kinderbettstellen, Chaiselongue, Nähmaschine, Kleiderschrank, Waschtisch, Kommode, Tisch, Kachelofen, Gasherd, Gasbadeofen, Kohlenbadeofen, Gasbadewanne, Kohlenbadewanne, Kohlenherd

Staatssekretär Krohn.

Mit der Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Krohn aus dem Reichsarbeitsministerium zum Staatssekretär dieses Ministeriums rückt ein Mann auf diesen wichtigen Posten, der jahrelang eng mit dem letzten Staatssekretär Grieser zusammenarbeitete. Schon seit dem Jahre 1920 arbeitet der neue Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, wo er die ganze Stufenleiter vom wissenschaftlichen Hilfsarbeiter bis zum Abteilungsdirektor in der Abteilung für Sozialversicherung und Sozialpolitik



zurückgelegt hat. Seine Berufung zum Staatssekretär ist also die gerade Fortsetzung des Weges, der schon beschritten wurde, als der neue Staatssekretär noch in Stassfurt als Stadtrat im Jahre 1914 die sozialen Angelegenheiten dieser Stadt verwaltete. In den langen Jahren seiner Amtstätigkeit im Arbeitsministerium hat Dr. Krohn all die vielen Fragen der Sozialversicherung und Sozialpolitik bearbeiten können und sehr oft Gegenheit gehabt, in den sozialen Ausschüssen des Reichstages, sowie durch die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Berufsstände, die Notwendigkeiten und Zwangsläufigkeiten der deutschen Sozialversicherung und Sozialpolitik kennen zu lernen. Der neue Staatssekretär bringt also alle die Voraussetzungen mit, die an den Inhaber eines solchen Amtes gestellt werden. Es ist darum sicher, daß alle Kreise, die in Deutschland mit der Sozialpolitik beruflich und wissenschaftlich zusammenarbeiten, den Entschluß der Regierung, Ministerialrat Dr. Krohn zum Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium zu ernennen, begrüßen werden, und ebenso selbstverständlich ist es auch, daß diese Kreise dem neuen Staatssekretär nicht nur ihr Vertrauen entgegenbringen, das sich auf seine bisherige Arbeit gründet, sondern daß sie ihm wie bisher mit ihrem Rat gern zur Verfügung stehen. Manche sozialpolitischen Gesetze und auch Notverordnungen der letzten Zeit lassen an einzelnen Stellen sehr deutlich die Mitarbeit Dr. Krohns erkennen. Immer, wo es notwendig und möglich war, hat der neue Staatssekretär sich gegen eine nivellierende Sozialpolitik ausgesprochen und versuchte den allgemeinen Grundsatz, daß Leistung und Gegenleistung in ein sozialgerechtes Verhältnis zueinander stehen müssen, durchzusetzen.

Der Nachfolger des zum Staatssekretär ernannten Dr. Krohns, der bisherige Ministerialrat Engel, kommt aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. In diesem Ministerium hat der neue Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung 2 über die Sozialversicherung seit dem Jahre 1920 allgemeine Fragen bearbeitet und sich in letzter Zeit, vor allem durch seine Mitarbeit auf dem Gebiete der Futtermittel, in landwirtschaftlichen Kreisen einen guten Namen gemacht. Innerhalb der Sozialversicherung und Sozialpolitik hat der neue Ministerialdirektor, soweit aus seiner Amtslaufbahn zu erkennen ist, bisher noch nicht gearbeitet. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß er sich schnell und Ministerialdirektor versuchen wird, sich eingehend in das umfangreiche Arbeitsgebiet, zu dessen Leiter er jetzt berufen worden ist, einzuarbeiten, und man darf hoffen, daß er sich den dort anständigen Fragen mit gleichem Eifer und Erfolg widmen wird, wie es für ihn hinsichtlich der landwirtschaftlichen Fragen selbstverständlich gewesen ist.

Ein Offizier der „Leipzig" im Kanal ertrunken.

TU. **Wilhelmshaven**, 25. Februar. (Drahtb.) Der Kreuzer „Leipzig" hat zusammen mit dem Kreuzer „Emden" die Atlantikfahrt angetreten, um Artillerieschießen durchführen zu können. In der Nacht zum 23. ist im englischen Kanal der Oberleutnant Bey vom Kreuzer „Leipzig" bei starker Dunkelheit und Windstärke 5 bis 7 unbemerkt über Bord gefallen. Er konnte nicht mehr gerettet werden.

Lokomotivführer während der Fahrt tot zusammengebrochen.

Allenstein, 25. Februar. (Drahtb.) Auf der Lokomotive des von Berlin kommenden D-Zuges brach kurz nach der Abfahrt von Deutsch-Eylau der Lokomotivführer auf dem Führerstand infolge eines Herzschlages tot zusammen. Der diensttuende Heizer sprang sofort hinzu und führte den Zug in langsamer Fahrt nach Osterrode.

Rheinkahn mit 6000 Zentnern Briketts gesunken.

TU. **Bingen**, 24. Februar. (Drahtb.) Als der Rhein-Schleppdampfer „Kanngießer V" auf der Bergfahrt am Ort Niederheimbach vorbeifuhr, erhielt sein im Anhang befindlicher Schleppkahn „Samara" ein Leck. Der Kahn war auf Grund geraten und hatte sich mehrere Räume aufgerissen. Der Kapitän brachte das beschädigte Schiff schnell in die Nähe des Ufers, während die Matrosen den Kahn fluchtartig verließen, da das Wasser schnell in alle Räume drang und mit dem Sinken gerechnet werden mußte. Kurz vor dem Binger Loch konnte der Kahn ans Ufer gebracht werden, wo er in wenigen Minuten vollständig versank. Er hatte 6000 Zentner Briketts geladen. Seine Bergung wird wegen der überaus starken Strömung des Rheines sehr schwierig sein.

Der ungekrönte Kaiser des Ostens.

Hachirumon Mitsui. – Japans Rockefeller, Ford, Schneider-Creuzot und Junkers in einer Person. – Im Hintergrund des chinesisch-japanischen Krieges.

Angesichts der neuerlichen dramatischen Zuspitzung des chinesisch-japanischen Konflikts konzentriert sich das Interesse mehr als je zuvor auf den Mann, der als der mächtigste in Japan gilt, mächtiger als selbst der Mikado, auf einen Mann, der die Wirtschaft des Landes völlig beherrscht, dessen Politik fast allein diktiert und vielleicht der reichste Mensch der Welt ist, auf den Finanzfürsten, Industriemagnaten, Großkaufmann und Großreeder Hachirumon Mitsui.

G.P. Vor einiger Zeit wurde die Welt durch die Nachricht von der Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Inukai alarmiert. Als Mörder wurde ein Mann namens Imamati verhaftet und hingerichtet. In seinem Verhör erklärte Imamati, er habe Inukai für seine zögernde und kraftlose Regierung strafen wollen. Wer stand hinter Imamati? Die Regierung war der Ansicht, daß es die Militärpartei Japans war. Und tatsächlich wurden auch einige Offiziere verhaftet, ohne daß es freilich zu einem energischen Vorgehen gegen die Verschwörer kam. Sicher ist, daß die Militärpartei, die den Krieg mit China unter allen Umständen wollte (und noch will), in dem Ministerpräsidenten ihren stärksten Widersacher sah: Inukai wollte den Frieden. Aber hinter den Offizieren stand ein anderer, mächtigerer;

hinter den Offizieren stand Hachirumon Mitsui.

Man muß sich zurückversetzen in die Zeit vor dem 12. März 1932, vor dem Tag, an dem Iwar Kreuger seinem Leben ein Ende machte, um sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, welche überragende Rolle Mitsui, der ungekrönte Kaiser Japans, in seiner Heimat spielt. Er ist der Mann, der

fast sämtliche Zweige der japanischen Wirtschaft völlig beherrscht

und heute der Politik Nippons seinen ausschließlichen Willen aufzuzwingen in der Lage ist. Aber Mitsui ist kein Emporkömmling. Schon vor 300 Jahren starb der Ahnherr seines Geschlechts als einer der reichsten Männer Japans. Vielleicht ist es kein Zufall, daß dieser erste Mitsui seinen Reichtum durch Waffenfabrikation erworben hat . . .

Wie der Fudschijama sein ewig schneebedecktes Haupt über Tokio und Jokohama erhebt, so ragt als einsamer Gigant über der japanischen Wirtschaft der allgewaltige Mitsui-Konzern empor. Der Kern dieser mächtigen Organisation, die weder in Europa noch in Amerika ihresgleichen hat,

ist eine Waffenfabrik, die im Jahre 1602 von Tobuke Mitsui gegründet wurde.

Aber schon dieser Ahnherr der Dynastie gründete auch die erste Bank des Inselreichs.

Seine Nachkommen setzten sein Werk fort, wurden mächtiger und immer reicher, so daß heute der kleine unscheinbare Baron Hachirumon mit vollem Recht der ungekrönte Kaiser des Ostens genannt werden kann.

Hachirumon Mitsui beherrscht 60 Prozent des japanischen Innen- und Außenhandels, ist der größte Waffenfabrikant des Fernen Ostens und der Welt größter Seidenwirker, vielleicht auch ihr reichster Mann. Er besitzt neben Waffen- und Seidenfabriken Kunstseidefabriken, chemische Fabriken, Stahlwerke, Kohlengruben, Petroleumgesellschaften, Elektrizitätswerke, Flugzeugfabriken, Bergwerke, Banken, Zeitungen, Handelsgesellschaften, Reedereien. Zu seinem Interessengebiet gehören nicht nur Japan, sondern ebenso Korea, die Mandschurei, Schanghai, Peking, Hongkong, Wladiwostok und die amerikanischen Besitzungen Philippinen und Hawaii.

Wenn im Machtbereich dieses Mannes ein Krieg ausbricht, so kann dies nicht geschehen,

ohne daß er selbst es will.

Wie die Japaner überhaupt vom Westen gelernt haben, so hat auch Mitsui die Methoden europäischer und amerikanischer Magnaten übernommen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß im Gran Chaco die Soldaten Boliviens und Paraguays ihre Haut für die Petroleuminteressen des Shellkonzerns bezw. der Standard-Oil-Company zu Markte tragen. Genau so hat Mitsui bei allen Unruhen, die sich während der letzten Jahre in China und auf den Inseln der östlichen Südsee abgespielt haben, irgendwie seine Finger im Spiel. Er ist

der wahre Herr der Mandschurei,

und allein seiner Gnade hat es der „Knabenkaiser" Pu Yi zu verdanken, wenn er sich heute Präsident von Mandschukuo und morgen vielleicht Kaiser von Nordchina nennen darf.

Zweifellos hat Mitsui auch alle Fäden der bevorstehenden Ereignisse in der Provinz Jehol in der Hand, und seine Agenten dürften sich sowohl unter den Chinesen befinden, die Japans Vordringen verhindern wollen, wie unter dem japanischen Militär, das neue Eroberungen zu machen beabsichtigt. Im „Yhunti", dem japanischen „Figaro", und anderen Zeitungen bearbeitet er die Volksstimmung gegen China, die Vereinigten Staaten und Rußland.

Hachirumon Mitsui arbeitet nach einem ganz bestimmten Plan, der allerdings nicht von ihm stammt, sondern schon von einem seiner Vorfahren. Hachirobei Mitsui vorgezeichnet wurde. Nach diesem Plan

soll Japan die dominierende Großmacht des Fernen Ostens werden.

Ein Teil des Planes ist bereits durchgeführt: Korea und die Mandschurei sind erobert. Aber auch das nordöstliche China, Ostsibirien, die Philippinen, Hawaii und andere Inseln des Stillen und Indischen Ozeans sollen Teile des Japanischen Weltreiches werden.

Die sechs Witwen des Weißen Hauses.

Die überlebenden Präsidenten-Gattinnen der USA

Die Vorbereitungen für den Einzug des neugewählten amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt in das Weiße Haus in Washington sind in vollem Gange. Die amerikanische Oeffentlichkeit, die nach alter Tradition für alle Einzelheiten der Amtswaltung und der Lebensart des ersten Bürgers der U. S. A. das größte Interesse aufweist, das mitunter in kindliche Neugierde ausartet, beschäftigt sich eifrig mit dem kurz bevorstehenden Regiewechsel im Weißen Hause. Während die Amerikaner auf die neuen politischen und noch mehr wirtschaftlichen Richtlinien Roosevelts mit wachsender Ungeduld warten, steht für den weiblichen Teil des amerikanischen Volkes eine andere Frage im Vordergrunde. Wird das Weiße Haus unter der Aegide der neuen Präsidentengattin zum gesellschaftlichen Glanz zurückkehren, in dem es um die Jahrhundertwende strahlte, als Frau Theodor Roosevelt, die Gewahlin des „Großen Teddy", und ihre Tochter, „Prinzessin von Amerika" genannt, die Honneurs machten?

Frau Hoover legte auf große Repräsentation keine nbesonderen Wert. Aehnlich wie ihr Gatte entstammte sie einem bescheidenen bürgerlichen Milieu und führte hinter dem prächtigen Säulenportal des Weißen Hauses ein ziemlich zurückgezogenes, unauffälliges Dasein. Die neue Herrin des Hauses gehört dagegen einer illustren Familie an und spielte schon vor der Wahl ihres Gemahls zum Präsidenten der U. S. A im gesellschaftlichen Leben des Landes eine führende Rolle.

Es ist in diesem Zusammenhange von Interesse, daß kein früherer amreikanischere Präsident sich heute am Leben befindet. Mit dem kürzlich eingetroffenen Tode Coolidges hat der letzte der überlebenden Staatsoberhäupter der U. S. A. das Irdische gesegnet. Dagegen leben heute in Amerika sechs ehemalige Präsidentengattinnen, die im amerikanischen Volksmunde die „Witwen des Weißen Hauses" genannt werden. Soll man diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß das schwierige Amt eines Präsidenten der U. S. A. das frühzeitige Ableben seiner Träger verursacht?

Die sechs Präsidentenwitwen heißen: Frau Harrison, Frau Cleveland, Frau T. Roosevelt, Frau Wilson, Frau Taft und Frau Coolidge. Unter diesen hochgestellten Damen war es die Gemahlin des Präsidenten Cleveland, die die Herzen des amerikanischen Volkes am meisten zu gewinnen vermochte. Der Schimmer einer romantischen Vergangenheit zog mit ihr ins Weiße Haus ein.

Frau Cleveland hieß mit Mädchennamen Frances Folsom. Sie war ein Waisenkind und wurde von ihrem Vormund Herrn Cleveland, nach Paris geschickt, wo sie in einer vornehmen Mädchenpension ihre Erziehung erhielt. Die junge Dame hatte gerade die Schule absolviert, als ihr Vormund zum Präsidenten der U. S. A. gewählt wurde. Er war damals schon ein älterer Mann. Dessen ungeachtet fabelte er sofort an Fräulein Folsom. Er bat sie um ihre Hand und fügte hinzu, er würde es als besonderes Glück erachten, sie seine Gattin und die Herrin des Weißen Hauses nennen zu dürfen. Fräulein Frances Folsom gab telegraphisch ihr Jawort. Einige Wochen später zog die jugendliche Braut an der Seite Clevelands unter Jubelrufen der Bevölkerung in einem prachtvollen Wagengespann durch die Straßen Washingtons. Die Trauung galt wochenlang als das größte gesellschaftliche Ereignis Amerikas. Tausende amerikanische Blätter druckten täglich das Bild der jungen Präsidentin. Die höchst anmutige und brillante Frau verstand es, das Weiße Haus zum Mittelpunkt der amerikanischen „High Society" zu machen.

Was Frau Wilson anbetrifft, so war Wilson ihr zweiter Mann. Ihr erster Mann war Norman Galt, ein schwerreicher Juwelier in Washington. Sie konnte für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, eine Nachfahrerin der halb legendären Indianer-Prinzessin Pocahontas zu sein, die einen jungen englischen Offizier geheiratet hatte.

Frau Theodor Roosevelt steht heute im hohen Alter und lebt im engen Familienkreis auf ihrem Landgut. Die drei übrigen Witwen des Weißen Hauses beenden ihre Lebenstage in völliger Vergessenheit. Unter den 120 Millionen Amerikanern wissen nur die Wenigsten von ihrer Existenz. Die Republiken sind in dieser Hinsicht vergeßlich.

Vor dem Beginn des Lahusen-Prozesses.



der einstige Gene[illegible] Mammutkonzerns der Norddeutschen Wollkämmerei, der im Jahre 1931 unter sensationellen Umständen zusammenbrach, steht nun vom 28. Februar ab vor dem Schwurgericht in Bremen, um sich unter der Anklage des Konkursvergehens zu verantworten.

Oesterreichs neuer Gesandter in Berlin.

Ein Diplomat, der sein Abgeordnetenmandat behält.

Nachdem die deutsche Regierung schon vor zwei Wochen ihr Agreement für den Landbundabgeordneten Stephan Tauschitz erteilt hatte, hat der österreichische Ministerrat seine Ernennung zum Gesandten in Berlin vollzogen. Tauschitz, der im 45. Lebensjahre steht, stammt aus Kärnten. Er hat jahrelang an der Spitze der Kärntner Landesorganisation des Landbundes gestanden. Im Jahre 1930 wurde er Vizepräsident des gesamten



österreichischen Landbundes, den er jetzt auch im Parlament vertritt. Er hat sich in den Ausschüssen hauptsächlich mit Finanzpolitik beschäftigt.

Zum zweiten Mal zieht ein Ingenieur in das Haus der österreichischen Gesandtschaft in der Bendlerstraße 16 ein. Auf den ersten Gesandten nach dem Umsturz, Prof. Dr. Ludo Hartmann, folgte Ingenieur Riedl. Sein Nachfolger war Dr. Frank, der eine Reihe von Jahren in der Berliner Diplomatie und Gesellschaft eine hervorragende Rolle gespielt hat. Er wäre auch heute noch zweifellos auf seinem Posten, wenn nicht seine Partei, die Großdeutsche Partei, ihre bisher führende Rolle in der Anschlußfrage ausgespielt hätte. Die Wiener Regierung war obendrein genötigt, Dr. Frank infolge eines starken französischen Druckes abzurufen, dem sie nachgeben mußte, weil sie auf das Lausanner Protokoll und die damit im Zusammenhang stehende Anleihe, bei der französisches Geld die Hauptrolle spielte, angewiesen war. Die Abberufung Franks vollzog sich übrigens in Formen, die sowohl ihn wie auch die deutsche Regierung außerordentlich verstimmen mußten und es auch getan haben.

Es hätte nahegelegen, einen Vertreter der Christlich-Sozialen nach Berlin zu entsenden. Es ist aber ein ungeschriebenes Gesetz, auf den Posten des Berliner Gesandten nur solche Männer zu bestellen, die nicht so eng parteigebunden erscheinen, obwohl seine Fraktion im Nationalrat nur neun Sitze hat. Er bildet sogar mit seinem Mandat das Zünglein an der Waage. Die österreichische Regierung verfügt augenblicklich nur über eine Stimme Mehrheit. An und für sich wäre es durchaus angebracht gewesen, wenn Tauschitz sein Mandat niedergelegt hätte. Nun hatten aber bei den letzten Wahlen Landbund und Großdeutsche Partei ein Wahlbündnis mit gemeinsamer Liste geschlossen. Da nun inzwischen die Großdeutsche Partei in die Opposition getreten ist, Tauschitz's Nachfolger auf der Liste aber ein Großdeutscher ist, wäre im Falle des Mandatsverzichts ein Mitglied der Opposition in den Nationalrat gekommen, wodurch die Regierung ihre Mehrheit verloren hätte. Tauschitz hat also sein Mandat behalten, er muß aber bei allen Abstimmungen, bei denen es buchstäblich hart auf hart geht, nach Wien fahren, damit die Regierung nicht gestürzt wird. Ein in der Geschichte der Diplomatie noch nicht erlebter Vorgang!

Die Aufgabe des neuen Gesandten in Berlin ist nicht leicht. Es sind ja nicht nur die Präferenzverhandlungen, die teilweise sehr delikater Natur sind, auch noch andere Probleme belasten das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden deutschen Staaten. Nach dem Scheitern der Zollunion ist auf beiden Seiten eine gewisse Abkühlung zu verspüren. Die fortgesetzten innenpolitischen Schwierigkeiten in Deutschland einerseits, und die außenpolitische Offensive in der Frage der Gleichberechtigung und der Umrüstung andererseits haben es ganz von selber mit sich gebracht, daß Deutschland den Dingen im mitteleuropäischen Raum nicht immer die Aufmerksamkeit entgegenbrachte, die an sich notwendig war. Es wird höchste Zeit, daß man jetzt von beiden Seiten aus verfucht, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Wenn der neue Gesandte ernstlich gewillt ist, dazu beizutragen, soll er uns herzlich willkommen sein.

Großfeuer in einem sibirischen Dorfe.

Fünf Tote.

TU. **Moskau**, 24. Februar. (Drahtb.) In dem sibirischen Dorfe Saveliewo brach ein Brand aus, der etwa 180 Häuser vernichtete. Dabei sind fünf Personen verbrannt. Der OGPU. vermutet, daß es sich um Brandstiftung handelt und hat mehrere Personen verhaftet.

Postkarte nach 25 Jahren eingetroffen.

TU. **Paris**, 24. Februar. (Drahtb.) Die französische Post hat wieder einmal einen Rekord gebrochen. Eine Postkarte, die im November 1907 von Reims nach Paris geschickt worden war, ist jetzt endlich nach 25 Jahren und drei Monaten am Bestimmungsort angekommen. Der Empfänger war inzwischen gestorben. Sein Nachfolger mußte, obwohl die Karte seinerzeit richtig freigemacht worden war, Strafporto zahlen, da die Postgebühren inzwischen erheblich erhöht worden sind.

Karneval 1933
im Kaiserhof Bochum

Sind mies auch die Zeiten,
Den Frohsinn nicht mißt,
Beim Tanzen und Lachen
Sein Leid man vergißt.

3 Kapellen • 3 Tanzflächen • Barbetrieb

KARNEVAL
im
HOTEL MONOPOL
JUBEL U. TRUBEL
in althergebrachter Weise
Kapelle Michalsky

PLAZA

Tel. 63872 (Tonhalle) Tel. 63872
Ab Samstag, 25. Februar bis Dienstag, 28. Februar
4,30 und 8,30 Uhr
die lustigen Faschings-Tage, -Abende u. -Nächte
WILLI **Bolesko** mit Ensemble
im neuesten Sketsch und Solo, dazu
das lustige, sensationelle Karnevals-Programm
. . . und nach der Vorstellung die ganze Nacht
in allen Räumen T A N Z.
im Varieté, in der Chéri, Bochums Wunder-Bar u. im Zillertal
Samstag
Ball bei Willi Bolesko.
Sonntag
Großes Faschingstreiben in allen Räumen.
Montag, Nachmittags
Kinder-Kostümfest mit Varieté-Einlagen.
Abends nach dem Varieté-Programm
Böser Buben Ball und Rosenmontagfest.
Dienstag
Großer Ball und Kehraus des Karnevals.
Abschied von Willi Bolesko.
Zu allen Veranstaltungen sowie zu den Varieté-Vorstellungen
Freier Eintritt. Freier Eintritt.
Sämtliche Scherzartikel, die zur Verteilung kommen, wie Kappen, Luftschlangen etc. werden gratis verabfolgt!

Hotel Bochumer Hof
Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag:
Große
Karnevals-Feier
Kapelle Jeanne-Kasso-Trio
Tischbestellungen erbeten, Telephon 68688
Im Schlegel-Bräu findet keine Karnevalsfeier statt

Café Industrie
Karneval 1933
An allen Tagen großes
Faschingstreiben und Tanz

Stadtschänkenbetriebe Bochum
Ecke Bongard- und Kortumstraße
Samstag, den 25., Sonntag, den 26., Montag, den 27., Dienstag, den 28. Februar
Große karnevalistische Veranstaltung mit Tanz
in allen Räumen meiner Betriebe,
unter Mitwirkung prominenter Künstler.
Prämierung des schönsten Kostüms durch das Publikum.

Restaurant Hugo Schulze
Schwanenmarkt Fernruf 65993
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag:
Große Karnevals-Feier

Am Sonntag, dem 26. Februar, **Karnevals-Sonntag**, wird der Ehrenfelder Tanzsaal
Panzergrotte, Hattinger Str. 80
eröffnet. Jeden Sonntag ab 4 Uhr **TANZ**
Tanz- und Stimmungskapelle Skleika. Große Parkett-Tanzfläche. — Niedrige Bierpreise. Eintritt frei! — Karneval-samstag: Schützen-Verein „Blau-Weiß" Ehrenfeld.

Hordeler Saalbau
Inh. Th. Lemm Bochum-Hordel Tel. 63307
5 Minuten vom Bahnhof Hordel Eichel
4 Tage Eintritt frei! **Hochburg des Karnevals**
Stimmung, Frohsinn und echt kölsche Humor, durch erstkl. Künstler und Büttenredner usw. Tanz ohne Ende. 2 spiegelglatte Parkett-Tanzflächen 110 und 70 Quadratmeter.
Heute Fastnachtsamstag 8 Uhr
Kunter Bunt im Reiche des
Prinzen Karneval
Arry Leese und 2 vorzügl. Tanzkapellen
Bunte Einlagen-Büttenreden.
Morgen, Fastnachtsonntag 5 Uhr
Großes Preis-Kostum-Fest
wertvolle Kostümpreise, bunte Einlagen, Büttenreden in den **Restaurationsräumen ab 5 Uhr**
Einmaliger Sonder- u. Unterhaltungsabend
mit dem **9 jähr. Stimm- u. Geigenwunder Rudi Thull**, Deutschlands jüng-ster Geiger.
Beachten Sie unsere Anzeige Montag und Dienstag

Restaurant Otto Wegener
Hunscheidtstraße
(Ecke Drusenbergstraße)
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag
Karnevalfeier
Stimmungskapelle

Einmal nur im Jahr ist Karneval!
Samstag, Sonntag, Montag u. Dienstag unterhalten Sie sich am besten im
Restaurant Joh. Klein
Hellweg 25
Großes
Karneval-Treiben
Stimmung — Humor
Ueberraschungen.

An allen großer **Karnevalstagen**
Jubel u. Trubel
unter Mitwirkung des Doppelquartetts „Helios" und der Hauskapelle
Wirtschaft Julius Kestermann
Bochum, Wittener u. Bismarckstr.-Ecke

Weinhaus Traube, Essen.
Vereinstr. 30. Besitzer Carl Pabst. Tel. 20078.
Jeden Samstag, Sonntag und Mittwoch:
● Bunter Abend ●
Likörstube **Pilsstube**

Mitteleuropäisches Reisebüro Mer
Mitropa,
Internationale Schlafwagengesellschaft,
Hamburg-Amerika-Linie Hapag,
Deutsche Ost-Afrika Linie,
Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft,
Europäische Reisegepäck-Versicherung,
Deutsche Lufthansa A.-G.
Vertretung:
Verkehrs-Verein Bochum e. V.
Rathausplatz 8.
Telefon-Auskunft 621 41,
Fahrkartenbestellung 62142.

Lernt fahren: Fahrschule Kuhnert, Wittener Straße 111 Gegr. 1919

Restaurant Imberg
Inh.: Paul Elbracht
Samstag, Sonntag, Montag
große
Karnevalfeier

Restaurant W. Scheifhacken
Bochum, Marienstraße
Einmal im Jahr ist Karneval . . . .
Ab Samstag
3 lustige Bochumer Musikusse
Jubel und Trubel
Karnevalistische Stimmung ●

Restaurant „Zum Jägerhof"
H. Grewel, Wiemelhauser Straße 102.
Sonntag und Montag, ab 18 Uhr:
Karneval-Feier ●

Restaurant Wilh. Wegener
Drusenbergstraße 78
Samstag und Sonntag
große Karnevalsfeier
Jubel u. Trubel in allen Räumen. Eintritt frei

Restaurant „Haus Brenschede"
Bes. Friedr. Hartmann B.-Wiemelhausen
Samstag und Sonntag findet in meinen festlich ausgestatteten Räumen eine große
Karnevals-Feier
(Ein fröhlicher Abend am Rhein) statt.
Eintritt frei! Eintritt frei
Dazu ladet herzlichst ein **Der Wirt**

Auf zur Altstadt!
Gaststätte Wwe. A. Wenke
Große Beckstraße 13
Karnevalist. Treiben im Rosengarten!
Für Stimmung sorgt die fidele Hauskapelle.
Aschermittwoch hält die Bochumer Vortragsvereinigung **Billige Preise**

An allen Karnevalstagen im Lokale
Ludger König
Kortumstraße 11
Großer Jubel u. Trubel
la Stimmungskapelle!

Auf nach Aug. Dickamp
Bochum, Wasser- u. Querenburger Str.-Ecke
Sonntag, den 26. Februar 1933
Großer Karneval-Trubel ●
Jubel und Trubel in allen Ecken.
Es ladet ein **Der Pisswitter.**

. . . Und wie immer
KARNEVAL im
Westfälischen Hof
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag: Jubel ◆ Trubel
Tischbestellungen erbeten 68301

Sängervereinigung Bochum e. V.
Heute im Parkhaus
Kostümfest



Große Faschingsfeier im Wattenscheider Bierstall
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag
Stimmung ● Humor ● Tanz
Ständige Autowache. Treffpunkt aller Teilnehmer zu Rosenmontag-Fußballwettspiel nach Sportplatz Höntrop, Hellweg, zwischen 1-2 Uhr im Bierstall

---

Restaurant „Zur Burgruine"
Altendorf-Ruhr Willi. Nieding
Fastnachtssonntag und Rosenmontag
Karnevalfeier
Ia Stimmungskapelle Komiker
Eintritt frei

ZENTRAL-CAFÉ
Ab Samstag bis einschließlich Dienstag
Karneval am Rhein
— Sehenswerte, künstlerische Dekoration —
Großes Faschings-Programm
Fred Dressler als Prinz Karneval.
Karnevalistisches Treiben in allen Räumen.
— — 3 Tanzflächen — Bar-Betrieb. — —
Stimmung ● Humor ● Jubel und Trubel ●
Lustige Preis- und Tanzspiele ●
In der Bolsstube u. Bar Karnevalistische Hochstimmung
Eintritt frei! Garderobenzwang! Karnevalistische Abzeichen gratis.

Samstag ● Sonntag ● Montag ● Dienstag
Karneval-Feier
mit **erstklass. Unterhaltungsmusik** und **Tanz** im
Westfalenhaus
Brückstraße 44
Tischbestellungen erbeten unter 67225
Ritterbräu Pschorrbräu

BOCHUM



PARKHOTEL HAUS RECHEN
Samstag und Sonntag
Karnevalsbetrieb
Rosenmontag
Eine Reise um die Welt in . . . einer Nacht . . . . . .
Fernruf 67081 **Königsallee 21**

SIECHEN-BIER
BRAUEREI J.G. REIFA-G. NÜRNBERG
Siechen
im Hotel Fürstenhof
Während der Karnevalstage
großes karnevalistisches Konzert
Kein Preisaufschlag
Tischbestellungen erbeten unter Ruf 67166
Neue Bewirtschaftung **Franz Jung**
Langjähr. Küchenchef erster Häuser des In- u. Auslandes

RESTAURANT
ZUM RITTER
Kortumstraße 101 Inh.: E. Grünert
Am Samstag, dem 25., Sonntag, dem 26., Montag, dem 27. und Dienstag, dem 28. Februar 1933, großer
FASCHINGSTRUBEL
Voranzeige!
Ab 1. März hören Sie täglich den bekannten Heldentenor
WILLFISCHER
mit seinen Künstlern

Parkschlößchen
Am Stadtpark / Inh.: Fr. Kollenberg
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag
Rheinischer Karneval
Stimmungskapelle Atlantic
Tischbestellungen erbeten — Ruf 6479

1908 25 Jahre **1933**
Zunft der kleinen Meister
am **ROSENMONTAG, 11¹¹ Uhr**
Jubiläumsfeier
und **Generalversammlung**
im **Zunftlokal Hans Strobel**, Rosenstraße 9
Der kl. Obermeister
An den Karnevalstagen großer JUBEL und TRUBEL

Der Anzeigenteil unserer heutigen Nummer wird besonderer Beachtung empfohlen, weil in ihm die Gaststätten aufgeführt sind, die unserer Leserschaft an den Karnevalstagen eine angenehme Unterhaltung bieten.

mikrofilm service g. gutt KG